GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

/69

Erscheint monatlich
92. Jahrgang Januar 1969 Nummer 1

Inhalt: Zum neuen Jahr – Der Glaubensbote im neuen Kleid – «Ihr sollt verkündigen . . .!» – Das aktuelle Thema – Nachrichten St. Chrischona – Hundertjahrfeier der Villa Seckendorff – Rüstwoche und Schwestern-Einkleidungsfeier

Lagerkalender 1969

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, Telephon 051 / 92 02 34, im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Kosten	
Kinderlager			
25. Jan.–1. Febr.	Skilager Parpan	Fr. 75.–*	
25. Jan.–1. Febr.	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–*	
1.– 8. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–*	
8.–15. Februar	Ski- und Tourenlager Griesalp	Fr. 75.–*	
8.–15. Februar	Skilager Parpan	Fr. 75.–*	
8.–15. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–*	
15.–22. Februar	Skilager Parpan	Fr. 75.–*	
15.–22. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–*	* Lager-
22. Febr.–1. März	Fastnachtslager Meielisalp	Fr. 75.–*	preise
8.–18. April	Frühlingslager Orselina	Fr. 85.–*	inkl.
8.–18. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 85.–*	Reise
Konfirmanden-Wochenende			
1./2. März	Konfirmanden-Wochenende Sternenberg	Fr. 15.–	
8./9. März	Konfirmanden-Wochenende Brugg	Fr. 15.–	
Jugendlager			
1.– 8. Februar	Skilager Parpan	Fr. 75.–	
8.–15. Februar	Skilager Saas-Grund	Fr. 80.–	
15.–22. Februar	Skilager Wengen	Fr. 75.–	
22. Febr.–1. März	Skilager Parpan	Fr. 75.–	
3.– 7. April	Osterlager Clarens	Fr. 40.–	
10.–19. April	Skitourenlager Saas-Fee	Fr. 130.–	
12.–19. April	Bastelkurs Meielisalp (Material- und Kursgeld Fr. 20.–)	Fr. 85.–	
3./4. Mai	Kurs für Brautleute Meielisalp	Fr. 25.–	
17.–24. Mai	Ferienwoche für Angestellte und Schwestern, Amden	Fr. 90.–	
Rüstzeiten			
1.– 8. März	Männer-Rüstzeit Adelboden	Fr. 85.–/90.–	
30. März–7. April	Passions- und Osterbibelwoche Meielisalp	Fr. 85.–/90.–	
3.– 7. April	Tage der Stille, Meielisalp	Fr. 55.–/60.–	
7.–14. April	Bibelwoche Amden	Fr. 85.–/95.–	
26. April–3. Mai	Bibelwoche Clarens Doppelzimmer	Fr. 85.–/95.–	
	Einerzimmer Fr. 115.–, Familien besondere Ermäßigungen		
3./4. Mai	Kurs für Brautleute Meielisalp	Fr. 25.– inkl. Kursgeld	

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Genaue Angaben und separate Prospekte für das Schulungszentrum sind erhältlich bei Kurt Hutter, Jugendsekretär, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Telephon 051 / 74 07 23.

Des Herrn Wort ist wahrhaftig,
und was er zusagt,
das hält er gewiß.

Psalm 33, 4

Wir werfen unsre Sorgen auf ihn und glauben fest,
daß Gott uns heut und morgen und ewig nicht verläßt.
Das bängste Leid, die längste Not hienieden
dünkt eitel Frieden vorm Antlitz seiner Herrlichkeit.

Rudolf Alexander Schröder

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona
grüßt alle Leser:
die Brüder in der Nähe und Ferne,
die Schwestern, die Bibelschülerinnen,
den Freundeskreis von Betern und Gebern,
mit herzlichen Segenswünschen
zum neuen Jahr

Der «Glaubensbote» im neuen Kleid

Wenn der «Glaubensbote» mit der ersten Nummer des Jahres 1969 in einer neuen Aufmachung erscheint, bin ich überzeugt, daß wir einen Wunsch vieler unserer Leser erfüllen. Die Stimmen mehrten sich, die unser «Chrischona-Mitteilungsblatt» gerne in einem etwas «schöneren Kleid» sehen wollten. Sie wünschten, «daß dem Inhalt auch ein entsprechendes Äußeres gegeben würde».

Wir sind seit längerer Zeit sorgfältig daran, diese Frage zu prüfen. Es sind jetzt 17 Jahre her, seitdem der «Glaubensbote» in der bekannten Aufmachung erscheint. Welch große Veränderungen fanden in dieser Zeit auf allen Gebieten statt! Wir wissen, daß unsere Zeit immer mehr Gefälle hat und ein Prozeß des Abbaus früher allgemeingültiger Werte in bedenklicher Weise beschleunigt wird. Wir wenden nicht zu Unrecht ein, daß kaum eine Zeit wie die unsere erfährt, daß sich keine technischen Neuerungen und Errungenschaften auf die Dauer nur hilfreich auswirken. Man bemüht sich, verständlicher vom Wesen und Inhalt des christlichen Glaubens zu reden und das überkommene Glaubensgut dem modernen Weltbild, der Daseinserfahrung und der Sprache der Zeit anzupassen. Es besteht aber berechtigter Grund zu der Sorge, daß bei diesem Versuch, die alten Glaubenswahrheiten in neuen Denkformen und Begriffen zur Sprache zu bringen, die alten Glocken gleichsam eingeschmolzen werden, ohne daß man der neuen Klänge wirklich froh werden könnte.

Das aber hindert nicht, daß wir uns ernstlich fragen, ob wir, wo es um die Formen geht, nicht Besseres und im guten Sinn Schöneres, unserer Zeit Entsprechenderes finden können. Die vorliegende Neuerung ist das Ergebnis ernsten Suchens.* Wir sind uns bewußt, die äußere Form ist nicht die Hauptsache. Darum versuchen wir auch, inhaltlich noch mehr den Bedürfnissen von heute Rechnung zu tragen und durch gute Gliederung bessere Übersicht zu gewähren. Viele Menschen sind auf der Suche nach klaren Orientierungspunkten, nimmt doch die Unsicherheit in den das ganze Leben umgestaltenden Neuerungen nur zu. Wir würden uns freuen, wenn junge und alte Freunde unseres Missionswerkes mit neuer Freude nach unserem «Glaubensboten» greifen würden.

Oft merken wir kaum, wie Altgewohntes, Traditionelles und der gegenwärtige Status uns gefangennehmen und als das Allgemeingültige betrachtet werden.

* Herr Walter Beutter, Grafiker, in Zürich, der unserem Werk auch innerlich sehr verbunden ist, hat in enger Fühlungnahme mit uns entscheidend zu dem neuen Kleid, in dem der «Glaubensbote» nun erscheint, beigetragen.

Wir wollen uns
1. mehr Hör- und Sehvermögen schenken lassen. Unterscheidungs- und Prüfungsvermögen tun not, und wir wollen Gottes Handschrift an der Wand unserer Zeit lesen und die daraus sich ergebenden Konsequenzen ziehen.

Wir wollen
2. unser gewohntes Heute nicht verabsolutieren. Wir sind und bleiben im Aufbruch. Wir wollen bereit bleiben für Umformungen und Korrekturen, freilich nicht von einer Modeströmung, sondern vom Worte Gottes her.

Wir wollen
3. mit großer Zuversicht auf den Einen blicken, der in allem Wechsel und in allen Veränderungen der Absolute, die zentrale Mitte, «derselbe bleibt gestern, heute und in Ewigkeit», Jesus Christus.

In diesem Sinne wünsche ich, daß der «Glaubensbote» weiterhin seinen segensreichen Dienst tun darf.

Edgar Schmid

«Ihr sollt verkündigen ...!»

«Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die herrlichen Eigenschaften dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat.» *1. Petrus 2, 9 (nach Ludwig Albrecht)*

Am Anfang eines neuen Jahres wird niemand die Frage unterdrücken können: Was wird mir und denen, die mir am nächsten stehen, das neue Jahr alles bringen? Werde ich sie am Ausgang des Jahres alle noch um mich haben, und werden sie mich dann noch an ihrer Seite sehen, oder wird der Tod in der grausamen, jähen Art, mit der er zugreifen kann, die eine oder andere Lebenslinie hart, brutal und ganz plötzlich abbrechen? Und selbst wenn wir das ganze Jahr 1969 heil und gesund durchlaufen und zu Ende bringen dürfen – was geht doch alles in ein Jahr hinein an Kummer, Enttäuschungen, Überraschungen und Aufregungen, an Krisen und Gefährdungen! Es ist nicht zu verwundern, wenn viele Menschen sich aus Angst und Sorge berauschen und betäuben, nur um nichts denken zu müssen; wenn sie zu allen möglichen abergläubischen Maßnahmen greifen, die der Sicherung oder der Enthüllung der Zukunft dienen sollen.

Auf solch fragwürdige Stützen wollen wir verzichten und uns an die tröstliche Zusage halten, die uns aus Gottes Wort gegeben ist. Das Wort aus dem 1. Petrusbrief steht im Zusammenhang, wo darauf hingewiesen wird, daß wir auf Überzeitliches bauen und einem Herrn vertrauen dürfen, der als der Ewige über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hinausragt: Jesus Christus. Er ist der «auserwählte und köstliche Eckstein» und wer «ihm vertraut, der soll nicht zuschanden werden» (Vers 6). Wir brauchen die Schutzmacht dessen, der in Jesus Christus unser Vater ist und der uns in seiner Gnade aufruft, seine Mitarbeiter zu sein.

In vier Ausdrücken, die alle dem Alten Testament entnommen sind (2. Mose 19, 5–6) wird die Existenz der Christen beschrieben. Diese Ehrentitel, zunächst für das Volk Israel als das Volk Gottes gegeben, sind übergegangen auf uns, seine Gemeinde. Wir sind nach den Worten des 1. Petrusbriefes Erben aller dieser Gottesverheißungen. Wir sind es aber nur, weil Gott uns auserwählt und heilig gemacht hat durch seinen Geist, und weil er uns erworben hat zum Eigentum durch die Hingabe seines Sohnes Jesus Christus.

Es könnte ein Bangen über uns kommen bei diesen hohen und lobenden Worten. Wie darf Petrus es nur wagen, so von der Gemeinde zu reden, die doch

aus Leuten zusammengesetzt ist, die er eben erst zum Glauben und zur Liebe hat ermahnen müssen? Ist nicht die Gefahr groß, daß die Gemeinde hineingleitet in Hochmut, Pharisäismus und Selbstgenügsamkeit?
Allen diesen Fragen greift Petrus vor und beantwortet sie, ehe sie ausgesprochen sind: «Ihr seid . . . auf daß ihr die herrlichen Eigenschaften dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat.»
Der Stand der Christen ist nicht eigenes Werk. Da ist nichts mit «do it yourself!» Alles ist Gottes Werk! Darum ist es nicht ein Anlaß, Menschen oder sich selber zu rühmen. Es ist eine Aufforderung, Gott und seine Wunder- und Gnadenwerke zu preisen! Das ist nicht nur Gabe, sondern auch Aufgabe, nicht ruhender Besitz, sondern vorwärtstreibende Kraft.
«Ihr sollt verkündigen die herrlichen Eigenschaften dessen, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat.»

«Ihr sollt verkündigen . . .», das heißt:
1. *Unser Glaubensleben hat seine höchste Bewährungsprobe in den eigenen vier Wänden der Familie und Häuslichkeit.*

Es ist sicher etwas Großes, in Freizeiten, Bibelwochen, Glaubenskonferenzen und in Gottesdiensten brüderlich und christlich zu leben. Aber im ständigen Miteinander, in den Spannungen zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern, in Geschäft und Beruf seinen Glauben leben – dazu gehört die Fülle der Gnade Gottes. Wo wir nicht im Scheinwerferlicht einer großen Öffentlichkeit stehen, sondern wo man Schlafen und Wachen, Essen und Trinken, Lehren und Lernen, Verletzen und Verbinden miteinander erlebt – da stehen wir in der Hochschule des Glaubens. Und vor allem auch da, wo der Schnitt zwischen Glaube und Unglaube mitten durch die Familie geht.

«Ihr sollt verkündigen . . .», das heißt:
2. *Dazu gehört ein treues Gebetsleben.*

Wir brauchen nicht nur die Anwendung moralischer Maßstäbe, sondern eine übermenschliche Kraft, um den Willen grundlegend umzuprägen und Stolz, Angst, Ehrgeiz, Selbstgefälligkeit, Begierden und Forderungen zu besiegen. Es gibt diese Kraft, die in der Lage ist, unsere Motive radikal zu ändern und uns Freiheit und Richtung zu geben. Diese Kraft wird uns geschenkt im Reden mit Gott. Daß wir doch keine Hemmungen haben, wenn unsere Umwelt weiß, daß die stille Zeit am Morgen vor den Augen Gottes für uns mit zum Tageslauf gehört! Im Gebet dürfen wir den Tag einsegnen in Jesu Namen mit allem, was er bringt und fordert.

Wie bedeutsam war für mich die Begegnung mit jener Frau, die einen ungläubigen Ehemann hat, der sie schon oft betrogen hat. «Ich kann» – so sagte sie – «meinen Mann nicht mehr mit natürlicher Liebe ansehen nach allem, was geschehen ist. Aber ich erbitte mir jeden Tag im Gebet das Maß an Christusliebe, das ich an seiner Seite brauche.»
Die Kraft zur Bewältigung des Familien-, Berufs- und Geschäftsalltags liegt im Kraftempfang der stillen Zeit, im Gebet vor Gott.

«Ihr sollt verkündigen . . .», das heißt:
3. *Wir sollen hineinwachsen in die Geheimnisse der Bibel, des Wortes Gottes.*
Gerne erinnere ich mich an meine Mutter, die ich oft über der Bibel traf. Wieviele Vorgänge und Entscheidungen im Familienleben bekam sie belichtet von der täglichen Bibellese her! Die Bibel ist nicht nur ein göttliches Meisterwerk der Psychologie, sie ist nicht «nur» Geschichtsbuch, sondern auch Pädagogik. Wer in Gottes Wort «zu Hause ist», verwundert sich nicht über das Böse im kleinsten Kinderherzen, über die Unberechenbarkeit der Mitmenschen, über die Launenhaftigkeit der Vorgesetzten und Untergebenen. Der Bibelkundige lernt alles mit Jesus zu tun. Er sieht nüchtern die Last seiner Erbanlage, er weiß um seine seelischen Anfälligkeiten, und er weiß auch um die verwandelnde und bewahrende Macht der Gnade. Er lernt für sein tägliches Leben viel aus der Weisheit der Bibel und gewinnt Beispiele, Warnung und Ermutigung an Gestalten der Bibel.

«Ihr sollt verkündigen . . .», das heißt:
4. *Dazu gehört eine große, starke und reine Liebe.*
Nach Hebräer 11, 1 ist der Glaube eine von Gott bewirkte Überführung von unsichtbaren Wirklichkeiten. Die praktizierende Liebe im Leben des Christen darf eine solch überführende Macht für ablehnende und suchende Menschen sein. Dazu gehört freilich ein reiches Maß an geheiligter Aufmerksamkeit und praktischer Selbstverleugnung.
«Liebe, hast du uns geboten, daß man Liebe üben soll,
o so mache doch die toten, trägen Geister lebensvoll.
Zünde an die Liebesflamme, daß ein jeder sehen kann:
wir, als die von einem Stamme, stehen auch für einen Mann.» N. L. Zinzendorf

«Ihr sollt verkündigen . . .», das heißt:
5. *Wir sollen Gehilfen sein zur Freude.*
Johannes Busch pflegte zu sagen: «Christenmenschen dürfen Menschen an

der Sonne sein!» Nein, wir sind keine sonderbaren Käuze, wenn wir wissen, daß «die Freude am Herrn unsere Stärke ist» (Nehemia 8, 10). Wir dürfen in einer unüberwindlichen Glaubensheiterkeit den Namen Jesu Christi preisen. Die Siegesluft der Auferstehung darf unserem Leben anziehende und ausstrahlende Kraft geben. Dazu aber gehört, daß wir auch aus der Freude am Herrn Gehilfen der Freude im irdischen Freudemachen sein dürfen: in Aufmerksamkeiten, Überraschungen, im Beruf, bei Festen, beim Wandern und auf gemeinsamen Reisen.

Liebe Leser, bei allem Aufgeschlossensein für die vielen Aufgaben von heute und bei allem sich Auseinandersetzen mit den Problemen unserer Zeit haben wir vordergründig die *eine* Aufgabe: «Ihr sollt verkündigen . . .», auf daß Menschen zum befreienden Glauben kommen und daß die Gemeinde gebaut werde.

Edgar Schmid

«Das Amt der Verkündigung, das Zeugnis von Jesus Christus ist gebunden an die Heilige Schrift. Es verkündigt Jesus Christus als den Herrn und Erretter der Welt. Es entspricht der Heiligkeit der Schrift zu erkennen, daß es eine Gnade ist, zu ihrer Auslegung und Verkündigung berufen zu sein, aber daß es auch eine Gnade ist, nur der Hörer der Auslegung und Verkündigung sein zu dürfen.

Die Verkündigung der Kirche an die Welt kann immer nur Jesus Christus im Gesetz und Evangelium sein. Die zweite Tafel ist von der ersten nicht zu trennen.»

Dietrich Bonhoeffer

Oekumene auf dem Weg zur Weltsekte?

Laut einer epd-Nord-Meldung (Nr. 48/68) prüft der Oekumenische Rat, ob auch Sekten in die Oekumene aufzunehmen seien. Pfr. Dr. Hollenweger von der Studienabteilung des Oekumenischen Rates in Genf vertrat vor der Theologischen Fakultät der Universität Hamburg die Auffassung, es sei heute überholt, die Sekten als Irrlehren anzusehen. Das sei das Ergebnis der «soziologischen Forschung wie auch der historisch-kritischen Erforschung der Bibel». Man könne heute die Bibel nicht mehr gegen die Sekten ins Feld führen, weil sie selbst «tiefgreifende Unterschiede des Christus-Zeugnisses zu verschiedenen Zeiten» enthalte.
Wir stellen es jedem Leser frei, zu entscheiden, ob er Menschenurteile an die Stelle des Wortes Gottes setzen will. Daß hier aber ein entscheidender Schritt weg vom biblischen Zentrum getan wird und die biblische Mitte verlorengeht, dürfte jedem klar sein, der sich dem Schriftzeugnis Alten und Neuen Testamentes verpflichtet weiß.

Prof. Dr. J. Winterhager, Dozent für ökumenische Fragen an der Kirchlichen Hochschule in Berlin, weist darauf hin, in Uppsala hätten sich der Pragmatismus (= philosophische Richtung, die nur das als wahr anerkennt, was sich in der Erfahrung als wirksam bewährt; nur die Vorstellungen sind wahr, die sich als Antriebe zu zweckmäßigem, lebenförderndem Handeln erwiesen haben) oder «das Prinzip der säkularen Integration» durchgesetzt, obwohl dafür kaum noch biblische oder reformatorische Begründungen ersichtlich seien und man eher von einem Aktivismus reden könne, der «mit humanitären Gesichtspunkten allgemeiner Art verwechselbar» sei.

Nach wie vor stellen wir uns ganz zu der «Stellungnahme der Pilgermission St. Chrischona zur Oekumene und römisch-katholischen Kirche», die neben viel Anerkennung aus Landeskirchen, Freikirchen und Gemeinschaften auch auf scharfe Ablehnung stößt. Mit dieser Erklärung maßen wir uns nicht an, Richter zu sein. Für uns gilt das Wort in Jakobus 5, 9b: «Siehe, der Richter ist vor der Tür.» Nach wie vor «wissen und anerkennen wir, daß auch in der Oekumene Brüder in Christus sind, die mit uns auf gleichem Glaubensgrund stehen. Von diesen unseren Brüdern trennen wir uns mit dieser Entscheidung nicht. In dieser Situation machen wir jedoch von unserer evangelischen Glaubensfreiheit Gebrauch, die uns bestimmt, frei nach unserer Gewissensentscheidung vor Gott – und im Gehorsam gegenüber der Heiligen Schrift! – die

Arbeitsgemeinschaft da zu versagen, wo uns die bekenntnismäßigen, inneren Voraussetzungen dafür nicht gegeben erscheinen.»

Die «Stellungnahme der Pilgermission St. Chrischona zur Oekumene und römisch-katholischen Kirche» kann als Sonderdruck in unserem Büro auf St. Chrischona bezogen werden.

Glaubenskämpfe in Indonesien

Die Spannungen zwischen der mohammedanischen und der christlichen Bevölkerung Indonesiens, die sich seit dem mißlungenen kommunistischen Staatsstreich im Herbst 1965 verschärft und in verschiedenen Gebieten zu antichristlichen Ausschreitungen geführt hatten, halten weiter an. Besonders betroffen war in letzter Zeit die Provinz Atjeh im Norden der Insel Sumatra, die von jeher als Bollwerk fanatischer Moslems galt. Rund 300 Christen waren vor einigen Monaten aus Atjeh geflüchtet, nachdem der Leiter der dortigen Moslem-Gemeinschaft, Daud Beureuh, die christlichen Mitbürger ultimativ aufgefordert hatte, sich zum mohammedanischen Glauben zu bekehren oder aber das Gebiet innerhalb eines Monats zu verlassen. Mit blanken Dolchen bewaffnete junge Moslems hatten der Drohung Beureuhs Nachdruck verliehen. Nur 25 Christen waren bereit, Moslems zu werden. Die übrigen flüchteten auf die Insel Banjak, wo es eine Kirche und eine christliche Schule gibt.
Auch die rund 1500 protestantischen und katholischen Christen, die in der Provinzhauptstadt von Atjeh (Banda) leben, berichten von einem zunehmenden Druck der Moslems. Bei ihren Gottesdiensten in der Kirche werden sie im allgemeinen nicht behindert, aber sobald sie außerhalb der Kirche zu Bibelarbeiten zusammenkommen, und selbst wenn sie in ihren Häusern christliche Lieder singen, werden sie von jungen fanatischen Moslems angegriffen und bedroht. In zunehmendem Maße erstreckt sich die Unterdrückung der Christen auch auf das soziale Leben. Die an sich wenigen Christen in öffentlichen Positionen haben ihre Plätze zugunsten von Moslems räumen müssen. Auch an den Staatsschulen wurden christliche Lehrer durch Moslems ersetzt. Nach Berichten aus Djakarta hat Präsident Suharto einen erneuten Versuch unternommen, zwischen Christen und Mohammedanern zu vermitteln. Bei einem Besuch von Nord-Sumatra hat der Präsident den Moslemführer Beureuh dringend ersucht, für ein friedliches Zusammenleben von Mohammedanern und Christen im Sinne der in Indonesien garantierten Glaubensfreiheit zu sorgen. Suharto hat insbesondere darauf gedrungen, die «psychologische Verfolgung» der Christen einzustellen, weil sie auf die Dauer noch viel unerträg-

licher sei als gewalttätige Ausschreitungen. Wie verlautet, wird gegenwärtig mit Unterstützung des militärischen Oberbefehlshabers von Sumatra, Generalmajor Kusno Utomo, die Rückkehr der 300 nach Banjak geflüchteten Christen vorbereitet. Die indonesische Regierung will alles tun, um die Glaubensfreiheit als eines der wichtigsten Grundrechte zu realisieren. Außerdem wird in Djakarta befürchtet, daß die wirtschaftliche Entwicklung des Landes durch die Glaubenskämpfe ernsthaft bedroht werden könnte. Aus: «Das Wort in der Welt»

Ein gutes Beispiel

Ein Bericht aus der Missionsarbeit in Japan darf nicht überhört werden. *Die japanische Bibelgesellschaft soll nun finanziell unabhängig sein!* Die vor 80 Jahren gegründete Bibelgesellschaft, die bisher mit finanzieller Unterstützung aus dem Ausland arbeitete, will ihre Tätigkeit ab 1. November 1968 ausschließlich aus japanischen Mitteln finanzieren. Dieser Schritt wurde sorgfältig durch die Bildung von über 80 regionalen Bibelgruppen vorbereitet, die künftig die Träger der Bibelgesellschaft sein werden.

Hunger in der Welt!

Immer wieder hören wir von den Hungergebieten in der Welt, besonders von Asien und Afrika. Wir wollen auch im neuen Jahr nicht vergessen, daß die christliche Gemeinde von jeher den Dienst am leidenden Mitmenschen als einen wesentlichen Teil ihrer Missionsarbeit angesehen hat. Wir sind fern von allem Eigenruhm, wenn wir sachlich feststellen, daß viele evangelische Missionen auf diesem Gebiet Beachtliches geleistet haben. Im Sommer 1968 sagte der indische Gesundheitsminister, Dr. Sripati Chandrasekhar in Kangazha, daß ein Fünftel aller Spitalbetten Indiens dem Wirken christlicher Missionsärzte zu verdanken sind.
Wir wollen und dürfen unsere Augen aber nicht verschließen vor der Not und dem Leiden vieler Menschen um uns. Das Wort im 1. Johannesbrief, Kap. 3, 17 dürfen wir nicht überhören:
«Wenn einer Güter dieser Welt besitzt und seinen Bruder in bitterer Not sieht und doch sein Herz vor ihm verschließt, wie kann die Liebe Gottes in ihm bleiben?»
Wir wollen auch als Missionswerk von St. Chrischona, in dem viele Frauen und Männer ihre Ausbildung empfangen haben und in aller Welt im Missions-

dienst stehen, freudig mithelfen, daß im Jahre 1969 das Wort in Erfüllung gehen kann:
«Der Geist des Herrn ist bei mir, darum daß er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn» (Lukas 4, 18. 19).
Wir wollen weiter helfen, und wir sind dankbar für alle Gaben, die wir, wie in den vergangenen Jahren, weiterleiten in die Notgebiete, wo sie sorgfältig verwendet werden.

Durchschnittliches Jahreseinkommen pro Kopf

Land	Fr./DM	Land	Fr./DM
Äthiopien	183.–	Nepal	225.–
Bolivien	586.–	Pakistan	308.–
Brasilien	745.–	Schweiz	7 608.–
Bundesrepublik	6 213.–	Sierra Leone	380.–
Indien	327.–	Tanzania	266.–
Jordanien	757.–	Togo	285.–
Kenia	339.–	USA	11 716.–

Für das *Sonder-Seminar* vom 3.–22. März 1969 sind noch einige Plätze frei. Wir versuchen, Zurüstung für den Verkündigungsdienst in Kinder- und Jugendarbeit, Hausbibel-, Frauen- und Männerkreisen, Bibelstunden und Predigt zu geben. Bibelkenntnisse werden erwünscht. Preis, alles inbegriffen: Fr. 180.–.
Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an:
Direktion der Pilgermission St. Chrischona, CH – 4126 Bettingen (BS).

Die *Oster-Studienreise* nach Israel ist belegt. So Gott will, wird eine *Frühlings-Studienreise* «Mit der Bibel in der Hand durch Israel» vom 21. April bis 9. Mai 1969 stattfinden. Preis für die 19 Tage, alles inbegriffen, ca. sFr. 1700.–.
Das ausführliche Programm wird Ihnen auf Wunsch gerne zugestellt.

Voranzeige! Eine *Herbst-Studienreise* ist geplant vom 6.–24. Oktober 1969.
Anfragen sind zu richten an:
Konrad Meyer-Baltensweiler, Chrischonarain 212, CH – 4126 Bettingen (BS).

St. Chrischona

Es ist mir eine Freude, Sie, liebe Leser, am Erleben auf unserem Chrischonaberg teilnehmen zu lassen. Es äußern sich doch immer wieder viele, daß sie dankbar sind zu hören, was bei uns geschieht.

Zum ersten Mal unternahmen wir in der Stadt Lörrach einen *gezielten Evangelisations-Einsatz* mit allen Seminaristen, Bibelschülerinnen und einigen Schwestern. In Verbindung mit der Evangelischen Stadtmission von Lörrach und den Pfarreien der Christuskirche luden wir vom 28.–30. November ein, die Evangelisationsvorträge zu besuchen. Die Abende waren über Erwarten gut besucht, und es war besonders erfreulich, die vielen jungen Menschen zu sehen. Die Themen der drei Abende drehten sich um die Fragen: Angst, Frieden und Hoffnung des Menschen. Die Vorträge wurden umrahmt vom gemischten Chor der Seminaristen, Bibelschülerinnen und Schwestern. Evangeliumslieder von einzelnen, persönliche Glaubenszeugnisse, Musik und Verkündigungsspiele machten den Hörern das Anliegen der Evangelisation deutlich und eindrücklich. Daß manche Besucher in einer persönlichen Aussprache ihr Leben mit Gott in Ordnung brachten, bewies, daß «Gottes Wort nicht leer zurückkommt». Die Freude aller Beteiligten und besonders derer, die vorher von Haus zu Haus eingeladen hatten, ist groß. Wir planen in Zukunft für jedes Semester einen solchen Einsatz.

Am frühen Morgen des 1. Advent versammelte sich die ganze Hausgemeinde zur *Adventsfeier*. Nach froher Tischgemeinschaft leuchteten alt- und neutestamentliche Adventsworte auf, unterstrichen durch Lieder und Musikstücke.

Am Nachmittag des 1. Dezember fand im *Diakonissenhaus die Einkleidungsfeier* unserer fünf jungen Schwestern statt. Wir erlebten festliche Stunden; eine der eingekleideten Schwestern berichtet an anderer Stelle darüber.

In zwei Vorträgen sprach am 2. und 4. Dezember Pfr. Dr. Kurt Koch über *«Die Weltsituation im Blick auf die Wiederkunft Jesu Christi»* und *«Erweckung»*. Seine Ausführungen gaben einen Überblick über die Lage auf allen fünf Kontinenten. Er zeigte die Grundlinien der heutigen Geschichte auf, dank denen das wahre Wesen der gegenwärtigen Weltlage zu erfassen ist. Um hinter dem vordergründigen Geschehen unserer Tage die unheimlichen Entwicklungen im Hintergrund zu durchschauen, ist als unabdingbare Voraussetzung nötig 1. die Kenntnis der Heiligen Schrift und 2. das geistliche Zerbrochensein durch die Berührung von Gottes Geist. Ohne diese Voraussetzungen werden wir nicht über eine bloß augenblicksbedingte Schau der Tagesereignisse und eine profane Zeitanalyse hinauskommen.

An den Bericht aus Indonesien, wo auf Timor seit einigen Jahren eine Erweckung ist, knüpfte Pfr. Dr. Koch einige grundsätzliche Fragen an:

1. Ist es nicht ein Gericht für die westliche Welt, daß in Asien und in anderen Teilen der Erde erweckliches Leben aufbricht, wir aber in unseren reformatorischen Ländern oft unter dem Eindruck stehen, als ob Gott den Leuchter der alten Christenheit weggestoßen habe?
2. Ist es nicht ein Gericht über unsere Theologie, die Wunder und Auferstehung weitgehend leugnet und wegdiskutiert? Was der Westen nicht mehr wahrhaben will, das schenkt Gott bei den sogenannten «Primitiven»!
3. Ist es nicht eine Erfüllung von 1. Kor. 1, 26–31; denn Werkzeuge und Träger der Erweckungen heute sind nicht die «Gebildeten», sondern «einfache Menschen», zum Teil Analphabeten!
4. Zeigt Gott nicht, daß der Wundercharakter des Neuen Testamentes neu akut werden kann? Sind wir nicht mit unserer einseitigen «rationalen Ausbildung» für Gott und sein Wirken ein Hindernis?

Daß die Vorträge nicht in Negationen steckenblieben, sondern freudigen Ansporn gaben, uns nach neuen Segnungen auszustrecken, da «der Heilige Geist sein Büro noch lange nicht geschlossen hat», erfüllte uns alle mit Dankbarkeit.

Am Abend des 4. Dezember führte uns ein Missionsvortrag mit Film von Missionssekretär Emmet und Missionarin Siefert in die Arbeitsfelder der *Sudan-Interior-Mission*.

Die *Bibelschülerinnen vom Unterkurs* luden am 8. Dezember zur bald «traditionellen» Adventsfeier ins Haus «Zu den Bergen» ein. An festlich geschmückten Tischen wurde das Abendessen eingenommen, und die anschließende Adventsfeier ließ uns durch ein sehr realistisches Verkündigungsspiel in unsere Zeitverhältnisse blicken. Lieder und Musikstücke verschönerten den Abend.

Adventliche Musik erklang am 11. Dezember im Kreis unserer Chrischonafamilie. Einige unserer Bibelschülerinnen und Seminaristen erfreuten uns unter Leitung von Herrn Matter durch Musik- und Liedervorträge. Es war köstlich, unserem kleinen Hausorchester, den Solos und Duos zuzuhören, vor allem, weil durch alle Darbietungen die Freude über das Kommen Gottes in unsere Welt aufleuchtete.

Schon stehen wir auch am *Ende unseres ersten Semesters im Schuljahr 1968/1969*. Am 13. Dezember schlossen wir die Unterrichtszeit ab. Die Schüler der 4. Klasse hatten am 14. Dezember das Examen. Die schriftlichen Arbeiten und die mündliche Prüfung zeigten, daß alle sorgfältig und sehr fleißig gearbeitet haben. Es haben alle promoviert.

Die *letzte Sitzung des Komitees* war am 17. Dezember. Als neues Mitglied begrüßte der Präsident Herrn Alfred Steffen von Langnau a/A. bei Zürich. Durch Todesfälle sind Lücken in unseren Reihen entstanden, die dringend ausgefüllt werden mußten. Wir sind dankbar, in Herrn Steffen eine jüngere, initiative Kraft und einen guten Mitberater gefunden zu haben, der auch geistlich die vielen Verantwortungen mitträgt. An dieser Stelle danke ich allen Mitgliedern unseres Komitees, besonders dem Präsidenten, Herrn Dir. E. C. Saur, sehr herzlich für alle ihre Mitarbeit.
Mit dem Wort: «Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß» (Psalm 33, 4) wünsche ich Ihnen allen, auch im Namen der Mitglieder des Komitees, der Lehrerschaft und der ganzen Hausgemeinde auf dem Berg ein mutiges und getrostes Wandern im neuen Jahr. Edgar Schmid

Hundertjahrfeier der Villa Seckendorff in Stuttgart-Bad Cannstatt

Nicht allen Freunden unseres Werkes war es vergönnt, an den Feierlichkeiten am 26. und 27. Oktober 1968 zum hundertjährigen Bestehen der Villa Seckendorff teilzunehmen. Viele haben in ihren Gebeten, mit schriftlichen Grüßen oder Gaben an uns gedacht. Ihnen soll dieser Bericht gelten, damit sie mit uns den Herrn preisen, der sich in seinem Erbarmen so mächtig in der Geschichte unseres Hauses erwiesen hat.
Schon der Eröffnungsabend brachte uns eine frohe Überraschung. Statt einer Feier im familiären Stil fanden wir den großen Saal bis auf den letzten Platz mit einer erwartungsvollen Festgemeinde besetzt. Mit Psalm 118, 19–26, wurde von dem Unterzeichneten der Ton der Festfreude angegeben. Treffend unterstrich der gemischte Chor den Lobpreis mit den wohlgelungenen Motetten: «Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat» und «Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen». Von dem, was der Herr in unserer Mitte geschehen ließ, zeugten dann auch die Grußworte der Vertreter der uns verbundenen Gemeinden und Gemeinschaften. Eine besondere Freude war es uns, unter den zahlreichen Ehrengästen auch drei Anverwandte der Gründerin unseres Werkes, Frau Baronin von Praun, Frau Professor Ruhland und Schwester Maria von Seckendorff begrüßen zu dürfen.
Den ehemaligen Bibelschülerinnen war es sicher ein Anlaß dankbarer Freude, als der Gruß der Leiterin des «Missionswerkes Salzburg» verlesen wurde. Oberin Lydia Haman und ihre Mitarbeiterin Edith Domay folgten beide als junge Schülerinnen der Württembergischen Bibelschule der Villa Seckendorff dem Ruf in die Österreichische Volksmission. Seit zwanzig Jahren leiten sie dort eine Bibelschule. Hier darf etwas von dem durch H. Petri begonnenen Segenswerk weitergehen. Zusammenfassend wies Inspektor Graf darauf hin, daß Geschichte und Fortgang der Villa Seckendorff wie in Lukas 4, 38. 39, mit einer Frau und mit einem Hause begann, die mit

Jesus in die rechte Verbindung kamen. Es war 1. ein Haus der Einkehr Jesu, 2. der Erhörungen, 3. der Offenbarung der Wundermacht Jesu und 4. ein Haus dankbaren Dienstes für Jesus.

Statt eines Berichtes unternahmen wir anhand von Lichtbildern eine Wanderung durch die 100jährige Geschichte des Werkes. Wir gedachten der Segenswerkzeuge, die Gott zur Entstehung und Fortführung dieser Stätte zur Rettung vieler Menschen und zur Verherrlichung seines Namens geschenkt hatte. Wir sahen das Werden, Wachsen, die Zerstörung im 2. Weltkrieg, das Neuwerden und die mancherlei Dienste der Barmherzigkeit in der Folgezeit und heute.

Der Sonntag begann mit einem Festgottesdienst unter der Leitung von Inspektor Bender. Herr Direktor Schmid, St. Chrischona, forderte mit Psalm 100 die große Festgemeinde zur staunenden Anbetung und zu stetem Lobpreis auf. Dem Gott alleine gilt die Ehre, der verlorene, hoffnungslose Menschen zu seinen Kindern macht. Unvergeßlich blieb allen Hörern der originelle Hinweis, daß Gott in Jesus Christus nicht nur «netto», sondern uns «brutto» aufgenommen hat. Unser Dank darf und soll nun konkrete Formen annehmen; es gilt zu dienen mit Freuden. Dabei wollen wir einander «brutto», d. h. mit der ganzen oft so schadhaften Verpackung aufnehmen, lieben und dienen. In der nachfolgenden Abendmahlsfeier hat uns der Gruß eines kranken Bruders mit Hiob 42, 10 tief bewegt: «Und der Herr wandte das Gefängnis Hiobs, da er bat für seine Freunde.» So nimmt sich unser Erlöser unserer Not an, wenn auch wir bereit sind, die Lasten anderer betend auf uns zu nehmen.

In der Festversammlung um 14.30 Uhr vermochten alle drei Säle die uns in Treue verbundenen Geschwister und Freunde aus der Nähe und aus der Ferne nicht mehr zu fassen. Sogar die Gartenbänke mußten hereingeholt und in den Fluren aufgestellt werden, damit alle Raum fanden. Nach der Festansprache von Direktor Schmid über die Kraftquellen der lebendigen Gemeinde nach Apg. 2, 42, überbrachte Prälat Class den Gruß des Landesbischofs und der Landeskirche. Es war ihm ein Herzensanliegen, der Jubilarin für ein Dreifaches zu danken: 1. Daß man in all den Jahren seinen Platz in der Kirche nicht verlassen habe. 2. Für die heilige Kümmernis, die hier geübt wurde und stets den ganzen Menschen mit Leib, Seele und Geist umfaßte. 3. Für den kühnen Glauben, mit dem hier die Not der Belasteten, Kranken, Schwermütigen und Betagten stets angefaßt wurde. Oberkirchenrat Keller gab seiner Freude Ausdruck mit dem Wort: «Wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.» Verbunden mit einer Gabe vermittelte er damit den Gruß der großen Familie der Inneren Mission. Herzliche Worte der Verbundenheit sprachen ferner Dekan Pfäfflin für die Gesamtkirchengemeinden Cannstatts, Inspektor Hubmer für die mit uns eng verwandten Gemeinschaften des Württembergischen Brüderbundes, Pastor Hammer für die Evangelische Allianz, Bezirksvorsteher Schwenger für die Stadt Stuttgart und Prediger Pfeiffer grüßte im Namen aller auswärtigen Freunde und des Brüderrates. Inspektor Bender sprach von den hilfreichen Anfängen nach Phil. 1, 6. Jesus Christus, der in seinem Erbarmen vor 100 Jahren einen Anfang dieser Segensstätte geschenkt, hat nicht aufgehört, in den Einzelnen und in der Gesamtarbeit immer wieder neue Anfänge zu wirken. Der gemischte Chor der Villa und der Posaunenchor der Gemeinschaft Sielmingen halfen mit, das Lob Gottes zu erhöhen. Im Schlußwort wurde noch einmal auf die tiefe Bedeutung des Wortes hingewiesen, das über dem Torbogen am Ausgang der alten Villa in der Deckerstraße stand: «Und der Hirte geht vor ihnen hin» (Joh. 10, 4).

Welch ein trostreiches Wissen! Jesus treibt seine Leute nicht vor sich her. Er gibt die Richtung, den Weg, das Tempo und die Weideplätze an. Er stößt zuerst auf den Feind, er gibt sein Leben zum Opfer für die Schafe. Er geht auch durch das Todestal vor ihnen her und bringt sie sicher heim. «Und sie folgen ihm nach», so wollen wir den Weg in das neue Jahrhundert wagen.

Edmund Lieske

Rüstwoche und Schwestern-Einkleidungsfeier auf St. Chrischona

Erwartungsvoll blickten wir fünf Einkleidungsschwestern dem Begrüßungsabend entgegen. Dem biblisch-diakonischen Ausbildungskurs, der im Mai d. J. zu Ende ging, folgte ein Praktikum in verschiedenen Dienstaufgaben unseres Werkes. Nun freuten wir uns alle auf ein Wiedersehen im Mutterhaus.
Zurückblickend können wir froh bezeugen, daß wir wirklich unter einem geöffneten Himmel stehen durften. Jesus Christus offenbarte sich täglich in seiner Macht und Gnade. Das sonnige Novemberwetter, die prachtvolle Aussicht bis hin zu den Alpen und die fröhliche Gemeinschaft, auch in der Mutterhausfamilie, erquickte Leib, Seele und Geist. Ja, wir durften Höhenluft atmen für unsere Seele.
Schwester Marie Bösch, unsere Probemeisterin, stellte uns in klarer Weise den Ernst und die Freude eines Diakonissenlebens vor Augen. Sie betonte, daß unser Dienen ausgerichtet sein soll auf das Ziel, andere Menschen aus der Sündenknechtschaft zum Erlöser Jesus Christus zu führen. Jesus zu bezeugen auf jede mögliche Weise, erkannten wir als unsere große und herrliche Aufgabe.
In den biblischen Botschaften von Herrn Direktor Schmid, den Herren Altinspektor Gutzke, Inspektor Bender und Inspektor Graf sowie von Schwester Emilie Schuchmann wurde uns neu groß, daß wir als Dienerinnen Jesu in der heutigen unsicheren Welt einen wunderbaren Herrn und eine wichtige Aufgabe am Mitmenschen haben. In allen Stunden ging es um das Entscheidende, daß wir das verborgene Leben in Christus pflegen. Das tägliche Schöpfen aus dem Wort und der lebendige Umgang mit Jesus soll uns zu wahrhaften Jüngerinnen umgestalten. Diese Andachten trieben uns zur Selbstprüfung und vor allem ins Gebet.
«Siehe, dein König kommt zu dir», so tönte es dreistimmig am 1. Adventsonntag aus unserem festlich geschmückten Speisesaal. Das heimelige Kerzenlicht schuf eine festliche Atmosphäre. Die Einkleidungsfeier begann um 15.30 Uhr. Herr Direktor Schmid wies uns anhand des Gesetzesbundes vom Sinai und des Gnadenbundes von Golgatha auf die ungleiche Partnerschaft Gott–Mensch hin. Durch biblische Ansprachen, Zeugnisse und Lieder wurde unser Herr und Meister gepriesen. Eindrücklich wurde mir unter anderem, daß wir Gottes Liebe in jedem noch so verborgenen Dienst als Tröpflein Öl an müde, ange-

fochtene Mitmenschen weitergeben dürfen. Frohe Tischgemeinschaft beim festlichen Abendessen beschloß die Feierstunden.
«Der Herr hat Großes an uns getan», so klingt es in meinem Herzen im Blick auf die vergangene Zeit. Er bewahre uns den vollen Segen und lasse sein Licht in uns aufleuchten in dunklen Zeiten! Schw. Elisabeth Treichler

Mission

Aus dem Christian Hospital Manorom, Thailand (Überseeische Missions-Gemeinschaft) schreibt Missionarin Rosa Brand:

. . . Der reiche Kornbauer rieb die Hände und bewunderte sich selbst: «wie klug bin ich doch, daß ich so viel Reichtum zusammentragen konnte, ich gebe den Armen und Aussätzigen nicht viel . . . ich will mir größere Scheunen bauen. Oh meine Seele, iß, trink und sei fröhlich». «Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern!»
Der reiche Bauer warf sich auf eine Bank und schrie vor Schmerzen und Angst, sein kleiner Diener wußte sich kaum zu helfen und fragte voller Sorgen: «Soll ich den Doktor von Manorom holen?» «Nein, nein, das kommt zu teuer – ich will nur ein Fränkli bezahlen» – und unter furchtbaren Qualen starb der Bauer . . .
Jemand zog an den langen Schnüren und der Vorhang schloß sich langsam. Wir saßen so mehr oder weniger im Dunkeln und hörten noch die mächtige Stimme von Lehrer Sawäng (aussätzig):

1. «Hat dein Leben einen Sinn?»
2. «Was machst du mit deinem Reichtum?»
3. «Bist du bereit für die Ewigkeit?»

Dies ist ein ganz kleiner Ausschnitt aus dem Leben der Aussätzigen in Manorom. June Morgan, ihre Ärztin, kam zurück vom Urlaub in England. So wurde sie mit diesem Laienspiel empfangen. Fast alle Aussätzigen, die hier monatelang in Behandlung sind, können Lehrer Sawängs Fragen positiv beantworten. Den Reichtum und das weltliche Leben kennen sie kaum, so ist es viel einfacher, sich mit Gott zu versöhnen, bereit zu sein, ob Leben oder Tod.
Auf der allgemeinen Abteilung kommen und gehen die Patienten viel schneller, ja oft scheint es mir, kaum haben sie das Bett angewärmt, sind sie schon wieder weg. So bleibt mir oft wenig Zeit, ihnen den Sinn des Lebens klarzumachen: «Daß sie den Herrn suchen sollten . . .» (Apg. 17, 27), damit sie ihr Leben in Jesu Hände legen.
Es fehlt den Patienten hier nicht an Gelegenheit, zu hören, es ist aber eine andere Sache, das Wort aufzunehmen und persönlich anzuwenden. Jeden Morgen (ausgenommen am Sonntag) halten wir Morgen-Andacht mit allem Personal; wir lesen den Bibellesebund-Abschnitt.
Liebe Bibellesebündler, denkt auch an die «Manorom-Gemeinde»! Um 9.30 Uhr wird in der Poliklinik eine halbstündige Evangelisation gehalten, welche auf allen Abteilungen gehört werden kann durch die Lautsprecheranlage. Viele Patienten hören zum ersten Male den Namen Jesus, durch welchen sie gerettet werden können. Es ist uns ein Anliegen, daß jeder neue

Patient einige Bibelteile kauft und mit nach Hause nimmt; denn wir glauben an die Kraft des Wortes Gottes, das nicht leer zurückkommt (Jes. 55, 11).
Die Spital-Bibliothek auf Rädern fährt von Zimmer zu Zimmer, von Stockwerk zu Stockwerk (im Lift von Schlieren!) und verbreitet gute Bücher, nicht nur unter den Patienten, sondern auch Angehörigen, die unter dem Bett wachen oder schlafen. (Es kann vorkommen, daß bei der Arztvisite Gesunde auf dem Bett schnarchen und Kranke in einer Ecke kauern!) Möge das gedruckte Wort viele Herzen zubereiten, damit auch sie selig werden dürfen.
Wir haben auch etliche gute Korrespondenzkurse, die ins Wort Gottes hineinführen, Schritt für Schritt, und schon mancher ist so zum Glauben an den einzig wahren und lebendigen Gott gekommen:

1. Das Leben hat nun einen Sinn,
2. Der «Reichtum» bekam einen neuen Verwalter,
3. Er ist nun bereit für die Ewigkeit.

So geht unser Laienspiel in Manorom weiter, nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Alltag.

Gebetsecke

Evangelisationen:

6.–12. Januar:	Hallwil, Prediger W. Gugger, Seon.
13.–19. Januar	Saron-Kapelle Zürich, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf, mit 12 Seminaristen von St. Chrischona.
13.–19. Januar	Hallau, Lehrer K. Haag und 14 Seminaristen, St. Chrischona.
13.–19. Januar	Saverne/Elsaß, Hausvater A. Stäheli, St. Chrischona.
19.–26. Januar:	Rafz, Prediger K. Röhlich, Bellnhausen.
19.–26. Januar:	Allianz-Evangelisation Romanshorn, Pfr. Dr. G. Bergmann, Halver.
20.–26. Januar:	Mattwil, Evangelist H. Jantzen, Canada.
27. Januar–2. Februar:	Emmaus-Kapelle Zürich, Prediger A. Götz, Bouxwiller, Elsaß.
27. Januar–2. Februar:	Thalwil, Pfr. Dr. G. Bergmann, Halver.
27. Januar–2. Februar:	Ziefen, Prediger H. Schranz, Ostermundigen.
28. Januar–2. Februar:	Wattwil, Prediger T. Stäheli, Winterthur.
3.– 8. Februar:	Eglisau, Prediger O. Vogt, Buchrain.
10.–16. Februar:	Brugg, Hausvater A. Stäheli, St. Chrischona.

Verdankung

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für die Pilgermission:
Fr. 50.– im Briefkasten des Vereinshauses Frauenfeld; Fr. 200.– aus dem Elsaß.
Für die Weihnachtsbescherung der Brüder:
Fr. 30.– und Fr. 100.– aus Pratteln.
Für die Renovation der Kirche:
Fr. 40.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– aus Ziefen.
Für die neue Orgel:
Fr. 100.– von W. M.; Fr. 200.– aus dem Elsaß.
Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 50.– im Opferkasten Brüderhaus.
Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 30.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.
Für Hungernde:
Fr. 25.– aus Känerkinden; Fr. 100.– «eine Weihnachtsgabe» aus Amriswil; Fr. 50.– im Opferkasten Schloßrued; DM 20.– im Opferstock der Kirche.

Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 29. November den Geschw. **Finkbeiner** in Rafz einen Sohn (Markus).
Am 21. Dezember unseren Hauseltern Direktor **Schmid** einen Sohn (Christoph Daniel).
Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 22. November Bruder **Hans Jürgen Weißkichel** in Wuppertal-Vohwinkel mit Fräulein **Ursula Schmidt** aus Ennepetal-Voerde.

Am 23. November Bruder **Erich Matter** in Müllheim mit Fräulein **Ilse Schächtele** aus Wolfenweiler.

Am 12. Dezember Bruder **Johann Pieter Unger** in Velp, Holland, mit Fräulein **G. Lettinga** aus Aedenhout, Holland.
Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfall:

Am 28. November hat der Herr Frau **Helene Grote,** geb. Käbbe, in Heusweiler, im Alter von 82 Jahren zu sich heimgeholt. Sie war die Gattin unseres Bruders Eugen Grote.
Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen:

Bruggemann, Clément, Prediger, Acaciastraat 106, Hasselt, Belgien.
Ennulat, Jürgen, Missionar, c/o B. P. 16, Garoua, Cameroun.
Jabs, Gerhard, Missionar, Huppach 1, D-5224 Ruppichteroth.
Krause, Joachim, Pfarrdiakon, Berliner Platz 1, D–773 Villingen.
Lagershausen, Karl, Missionar, O. M. F., Mansalay 50418, Or. Mindoro, Philippines.
Papenfuhs, Berthold, Prediger, Wiesenstraße 105, D-85 Nürnberg.
Schär, Paul, Missionar, Missionsheim, Halten, 3625 Heiligenschwendi (ab Februar).
Schuler, Karl, Missionar, Via Margherita 128, Amantea (CS), Italia.
Veldkamp, Dirk, Wessel, Pfarrer, Lange Heul 231, Bussum, Holland.
Werren, Hans, Pfarrer, Evangelisches Pfarramt, 9430 St. Margrethen.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz; Kurzwelle: 31 m = 9655 kHz und 41 m = 7230 kHz

Freitag, 17. Januar, 22.05 Uhr (MW 205 m): Bericht vom Jugendtreffen Rämismühle (mit Past. K. Vollmer).

Samstag, 18. Januar, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. P. Voegeli, Renens.
Sonntag, 19. Januar, 12.25 Uhr (KW 41 m): Past. H. Kemner, Ahlden.
Montag, 20. Januar, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. O. Häni, Buchen-Staad.
Montag, 20. Januar, 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».
Freitag, 24. Januar, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. F. Aeschlimann, Zürich.
Montag, 27. Januar, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.
Freitag, 31. Januar, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m) und Samstag, 1. Februar, 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Für unser alkoholfreies Restaurant Waldrain suchen wir

Töchter
für Küche und Saaldienst.

Auskunft erteilt gerne: Familie H. Schneider, Waldrain, St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

Haushalt-Lehrjahr

absolvieren. Schulbeginn im April 1969. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung von speziell ausgebildeten Diakonissen. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule.
Anfragen an das Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel.

Eine besonders interessante und vielseitige kaufmännische Ausbildung bietet eine

Buchhändler-Lehre.

Mädchen und Burschen mit guter Schulbildung (9 Schuljahre), die Interesse haben an Literatur, sich ein gutes Allgemeinwissen zu erwerben wünschen und denen das christliche Zeugnis in unserer Welt ein Anliegen ist, erhalten in unserem Betrieb eine gründliche Ausbildung.
Wer weitere Auskunft wünscht, telephoniere uns! Wir bieten auch Gelegenheit für eine vorgängige Schnupperlehre.
Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg Nr. 20, 4000 Basel, Telephon (061) 23 04 40.

Wir suchen einen tüchtigen, selbständig arbeitenden

Packer

wenn möglich mit Fahrausweis Kat. A, für unsere evangelische Sortiments- und Verlagsbuchhandlung.
Geboten werden modern eingerichteter Arbeitsplatz, gutes Betriebsklima und zeitgemäße Salarierung.
Eintritt sofort oder nach Übereinkunft. Interessenten telephonieren oder schreiben an Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg Nr. 20, 4000 Basel, Telephon (061) 23 04 40.

Wir suchen ein

Bürofräulein

das gerne einen abwechslungsreichen, verantwortungsvollen Posten versieht und Freude hat am Umgang mit Menschen. Französisch- und eventuell Englischkenntnisse erwünscht. Möglichkeit zur Mithilfe in der Jugendarbeit.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Ebenfalls benötigen wir wieder

Töchter

zur Mithilfe im Zimmerdienst, im Service und in der Küche. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Eintritt nach Vereinbarung.

Ferienheim der Stadtmission, Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux, Tel. (021) 61 36 17.

Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Winterferien.

Gut geheiztes Haus. Viel Sonne, wenn unten im Tal die Nebel wogen. Prächtige Fernsicht. Tägliche Andachten.

Pensionspreis ab Fr. 16.50, plus Bedienung und Heizung.

Familie A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen/BS, Telephon (061) 49 70 11.

Bibelwoche

vom 26. April bis 3. Mai 1969

Leitung: Dr. H. H. Janzen.

Pauschalpreise: Fr. 85.–/95.–; Einzelzimmer Fr. 115.–; für Familien besondere Ermäßigungen. Wir laden Sie herzlich dazu ein!

Ferienheim der Stadtmission, Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux, Tel. (021) 61 36 17.

Unsere nächste

biblische Studienreise «Immanuel»

unter Leitung von Pfr. Dr. S. Külling findet, so Gott will, vom 13. Juli bis 3. August 1969 statt. Wir bereisen ganz Israel, auch das besetzte Gebiet, fakultativ sogar den Sinai. Preise ab DM 1250.– / Fr. 13.50.–.

Programm und Anmeldung bei Pfr. Dr. S. Külling, Chrischonarain 201, St. Chrischona, CH–4126 Bettingen.

Chrischona-Freizeit für jung und alt

an der Italienischen Riviera, Sestri und Cavi Lev. Herbst 1969, 22. September–4. Oktober. Kosten: 12 Tage voller Hotelaufenthalt inkl. Reise Zürich–Sestri, Gepäck- und Unfallversicherung Fr. 335.– und 285.–.

Leitung: die Predigerbrüder Bach, Bösch, Ellenberger und Wäfler.

Anmeldung frühzeitig erbeten an: Hs. Bösch, Breitenstraße 477, CH–8910 Affoltern.

Welschland / Tessin

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

1000 Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Avenue Marc Dufour 15.

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar E. Gollub, Rue de l'Envers 37.

1815 Clarens bei Montreux/Vevey: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria.

1200 Genf: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue Bergalonne 7.

2000 Neuenburg: Stadtmissionar A. Bölsterli, Avenue J. J. Rousseau 6.

1020 Renens: Stadtmissionar P. Voegeli, En Corjon 2.

2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

6600 Locarno: Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 19.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Gottes Wort für die tägliche Hausandacht

auch im neuen Jahr 1969

Wilhelm Busch

365 mal Er

Tägliche Andachten. 376 Seiten, Leinen Fr. 15.–.

Es war Wilhelm Busch wie keinem anderen gegeben, immer wieder neue Andachtsbücher zu schreiben, ohne sich zu wiederholen. So legte er kurz vor seinem plötzlichen Ableben 365 Besinnungen über Bibelworte vor, die uns auf dem Hintergrund eines Erlebnisses, einer kurzen Geschichte, eines Gedankens deutlich werden bzw. leuchten und zu sprechen anfangen, obwohl wir sie zuvor tausendmal gehört haben und dennoch keinen Anruf daraus nahmen. Ein solches Buch kann nur aus einem Leben mit der Heiligen Schrift von Jugend an kommen. Es kann getrost auf jeden Tisch gelegt werden, an dem noch Hausandacht gehalten wird.

Otto Stockmayer

Die Gnade ist erschienen

Ein Andachtsbuch für alle Tage des Jahres. 391 Seiten, in gediegenem Leinen- resp. Geschenkband mit Schutzumschlag Fr. 16.–.

In diesem Buch ist das Tiefste und Tröstlichste der Wortverkündigung von Otto Stockmayer zusammengestellt. Der Verfasser nimmt das Wort vom absoluten Sieg Jesu, von der allgenugsamen Gnade so, wie es uns in der Heiligen Schrift gegeben ist. Der Zweck des Andachtsbuches ist, aufweckend die innere Stellung des Lesers zu klären und mit den Müden zu reden zur rechten Zeit.

Dora Rappard-Gobat

Sprich Du zu mir

Tägliche Andachten.
376 Seiten. Ganzleinen mit Schutzumschlag, Dünndruckausgabe Fr. 11.50.

Daß nach diesen Andachten immer wieder verlangt wird, hat seinen Grund wohl darin, daß die Betrachtungen aus der frischen Quelle des Wortes Gottes geschöpft worden sind. Man spürt es diesen besinnlichen und tiefschürfenden Ausführungen an, daß die Bitte der Autorin, die im Buchtitel zum Ausdruck kommt, erfüllt wurde.

W. J. Oehler

Der Vater ruft

Ein Andachtsbuch für jeden Tag.
400 Seiten. Geschenkausgabe in Leinen Fr. 13.50, in Plastik Fr. 15.–.

Die Eigenart dieses Buches ist schon durch seinen Titel ausgedrückt. Der Verfasser dieser 381 kurzen, prägnanten, frischen und frommen Betrachtungen nimmt seine Leser auf einen völlig unprogrammatischen Streifzug durch die Bibel des Alten und Neuen Testamentes und lehrt sie, aus ihr die Stimme des Vaters herauszuhören, der nicht müde wird, in immer neuen Tönen seine von ihm abgeirrten Kinder heimzurufen.

Hans Bruns

Nimm dir einen Augenblick Zeit

Ein Buch der Besinnung für alle Tage des Jahres. 376 Seiten. Plastik Fr. 10.80, Großdruckausgabe, kartoniert Fr. 11.25.

Damit der Leser sich wirklich «einen Augenblick Zeit» nimmt, wird er zu Anfang jeder Besinnung einer Interesse weckenden Überschrift gegenübergestellt. Unter der Überschrift folgt ein Erlebnis – immer etwas, das geeignet ist, eine Brücke zu schlagen zu einem griffigen Bibelwort ganz am Schluß.

Buchhandlung der Pilgermission / 4001 Basel

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

2/69

Erscheint monatlich
92. Jahrgang Februar 1969 Nummer 2

Inhalt: Jahreslos 1969 für die Pilgermission
Das persönliche Wort – Gegensätze – Gelten die Zehn Gebote noch? – Chrischona-Nachrichten
Selma Schrägle † – Mission

Rezensionen

G. R. Brinke, **Ährenlese.** Entwürfe zu biblischen Ansprachen. 19. Jahrgang, Ährenleseverlag Bern, Gutenbergstr. 22, Preis Fr./DM 5.–. Diese Entwürfe zu biblischen Ansprachen sind eine Fundgrube für alle, die in der Mitarbeit der Gemeinde stehen. Unsere verworrene Zeit, in der die antichristliche Verhärtung zunimmt, braucht klare Positionslichter. Hier wird Handreichung geboten. Wer in Jugend-, Frauen- und Männerarbeit, in Hausbibelkreis und Gemeinde das biblische Zeugnis sagen darf, empfängt hier gute Anregung. Die bearbeiteten Texte sind biblisch klar, methodisch gut gegliedert, gewissenschärfend und glaubenfördernd. Es ist eine Freude, diese Entwürfe zu empfehlen!

Kurt Koch, **Uns, Herr, wirst du Frieden schaffen.** Vom Himalaja bis Tahiti. Evangelisationsverlag Berghausen, Fr. 17.30/DM 14.80. – Ein Buch, das nicht nur ein Reisebericht ist, sondern Zeugnis gibt davon, daß der Wundercharakter des Neuen Testamentes neu akut werden kann. Es braucht Bibelkenntnis, um hinter dem vordergründigen Geschehen unserer Tage die unheimlichen Entwicklungen im Hintergrund zu durchschauen. Was die Berichte aus Tibet, Vietnam, Indonesien und dem Pazifik besonders wertvoll machen: Gott wird gerühmt, der sich in Jesus Christus als A und O machtvoll offenbart.

Fritz Wittwer, **Was geschieht im Ebenen Grund?** Eine Bergbauerngeschichte. Blaukreuz-Verlag Bern, Fr./DM 12.80. – Das Buch gibt Zeugnis davon, daß der Verfasser Probleme und Nöte der Bergbauern kennt. Die Geschichte packt, greift mutig «moderne Fragen» auf, zeigt die Würde des Menschen als Ebenbild Gottes und fördert den Leser zu einer persönlichen Standortbestimmung. Ein Buch, das in die Hände von jungen und älteren Lesern gehört und die Augen für die nächstliegenden Aufgaben öffnet.

Im Friedr. Reinhardt-Verlag sind erschienen: Walter Lüthi, **Jakob.** 1. Mose, Kap. 25–50 ausgelegt für die Gemeinde. Fr./DM 13.80. – Israel, Volk der Verheißung, ist das Generalthema. In 16 Predigten zeigt der begnadete Bibelausleger die Menschen der Bibel, an denen Gott trotz ihren Schwächen und ihrem Versagen seine Verheißung erfüllt und sie zum Segen setzt. Das Buch ist glaubenstärkend und hilft, im Alten Testament «Christus von Ewigkeit» her als das Heil der Welt zu finden.

Werner Pfendsack, **Die Kirche bleibt nicht im Dorf.** Gleichnisse des Matthäus-Evangeliums. Fr./DM 9.80. – 15 Gleichnisse werden ausgelegt unter dem Gesichtspunkt Auftrag, Angebot und Ausblick. Das Evangelium ist keine Winkelsache, es weckt auf, fordert heraus und ruft einer Stellungnahme. Der Leser gewinnt Mut, in einer Zeit, in der die christliche Gemeinde vor großen Aufgaben steht, Vertrauen zu Gott zu gewinnen, ihm treu zu bleiben, auf sein Reich hinzuweisen und Kraft zu empfangen, in einer sich schnell verändernden Welt bestehen zu können.

Fritz Dürst, **Ein Vater hatte zwei Söhne.** Vier Predigten über das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Fr./DM 4.80. – Hier wird Evangelium entfaltet und Jesus Christus verkündigt, der als Erlöser und Erretter zu einem neuen Lebensdasein hilft. Lebendig und gegenwartsnah wird Bibeltext ausgelegt, bereichert durch Gebete, die von tiefer Aussagekraft sind.

Friedr. Christ. Oetinger, **Herrenberger Evangelien-Predigten.** Fr. 22.50/DM 19.50. – Ein Predigtband, der bestätigt, daß schriftgebundene Verkündigung immer aktuell ist und bleibt. Oetingers Stärke ist Schriftkenntnis. Einzelwahrheiten werden hilfreich entfaltet und doch im Zusammenschluß des ganzen gesehen. Ein Buch, das zu lesen Freude und Gewinn ist und sich auch trefflich eignet als Andachtsbuch, das in unserer verworrenen Zeit Lebensrichtung gibt.

E. Sch.

Philipper 4, 5b und 6: «Der Herr ist nahe! Sorget nichts!»

Seit Bestehen der Pilgermission St. Chrischona stehen nie Menschen im Mittelpunkt. Es ist Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, der Herr ist über alles, dem Ehre gebührt und demgegenüber wir uns im Gehorsam stets verpflichtet wissen. Wenn wir dem Heiligen Geist folgen, der in der Bibel zu uns redet, und wenn wir uns von ihm mitnehmen lassen, werden wir höher hinaufgeführt über alles, was uns gut erscheint, und was dann manchmal bei näherem Besehen nicht ganz so gut ist. Wir werden zu dem geführt, der alles Lobenswerte so macht und so erhält, daß es lobenswert bleibt, und der allein ohne Vorbehalt und auf die Dauer lobenswert zu nennen ist. Das ist Gott, der Herr. Wir sind dankbar, daß wir uns nicht erst selber einen Herrn suchen oder machen müssen, sondern daß wir einen Herrn haben, der sich uns gegeben und der uns einen Weg zu sich selber gezeigt und aufgetan hat.
Und der Name «Herr» gebührt auch dem, den Gott als seinen Sohn in die Welt gesandt und nach der Vollendung seines Werkes wieder zu sich erhöht hat. Die Jünger haben Jesus schon während seines Erdenlebens «Herr» genannt, und er hat ihnen bestätigt, daß ihm dieser Name zukomme. Nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt gewinnt dieser Name in der Gemeinde erst seine volle Bedeutung. Er bezeichnet fortan die königliche Herrschaft Christi, und es wird das Bekenntnis der Seinen, daß Jesus Christus der Herr ist. Wir rücken uns den Herrn immer viel zu sehr in die Ferne, daher meinen wir oft, allein zu stehen. Und doch ist Jesus allgegenwärtig und viel näher, als irgend ein Mensch uns sein kann.

«Der Herr ist nahe!»
Das ist ein Anruf an uns alle, als die zu leben, die in die Gegenwart Jesu hineingestellt worden sind. Dadurch aber werden wir über die Unzulänglichkeiten und Verkehrtheiten, wie ich diese immer wieder bei mir selbst und bei anderen feststellen muß, hinauskommen. Einem Menschen, der in der Nähe des Herrn lebt, ist Unerhörtes verheißen! Er wird aus dem sandigen Gelände herausgeführt und auf Felsengrund gestellt. Er wird von der Krankheit der Unverbindlichkeit geheilt und erkennt die unausweichbare Entscheidung, das Risiko seiner Nachfolge auf sich zu nehmen. Er wird ermutigt, in der Gegenwart zu leben, ohne daran hängenzubleiben, und er wird sich immer neu nach vorne ausrichten. In Jesus Christus, dem Herrn, wird sichtbar, was Herrschaft Gottes bedeutet. Die Wirklichkeit seiner Gaben scheucht uns auf aus Bequemlichkeit und Resignation. Das Wissen: «Der Herr ist nahe!» stellt uns

auf den Weg der persönlichen Selbständigkeit gegenüber aller Macht, die der «alt böse Feind» – und oft auch Menschen – sich über uns und andere anmaßen. Es macht uns frei von aller Menschenfurcht.
Wer stets vor Augen hat: «Der Herr ist nahe!» versteht auch Gottes Handschrift zu lesen an der Wand unserer Zeit. Er wird den gegenwärtigen Status nicht als den allgemeingültigen betrachten, sondern wird sich umformen und korrigieren lassen, nicht von einer geistigen oder theologischen Modeströmung, sondern vom Wort Gottes her. Wahre Erneuerung und wahrer geistlicher Aufbruch stehen immer im Zusammenhang mit der Besinnung auf den Grund des Glaubens, und der ist und bleibt – 1. Kor. 3, 11 – Jesus Christus. Auf diesem Urgrund wollen wir stehen, und auf diesen Ursprung wollen wir uns immer neu besinnen.

«Sorget nichts!»
Jesus weiß, daß kein Mensch ohne besondere Belastung ist. Vieles, das von außen her auf uns einwirkt, kann die gewünschte Lebensentfaltung hindern. Dazu tragen wir alle aber auch unsere inneren Lasten. Wir haben verborgene Hemmungen und Schwierigkeiten, unsere Schwächen, Nöte und Eigenarten.
Sorgen heißt: selber leiden, selber tragen, selber machen, selber bewältigen, selber nach Entlastung und einer Lösung suchen. Das aber ist der Weg, auf dem sich der sorgende Mensch unter der Überschätzung seiner Sorgen abkapselt und anfängt, ein Einsiedlerleben zu führen und in der Vereinsamung zu versinken. Und das ist gefährlich. Wir leiden dann unter dem Eindruck, mit der Zeit nicht mehr Schritt halten zu können, die Aufgaben, die das Leben an uns stellt, nicht mehr bewältigen und das Leben nicht mehr ertragen zu können.
Der Herr, der «nahe ist», ruft uns zu:
«Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet . . .»
(Matth. 6, 25. 27).
«Darum sollt ihr nicht sorgen . . . denn euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet» (Matth. 6, 31. 32).
«Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe» (Matth. 6, 34).
Im Alten Testament lesen wir:
«Sorge im Herzen kränkt!» (Spr. 12, 25).
Mit unüberhörbarem Ernst sagt Jesus:
«Die Sorge dieser Welt erstickt das Wort» (Matth. 13, 22).

Darum wollen wir den seelsorgerlich-helfenden Anruf aufnehmen, wie er in unserem Losungswort und auch im 1. Petrusbrief 5, 7, laut wird:
«Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch!»
Wir haben das Vorrecht, uns mit allen Sorgen zum Herrn, der nahe ist, flüchten zu dürfen. Das aber heißt, ganz und gar «in seiner Existenz existieren». Wir haben vielleicht zu lange *von* Jesus Christus gelebt, aber nicht – oder zu wenig – *mit* ihm gelebt. Mit Jesus aber leben, bedeutet Sieg über Sorgen. So leuchte dieses Wort: «Der Herr ist nahe! Sorget nichts!» über unserem persönlichen Leben und unserem ganzen Missionswerk.

Edgar Schmid

Aus einem Brief aus der Tschechoslowakei entnehmen wir:

«Ich danke Ihnen für alles liebe Gedenken und Mitgefühl in unserer so schwierigen Lage. Wie freut uns auch der Wille zum Helfen, doch niemand kann uns helfen, es sei denn, daß treue Fürbitte für uns alle getan wird, daß uns die schweren Sorgen und der Blick in die Zukunft nicht erdrücken.»

Es geschehen heute Dinge, die Zeugnis geben von Verirrung und Vermischung in unserem christlichen Leben. Die Mahnung in 1. Joh. 4, 1: «Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind», gehört heute zur «Notpackung» echten Christseins. Im Flughafen Genf-Cointrin können seit kurzem die Transitpassagiere in einer Kapelle zur Stille kommen und beten. Es ist ein architektonisch sehr moderner Raum, das Kreuz dominiert den Betraum, Kanzel und Altar sind aus Aluminium. Bei der kürzlichen Einweihung wurde sinnvoll auf die Worte aus dem Alten Testament hingewiesen, 1. Kön. 8, 41–43: «Wenn auch ein Fremder, der nicht von deinem Volk Israel ist, kommt aus fernem Lande um deines Namens willen, daß er bete vor diesem Hause: so wollest du hören im Himmel, im Sitz deiner Wohnung, und tun alles, darum der Fremde dich anruft; auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, daß sie auch dich fürchten wie dein Volk Israel . . .» Den Weg zu diesem Ort der Stille begleitet das Ticken eines großen hydraulischen Uhrwerkes. Es gibt die Zeiten in den verschiedenen Städten in der Welt an. Hier meint man, nicht recht zu sehen: Die Zahl 13 jedoch fehlt! An ihre Stelle setzte man «12 A». «Das» – so sagte eine Journalistin – «veranlaßt zum Meditieren: inmitten der modernsten Technik dieses neuesten Flughafens ist man also abergläubisch!»

Es ist nicht bekannt, ob die Initianten für die Flughafen-Kapelle Kenntnis hatten von diesem – darf ich offen sagen – tollen Unfug, die Zahl 13 als «Unglückszahl» auszumerzen und sie zu ersetzen mit «12 A». Aber hier wird deutlich, wie Glauben und Aberglauben heute ganz nahe beieinander sind. Hüten wir uns davor, daß es keine – auch nicht eine sogenannte «harmlose» – Allianz gibt zwischen Glauben und Aberglauben. Es kommt entscheidend darauf an, daß die Botschaft von Gottes Heilsoffenbarung unverändert und unverfälscht erhalten bleibt und nicht vermischt wird mit anderen fremden Ideen und Lehren. Mit dem Evangelium von Jesus Christus steht und fällt der christliche Glaube, die christliche Verkündigung und die Existenz der christlichen Gemeinde. Ohne diese freudige Zuversicht, die aus dem Glauben an Jesus Christus wächst, wird all unser christliches Reden und Handeln zu einer hoffnungslosen und sinnentleerten Betriebsamkeit.

Daß doch viele der Flugpassagiere in Genf, die von diesem «schizophrenen» Nebeneinander Kenntnis erhalten – und wir alle – immer neu das echte Vertrauen zu Gott entdecken, das uns in der Luft, auf dem Wasser und auf der Straße die nötige Geborgenheit verschafft, um sich in einer so gefährlich und schnell verändernden Welt orientieren und in dieser bestehen zu können!

Gegensätze

Zuverlässige Berechnungen der UNO, FAO und anderer internationaler Institutionen sagen, daß in etwa 30 Jahren, im Jahre 2000, mehr als 6 Milliarden Menschen auf Erden leben. Wenn vier Fünftel der Menschheit auf dem heutigen Entwicklungsstand bleiben, so wäre mit millionenfachem Hungertod und weltweiten blutigen Auseinandersetzungen zu rechnen. Die alarmierenden Berichte von den Hungergebieten in der Welt sind uns zur Genüge bekannt.
Auf der anderen Seite wird darauf hingewiesen, daß in vielen Ländern gefüllte Weihnachtsenten, Zimtsterne und allerlei Festessen erst nach einem Blick auf die Waage ihre Folgen zeigen. Nach den Festtagen häuft sich das Angebot an Broschüren und Reklamen, die bei möglichst wenig körperlicher Betätigung das Maximum an Gewichtsabnahme verheißen. Neuerdings werden gar Schallplatten herausgegeben mit dem Titel: «Schlanker werden mit Musik!»
In diesem Gegensatz lebt der Christ. Er ist gefordert, die daraus sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen.

Gelten die Zehn Gebote noch?

In seiner Rektoratsrede über das Thema: «Das Problem der Autorität der Zehn Gebote» führte Prof. Dr. G. W. Locher, Bern, u. a. aus:
Sind die Zehn Gebote uns heute noch Autorität? Judentum, Christentum und Islam berufen sich auf die Offenbarung am Sinai. Die Zehn Gebote stehen am Anfang unseres Kulturbewußtseins, wo die Ideen Gott, Freiheit, Verantwortlichkeit aufkommen. Aber gerade dieses Moralsystem ist heute von Grund auf in Frage gestellt. Wir leben nach den zwei Weltkriegen in einer veränderten Welt. Man will die alte Moral ersetzen und hat doch die neue noch nicht gefunden. Man ist enttäuscht im Verlangen nach erfülltem Leben.
Die Zehn Gebote umfassen alle Lebensbeziehungen: Leben, Recht, Eigentum, Mann und Frau, Eltern und Kinder. Sie sind dem modernen Menschen keine leere Phrase, sie treffen ihn im Zentrum seiner Existenz.
Christus löst die Zehn Gebote nicht auf, setzt sie nicht außer Kraft, sondern «erfüllt» sie, er vertieft sie zu seinem eigentlichen Sinn. Er verkündet mit seinem «Ich aber sage euch» die bessere Gerechtigkeit in der vollkommenen Liebe. Was die Zehn Gebote in der konkreten Situation von uns fordern, will stets gesucht und gefragt werden. Es geht nicht um die Frage, was nützlich ist, sondern was recht ist. Christus hat das vornehmste und größte Gebot der Got-

tesliebe vor das der Nächstenliebe gestellt. Auch die Zehn Gebote beginnen mit Gottes «Ich bin».

Die *Internationale Studentenmission* kann berichten, daß im Jahre 1968 die Verbreitung des Evangeliums unter Studenten in Lateinamerika ein größeres Ausmaß erreicht hat als je zuvor. In den brasilianischen Universitätszentren konnten Vorträge gehalten werden. In der Universität von Cordoba (Argentinien) besuchten ca. 350 Studenten drei aufeinanderfolgende Vorlesungen über das Thema «Der Zerfall der Religion». Großes Interesse finden vor allem Diskussionen mit Publikumsfragen und erlauben es, sehr viele Studenten mit dem Evangelium zu erreichen.

Keine «Bekehrungsversuche»

Metropolit Nikodimos von Mazedonien (Griechenland) fordert im offiziellen Kirchenblatt «Eklesia», das zugunsten der orthodoxen Kirche in die neue griechische Verfassung aufgenommene Verbot des Proselytismus (Übertritt in eine andere Glaubensgemeinschaft) sei auch auf «indirekte Bekehrungsversuche» durch die in Griechenland tätigen ökumenischen Hilfsdienste, Bibelwerke und Schulen anzuwenden und diese unter Androhung von Gefängnisstrafen zu verbieten.

Für das *Sonder-Seminar* vom 3.–22. März 1969 sind noch einige Plätze frei. Wir versuchen, Zurüstung für den Verkündigungsdienst in Kinder- und Jugendarbeit, Hausbibel-, Frauen- und Männerkreisen, Bibelstunden und Predigt zu geben. Bibelkenntnisse werden erwünscht. Preis, alles inbegriffen: Fr. 180.–.
Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an:
Direktion der Pilgermission St. Chrischona, CH – 4126 Bettingen (BS).

Die *Oster-Studienreise* nach Israel ist belegt. So Gott will, wird eine *Frühlings-Studienreise* «Mit der Bibel in der Hand durch Israel» vom 21. April bis 9. Mai 1969 stattfinden. Preis für die 19 Tage, alles inbegriffen, ca. sFr. 1700.–.
Das ausführliche Programm wird Ihnen auf Wunsch gerne zugestellt.

Voranzeige! Eine *Herbst-Studienreise* ist geplant vom 6.–24. Oktober 1969.
Anfragen sind zu richten an:
Konrad Meyer-Baltensweiler, Chrischonarain 212, CH – 4126 Bettingen (BS).

St. Chrischona

Es ist allen Chrischona-Bewohnern eigenartig zumute, wenn die große Zahl der Brüder im Seminar und die Bibelschülerinnen in den Weihnachtsferien unseren Berg verlassen. Das war buchstäblich ein «Exodus» = Auszug! Zurück aber bleiben nicht «trauernde Hinterbliebene»! Die ganz große Freude über dem Kommen Jesu Christi in die Welt erfüllte unsere Herzen in den Weihnachtstagen. Die Brüder der 4. Klasse teilten sich in zwei Gruppen, um eine Ferienwoche bei ihren Angehörigen und Freunden zu verbringen. Einige Seminaristen blieben noch länger hier, um sich in der Stille dem Studium zu widmen und Material von der Fülle des Unterrichtsstoffes zu verarbeiten. Schöne Sonnentage lockten auch viele Gäste und Besucher auf unseren Berg, und als dann noch Schnee fiel, war St. Chrischona ein kleiner «Wintersportplatz». Jung und alt tummelte sich in Sonne und Schnee und auf den Wiesen waren bald Schlitten- und Skipisten für Anfänger!

Im Erholungsheim Haus «Zu den Bergen» waren alle Zimmer belegt mit Gästen, die die Weihnachtstage in der Stille und in froher Gemeinschaft verbringen wollten.

Am Abend des *23. Dezember feierte die Hausgemeinde das Fest der Geburt des Heilandes*. Die Gäste unseres Erholungshauses nahmen auch daran teil. Die Brüder der 4. Klasse bereiteten ein vielseitiges Programm vor. Wir sangen Lieder, hörten Musikstücke und Gedichte; die zahlreichen «Chrischonakinder» erfreuten uns mit einer Weihnachtsaufführung, und die Brüder brachten in einer sehr aktuellen Darbietung zum Ausdruck, welche Bedeutung das Erscheinen Gottes in Jesus Christus für die ganze Welt hat. Gottes Wort leuchtete auf, froh- und mutmachend, und alle waren überzeugt von der Tatsache: «Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden . . .!»

Anschließend an die Feier kamen wir im Speisesaal zusammen, um in froher Tischgemeinschaft bei Tee und einem Stück Torte, von unserem Konditor meisterhaft zubereitet, und «home made» Gebäck aus der Küche den gesegneten Abend zu beschließen.

Die *Silvesterfeier* gab Anlaß, zurückzublicken auf das zu Ende gehende Jahr. Wir taten das im dankbaren Wissen, daß auch über aller Schuld, Unzulänglichkeit und allen Versäumnissen «aufgerichtet ist das Wort von der Versöhnung». Durch dieses Wort durften wir befreit von allem Belastenden erwartungsvoll und mit großer Zuversicht über die Schwelle des neuen Jahres treten. Musikeinlagen und Gedichte bereicherten die Jahresschlußfeier, ehe wir uns ein Bibelwort schenken ließen als «Neujahrslos». – Dieses lautet

für die Pilgermission St. Chrischona:
«Wir schrien zu dem Herrn, dem Gott unserer Väter. Und der Herr erhörte unser Schreien und sah unser Elend, unsere Angst und Not» (5. Mose 26, 7). «Der Herr ist nahe! Sorget nichts!» (Phil. 4, 5–6);

für das Komitee:
«Tut von euch die fremden Götter, die unter euch sind, und neiget euer Herz zu dem Herrn, dem Gott Israels» (Jos. 24, 23). «Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen!» (Eph. 3, 17);

für die Gemeinschaften in Deutschland:
«Höret des Herrn Wort! Denn der Herr hat Ursache, zu schelten die Bewohner des Landes; denn es ist keine Treue, keine Liebe und keine Erkenntnis Gottes im Lande» (Hos. 4, 1). «Ziehet an den Herrn Jesus Christus» (Röm. 13, 14);

für die Gemeinschaften in der Schweiz:
«Er führte mich hinaus ins Weite, er riß mich heraus; denn er hatte Gefallen an mir» (Psalm 18, 20). «Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft» (1. Kor. 15, 43);

für das Diakonissenwerk:
«Ich ließ mich suchen von denen, die nicht nach mir fragten, ich ließ mich finden von denen, die mich nicht suchten» (Jes. 65, 1). «Die christlichen Gemeinden in Judäa hatten gehört: der uns vormals verfolgte, der predigt jetzt den Glauben, welchen er vormals zu vernichten suchte» (Gal. 1, 23).
Wir beten mit Johann Jakob Rambach (1693–1735): «So gib denn, lieber Heiland, Kraft, dies Jahr viel Frucht zu bringen. Ach, laß doch deines Geistes Saft in unsre Zweige dringen. Schütt doch auf uns und unser Haus viel Gnade, Kraft und Segen aus.»
Am *Neujahrstag öffnete unser alkoholfreies Restaurant «Waldrain»* wieder seine Pforten, nachdem im Dezember Betriebsferien waren. Es hieß: «alle Mann auf Deck!», um dem großen Zustrom gewachsen zu sein. Die zahlreichen Gäste stellen die Leitung des «Waldrain» oft vor manche Fragen, und der Ruf nach «mehr Raum» wird immer lauter.
Am 9. Januar kam unser *Mitarbeiter Dr. H. H. Janzen* aus Kanada mit seiner Frau auf dem Flughafen Zürich-Kloten an. Dr. Janzen wird mit Vorträgen, Evangelisationen und Bibelwochen in unseren Gemeinschaften, in Kirchen und Gemeinden mitarbeiten. Wir sind für seine Dienste sehr dankbar, und bereits liegen so viele Anfragen für Dienste vor, daß wir leider längst nicht alle berücksichtigen können.

Vom 11.–18. Januar fand die Frauen-Rüstwoche im Haus «Zu den Bergen» statt. 45 Teilnehmerinnen versammelten sich zu den Bibelarbeiten, die abwechselnd von den Predigern O. Vogt und E. Bach und von Frau E. Meyer-Baltensweiler geleitet wurden.
Viele Schwestern kamen vom 16.–20. Januar ins Mutterhaus zur Schwesternkonferenz. Neue Ausrüstung und Segnungen für ihren anspruchsvollen Dienst wollten sie empfangen. Gottes Wort erwies sich denn auch als Kraftquelle, und alle sind mit neuer Freude in ihre Arbeiten zurückgekehrt.
Die *christliche Ingenieur-Gruppe der Schweiz* kam zu einem Wochenende am 18./19. Januar ins Haus «Zu den Bergen» und hatte zum Thema «Seelsorge».
Vom 13.–19. Januar wirkten viele unserer Seminaristen mit Zeugnissen und Liedern mit an Evangelisationen in Deutschland und in der Schweiz. Dieser praktische Einsatz ist eine wertvolle Ergänzung zum Unterricht in der Schule.
Am 20. Januar werden wir das *2. Semester in einer gottesdienstlichen Feier in der Kirche eröffnen.* Gott schenke uns wieder eine fruchtbare Lehr- und Lernzeit. Wir wollen uns unter das Befehlswort des höchsten Schiffsherrn stellen. Dann wird es uns auch geschenkt sein, unser Missionsschiff gut und weise durch die Stürme und Brandungen des heutigen Welt- und Kirchengeschehens zu steuern, nach dem einzig altbewährten biblischen Kompaß. Die Verwirrungen sind groß, gewisse Entwicklungen auf theologischem Gebiet erschütternd. Es bedarf dringend der täglichen starken Führung durch den Geist. Wir brauchen die volle Waffenrüstung Gottes nach Epheser 6, 10 ff. Wir wollen auch treulich der dort uns empfohlenen Fürbitte füreinander gedenken.

Edgar Schmid

Selma Schrägle †

Eine schmerzliche Nachricht für uns war der Heimgang unserer lieben Selma Schrägle am 8. Januar im Alter von 88 Jahren. Nicht weniger als 70 Jahre wohnte sie auf St. Chrischona, und sie war damit die am längsten bei uns wohnende Mitpilgerin.
Als junges Mädchen kam sie zu Familie Heinrich Rappard-Gobat, um in der Familie in Treue und großer Hingabe zu dienen. Nach dem Tod von Herrn und Frau Inspektor Rappard diente sie im Haus von Familie Direktor Friedrich Veiel-Rappard und pflegte während vielen Jahren die kranke Hausmutter bis zu ihrem Heimgang. Darauf arbeitete Selma Schrägle in der Wäscherei, Flickstube und in der Küche, bis sie in das Pflegeheim unseres Diakonissen-Mutterhauses übersiedelte. Mit großem Interesse nahm sie bis zu ihrem Heimgang teil am Werden und Wachsen unseres Werkes, und sie gehörte mit zu dem treuen Beterkreis, auf den wir so dringend angewiesen sind. Ihren selbst verfaßten Lebenslauf stellte sie unter die Worte aus Psalm 103, 1–4, die dann auch an der Trauerfeier am 10. Januar auf dem Friedhof als Abschiedsgruß gewählt wurden.
Wir gedenken der lieben Heimgegangenen stets in Dankbarkeit, stellte sie doch in seltener Treue ihr ganzes Leben unserem Chrischonawerk zur Verfügung.

Mission

Grundlagen der Missionsarbeit neu überdenken!
Dazu schreibt uns Missionar Werner Sidler, Chrischona-Mission in Äthiopien:

An einem Seminar für die hiesigen Missionen wurden in einer Stunde die wesentlichsten Schwierigkeiten der heutigen Missionsarbeit besprochen. Dabei führte ein Missionsleiter etwa folgendes aus: «Unsere größte Schwierigkeit ist die Bekehrung der Heimatgemeinde. Das kolonisatorische Denken unserer Freunde in der Heimat wirkt immer noch bestimmend auf unsere Entschlüsse ein, so daß wir nicht handeln können nach unserer Überzeugung und damit der modernen Situation nicht gerecht werden. Wir müssen Wege finden, wie die Heimatgemeinde aus dem Missionsdenken des letzten Jahrhunderts herauskommt und willig wird, die neue Lage durch die einheimischen Gemeinden ernsthaft zu studieren und bei unserem Vorgehen in Rechnung zu ziehen.» Diesem Votum wurde von vielen Seiten zugestimmt und es dahin modifiziert, daß wir Missionare in unseren eigenen Herzen bewußt Stellung gegen diese überholte Haltung einnehmen sollen.
Was ist damit gemeint? Vor hundert Jahren wurden die Missionare als Pioniere empfunden, die in fremde Völker und heidnische Umgebung eindringen, dort ein Bollwerk für den Christenglauben in Form einer Missionsstation aufrichten, von der aus dann das Licht und das Leben des Evangeliums ins Missionsfeld ausstrahlte. Man empfand den Missionar als den Vertreter und Abgesandten der bestimmten Gemeinde, der an ihrer Stelle dort im Ausland für die Denomination Land einnahm. Die Gemeinde in der Heimat hatte so eine Art Kolonie im Ausland, für die sie sorgte und betete und opferte. Das Ziel war, daß dort ein Ableger der Heimatgemeinde entstehe unter ihrer Leitung. Dieses Denken und Empfinden ist bis heute weitgehend auch in unserer Heimatgemeinde erhalten geblieben. Es bedarf aber dringend wesentlicher Korrekturen. Unsere Missionare stellen aber immer wieder fest, daß die Heimatgemeinde im allgemeinen nicht immer bereit ist, die Grundlagen der Missionsarbeit neu zu überdenken. Sie möchte oft viel lieber unterhalten werden mit exotischen Geschichten und erfreulichen Bekehrungserlebnissen. Es muß aber die Zeit kommen, wo nicht nur Missionsvorstände, sondern alle Missionsfreunde sich neu mit den Grundlagen der Missionsarbeit auseinandersetzen. Neue Erkenntnisse müssen in der Heimat und auf dem Feld Allgemeingut werden, wenn das Werk des Herrn sich entfalten soll.
Eine wesentliche Fehlentwicklung der obigen Einstellung ist der Denominatio-

nalismus. Jede Gruppe arbeitet für sich, bringt ihre Besonderheiten auf das Missionsfeld (Ritual, dogmatische Fragen wie Taufe, Gemeindestruktur). Diese werden zu Trennwänden unter den einheimischen Gemeinden, so daß oft größere Spannungen zwischen zwei Gemeinden verschiedener Missionen bestehen als zwischen Christen und Heiden! Was ist zu tun? Wir können nicht verhindern, daß wir aus verschiedenen Kreisen kommen, aber wir müßten innerlich die eine unteilbare Gemeinde Jesu deutlicher sehen als unsere eigene Gemeinschaft. Ohne daß wir einem billigen, verflachenden Ökumenismus das Wort reden, müssen wir erwarten, daß wir mit ganzem Einsatz für die eine Gemeinde stehen und unsere Gemeinschaft nur als Mittel zu diesem Zweck erkennen. Unsere Denominationen werden vergehen, die Gemeinde Jesu aber wird allein bleiben. Das bedeutet, daß wir das Allianzdenken über die Pflege unseres Kreises setzen. Und das müßte in der Heimat so sein wie auf dem Missionsfeld.

In Addis-Abeba haben wir ein «Inter-Mission-Council», wo etwa 15 evangelische Missionen miteinander im Gespräch stehen. Aber es wird auch da deutlich, wie hemmend sich solches Gruppendenken auswirkt. Die Gespräche kreisen mehr um die gegenseitige Abgrenzung der Einflußsphären, als um gemeinsame Aktionen. Man will sich nicht auf die Füße treten, statt einander näherzurücken. Die entstandenen einheimischen Gemeinden blicken mit einem gewissen Mißtrauen auf dieses Council, weil sie meinen, die Ausländer setzten sich zusammen, um sie zu beherrschen und sie in ihren Rechten zu beschneiden. Um dieses Mißtrauen zu überwinden, möchten sich die großen Missionen lieber zurückziehen. Ähnlich lähmend wirkt sich dies auf die gemeinsamen Gebetsstunden aus, die bis jetzt jeden Donnerstagnachmittag reihum in den Missionen gehalten wurden. Obwohl alle, die kommen, immer wieder betonen, wie segensreich solche Versammlungen sind, wie sie den Horizont weiten und den eigenen Dienst befruchten, legt sich doch mehr und mehr das Empfinden, daß wir durch solche Versammlungen die eingeborene Gemeinde bevormunden oder wenigstens den Eindruck erwecken, daß wir sie bevormunden wollen, wie ein Tau auf den Gebetsgeist. Aus diesen Schwierigkeiten sind Bestrebungen im Gange, die zu einer regelmäßigen Gebetsstunde von Leitern der Missionen und der eingeborenen Gemeinden samt den Pastoren führen sollen. Aber auch da scheint es ein dornenvoller Weg zu sein, denn die Empfindungen und Erfahrungen sind in mannigfaltiger Hinsicht durch die Vergangenheit, vor allem durch das kolonisatorische Denken belastet. Es kann nur besser werden, wenn die Schau der Gemeinde Jesu sich tiefer in unsere Herzen prägt. Dazu brauchen wir die Mitarbeit in Gebet und

Haltung der Heimatgemeinde. Wenn es in unseren Gruppen vorwärtsgehen soll zu vermehrter Offenbarung der Einheit in Christus, so muß es auch in der Heimat in dieser Richtung vorwärtsgehen. Eines befruchtet das andere oder hemmt das andere. Möchten wir im Jahre 1969 in dieser Hinsicht rüstig voranschreiten.

Unser Missionar Karl Schuler schreibt aus Süd-Italien:

«Mir ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt, und sind viel Widersacher da» (1. Kor. 16, 9).

Mir, uns, ist eine große Tür aufgetan! Wie lange haben wir darum gebetet, und der treue Herr hat geantwortet. Nun dürfen wir in Kalabrien die Frohe Botschaft verkündigen. Wieviele Gebete aus der Heimat uns auf dem langen Weg bis hierher begleitet haben? Wir wissen es nicht; aber wir spüren sie täglich. Das ist uns eine große Ermutigung, jetzt, «wo es das Land einzunehmen» gilt. Was uns unmöglich schien, durfte so möglich werden; denn was er zusagt, hält er gewiß! Amantea ist ein kleines Städtchen mit ca. 10 000 Einwohnern. Wir wählten diesen Ort wegen seiner zentralen Lage: aus der Mitte Kalabriens heraus können wir so leichter den Norden und Süden erreichen. Es ist uns wirklich eine große Türe aufgetan!
Unsere Provinz, am Fuße des Stiefels gelegen, erstreckt sich als Halbinsel in ca. 250 km Länge bis nach Sizilien, an der schmalsten Stelle jedoch nur 40 km breit. Ein Gebirge mit Höhen bis fast 2000 m durchzieht das ganze Land. Die Höhenunterschiede von Meer und Gebirge machen einen Besuch in nur 30–50 km Entfernung zu einer Tagesreise – in unbeschreibliche Einöden, oft noch unberührt von jeglicher Zivilisation.
Uns ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt. Darum beten wir, daß unsere Arbeit nicht vergeblich sein wird. Wir haben Tausende von Adressen; Leute, die irgendwie Schriften unserer Mission erhalten haben. Nur wenige haben eine klare Entscheidung für Jesus Christus getroffen, viele aber, die angesprochen und fragend sind. Wie gut, daß wir keine Religion zu bringen haben, denn oft hören wir: «Ich kann meine Religion nicht aufgeben!» Da dürfen wir ihnen von Jesus sagen, vom freien Heil, für das man keine Lire zu zahlen braucht. O, da horchen die Leute auf! Hier im Ort haben sich schon schöne Kontakte ergeben. Die ersten Leute laden uns ein, sie zu besuchen. In einer Familie mit fünf Kindern können wir eine Hausversammlung halten, und die Kleinen singen in ihrer Sprache: «Der Kluge hat sein Haus auf Felsengrund gebaut . . .» Ob sie das einmal tun werden? Es ist auch unser Wunsch, bald mit einer Kinderstunde zu beginnen.
Uns ist eine große Tür aufgetan und sind viel Widersacher da. Den Feind kann es nicht gleichgültig lassen, daß wir hier sind. Das wissen wir, aber hat nicht Jesus den Feind besiegt? Das macht uns froh und getrost. Als wir hier ankamen, wurde die schon vorher ausgestellte Aufenthaltsbewilligung als ungültig erklärt, da wir keine Genehmigung hätten, hier Evangelium zu verbreiten. Unsere Mission ist jedoch staatlich anerkannt, und so glauben wir, daß die Sache bald in Ordnung kommt. Es fehlt nicht an Entmutigungen, aber wir dürfen sie dem sagen, der uns hierher gestellt hat!

Gebetsecke

Evangelisationen:

2.– 9. Februar:	Gontenschwil, Prediger W. Wunderli, Reinach.
3.– 8. Februar:	Eglisau, Prediger O. Vogt, Buchrain.
3.– 9. Februar:	Winterthur, Dr. H. H. Janzen, Basel.
10.–16. Februar:	Brugg, Hausvater A. Stäheli, St. Chrischona.
10.–16. Februar:	Muttenz, Lehrer K. Haag, St. Chrischona.
10.–16. Februar:	Boniswil, Prediger W. Gugger, Seon.
19. Februar–2. März:	Sissach, Evangelist E. Hoffmann, Janz-Team.
9.–27. April:	Zürich-Schwamendingen, Janz-Team.

Verschiedenes

Verdankung

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:
Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– als «Weihnachtsgabe» im Opferstock der Kirche; Fr. 30.– aus Weinfelden; Fr. 100.– im Opferkasten Muttenz; 5 × Fr. 10.– im Opferkasten Rämismühle; DM 300.– anläßlich der Brüder-Tagung im Flensungerhof.
Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 200.– im Opferstock Liestal; Fr. 100.– im Opferstock Brugg.
Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 20.– und Fr. 20.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.
Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 200.– im Opferstock Brugg; Fr. 500.– im Opferkasten Siblingen.
Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 50.– im Opferkasten Brüderhaus.
Für die Mission:
Fr. 100.– aus Neftenbach; Fr. 100.– im Opferkasten Riedt; Fr. 1000.– aus Gontenschwil.
Für Hungernde:
Fr. 50.– im Opferkasten Riedt; Fr. 100.– im Opferkasten Brugg; Fr. 20.– für Biafra aus Schaffhausen; Fr. 50.– und Fr. 300.– aus Brugg; Fr. 1000.– aus Gontenschwil.

Der Herr sei allen ein reicher Vergelter! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 16. Dezember 1968 den Geschw. **Schreiber** in Leihgestern einen Sohn (Jens Christof).

Am 17. Dezember den Geschw. **H. J. Janke** in Lübeck einen Sohn (Peter).

Am 22. Dezember den Geschw. **G. Werner** in Hunzenschwil einen Sohn (Andreas).

Am 23. Dezember den Geschw. **Zanner** in Würmersheim eine Tochter (Esther).

Am 24. Dezember den Geschw. **Hüttmann** in Zwingenberg einen Sohn (Matthias).

Am 24. Dezember den Geschw. **Kessely** auf dem Hohrodberg (Elsaß) einen Sohn (Matthias).

Am 30. Dezember den Geschw. **Lechner** in Wallisellen einen Sohn (Siegfried).

Am 2. Januar 1969 den Geschw. **Fiechter** in Winnipeg (Canada) einen Sohn (Walter).

Am 4. Januar den Geschw. **H. Buser** in Buchs eine Tochter (Esther).

Am 9. Januar den Geschw. **Riedinger** in Munster (Elsaß) einen Sohn (Denis-Marcel).
Am 15. Januar den Geschw. **Schindler** in Biel-Bözingen eine Tochter (Christine).
Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauung:

Am 20. Dezember 1968 unser Bruder **Helmut Mayer** in Saarbrücken mit Fräulein **Gudrun Born** aus Saarbrücken.
Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 18. Dezember rief Gott unseren Bruder **Hermann Hamm,** Prediger in Hamburg, im Alter von 67 Jahren zu sich in die Herrlichkeit. Er war auf St. Chrischona 1922–1926.

Am 30. Dezember wurde Herr **Ludwig Stöcklin,** Oberschulrat a. D. in Lörrach, im Alter von 69 Jahren heimgeholt. Er war Mitglied unseres Komitees von September 1960 bis Februar 1962.

Am 31. Dezember hat Gott unseren Bruder **Ludwig Klag,** Prediger i. R. in Jägersburg, im Alter von 83 Jahren abgerufen. Er war auf St. Chrischona 1909–1913.

Am 8. Januar 1969 holte der Herr Fräulein **Selma Schrägle,** im Pflegeheim auf St. Chrischona, im Alter von 88 Jahren in die Ewigkeit. Sie verbrachte 70 Jahre ihres Lebens auf unserem Chrischonaberg.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Dietz, Friedrich, jr., Missionar, Caixa Postal 2350, Curitiba, Parana, Brasilien.
Hecke, Wilhelm Ernst, Missionar, c/o Cruzada de Literatura Cristiana, Clasificador 701, Santiago de Chile, Südamerika.
Merdes, Helmut, Stadtmissionar, Weberstube 25, D–6508 Alzey.
Miesmer, Heinrich, Prediger, Wilhelmshöher Allee 257, D–3500 Kassel-Wilh.
Schwarz, Heinrich, Pfarrdiakon, Haus am Galgenberg, D–6479 Schotten.
Stawinski, Günther, in the Abbey Missionary-school, 16 a, Abbey Road, St. John's Wood, London N. W. 8, England.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz; Kurzwelle: 31 m = 9655 kHz und 41 m = 7230 kHz

Samstag, 1. Februar, 22.05 Uhr (MW 205 m) und Freitag, 28. Februar, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Billy Graham.
Sonntag, 2. Februar, 9.30 Uhr (KW 41 m): Past. P. Deitenbeck, Lüdenscheid.
Dienstag, 4. Februar, 12.25 Uhr (KW 41 m), Dienstag, 10. Februar, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m) und Dienstag, 25. Februar, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.
Samstag, 15. Februar, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. E. Kaspar, Thalwil.
Montag, 17. Februar, 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».
Samstag, 8. Februar, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. Dr. G. Bergmann, Halver (Ref. an der Allianzkonferenz Siegen).
Sonntag, 9., bis Samstag, 15. Februar, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Pred. F. Aeschlimann, Zürich.
Dienstag, 11. Februar, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. O. Häni, Buchen-Staad.

Für unser alkoholfreies Restaurant «Waldrain» suchen wir

Töchter für Service oder Küche

Gutes Arbeitsklima, zeitgemäßer Lohn und geregelte Arbeits- und Freizeit.
Auskunft erteilt gerne: Familie Schneider, «Waldrain», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

Haushalt-Lehrjahr

absolvieren. Schulbeginn im April 1969. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung von speziell ausgebildeten Diakonissen. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule.
Anfragen an das Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel.

Wir suchen in das Ferienheim Meielisalp am Thunersee

Töchter

für Saal-, Küchen- und Zimmerdienst. Saison- oder Jahresstelle, rechter Lohn, geregelte Freizeit. Offerten sind zu richten an:
Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE, Telephon (036) 3 11 63.

Wir suchen ein

Bürofräulein

das gerne einen abwechslungsreichen, verantwortungsvollen Posten versieht und Freude hat am Umgang mit Menschen. Französisch- und eventuell Englischkenntnisse erwünscht. Möglichkeit zur Mithilfe in der Jugendarbeit.

Ebenfalls benötigen wir wieder

Töchter

zur Mithilfe im Zimmerdienst, im Service und in der Küche. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Eintritt nach Vereinbarung.
Ferienheim der Stadtmission, Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux, Tel. (021) 61 36 17.

Suchen Sie ein

Zimmer in Zürich?

Unser christliches Töchterheim, Leonhardstraße 13, bietet jungen Töchtern, Berufstätigen und Schülerinnen, freundliche Einer- und Zweierzimmer mit Pension zu mäßigen Preisen. Zentrale Lage, Nähe ETH. Führung durch Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona.
Anfragen an Schwester Hanna Haller, Lydiaheim, Leonhardstraße 13, 8001 Zürich, Tel. (051) 34 41 27.

Herzliche Einladung zur

Passions- und Osterbibelwoche

auf der Meielisalp vom 31. März bis 7. April. Leitung: Dr. H. H. Janzen, Basel. Pauschalpreis: Fr. 90.–.
Anmeldungen an: Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE, Telephon (036) 3 11 63.

Ostertage

Wir laden Sie über Karfreitag und Ostern zu Tagen der Stille und Einkehr auf die schöne Meielisalp ein.
Gründonnerstag, 3. April bis Ostermontag, 7. April; Pauschalpreis Fr. 55.–/60.– je nach Zimmer.
Anmeldung an: Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE, Tel. (036) 3 11 63

Oster-Bibelwoche

vom 7.–14. April 1969

im Chrischonaheim, Amden

Leitung: Prediger Adolf Wunderlich, Kreuztal/Westfalen. – **Themen** vormittags: «Wir haben den Herrn gesehen!» (Menschen, die dem Auferstandenen begegnet sind); abends: «Was der Glaube vermag» (Hebräerbrief Kap. 11). Pauschalpreis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.
Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden, Telephon (058) 3 31 31.

Bibelwoche in Clarens

am schönen Genfersee vom 12.–19. April 1969. Leitung: Prediger Leo Peter, Bauma, und Prediger P. Macher, Stäfa.
Anmeldung und Prospekte bei:
Prediger L. Peter, Austraße, 8494 Bauma.

Bibelwoche

vom 26. April bis 3. Mai 1969

Leitung: Dr. H. H. Janzen.
Pauschalpreise: Fr. 85.–/95.–; Einzelzimmer Fr. 115.–; für Familien besondere Ermäßigungen. Wir laden Sie herzlich dazu ein!

Ferienheim der Stadtmission, Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux, Tel. (021) 61 36 17.

Bibelwoche für jung und alt

vom 12.–21. Juni 1969

in St. Moritz im Oberengadin

Mitarbeiter: Prediger G. Blaser, Mattwil, Prediger P. Macher und andere.
Anmeldung und Prospekte bei:
Pred. P. Macher, Kirchbühlstr. 1, 8712 Stäfa.

Unsere nächste

biblische Studienreise «Immanuel»

unter Leitung von Pfr. Dr. S. Külling findet, so Gott will, vom 13. Juli bis 3. August 1969 statt. Wir bereisen ganz Israel, auch das besetzte Gebiet, fakultativ sogar den Sinai.
Preise ab DM 1250.–/Fr. 1350.–.

Programm und Anmeldung bei
Pfr. Dr. S. Külling, Chrischonarain 201,
CH – 4126 Bettingen.

Chrischona-Freizeit für jung und alt

an der Italienischen Riviera, Sestri und Cavi Lev. Herbst 1969, 22. September–4. Oktober. Kosten: 12 Tage voller Hotelaufenthalt inkl. Reise Zürich–Sestri, Gepäck- und Unfallversicherung Fr. 335.– und 285.–.

Leitung: die Predigerbrüder Bach, Bösch, Ellenberger und Wäfler.
Anmeldung frühzeitig erbeten an: Hs. Bösch, Breitenstraße 477, CH–8910 Affoltern.

Welschland / Tessin

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

1000 Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Avenue Marc Dufour 15.

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar E. Gollub, Rue de l'Envers 37.

1815 Clarens bei Montreux/Vevey: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria.

1200 Genf: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue Bergalonne 7.

2000 Neuenburg: Stadtmissionar A. Bölsterli, Avenue J. J. Rousseau 6.

1020 Renens: Stadtmissionar P. Voegeli, En Corjon 2.

2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

6600 Locarno: Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 19.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Lagerkalender 1969

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, Telephon 051 / 92 02 34, im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Kosten	
Kinderlager			
1.– 8. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.– *	
8.–15. Februar	Ski- und Tourenlager Griesalp	Fr. 75.– *	
8.–15. Februar	Skilager Parpan	Fr. 75.– *	
8.–15. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.– *	
15.–22. Februar	Skilager Parpan	Fr. 75.– *	
15.–22. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.– *	* Lager-
22. Febr.–1. März	Fastnachtslager Meielisalp	Fr. 75.– *	preise
8.–18. April	Frühlingslager Orselina	Fr. 85.– *	inkl.
8.–18. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 85.– *	Reise
Konfirmanden-Wochenende			
1./2. März	Konfirmanden-Wochenende Sternenberg	Fr. 15.–	
8./9. März	Konfirmanden-Wochenende Brugg	Fr. 15.–	
Jugendlager			
1.– 8. Februar	Skilager Parpan	Fr. 75.–	
8.–15. Februar	Skilager Saas-Grund	Fr. 80.–	
15.–22. Februar	Skilager Wengen	Fr. 75.–	
22. Febr.–1. März	Skilager Parpan	Fr. 75.–	
3.– 7. April	Osterlager Clarens	Fr. 40.–	
10.–19. April	Skitourenlager Saas-Fee	Fr. 130.–	
12.–19. April	Bastelkurs Meielisalp (Material- und Kursgeld Fr. 20.–)	Fr. 85.–	
3./4. Mai	Kurs für Brautleute Meielisalp	Fr. 25.–	
17.–24. Mai	Ferienwoche für Angestellte und Schwestern, Amden	Fr. 90.–	
Rüstzeiten			
1.– 8. März	Männer-Rüstzeit Adelboden	Fr. 85.–/90.–	
30. März–7. April	Passions- und Osterbibelwoche Meielisalp	Fr. 85.–/90.–	
3.– 7. April	Tage der Stille, Meielisalp	Fr. 55.–/60.–	
7.–14. April	Bibelwoche Amden	Fr. 85.–/95.–	
26. April–3. Mai	Bibelwoche Clarens Doppelzimmer	Fr. 85.–/95.–	
	Einerzimmer Fr. 115.–, Familien besondere Ermäßigungen		
3./4. Mai	Kurs für Brautleute Meielisalp	Fr. 25.– inkl. Kursgeld	

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Genaue Angaben und separate Prospekte für das Schulungszentrum sind erhältlich bei Kurt Hutter, Jugendsekretär, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Telephon 051 / 74 07 23.

Anny Wienbruch

erzählt aus dem Leben – für das Leben

Freundschaft

Meine Jugendgefährten, 1. Folge. 192 Seiten, illustriert, kart. Fr. 8.45; geb. Fr. 11.65.
«Gibt es ein größeres Geschenk als feste Freundschaftsbande?» fragte die Autorin. Sie berichtet hier von ihren Kinderfreundschaften und was aus den einzelnen Freundinnen im Leben geworden ist. Ein mit viel Liebe und Wärme geschriebenes Buch.

Gemeinsame Wege

Meine Jugendgefährten, 2. Folge. 192 Seiten, illustriert, kart. Fr. 8.45; geb. Fr. 11.65.
In diesem Band erfahren wir etwas über das Leben und Treiben im Lehrerinnenseminar und im Internat. Nach vier Jahrzehnten sieht Anny Wienbruch alles unter einem «goldenen Schleier», ohne Nöte und menschliches Versagen zu vertuschen. Ihr Humor durchzieht das ganze Buch.

Aus der Schule erzählt

Eine Elternschule. 192 Seiten, kart. Fr. 8.45; geb. Fr. 11.65.
Viele Eltern stehen dem Schulleben ihrer Kinder unwissend gegenüber. Um in ihnen das Interesse für diesen Abschnitt im Leben ihrer Kinder zu wecken, schrieb Anny Wienbruch diese Elternschule. Der Stoff ist aus langjähriger Berufserfahrung erwachsen.

Die einsam wandern

208 Seiten, illustriert, kart. Fr. 8.45; geb. Fr. 11.65.
«Anny Wienbruch berichtet in ihrer gütigen, fröhlichen Art von Alleinstehenden, die nicht zum Schrecken für ihre Umgebung werden, sondern als Eigentum Jesu das einzig Lebens- und Beneidenswerte darin sehen, was sie für andere tun dürfen.» Pastor Wilhelm Busch.

Ehen werden im Himmel geschlossen

192 Seiten, illustriert, kart. Fr. 8.45; geb. Fr. 11.65.
Anny Wienbruch plaudert über das unerschöpfliche Thema Ehe und Wahl des richtigen Partners nicht theoretisierend, sondern mit erlebten Beispielen von jungen Menschen, die ihr das Herz ausgeschüttet haben.

Die fröhliche Familie

Aus Mutters Kindheit, Band 1. Im 39. Tsd., 112 Seiten, kart. Fr. 5.45; geb. Fr. 8.20.
Die Autorin erzählt von der Kindheit ihrer Mutter und deren Elternhaus am Berghang, vom Vater, der das «Perpetuum» erfinden wollte, von den zehn Kindern, denen sich noch ein Waisenbüblein zugesellte, und nicht zuletzt von der glaubensstarken, tapferen Mutter.

Geschichten aus dem sonnigen Haus

Aus Mutters Kindheit, Band 2. 112 Seiten, kart. Fr. 5.45; geb. Fr. 8.20.
Wir erleben mit der Familie im sonnigen Haus allerhand. Im Mittelpunkt steht eine Mutter, die Zeit und Verständnis hat für ihre Kinder, auch wenn sie ja als Mutter viel zu tun hat. Beim Lesen wird man Freude empfinden und sich dies und jenes für die eigene Familie merken.

Buchhandlung der Pilgermission / 4001 Basel
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION StCHRISCHONA

3/69

Erscheint monatlich
92. Jahrgang März 1969 Nummer 3

Zur Passion – Papst-Gebet im Losungsbuch – Antwort auf Krisen des Glaubens – Mission – Chrischona-Nachrichten – Leiterwechsel in der Buchhandlung in Basel – Wahl der neuen Oberschwester – Brüderrats-Wochenende auf dem Sternenberg

Rezensionen

Julius Roeßle, **Gerhard Tersteegen.** Aktuelle Fragen Band 19. Friedrich Reinhardt-Verlag, Basel, Fr. 5.80. – Das Buch – erschienen zum 200. Todestag von Tersteegen – ist eine Herausforderung an unsere Zeit. Hier wird gezeigt, was Tersteegen zur Persönlichkeit machte, die mit geistlicher Stoßkraft hineinwirkt bis in unsere Zeit. Bereichert wird das Buch durch viele Gedichte und Lieder. Heute, wo Leitbilder gefragt sind, erfüllt dieses lebendig gestaltete Buch eine missionarische Aufgabe.

Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament. Lieferung 6 und 7, G–K. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal-Vohwinkel, Fr. 19.50 je Lieferung. – Das Theologische Begriffslexikon erläutert die wichtigen Begriffe geschichtlich und biblisch-theologisch und macht sie dem Bibelforscher zu einem geschätzten Arbeitsmittel. Es vermittelt das Nötige, das zum Verständnis der Bibel hilft. Besonders wertvoll ist der Hinweis für die «Verkündigung», die Intentionen der Bibel aufzunehmen und sie in unseren Situationen wirksam werden zu lassen.

Anny Hahn, **Es gibt einen lebendigen Gott.** Brunnquell-Verlag, Metzingen, Fr. 9.40. – Die 90jährige Witwe von Prof. D. Traugott Hahn bezeugt hier den lebendigen Gott, der sich allen, die sich im Lebensgehorsam seiner Führung unterstellen, als der Lebendige erweist. In einer Zeit, die in wissenschaftlichen Diskussionen vom «Tode Gottes» redet, zeigt dieses Buch, wie Gott ein Menschenleben bis ins kleinste hinein durch alle Stürme und Nöte dieses Erdendaseins führt.

E. Sch.

Schulungszentrum Sunnebad Sternenberg

Am 15./16. März 1969 findet hier ein Wochenende für Brüderräte und Älteste statt.

Generalthema: Heiligung.
Daneben haben wir viel Zeit, um uns über persönliche Fragen und Probleme des Gemeindelebens auszusprechen. Auch die Gemeinschaft untereinander und das Singen werden dabei nicht zu kurz kommen.

Kosten: Massenlager Fr. 15.–, Betten Fr. 18.–.
Anmeldung: Schulungszentrum Sunnebad, 8499 Sternenberg (ZH), Tel. 052 / 46 12 72.

Mitzubringen: Für Massenlager Schlafsack, Bibel und Schreibzeug.

Von St. Chrischona wirkt mit: Herr Klaus Haag, Missionslehrer. Nebst den Brüderräten und Ältesten sind ganz besonders alle Männer, auch die jungen, herzlich eingeladen, welche sich in die mitverantwortliche Arbeit in den Gemeinden gerufen wissen. Die Welt schult ihre Leute in Vereinen und Organisationen vorbildlich, wollen wir als Christen zurückstehen?

Prospekte sind bei unseren Predigern erhältlich.

Es gibt heute nicht mehr «*das* Ereignis des Jahres». Es gibt kein Bewertungssystem nach Punkten für Ereignisse, die allein für sich stehen und losgelöst von andern betrachtet werden könnten. Diese Tatsache wird auch nicht entkräftet, obwohl man vom «Fußballer des Jahres» oder vom «Film» und «Auto des Jahres» spricht.
Es gibt nur noch Ereignisse des Tages, und weil sie von den Ereignissen des nächsten Tages weggewischt werden, kann es uns nicht mehr gelingen, sie zu bewältigen. Die Ereignisse des Tages werden vorschnell zu geschichtlichen Ereignissen. Was heute noch als Schlagzeile in allen Zeitungen steht, ist bald zu einem unaktuellen Ereignis geworden und wir bereiten uns schon für die kommenden vor.
Ein Ereignis aber wirkt aus der Vergangenheit in die Gegenwart hinein und steht über allen Jahres- und Tagesereignissen:

Der Sühnetod des Gottessohnes am Kreuz.

Kein denkender Mensch kommt an Jesus Christus vorbei, in dessen Sterben und Auferstehen Gott auf die Fragen von Sünde, Schuld und Tod Antwort gibt. Das Gesicht der Erde ist verändert worden, seitdem Jesus Christus als «Lamm Gottes» die Sünde der Welt getragen hat. Gott hat dadurch Ja zu uns gesagt. Wir sind durch Jesus Christus gerecht gesprochen. Und in allen schweren und bedrohlichen Ereignissen, in Zweifel und Unsicherheit dürfen wir an Jesus Christus ablesen, daß Gott trotz allem in Liebe und Macht regiert und wir ihm gehören.
Darüber sollten wir in diesen Passionswochen viel nachdenken! Wir würden von der Angst vor der Zukunft befreit und erfahren, daß der Glaube an Jesus Christus Sieg ist, «der die Welt überwindet».

Edgar Schmid

Zur Passion

«Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt» (Joh. 1, 29).

Karfreitag führt uns unter das Kreuz. Hier begegnen uns die größten Gegensätze: höllische Finsternis, himmlisches Licht; tödlicher Haß, himmlische Liebe. Man kann die Kreuzigungsgeschichte der vier Evangelien nicht lesen ohne tiefe Ergriffenheit, ohne beschämende Beugung.

Die Menschheit, zu der wir gehören, hat Gottesblut vergossen. Diese Erde, die uns trägt, hat Gottesblut getrunken. Das Blut des Lammes floß am Kreuz herab. Als der Schöpfer in seine Welt, in sein Eigentum kam, nahmen ihn die Seinen nicht auf, sondern stießen ihn hinaus. Hinter ihm her schrien sie: «Hinweg mit ihm, kreuzige ihn!» Da hängt er nun, der Heilige, Gottes Lamm, des Vaters geliebter Sohn, zwischen Himmel und Erde. Wir Menschen taten das Äußerste an Bosheit gegen ihn, Gott aber tat sein Äußerstes seiner Liebe gegen uns. Und das zu ein und derselben Stunde. Nach seinem wunderbaren Gnadenrat wurde die Schandtat des Gottesmordes im selben Augenblick zur Versöhnungs- und Erlösungstat, zur größten Siegestat der Weltgeschichte. Während die Blitze der Heiligkeit Gottes das unschuldige Opferlamm trafen, waren die Arme des Weltenheilandes weit ausgebreitet, um zu erfassen und zu verbinden, was ewig getrennt bleiben müßte: den heiligen Gott und die sündigen Menschen.

Am Anfang hatte Gott Himmel und Erde geschaffen. Schöpfung und Geschöpf, Himmel und Erde, waren eine wunderbare Einheit und Harmonie. Da kam die Sünde, die Trennung, der Tod. Das Band der Einheit, das *Und* zerbrach, sowohl im Innern des Geschöpfes als auch im Äußeren der Schöpfung. Wenn es keine Versöhnung gäbe, bliebe diese Trennung. Der zeitliche Tod ginge über in den ewigen Tod. Und ewige Trennung von Gott, das ist die Hölle. Nun aber wurde Jesus als das Lamm Gottes das große *Und,* die Versöhnung der Sünden der ganzen Welt, die Versöhnung auch zwischen Himmel und Erde. Am großen Versöhnungstag auf Golgatha zerriß der Vorhang im Tempel von obenan bis untenaus. Die Wand zwischen Himmel und Erde war zerschlagen, der Zugang des Menschen zu Gott war wieder frei. Das Kreuz wurde die Brücke zwischen Himmel und Erde. Mit seinem eigenen Blut ist der ewige Hohepriester einmal in das Allerheiligste eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden. Ehre und Anbetung sei dem Lamm, das erwürget ist und das uns Gott erkauft hat mit seinem Blut!

In Colmar ist der Isenheimer Altar mit den berühmten Gemälden von Grüne-

wald zu sehen. Am Bild des Gekreuzigten fällt die unerhörte Nüchternheit und Realität der lebensgroßen Darstellung auf. Man kann nur mit tiefer Ergriffenheit davor stehen. Rechts sieht man eine männliche Gestalt. Es ist Johannes der Täufer, der mit einem auffallend verlängerten Zeigefinger auf das Kreuz hinweist: «Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.» Zu den Füßen des Kreuzes ist ein Lämmlein zu sehen, aus dessen Brustwunde Blut in einen Kelch fließt.

Woher hatte Johannes diese Erkenntnis? Wer legte dem letzten Vertreter des Gesetzes des Alten Testaments dieses konzentrierte Evangelium in den Mund? Antwort: Gott, der Heilige Geist. Johannes bezeugt in Vers 33: «Und ich kannte ihn nicht, aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem heiligen Geist tauft.»

Das Evangelium vom Lamm mit den Wundenmalen hat kein Menschengeist erdacht. Es ist Offenbarung Gottes selbst, im Alten Testament verheißen und im Neuen herrlich erfüllt. Der Heilige Geist hat Jesaja die prophetische Schau gegeben: «Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer.» Das Lamm Gottes ist in viel tausend Opferlämmern des Alten Testaments vorgebildet. Zweimal am Tage, morgens und abends, mußte ein einjähriges fehlerloses Lamm als Brandopfer geschlachtet werden. Gottes Lamm ist im ewigen Ratschluß Gottes vor Grundlegung der Welt zur Versöhnung vorgesehen, im Opferkult Israels vorgeschattet und auf Morija-Golgatha in Wesenheit, Kraft und Wahrheit ewig erfüllt. Zu gleicher Zeit, da im Tempel das Abendopfer auf dem Altar brannte, da rief das Lamm Gottes aus: «Es ist vollbracht!»

Was ist vollbracht? Die *Erlösung* der *Sünder,*
die *Heiligung* der *Kinder,*
die *Vollendung* der *Überwinder!*

Darum: Alles, was Sünder heißt, hin zum Opferaltar von Golgatha! Ihr Sünder aus Israel, wo wollt ihr Sühne finden ohne das Opferlamm? Ihr Sünder aus den Heiden: Buddha, Konfuzius, Mohammed können eure Sünden nicht tilgen. Das vermag nur das Lamm! Ihr Sünder aus der Christenheit, die ihr meint, das Lamm und sein Blut verschmähen zu können, die «unästhetische Blut-theologie» ablehnen zu müssen, wie wollt ihr dem Gericht und Zorn Gottes entrinnen ohne das Lamm? Du schuldbeladne Seele, wer immer du auch seist, eile hin in den Gnadenraum von Golgatha!

Inspektor E. Reichart

Papst-Gebet im Losungsbuch

Wir haben viele Zuschriften erhalten, die dem «großen Bedauern und Befremden» Ausdruck geben, daß im «Losungsbüchlein» mit Datum vom 30. November ein Gebet von Papst Paul VI. steht. Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona distanziert sich klar von diesem für sie völlig unverständlichen Vorgehen und hat die verantwortlichen Herausgeber wissen lassen, daß sie solche Praktiken außerordentlich bedauert. Sollten diese Tendenzen auch in der Zukunft bestehen – es sollen nach zugegangenen Informationen inskünftig mehr ökumenische und katholische Gebete an Stelle der Liederverse erscheinen – müßten wir Abstand nehmen vom «Herrnhuter Losungsbuch».
So sehr wir uns darüber freuen, daß weite und maßgebliche Kreise der katholischen Kirche wirklich auf das Bibelwort hören, können und dürfen wir nicht übersehen, daß führende Kirchenmänner mitteilen, daß keine Dogmen (Glaubenssätze) der römischen Kirche jemals fallen werden. Die tiefgreifenden Widersprüche sind dem an der Heiligen Schrift Orientierten nicht belanglos und entstammen nicht selbstsüchtigen Unversöhnlichkeiten.
Prediger Jakob Großenbacher, Leiter des Bibel- und Erholungsheimes in Männedorf (ZH), hat uns einen Beitrag unter dem Titel: «Der Papst im Losungsbüchlein» (Ein Wort zu fragwürdigen ökumenischen Praktiken) zugestellt, den wir gerne auszugsweise weitergeben.

Die Schriftleitung

«Von der römisch-katholischen Kirche scheiden uns fundamentale Fragen. Einige Beispiele sollen uns das zeigen:
a) In unversöhnlichem Widerspruch zur Schrift wird nach römisch-katholischer Lehre im Meßopfer das Opfer von Golgatha nicht nur vergegenwärtigt, sondern auch real wiederholt. Vgl. Hebr. 9, 11 f.: ‚Christus aber, der als Hoherpriester der zukünftigen Güter kam, ist . . . durch sein eigen Blut *ein für allemal* in das Heiligtum hineingegangen und hat eine ewige Erlösung erworben' (vgl. 10, 1–18).
b) Die Sakramente wirken nach römischer Lehre magisch das Heil derer, die sie empfangen. Persönlicher Heilsglaube ist dazu nicht notwendig. Vgl. Mark. 16, 16: ‚Wer da glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, der wird verurteilt werden.'
c) Gute Werke haben nach römischer Lehre Verdienstcharakter und mehren die Gnade. Überschüssige Werke der Heiligen kommen sogar uns zugut, weshalb die Heiligen angerufen werden dürfen und sollen. Damit wird das biblische Zeugnis, wie es etwa in Röm. 3, 21 ff. und Eph. 2, 1–10 zum Ausdruck gebracht wird, völlig außer acht gelassen. ‚Wir werden gerecht ohne Verdienst, durch seine Gnade mittelst der Erlösung, die in Christus Jesus ist' (Röm. 3, 24). ‚Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat' (1. Tim. 2, 5 ff.).

d) Der Papst besitzt eine unfehlbare Lehrautorität kraft seines Amtes. Unterwerfung unter den Papst ist seit der Bulle ‚Unam sanctam' 1302 heilsnotwendig, ein dem Neuen Testament völlig fremder Gedanke. ‚Einer ist euer Meister, Christus, ihr alle aber seid Brüder' (Matth. 23, 8 und 10).
e) Die römisch-katholische Kirche ist die allein wirkliche, seligmachende Kirche. Darin ist ein Urteil über andere Kirchen enthalten, das keiner menschlichen Größe zusteht. Offiziell aber steht diese Haltung noch in Kraft, auch wenn man uns heute von katholischer Seite wesentlich freundlicher begegnet.
f) Die Offenbarung Gottes in der Bibel wird fortgesetzt in der Tradition der Kirche. Darum kann es geschehen, daß Dinge zum unfehlbaren Dogma, d. h. zum verbindlichen Glaubenssatz erhoben werden, wie zum Beispiel die leibliche Himmelfahrt der Jungfrau Maria, die der Bibel klar widerspricht und nachweisbar heidnischen Ursprungs ist.
g) Von einem Fegefeuer weiß die Bibel ebenso wenig wie von der Möglichkeit, Verstorbene aus einem allfälligen solchen Reinigungsort durch Fürbitte, Opfer und Messen schneller zu befreien.
h) Vom Papst gewährte Ablässe können ebenfalls nur im Widerspruch zur Bibel mit der Vollmacht bedacht werden, von zeitlichen Sündenstrafen im Jenseits zu befreien.
Damit sind nur einige der zentralsten römischen Irrlehren genannt, die heute noch in Kraft und Geltung stehen. Nicht unbegründet hat der Kurien-Kardinal Bea die Evangelischen geradezu gewarnt, zu meinen, daß es auf dem Gebiet der katholischen Dogmatik (Glaubenslehre) irgendwelche Kompromisse oder Revisionen geben könnte.
Können wir an diesen Dingen vorbei von dem reden, was uns eint? Kann uns etwas wirklich einen, wenn wir in den zentralen Heilsfragen um die Person und das Werk Jesu Christi in seiner Ausschließlichkeit uneins sind? Ist es nicht bodenlose Schwärmerei, eine Einheit über diesen tiefen Graben hinweg vorzutäuschen? Das aber geschieht, wenn wir statt über diese kritischen Fragen ernsthaft zu reden, gemeinsame Gottesdienste halten. Langsam wird dadurch die legendäre Meinung im Volk sich durchsetzen, es seien jetzt keine entscheidenden Trennungsgründe mehr zwischen uns in Kraft, während der Graben in Wirklichkeit nicht aufgefüllt ist, sondern nur geschickt getarnt. Weil es aber trotz der Unmöglichkeit, den Graben aufzufüllen, schrecklich unmodern ist, ihn offen zu lassen, wird er in schwärmerischer Eile überdeckt und geschmückt. Eine andere Wirkung kann ich den voreiligen gemeinsamen Gottesdiensten schwerlich beimessen, selbst wenn viele Beteiligten es durchaus ehrlich meinen.»

«Solche ökumenische Schwärmerei ist nur dazu angetan, alle echte Ökumene zu kompromittieren und das biblische Grundanliegen der Einheit der Gemeinde Jesu Christi zu verraten und in Mißkredit zu bringen. Darum sind solche Praktiken außerordentlich zu bedauern. Wir können mit der römisch-katholischen Kirche keine biblisch realistische Einheit pflegen, solange sie nicht die zentralen Irrlehren ausdrücklich und in aller Offenheit widerruft.»
«Eine Einigung ohne echten Widerruf solcher Beschlüsse und Dogmen könnte nur unter Preisgabe der Wahrheit des Evangeliums geschehen. Und das heißt, sie müßte zwangsläufig zu einer neuen, tiefen Spaltung führen. Eine neue Kirche der Reformation müßte daraus hervorgehen. Die Gemeinde Jesu Christi, die allein aus dem Versöhnungswerk ihres Retters lebt, die allein im offenbarten Wort der Bibel Grund und Richtschnur ihres Glaubens hat, kann unmöglich einer Einheit zustimmen, der eben ihr Glaubensgrund, das Evangelium von Jesus Christus selbst, zum Opfer fallen müßte.
An dieser Stelle können und wollen wir nicht weichen, unseren Herrn und Retter, Jesus Christus und sein Evangelium nicht verraten, sondern mit Martin Luther bekennen: ‚Hier stehen wir, wir können nicht anders, Gott helfe uns'!»

Antwort auf Krisen des Glaubens

Zum 50. Todestag des baltischen Märtyrers Prof. D. Traugott Hahn in Dorpat am 14. Januar legt die 90jährige Witwe, die bei ihrem Sohn in Heidelberg lebt, biographische Aufzeichnungen unter dem Titel «Es gibt einen lebendigen Gott» vor. Wenn es sich hier auch nicht um eine Buchbesprechung im üblichen Sinn handeln kann, so sollen doch drei Fragen hervorgehoben werden, die aufs engste miteinander zusammenhängen und die, ohne auf die theologische Situation direkt einzugehen, Antwort geben auf Krisen des Glaubens in unserer Zeit. Da ist zunächst die Frage nach der Wirklichkeit Gottes, sodann die Frage nach dem Weiterleben nach dem Tode und schließlich die Frage nach der göttlichen Führung in unserem Leben.
1. Es gibt heute nicht nur einen Atheismus im bisherigen Sinn, sondern eine «Gott-ist-tot-Theologie», die repräsentativ ist für einen Teil besonders jüngerer Theologen und ihr Denken. Es kann daher nicht verwundern, wenn es Theologieprofessoren gibt, die ihre Kollegen für Atheisten halten. Hinter dieser

Frau Prof. Anny Hahn, die Verfasserin des Buches «Es gibt einen lebendigen Gott», leitete 1934–1936 das Haus «Zu den Bergen» auf St. Chrischona und ist mit unserem Missionswerk herzlich verbunden. Ihr Buch empfehlen wir mit großer Freude!

«Gott-ist-tot-Bewegung» steht nichts anderes als ein oberflächlicher Rationalismus, der da meint, daß zur wissenschaftlichen Erklärung des Weltsystems die Einführung der Hypothese Gott nicht mehr notwendig sei (so z. B. Bischof Robinson).
Richtig daran ist, daß die Gewißheit der Existenz Gottes weder auf theoretischem Weg noch als philosophischer Beweis bewiesen, aber auch nicht geleugnet werden kann, sie ist vielmehr eine Gewissenserfahrung, die nur in der Tiefe der Anfechtung uns aus Gnaden geschenkt werden kann. So wie es Anny Hahn mit den Worten des 139. Psalms bezeugt: «Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.»
2. Über die Frage nach der postmortalen Existenz des Menschen sagt die Philosophiedozentin Dorothee Sölle in Fernsehsendungen und Vorträgen: «Ich glaube mit vielen anderen an kein Weiterleben nach dem Tode.» Wer dies sagt, muß sich fragen lassen, ob er denn den Menschen lediglich für ein biologisches Wesen hält, ob er nicht weiß, daß Gott den Menschen nur ein «wenig niedriger gemacht hat denn Gott» (Psalm 8, 6), daß nicht der Tod, sondern nur Gott seine Existenz endgültig vernichten kann. Ob es sich bei dem «Lebenszeugnis» einer Mutter, die über das Kapitel, in dem sie den frühen Tod ihrer Tochter beklagt, schreibt: «Als die Sterbenden, und siehe, wir leben», nur um eine gedankenlose, antiquierte Sentimentalität handelt oder aber um eine Lebenswirklichkeit, die schwerer wiegt als alle rationaltheoretischen Gedankensprünge, darüber braucht man mit niemanden zu streiten. Und selbst an der Schwelle der Ewigkeit stehend, leuchtet der Verfasserin das Siegeswort Jesu voran: «Ich lebe, und ihr sollt auch leben» (Joh. 14, 19).
3. Und schließlich geht es darum, «daß der große, allmächtige Gott ein winziges Menschenleben bis ins kleinste hinein durch alle Stürme und Nöte dieses Erdendaseins führt». Man kann nur dies sagen: Wer meint, daß Gott nur ein blindes Schicksal sei, das ohne Herz und Blut sich um seine Achse dreht, die unpersönliche Vorsehung, die unser Leben nach ehernen, unerbittlichen, unabänderlichen Gesetzen ablaufen läßt, das Kismet des Mohammedaners, das Fatum des Römers, für den ist Gott nur eine Idee, ein abstrakter Begriff, aber nicht die persönliche Wirklichkeit des biblischen Glaubenszeugnisses. Dann könnte man nur in heroischem Trotz und schwermütiger Trauer tragisch leben, aber Anny Hahn spricht von einer «großen Freude, die trotz großer Traurigkeit

bestehen bleibt». Es ist jene frohe Gewißheit, von der das Wort Traugott Hahns spricht, das er kurz vor seinem Märtyrertod als letztes Bekenntnis seiner Gemeinde zurief: «Gott ist vor allem dennoch die Liebe, und dann kann uns nichts das Leben nehmen.»

Pfarrer F. Rudersdorf

Mission

Brief des Empfängers einer Lisu-Bibel:

«Halleluja! Preis und Dank sei Gott, unserm Vater! Obwohl er so hoch und erhaben ist, liebt er doch uns staubgeborene Menschen und erbarmt sich unser. Er hat uns unsern Heiland gegeben. Und nicht nur das, daß er mit uns erdgebundenen Menschen Gemeinschaft haben und uns unterweisen möchte, er hat uns auch sein überaus kostbares, großes Heiliges Buch gegeben. Dank sei ihm!
Um was wir mit Tränen und Sehnsucht getrauert und gebetet, und auf was wir gehofft haben, das hat uns Gott nun gewährt. Am Abend des vierten Oktober sahen meine eigenen Augen und hielten meine eigenen Hände sein Heiliges Wort. Halleluja! Dank über Dank sei Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Mein Herz ist voll Freude!
Mein Mund ist voll Jubel!
Meine Augen sind voll Wonne!
Mein ganzes Sein ist erfüllt von tiefem Frieden!
Wer immer es sah, hüpfte vor Freude und klatschte in die Hände!
Wer immer es hörte, kam in mein Haus gerannt!

Wir alle waren so erfüllt von überfließender Freude, daß wir herumhüpften und -sprangen, weil wir das bekommen hatten und nun sahen und in Händen hielten, wonach wir uns gesehnt hatten. Noch einmal: Dank über Dank sei Gott unserm Vater! Und vielen Dank auch Euch, unseren Lehrern!
Das ist das Allerkostbarste auf dem ganzen Erdenrund. Würde mir jemand tausend Königreiche wie diese ganze weite Welt dafür bieten, so wollte ich das nie annehmen noch dafür tauschen. Lehrer! Am 4. Oktober schrieb ich im Laufe des Tages einen Brief, aber als ich abends von einer Versammlung in Myitkyna heimging, erreichte mich die Nachricht schon unterwegs. Sie erfreute mich so, daß ich den ganzen Weg nach Hause rannte und hastig das Paket öffnete. Ich konnte nur staunen! In jener Nacht konnte ich nicht schlafen, der Schlaf floh mich. Lange vor Tagesanbruch war ich wieder auf und las, und auch heute war ich beim ersten Hahnenschrei auf und las und las. Und ehe der 4. Oktober 1969 anbricht, will ich das ganze Wort Gottes gelesen haben.

In großer Freude: Ihr Luzius» (aus «Ostasiens Millionen»)

Die beiden Studienreisen nach Israel im Frühjahr sind voll belegt. So Gott will, wird vom 6.–24. Oktober 1969 eine **Herbst-Studienreise** «Mit der Bibel in der Hand durch Israel» stattfinden. Preis für die 19 Tage, alles inbegriffen ca. sFr. 1700.–. Anfragen sind zu richten an: Konrad Meyer-Baltensweiler, Chrischonarain 212, CH – 4126 Bettingen (BS).

St. Chrischona

Immer wieder hören wir von den Gliedern und Freunden unseres Werkes, daß sie mit großem Interesse die Berichte aus dem Mutterhaus lesen. Es ist für uns eine besondere Freude, zu wissen, daß wir Gegenstand der Fürbitte vieler sind. Dieser Tatsache schreiben wir es zu, daß wir in großer Dankbarkeit Gott gegenüber sagen können, daß uns wieder ein reiches geistliches Erleben geschenkt worden ist.

Im Aufblick zum Herrn begannen wir freudig und erwartungsvoll das *zweite Semester des Schuljahres*. Zwei Brüder sind noch in die 4. Klasse eingetreten, denen es nicht möglich war, früher zu uns zu kommen. Im persönlichen Studium haben sie den Unterrichtsstoff des 1. Semesters durchgearbeitet.

Neben dem Seminar und der Töchter-Bibelschule ist auch ein fleißiges Lernen in der *Kurz-Bibelschule*. Als Unterrichtsraum dient der Andachtssaal vom Haus «Zu den Bergen», in dem die über 60 Teilnehmer sich täglich mit großem Lerneifer zusammenfinden. Nach kurzer Zeit sind die Kursteilnehmer zu einer lebendigen und frohen Gemeinschaft zusammengewachsen.

Vom 27.–30. Januar kamen die *Offiziere der Heilsarmee* von der «Basler Division» zu Rüsttagen zu uns. Ihre Zusammenkünfte waren im Andachtssaal des Brüderhauses.

Missionarin Margrit Bähler berichtete am 28. Januar über die *Arbeit im Norden Japans*. Eindrücklich legte sie uns viele konkrete Gebetsanliegen aufs Herz.

Aus der *Arbeit in Brasilien* erzählten uns Herr und Frau Heiniger, die im Dienst der Schweizer Allianz-Mission stehen. Frau Heiniger war in unserer Bibelschule. Sie konnten Zeugnis geben davon, wie der Herr sich zu der Arbeit seiner Boten bezeugt.

Eine wertvolle Ergänzung im Unterricht war das *«Literarische Kurzseminar»*, das für die Brüder der 1. Klasse und die Bibelschülerinnen vom Oberkurs am 22. Januar und 4. Februar stattfand. Prediger Ewald Perschel, der Verlagsleiter unseres Brunnen-Verlags in Gießen, sprach über «Bibel und moderne Literatur», «Das religiöse Buch», «Christliche Zeitschriften-Arbeit» und «Buch-Rezensionen», verbunden mit praktischen Übungen. Es ist wichtig, in der Flut der literarischen Neuerscheinungen das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden und beurteilen zu können.

Ein Gebiet des Unterrichtsfaches «Praktische Gemeindearbeit» wurde am Abend des 5. Februar ausgewertet. Die Bibelschülerinnen und Brüder hatten die Aufgabe, in vier Gruppen eine Jugendstunde zu gestalten unter den Themen: «Freiheit», «Werden wir verkauft?», «Wozu lebe ich?» und «Turmbau –

heute?» Zuhörer war die ganze Hausgemeinde. Originell und mit einem großen Ideen- und Einfallsreichtum gingen die vier Gruppen an die Arbeit, in der auch deutlich wurde, wie durch Teamwork Gottes Wort dem jungen Menschen bezeugt werden kann.

Am 10. Februar sprach vor der Hausgemeinde der langjährige Leiter des Bundes vom Weißen Kreuz in Deutschland, Ernst Aschke, über das Thema: *«Verantwortliche Elternschaft, Pille – ja oder nein?»* Die Ausführungen des Referenten gaben Zeugnis davon, wie sorgfältig und in geistlicher Verantwortung er über diesen heute «heißen Fragen» gearbeitet hat. Beispiele aus seiner reichen Erfahrung belebten den Vortrag, der seelsorgerlich helfend und klärend war, jedem aber auch die große persönliche Verantwortung bewußt werden ließ. Die nachfolgende Aussprache wurde rege benützt.

Einen Einblick in die kirchlichen und geistlichen *Verhältnisse in der Sowjetunion* vermittelte uns Missionar Dieter Hamer von der Mission «Licht im Osten». Noch lebt trotz jahrzehntelanger gezielter atheistischer Propaganda die Gemeinde Jesu in Rußland, freilich unter viel Druck und Beengung. Eindrücklich waren die Beispiele, die Zeugnis gaben davon, wie auch heute junge und ältere Gemeindeglieder um das Zeugnis von Jesus Christus zu leiden, Zwangsarbeit und Gefängnis auf sich zu nehmen gewillt sind. Tief beeindruckt haben auch die Mitteilungen, welch ein großer Hunger nach Gottes Wort in den Ostländern besteht und wie der Besitz einer Bibel großen Reichtum bedeutet.

Daß es doch unsere Bitte bleibe: «Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege» (Psalm 119, 105). Edgar Schmid

Leiterwechsel in der Buchhandlung in Basel

Am 31. Januar ist unser Geschäftsleiter der Buchhandlung und des Brunnen-Verlags in Basel, Herr Gotthilf Schmidt, in den Ruhestand getreten. Seit der Gründung im Jahre 1921 hatte er die Leitung und durfte ein gesegnetes Werk aufbauen. Wir sind ihm und seiner Frau von Herzen dankbar für ihren treuen und hingebenden Dienst. Möge ihnen ein froher und erfüllter Lebensabend geschenkt sein.

Als Nachfolger hat *Herr Hans-Peter Züblin* die Leitung der Buchhandlung und des Verlags übernommen. Wir sind dankbar, in ihm eine tüchtige Kraft gefunden zu haben, dem auch die geistliche Ausrichtung unserer Literaturarbeit am Herzen liegt. Der Herr schenke ihm und seiner Frau ein freudiges, gesegnetes und fruchtbares Wirken.

Wahl der neuen Oberschwester unseres Diakonissen-Mutterhauses

Die Nachfolge für die im vergangenen Jahr heimgegangene Oberschwester Diakonisse Martha Woicke hat die Leitung des Diakonissen-Mutterhauses in ernstes Fragen und Beten geführt. In vielen Besprechungen, an denen zum Teil auch die Schwestern des Schwesternrates teilnahmen, suchten wir nach klarer Weisung und Führung. In engerer Wahl standen schließlich fünf Schwestern, nachdem auch die Berufung einer Oberschwester von außerhalb unseres Werkes erwogen wurde. In offenem Austausch und unter viel Gebet hat die Mutterhausleitung zusammen mit dem Schwesternrat und dem Komitee der Pilgermission zur Wahl vorgeschlagen:

Diakonisse Elisabeth Seemann.

In seiner Sitzung vom 18. Februar hat das Komitee der Pilgermission die Wahl vollzogen und Schwester Elisabeth Seemann als neue Oberin unseres Diakonissen-Mutterhauses gewählt. Die neue Oberschwester tritt keine leichte Aufgabe an. Ihr Wirkungskreis ist vielseitig und in jeder Hinsicht anspruchsvoll. Wir bitten unsere Schwestern, Brüder und Freunde des Werkes, der neuen Oberschwester in Gebet und Fürbitte zu gedenken, die sich nun vorbereiten wird auf ihre neuen Aufgaben.

Brüderrats-Wochenende auf dem Sternenberg am 28./29. September 1968

Themen: *Unsere Stellung in Familie, Beruf und Gemeinde*

Zwischen 40–50 Männer aus dem Kanton Zürich, der Nord- und Ostschweiz fanden sich auf dem Sternenberg im «Sunnebad» ein. Der Horizont der Gemeindeanliegen wurde erweitert, und wir durften durchs Wort neu gestärkt werden. Von St. Chrischona kam Missionslehrer Jakob Zimmermann, der besonders Kirchengeschichte unterrichtet. Zur Eröffnung hielt er uns eine Andacht über das schwer geprüfte Leben Hiobs. Er zeigte uns, wie wichtig es ist, daß wir im Glauben fest verankert sind. Nachdem Hiobs Freunde ihn verlassen haben, ja sogar seine Frau ihm riet, sich von Gott abzuwenden, da ihn dieser nur ins Verderben führe, so zeigte uns Herr Zimmermann, wie Hiob trotzdem am Herrn, dem lebendigen Gott, festhielt und in seiner schweren Not ausrief: «Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und als der letzte wird er über dem Staube sich erheben.» Hiob wurde von seinem Gott nicht enttäuscht.

In einer Kurzandacht sprach Herr Zimmermann über Jak. 5, 13–20: Die Kraft des Gebets. Er betonte, daß wir auf die Gebetskraft großen Wert legen müssen und das Gebet nicht vernachlässigen dürfen.
Zum Thema *«Die Familie»:* Diese wahrhaft göttliche Ordnung ist in Mann und Frau geschaffen. Doch der Mann ist das Haupt der Familie und sollte deshalb der Seelsorger der Familie sein. Er hat die Pflicht, die Familie zu Gott zu führen. Bei der Erziehung der Kinder sollen die Eltern Zeit für sie aufbringen, sich mit ihren Problemen befassen, sie mit den Schönheiten der Natur bekanntmachen, auf den Schöpfer hinweisen und sie zu Jesus hinführen. Es ist wichtig, daß die Eltern das Vertrauen der Kinder gewinnen. Auch sollen die Eltern den Kindern Glaubensvorbilder werden und sein. Die Familie soll die Insel der Erholung vom Alltag, der Stärkung, der Freude und des Friedens sein. Es ist wichtig, daß hier Nestwärme vorhanden ist.
Zum Thema *«Berufswahl, Stellenwechsel und Stellung im Beruf»:* Diese Sachen sollen nicht Angelegenheiten sein, die mich als Mensch nur angehen, nein, es ist wichtig, bei solchen Entscheidungen den Herrn Jesus zu fragen und sich von ihm den Weg zeigen zu lassen. Den Familienvätern soll auch die Berufswahl ihrer Kinder nicht gleichgültig sein, sondern ein ernstes Gebetsanliegen. Auch wenn ich als Christ Entscheidungen zu treffen habe innerhalb meiner Berufsstellung, muß ich den Herrn Jesus Christus fragen. In der Bibel heißt es von David: «Und David frug den Herrn.» Immer sollen wir mit ihm, dem Führer, im Gespräch sein. Und das heißt: «Werfet alle eure Sorgen auf ihn, denn er sorgt für euch.»
Was ist unsere Stellung in der Gemeinde? Es ist wichtig, daß ein Brüderrat klare Stellung zum Wort hat. Man soll sich bewußt sein, daß der Knecht nicht größer sei als der Herr. Bei Jesus ist Dienen wichtiger als sich dienen lassen. Aber wo wir in der Gemeinde dienen wollen, da muß auch ein Gebetsleben sein. Brüderräte sollen Berater und Mithelfer des Predigers sein. Junge gereifte Männer soll man auch in den Brüderrat aufnehmen und alte Brüderräte dürfen nicht zu stolz sein, zurückzutreten. Es soll auch in dem Brüderrat eine Arbeitsaufteilung vorhanden sein, z. B. Bibelstunden, Krankenbesuche, Kontaktförderung zwischen Mensch und Mensch, Seelsorge, Organisation usw.

Am Schluß durften wir noch einige orientierende Ausschnitte über die Ökumene hören. «Ökumene – wohin gehst du, Ökumene – wo stehst du?» Es wurde betont, welch große Gefahr bei der Ökumene besteht, auf falsche Wege zu geraten. Es ist wichtig, daß wir uns immer wieder vom Worte Gottes her den richtigen Weg zeigen lassen und nicht von der Bibel abweichen. Adolf Huber

Verdankung

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 150.– «zur freien Verfügung» und Fr. 50.– im Opferkasten der Kirche; Fr. 1000.– mit Poststempel Zürich; Fr. 20.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 200.– «Unserem treuen Herrn zum Dank für St. Chrischona» im Opferkasten Dübendorf.
Für die Renovation der Kirche:
Fr. 800.– im Opferkasten der Kirche; Fr. 40.– im Briefkasten Bureau Brüderhaus.
Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 80.– im Opferkasten Brüderhaus.
Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 40.– aus Ziefen; Fr. 200.– im Opferkasten Hallwil; Fr. 500.– im Opferkasten Hunzenschwil.
Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 60.– im Briefkasten Bureau Brüderhaus; Fr. 100.– im Opferstock Winterthur-Seen; Fr. 100.– im Opferstock Rafz.
Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 500.– aus Marthalen.
Für die Mission:
Fr. 230.– aus Zürich.
Für Biafra:
Fr. 1000.– mit Poststempel Zürich; Fr. 50.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 610.– aus Zürich.
Für Hungernde:
Fr. 40.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 100.– aus Pratteln; Fr. 20.– und Fr. 100.– im Opferkasten Muttenz; Fr. 50.– aus Weinfelden; Fr. 50.– aus Dießenhofen; Fr. 100.– aus Rheinklingen; Fr. 20.– mit Briefmarken aus Zürich; Fr. 100.– im Opferkasten Arbon; Fr. 100.– «für hungernde Kinder» aus Basel; Fr. 80.– aus Zürich; Fr. 500.– im Opferkasten Hunzenschwil.

Der Herr segne Geber und Gaben! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 14. Dezember den Geschw. **Kelm** in Rockenhausen einen Sohn (Martin).
Am 16. Januar den Geschw. **Renner** in Nürnberg einen Sohn (Stefan).
Am 22. Januar den Geschw. **Fiebig** in Lich zwei Söhne (Zwillinge).
Am 27. Januar den Geschw. **Glaw** in Taipei/Taiwan eine Tochter (Birgit Marlis).
Am 28. Januar den Geschw. **W. Hunziker** in Arbon eine Tochter (Brigitte).
Am 30. Januar den Geschw. **Straub** auf der Meielisalp einen Sohn (Simon).
Am 7. Februar den Geschw. **Seibt** in Landau eine Tochter (Claudia).
Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauung:

Am 31. Januar unser Bruder **Fritz Krämer** in Lüdenscheid mit Fräulein Margarete Dawin, auch aus Lüdenscheid.
Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 13. Dezember hat Gott unseren Bruder **Paul Haberer,** Prediger i. R. in Pirmasens, im Alter von 81 Jahren zu sich gerufen. Er war auf St. Chrischona 1913–14 und nach dem Krieg 1919–22.

Am 1. Januar hat der Herr **Frau Rud. Becker** in Doß/Texas, im Alter von 88 Jahren zu sich heimgeholt. Sie war die Witwe unseres am 3. Juni 1944 verstorbenen Bruders Rudolf Becker.

Am 29. Januar durfte **Frau Elisabeth Schmitt,** geb. Brütschin, in Jagsthausen heimgehen. Sie war die Gattin unseres Bruders Johannes Schmitt.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Dams, Johannes, Generalsekretär, Schleußenstraße 50, D-x 1255 Woltersdorf bei Erkner.
Gurlt, Siegfried, Prediger, Mainzer Straße 7, D–6504 Oppenheim.

Merdes, Wolfgang, Missionar, O. M. F. Mukdahan, Thailand.

Muley, Willy, Bezirksjugendwart, Zwischen den Wegen 12, D–785 Lörrach

Nolte, Georg, Prediger, Bismarckstraße 7, D–344 Eschwege.

Unger, Johann Pieter, Pastor, P/a Alteroord 218, Kapelle a/d Ijssel, Holland.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Samstag, 1. März, 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Sonntag, 9. März, 12.25 Uhr (KW 41 m), Samstag, 22. März, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m) und Samstag, 29. März, 22.05 Uhr (MW 205 m): Past. H. Kemner, Ahlden.

Montag, 10. März, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. Th. Werner, Zürich.

Montag, 10. März, 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Mittwoch, 12. März, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. H. Strahm, Ebnat-Kappel.

Freitag, 14. März, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. P. Voegeli, Renens.

Mittwoch, 19. März, 12.25 Uhr (KW 41 m) und Montag, 31. März, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.

Sonntag, 23., bis Samstag, 29. März, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Rektor S. Wild, Puschendorf.

Dienstag, 25. März, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. F. Aeschlimann, Zürich.
Mittwoch, 26. März, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

Haushalt-Lehrjahr

absolvieren. Schulbeginn im April 1969. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung von speziell ausgebildeten Diakonissen. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule.
Anfragen an das Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel.

Für unser alkoholfreies Restaurant «Waldrain» suchen wir

Töchter für Service oder Küche

Gutes Arbeitsklima, zeitgemäßer Lohn und geregelte Arbeits- und Freizeit.
Auskunft erteilt gerne: Familie Schneider, «Waldrain», St. Chrischona, 4126 Bettingen

---

Wir suchen in das Ferienheim Meielisalp am Thunersee

Töchter

für Saal-, Küchen- und Zimmerdienst. Saison- oder Jahresstelle, rechter Lohn, geregelte Freizeit. Offerten sind zu richten an:
Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE, Telephon (036) 3 11 63.

Wir suchen ein

Bürofräulein

das gerne einen abwechslungsreichen, verantwortungsvollen Posten versieht und Freude hat am Umgang mit Menschen. Französisch- und eventuell Englischkenntnisse erwünscht. Möglichkeit zur Mithilfe in der Jugendarbeit.
Ferienheim der Stadtmission, Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux, Tel. (021) 61 36 17.

Ferien- und Erholungsheim Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS). Wir laden Sie herzlich ein, die

Passions- und Ostertage

einmal auf der stillen Chrischonahöhe zu verbringen. Tägliche Andachten. Gottesdien-

ste und Feiern mit der Hausgemeinde der Missionsschule.
Pensionspreis ab Fr. 16.50, plus Bedienung. Es freut sich auf Ihre Anmeldung:
Familie A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen, Telephon (061) 49 70 11.

Herzliche Einladung zur

Passions- und Osterbibelwoche

auf der Meielisalp vom 31. März bis 7. April. Leitung: Dr. H. H. Janzen, Basel. Pauschalpreis: Fr. 90.–.
Anmeldungen an: Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE, Telephon (036) 3 11 63.

Ostertage

Wir laden Sie über Karfreitag und Ostern zu Tagen der Stille und Einkehr auf die schöne Meielisalp ein.
Gründonnerstag, 3. April bis Ostermontag, 7. April; Pauschalpreis Fr. 55.–/60.– je nach Zimmer.
Anmeldung an: Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE, Tel. (036) 3 11 63

Oster-Bibelwoche

vom 7.–14. April 1969

im Chrischonaheim, Amden

Leitung: Prediger Adolf Wunderlich, Kreuztal/Westfalen. – **Themen** vormittags: «Wir haben den Herrn gesehen!» (Menschen, die dem Auferstandenen begegnet sind); abends: «Was der Glaube vermag» (Hebräerbrief Kap. 11). Pauschalpreis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.
Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden, Telephon (058) 3 31 31.

Thurg. Sonntagschulkonferenz

in der Chrischonakapelle in Weinfelden, Sonntag, 13. April, Beginn 8.30 Uhr. Probelektion – Vortrag – Austausch.
Programme durch Prediger H. Müller, Pestalozzistraße 8, 8590 Romanshorn.

17.–24. Mai

Ferienwoche im Chrischonaheim Amden (SG)

für Haus-, Betriebs-, Büroangestellte, Kranken- und Kinderschwestern.
Thema: Gepflanzt an den Wasserbächen (Psalm 1, 3). Leitung: Schwester Gritli Mäder. Kosten: Fr. 90.– ohne Reise. Unterkunft: Zweier- und Dreierzimmer, Einerzimmer gegen Zuschlag.
Anmeldung möglichst bis 5. Mai an Schwester Gritli Mäder, Wilfriedstr. 5, 8032 Zürich, Telephon (051) 34 92 87.

Ferien unter Gottes Wort

für jung und alt vom 31. Mai bis 14. Juni. (Es ist auch möglich, nur eine Woche daran teilzunehmen, entweder vom 31. Mai bis 7. Juni oder vom 7.–14. Juni) in Orselina ob Locarno/Tessin.
Äußerst ruhige Lage – prächtige Aussicht – viele Ausflugsmöglichkeiten in die Berge, an die Seen und in die romantischen Tessiner Täler. Tagespauschalpreis: Fr. 14.–. Wir laden Sie herzlich dazu ein!
Leitung, Auskunft und Anmeldung:
Prediger E. Hunziker, Schönenwerdstr. 542, 5742 Kölliken, Telephon (064) 43 23 68.

Heiligungskonferenz 1969

Voranzeige zur Ferienplanung
28. Juli bis 4. August.

Haus der Stille
Erholungsheim «Bergli» Oberrieden am Zürichsee

Herzliche Einladung für Ferien, Erholung und Besinnung. Ganz ruhig gelegenes, warmes Haus am Waldrand, mit prächtigem Blick auf den ganzen See. Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser und eigenem Balkon. Tägliche Andachten, Gelegenheit zu seelsorgerlichen Aussprachen.
Anfragen an Familie E. Maurer, «Bergli», 8942 Oberrieden, Telephon (051) 92 02 34 und 92 49 60.

Pension Victoria, Clarens/Montreux

Wir laden herzlich ein zu erholsamen Frühlingsferien! Unser Haus befindet sich an sonniger Lage, nur 3 Minuten vom See. Mildes Klima und deshalb frühe Blumen- und Blütenpracht. Gute Spazier- und Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten.
Bibelwoche vom 26. April bis 3. Mai.
Leitung: Dr. H. H. Janzen, Basel.
Ermäßigte Pauschalpreise: Fr. 85.–/115.–.
Ferienheim der Stadtmission, 1815 Clarens/Montreux, Telephon (021) 61 36 17.

Ferien im Tessin

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. – Vollpension. – Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima. Schöne Dachgarten-Terrasse. Tägliche Andachten. Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: Fam. S. und S. Fehr-Rieß, Via ai Monti 19, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

Ferienwohnungen im Tessin

Wir vermieten in San Nazzaro, gegenüber Locarno, in eigenem Haus (Pilgermission St. Chrischona), und im Haus Guardia in Orselina Ferienwohnungen:
1 Einzimmerwohnung (2 Betten)
2 Zweizimmerwohnungen (4 und 6 Betten)
2 Dreizimmerwohnungen (je 6 Betten)
1 Fünfzimmerwohnung (8 Betten)
Jede Wohnung hat Dusche oder Bad, elektrische Küche mit Kühlschrank, Ölöfen. Das Haus in San Nazzaro liegt etwas erhöht, ca. 5 Minuten vom See entfernt. Die Guardia in Orselina liegt ganz ruhig. Für die Frühlingsferien auch noch freie Wohnungen.

Anfragen und Anmeldungen an
Pred. S. Fehr, Via ai Monti 19, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

Welschland / Tessin

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

1000 Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Avenue Marc Dufour 15.
2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar E. Gollub, Rue de l'Envers 37.
1815 Clarens bei Montreux/Vevey: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria.
1200 Genf: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue Bergalonne 7.
2000 Neuenburg: Stadtmissionar A. Bölsterli, Avenue J. J. Rousseau 6.
1020 Renens: Stadtmissionar P. Voegeli, En Corjon 2.
2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.
6600 Locarno: Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 19.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Lagerkalender 1969

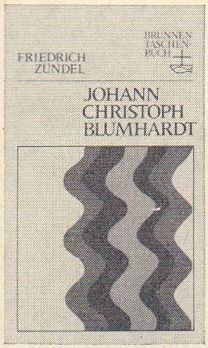
Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, Telephon 051 / 92 02 34, im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Kosten	
Kinderlager				
8.–18. April	Frühlingslager Orselina		Fr. 85.– *	
8.–18. April	Frühlingslager Meielisalp		Fr. 85.– *	
12.–26. Juli	Ferienkolonie Glaubenberg		Fr. 95.– *	
12.–26. Juli	Ferienkolonie Orselina		Fr. 95.– *	* Lager-
28. Juli–4. Aug.	Chrischonalager während der Heiligungskonferenz		Fr. 55.–	kosten
26. Juli–9. Aug.	Ferienkolonie Neu St. Johann		Fr. 95.– *	inkl.
31. Juli–9. Aug.	Sonntagschullager Sternenberg		Fr. 85.– *	Reise
Konfirmanden-Wochenende				
1./2. März	Konfirmanden-Wochenende Sternenberg		Fr. 15.–	
8./9. März	Konfirmanden-Wochenende Brugg		Fr. 15.–	
Jugendlager				
3.–7. April	Osterlager Clarens		Fr. 40.–	
10.–19. April	Skitourenlager Saas-Fee		Fr. 130.–	
12.–19. April	Bastelkurs Meielisalp (Material- und Kursgeld Fr. 20.–)		Fr. 85.–	
17.–24. Mai	Ferienwoche für Angestellte und Schwestern, Amden		Fr. 90.–	
15.–21. Juni	Arbeitslager Locarno		gratis	
28. Juni–5. Juli	Sommerlager Clarens		Fr. 75.–	
17.–26. Juli	Wanderlager Binntal		Fr. 90.–	
26. Juli–2. Aug.	Hochgebirgslager Sustenpaß		Fr. 60.–	
2.– 9. August	Jugendlager Parpan		Fr. 75.–	
9.–16. August	Missions-Jugendlager Meielisalp		Fr. 85.–/90.–	
16.–23. August	Wanderlager Montaccio/Stampa		Fr. 80.–	
Rüstzeiten				
30. März–7. April	Passions- und Osterbibelwoche Meielisalp		Fr. 85.–/90.–	
3.–7. April	Tage der Stille, Meielisalp		Fr. 55.–/60.–	
7.–14. April	Bibelwoche Amden		Fr. 85.–/95.–	
26. April–3. Mai	Bibelwoche Clarens	Doppelzimmer	Fr. 85.–/95.–	
3./4. Mai	Kurs für Brautleute Meielisalp		Fr. 25.– inkl. Kursgeld	
21.–28. Juni	Rüstzeit Saas-Grund		Fr. 85.–/90.–	
12.–26. Juli	Familienfreizeit Meielisalp	Ehepaar Fr. 320.–	erstes Kind Fr. 70.–	
26. Juli–9. Aug.	Familienfreizeit Meielisalp	Ehepaar Fr. 320.–	erstes Kind Fr. 70.–	
28. Juli–4. Aug.	Heiligungskonferenz St. Chrischona		separater Prospekt	

Mitarbeiterschulung Sternenberg

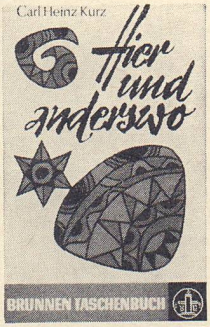
Genaue Angaben und separate Prospekte für das Schulungszentrum sind erhältlich bei Kurt Hutter, Jugendsekretär, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Telephon 051 / 74 07 23.

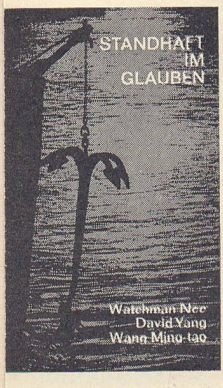
Neuerscheinungen

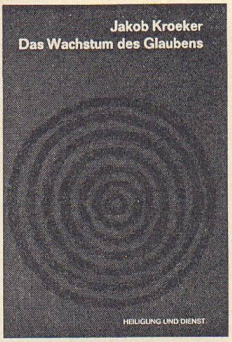


Buchhandlung Pilgermission

Spalenberg 20, 4001 Basel
Telephon 061 / 23 04 40







Zündel:

J. C. Blumhardt

kart. Fr. 5.45

Das Lebensbild J. C. Blumhardts hat in seiner Originalausgabe bereits 17 Auflagen erlebt. Hier wird eine gekürzte und überarbeitete Ausgabe vorgelegt.

Kurz:

Hier und anderswo

kart. Fr. 3.60

Die alltäglichen, einfachen Dinge sind es, denen C. H. Kurz nachgeht und in denen die Menschen nicht vergessen sollen, was ihre Aufgabe ist und was Gott von ihnen will.

Nee / Yang / Ming-tao:

Standhaft im Glauben

kart. Fr. 2.90

Drei bekannte Christen müssen um ihres Glaubens willen harte Strafen und Leiden auf sich nehmen – waren jedoch von Gott darauf vorbereitet worden.

Kroeker:

Wachstum des Glaubens

kart. Fr. 6.05

In dieser Schrift wird das Wachstum des Glaubens am Leben der Erzväter meisterhaft zur Darstellung gebracht. Gute Auslegungshilfe.

Dannenberg:

Er riß mich aus der Tiefe

kart. Fr. 3.60

Zwei Menschen unserer Tage werden nach kurzer Brautzeit in den Strudel des 2. Weltkrieges gerissen. Der Mann findet ein frühes Ende. Die Frau ringt sich zu einem Ja zu den Führungen Gottes durch.

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

4/69

Erscheint monatlich
92. Jahrgang April 1969 Nummer 4

Ostern, der Durchbruch der neuen Schöpfung – Eine Stimme zur geistlichen Lage in USA – St. Chrischona
50 Jahre Stadtmissionsarbeit Lausanne 1919–1969
Mission

Lagerkalender 1969

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, Telephon 051 / 92 02 34, im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Kosten	
Kinderlager			
8.–18. April	Frühlingslager Orselina	Fr. 85.– *	
8.–18. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 85.– *	
12.–26. Juli	Ferienkolonie Glaubenberg	Fr. 95.– *	
12.–26. Juli	Ferienkolonie Orselina	Fr. 95.– *	
28. Juli–4. Aug.	Chrischonalager während der Heiligungskonferenz	Fr. 55.–	
26. Juli–9. Aug.	Ferienkolonie Neu St. Johann	Fr. 95.– *	* Lager-
31. Juli–9. Aug.	Sonntagschullager Sternenberg	Fr. 85.– *	kosten
6.–16. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 85.– *	inkl.
6.–18. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 95.– *	Reise
Jugendlager			
10.–19. April	Skitourenlager Saas-Fee	Fr. 130.–	
12.–19. April	Bastelkurs Meielisalp (Material- und Kursgeld Fr. 20.–)	Fr. 85.–	
17.–24. Mai	Ferienwoche für Angestellte und Schwestern, Amden	Fr. 90.–	
15.–21. Juni	Arbeitslager Locarno	gratis	
28. Juni–5. Juli	Sommerlager Clarens	Fr. 75.–	
17.–26. Juli	Wanderlager Binntal	Fr. 90.–	
26. Juli–2. Aug.	Hochgebirgslager Sustenpaß	Fr. 60.–	
2.– 9. August	Jugendlager Parpan	Fr. 75.–	
9.–16. August	Missions-Jugendlager Meielisalp	Fr. 85.–/90.–	
16.–23. August	Wanderlager Montaccio/Stampa	Fr. 80.–	
27. Sept.–11. Okt.	Griechenlandlager Loutraki	Fr. 770.– zirka	
18.–25. Oktober	Ferienwoche für Bastler, Meielisalp (Fr. 20.– Material- und Kursgeld)	Fr. 85.–	
Rüstzeiten			
7.–14. April	Bibelwoche Amden		Fr. 85.–/95.–
26. April–3. Mai	Bibelwoche Clarens	Doppelzimmer	Fr. 85.–/95.–
3./4. Mai	Kurs für Brautleute Meielisalp		Fr. 25.– inkl. Kursgeld
21.–28. Juni	Rüstzeit Saas-Grund		Fr. 85.–/90.–
12.–26. Juli	Familienfreizeit Meielisalp	Ehepaar Fr. 320.–	erstes Kind Fr. 70.–
26. Juli–9. Aug.	Familienfreizeit Meielisalp	Ehepaar Fr. 320.–	erstes Kind Fr. 70.–
28. Juli–4. Aug.	Heiligungskonferenz St. Chrischona		separater Prospekt
22. Sept.–4. Okt.	Chrischona-Freizeit in Italien		Fr. 300.– zirka
27. Sept.–4. Okt.	Bibel- und Evangelisationswoche, Meielisalp		Fr. 85.–/90.–
11.–18. Oktober	Bibelwoche Clarens		Fr. 85.–/95.–
11.–18. Oktober	Bibelwoche St. Chrischona		ab Fr. 95.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Genaue Angaben und separate Prospekte für das Schulungszentrum sind erhältlich bei Kurt Hutter, Jugendsekretär, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Telephon 051 / 74 07 23.

Ansprache in der Kirche am frühen Morgen des 8. März:
129 Jahre Pilgermission St. Chrischona.

Der Grund, weshalb wir heute morgen an der Stätte zusammenkommen, wo vor 129 Jahren das Missionswerk der Pilgermission gegründet worden ist, ist nicht, um ein Loblied auf die Pilgermission anzustimmen, uns zu rühmen oder menschlicher Leistungen ruhmvoll zu gedenken. Wir sind zusammen, um Gott zu *danken,* und ich meine, es wäre geradezu eine sträfliche Unterlassung, würden wir das *nicht* tun! Wir wollen danken, daß er, obwohl viel Unrühmenswertes da ist, uns bis heute sein gnädiges Angesicht zugewandt und durch sichtbare Zeichen und Bestätigungen bewiesen hat, daß er die Bitte der Väter bis heute erhörte: «Meister – laß dein Werk nicht liegen!»
So stehen Dank und Anbetung voran. Wir sind aber auch zusammen, um uns ehrlich zu *fragen:* Haben wir noch glaubens- und bekenntnismäßig den gleichen Standort, wie dieser von geistlich reifen Vätern eingenommen wurde? Und weiter: Sind wir – auch in einer veränderten Welt – dem inneren Auftrag treu geblieben, und sind wir als Missionswerk und Kind der Erweckung noch lebendig, frisch, zielbewußt und in unserer geistlichen Ausrichtung dynamisch? Das sind ernste Fragen, denen wir uns stellen und denen wir nicht ausweichen wollen und dürfen. Denn wehe der Kirche und Gemeinde, wehe dem Missionswerk und den einzelnen Gläubigen, die nicht immer wieder fragen: «Herr, was willst *du,* daß ich tun soll?»

Als Pilgermission von St. Chrischona wollen wir erkennen: Formen, Gestaltungen müssen und können geändert und den neuen Verhältnissen angepaßt werden. Wo das geistlich geschieht, ist es verheißungsvoll. Wir wollen beweglich, frisch, empfangs- und korrekturbereit bleiben. An *einer* Stelle aber wollen und müssen wir fest bleiben: im «Festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und darin nicht wanken!» (Hebr. 10, 23).
Wir wollen dafür beten, daß wir das Evangelium von Jesus Christus mit allen seinen Konsequenzen in unserer Zeit ernst nehmen. Das Evangelium ist und bleibt eine konfliktschaffende Botschaft! Nie soll und darf es mißbraucht werden, um unsere Ansichten und Entscheidungen zu rechtfertigen! Das Evangelium ist ein kostbarer Schatz, den man nicht einfach «in seiner Tasche herumtragen kann». Nie ist es einem Katalog von Verhaltensregeln und absoluten Prinzipien gleichzusetzen, weil es eine äußerst lebendige und dynamische Substanz ist. Keine Kirche, keine Gemeinschaft und auch nicht ein Einzelner können sich als rechtmäßige und alleinige Besitzer dieser Botschaft wähnen!

Wir können immer wieder nur von dieser Botschaft selber ergriffen werden, die von uns verlangt, daß wir unser Denken und Handeln laufend überprüfen und auch bereit sind, uns durch Jesus Christus immer wieder in Frage stellen zu lassen. So aber werden wir auch stets dem Willen Gottes zum Durchbruch verhelfen und verunmöglichen, daß die Erfüllung seines Willens durch vertraute Gewohnheiten gehemmt wird; auch möchten wir verhindern, daß wir nur «Institution» sind.

Wir wollen auch stets im Aufbruch leben und im Wissen darum: «Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir» (Hebr. 13, 14). Wir sind Wartende und Wachende. Dabei ist und bleibt unsere frohe Gewißheit: «Unser Herr kommt!»

Er setzt den Schlußstrich unter alles Leid und Unrecht dieser Welt und entfaltet seine Herrlichkeit. Wir aber wollen als einzelne wie als ganzes Werk dem Auftrag treu bleiben: «Handelt – bis daß er kommt!»

Edgar Schmid

Ostern, der Durchbruch der neuen Schöpfung

Heute sind alle Zeitanalysen und Ausblicke in die Zukunft außerordentlich düster. Die Welt versinkt vor unseren Augen im Nihilismus und im Chaos. Das kann einem schon den Atem verschlagen. Wie arm ist der Mensch, der nur Augen für diese trostlose Wirklichkeit hat. Völlig anders aber wird unsere Schau, wenn wir von der gewaltigen Ostertatsache aus in die Zukunft blicken. Die Auferstehung Jesu ist der geistliche Wendepunkt der Weltgeschichte. Sie ist der Durchbruch der neuen Schöpfung Gottes mitten in dieser alten Welt des Todes. Ostern ist der Sonnenaufgang eines neuen Gottestages und einer neuen Schöpfung Gottes.

Ostern! Wer erkannt hat, was da geschah, und wer dem auferstandenen Herrn selbst begegnet ist, der kann in seinem Leben – auch im Dunkel der heutigen Zeit und Welt – eigentlich nie mehr ganz traurig sein. Es hat sich ihm eine Tür in die lichte Ewigkeit, in die Welt und Herrlichkeit der Pläne Gottes über unserer sterbenden Welt aufgetan. «Auf, auf mein Herz! Mit Freuden nimm wahr, was hier geschieht», singt Paul Gerhardt. Und Nikolaus Herman jubiliert: «Erschienen ist der herrlich Tag, dran sich niemand gnug freuen mag: Christ, unser Herr, heut triumphiert, all seine Feind gefangen führt, Halleluja!» Die Freuden- und Siegesglocken der Auferstehung Jesu läuten mitten im Lärm und Jammer dieser Welt des Todes den Triumph des Lebens über den Tod ein: «Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!» (1. Kor. 15, 55. 57).

Der Inhalt der Osterbotschaft war ja die Kunde: «Er lebt!» «Der Herr ist auferstanden!» Die Apostel sind vorerwählte Zeugen seiner Auferstehung. Sie bezeugten: «Wir haben mit ihm gegessen und getrunken, nachdem er auferstanden war von den Toten» (Apg. 10, 41). Wir haben den Auferstandenen «mit unseren Händen betastet». Ja, er lebt! Das ist eine unbestreitbare Tatsache für Jünger Jesu. Aber darin erschöpft sich nicht die Bedeutung und Wirkung der Ostertatsache. Sie ist noch viel gewaltiger, größer und umfassender. Die «Theologie der Auferstehung» Jesu ist «Theologie der Hoffnung» für alle Welt. Und diese Hoffnung umschließt nach dem Zeugnis der Schrift den ganzen Herrlichkeitsreichtum der Vollendung der Pläne Gottes in der neuen Schöpfung.

1. Die Auferstehung Jesu ist der grundlegende Anfang, und der Auferstandene selbst ist der göttliche Grundstein der neuen Schöpfung. Er lebt. Und in ihm und mit ihm lebt bereits die neue Schöpfung. Der auferstandene Gottes- und

Menschensohn bildet mit dem Vater jetzt schon die lebendige Mitte und das Herz der neuen Welt. Im Auferstandenen steht der neue Himmel und die neue Erde bereits vor Gott (Jes. 66, 22). Die Auferstehung Jesu ist der Anfang der Wiedergeburt der Welt (Matth. 19, 28). Sie ist der Durchbruch der zukünftigen Herrlichkeitswelt in dieser alten Welt der Sünde und des Todes.

2. Die Kraft der Auferstehung Jesu wirkt ferner als «überschwenglich große Kraft» in den Gläubigen (Eph. 1, 19–20) die Wiedergeburt zu einer lebendigen Hoffnung (1. Petr. 1, 3). So verdankt die Gemeinde Jesu ihr Leben und Sein als neue Menschheit Gottes der Auferstehung Jesu. Durch Jesu Auferstehung sind wir wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Sie ist die neuschaffende Gotteskraft, die das Wunder der Lebenserneuerung in schuldverhafteten Sündern wirkt. Das schafft Menschen, die heute und hier ein verborgenes Leben mit Christus in Gott führen und am Ende mit Christus offenbar werden in Herrlichkeit. So ruft der Auferstandene mitten im Chaos dieser Welt die neue Menschheit der zukünftigen Schöpfung ins Dasein. Seit der Auferstehung Jesu pilgert die neue Menschheit der zukünftigen Welt über diese blutgetränkte Erde. Gehörst du dazu? Ziehst du mit? Hast du dieses Ziel im Alltag vor Augen? Dann müssen dabei alle Dinge mitwirken zur Erreichung dieses Zieles.

3. Die Auferstehung Jesu ist auch der Auftakt der Auferstehung der ganzen Menschheit. Er ist der Erstgeborene aus den Toten. So hat er die Tore des Totenreiches für alle gesprengt. Tod und Teufel sind entmachtet. Er ruft die Toten aller Zeiten und Zonen zur Auferstehung; die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Jeder wird auferstehen in seiner Ordnung: Zuerst Christus, der Erstling aus den Toten. Dann folgt die erste Auferstehung seiner Gemeinde zum Leben. Und schließlich kommt die Auferstehung aller zum Weltgericht. Das ist die gewaltig ernste Tatsache: Die Weltgeschichte endet im Weltgericht vor dem heiligen Gott!

4. Die herrlichste Frucht der Auferstehung Jesu ist aber die völlige Gleichgestaltung der Seinen mit ihm. Wir werden ihn sehen, wie er ist, und werden ihm gleich sein. Das ist Vollendung und Verherrlichung. Diese Gleichheit führt zur völligen organischen Einheit. Er ist das Haupt. Die Gemeinde ist der Leib. Und beides ist «der Christus». Dann ist das erste, diese alte Schöpfung, völlig vergangen. Was mit der Auferstehung Jesu begann, ist dann in der neuen Schöpfung zur Vollendung gekommen zur Ehre Gottes.

Jakob Zimmermann

Eine Stimme zur geistlichen Lage in USA

Ich habe Dr. Ludwig Dewitz, Professor für Altes Testament am Columbia Theological Seminary in Decatur, Georgia, gebeten, einen Bericht über die geistliche Lage in USA für den «Glaubensboten» zu schreiben. Neben seiner Lehrtätigkeit in der Stadt, in der Martin Luther King wohnte, predigt Dr. Dewitz in den verschiedensten Kirchen (Denominationen) und hat einen guten Einblick in die Verhältnisse des kirchlichen Lebens in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.
Dr. Dewitz ist Judenchrist, studierte in Berlin, entkam der Judenverfolgung im Dritten Reich, lebte und studierte in Israel und war in der christlichen Judenmissionsarbeit in verschiedenen europäischen Ländern tätig. Er ist mit unserem Werk der Pilgermission von St. Chrischona herzlich verbunden und weilte wiederholt zu Besuchen bei uns. Der Schriftleiter

«Soeben traf der ‚Glaubensbote' hier ein, und dabei erinnerte ich mich, daß ich Dir versprochen hatte, ein wenig über meine Eindrücke hinsichtlich unserer kirchlichen Krise hier in den Staaten zu berichten. Ganz gleich, ob es in der Schweiz oder aber in USA ist, als lebendiger Christ steht man ja wohl nie abseits der Geschehnisse, die heutzutage innerhalb und außerhalb der Kirche unsere Stellungnahme fordern.
Obschon die Fragen des rechten Bekenntnisses zu Christus zu aller Zeit und von jeder Generation neu beantwortet werden müssen, sind sie in besonderer Weise bei uns hier in den Vereinigten Staaten akut geworden. Irgendwie steht ja das Pragmatische (Praktische – Nützliche) bei uns sehr im Vordergrund, und so ist das Problem der Ökumene nicht nur die Frage von Organisation und Organismus, sondern entbrennt an den praktischen Kreuzungspunkten von Neger- und Weißen-Kirchen innerhalb derselben Kirchengruppe, oder aber der Wiedervereinigung von Kirchen, die ursprünglich eine Einheit waren, aber dann durch ein politisches Ereignis, wie etwa den Bürgerkrieg im letzten Jahrhundert, zerrissen wurden und nie wieder zusammengekommen sind. Man kann die Frage auch so stellen: Ist die Kirche Jesu Christi letzthin die Gemeinde des Herrn oder aber ‚unsere' Kirche, d. h. den Strömungen des jeweils herrschenden Kultur- und Zeitgeistes unterworfen?
Im Kaleidoskop der gestellten Fragen und Antworten ergibt sich nun oft ein eigenartiges Bild. Die Kirchen, die das Evangelium hinsichtlich der Wiedergeburt des Sünders durch das für ihn vergossene Blut Jesu Christi betonen, sind meist die Gemeinden, die sich gegen eine Lockerung ihrer Kirchengemein-

schaft in sozialer Hinsicht wenden. Für sie erschöpft sich das Evangelium in der Bekehrung des einzelnen. Alles andere ist ‚Welt' und hat nichts weiter mit dem Evangelium zu tun. Die Kirche ist einfach die Gemeinde der Wiedergeborenen, die natürlich als Einzelmenschen ein christliches Leben führen und auch die Bibel eifrig lesen sollen. Fragen sozialer Gerechtigkeit sind Sache des Staates, der Welt, die die Kirche als solche nichts angeht. Die Parole ist, Menschen müssen wiedergeboren werden durch und in die Liebe Gottes hinein; dann werden sie eben auch ihren Mitmenschen lieben wie sich selbst. Das klingt sehr biblisch und einleuchtend und ist auch wahr, beseitigt aber nicht die Gegenfrage, ob die, die so reden, wirklich wiedergeboren sind. Denn faktisch fehlt eben diese Nächstenliebe trotz aller Beteuerungen. Wenn ein Kirchenältester eine Pistole in einer Schublade in der Kirche bereithält, um einen etwaigen Neger, der zum Gottesdienst kommen würde, damit zu erschrecken – natürlich nicht zu erschießen! – dann fragt man eben doch, was dieser Christ unter Nächstenliebe versteht und auch, wie er Gottes Liebe verstanden hat. Es muß schon zugegeben werden, daß viele unserer bibelfreudigen Kirchengruppen wohl den ‚Zöllnern und Sündern' zugerufen haben, wo der Weg des Heils liegt, es nun aber doch nicht Jesu nachgetan haben, mit Zöllnern und Sündern zu Tisch zu sitzen. Man hat den Negern wohl Traktate und auch Geld für Bibeln geschickt, aber sich geweigert, mit ihnen an einem Tisch zu sitzen. Wenn man von Wiedergeburt spricht, muß das eben doch auch im praktischen Leben zum Ausdruck kommen, und an diesem Punkt setzt meines Erachtens berechtigte Kritik an sogenannten ‚konservativen Kreisen' innerhalb der Kirche ein.

Die Gefahr besteht, die Lehre an sich, und nicht den gekreuzigten und auferstandenen Herrn zum Heiland zu machen. Mit anderen Worten, das Glaubensbekenntnis an die Inspiration der Bibel wird letztlich zur Grundlage des Christseins gemacht. Ich höre recht oft die Radiosendungen solcher Gemeinden, und mein Eindruck ist der, daß in vielen ihrer Predigten ein Christus verkündigt wird, der hauptsächlich Mittel zum Zweck ist, d. h. der einzige, der uns zu Gott und zum Himmel verhilft, was natürlich wahr ist, aber daß dieser Christus irgendwie abseits von unserem aktuellen Leben verbleibt. Man redet immer wieder von der Jungfrauengeburt oder aber von der Wiederkunft des Herrn, man redet von bösen Menschen, die die Bibel nicht ernst nehmen, weil sie meinen, Moses hätte nicht alles in den ersten fünf Büchern der Bibel geschrieben, man kämpft gegen ökumenische Gruppen, weil das eine kommunistische Idee zu sein scheint, aber man redet praktisch nie davon, daß sich das Evangelium nicht im Überirdischen erschöpft, sondern daß ich als Christ

nun eben auch Gott in dieser Welt dienen muß, so wie der Herr es selbst getan hat. Man glaubt von Herzen, daß die Liebe Gottes sich in der Fleischwerdung und im Kreuzestod Christi offenbart, man meint aber im Glauben daran, dieser rettenden Tatsache Genüge getan zu haben. Man hat dann wohl ein stolzes Glaubensbekenntnis, aber der demütige Dienst im Alltagsleben kommt nicht oder nur sehr kümmerlich zum Ausdruck. Man ist missionsfreudig, solange der Dienst weit weg von zu Hause geschieht, und nicht etwa in einer Entfernung von zwei Kilometern, wo einheimische Neger oder Puertoricaner leben mögen. Hier ein Beispiel von einer Kirche in Alabama, wo ich gerade vor zwei Wochen gepredigt habe. Unsere Kirche unterstützt ein Negercollege und hat einen Sonntag dafür bestimmt, an dem die Gemeinden kurz an ihre Verpflichtung hinsichtlich ihrer Gaben für dieses College erinnert werden sollten. In der von mir erwähnten Kirche hatte sich der Pfarrer mit einem Professor dieses Colleges in Verbindung gesetzt, der gerade während dieses Wochenendes in dem Städtchen weilte, wo mein Freund Pfarrer ist. Der Professor sollte etwa fünf Minuten etwas über sein College der Gemeinde vortragen. Die Kirchenältesten – keineswegs alle – sprachen sich aber dagegen aus, und mein Freund mußte dem betreffenden Professor, der selbst gläubig war, dann sagen, er könne leider nicht in seiner Gemeinde die paar Minuten über sein College sprechen.

Auf der anderen Seite des Spektrums haben wir dann Leute, die ernst damit machen wollen, daß das Evangelium in die Welt hinein verkündigt werden muß. Die Gefahr, der unglücklicherweise manche dieser Gruppen erlegen sind, besteht darin, neue Ausdrucksformen christlich-sozialer Arbeit und gottesdienstlicher Form so sehr in den Vordergrund zu stellen, daß nun wirklich von Jesus Christus kaum etwas zu hören ist. Man tut wohl Taten selbstloser Liebe, die aber, weil kein Wort des Glaubens gesprochen wird, letztlich verhallen und keine Verbindung zu Jesus Christus herstellen. Man tut wohl das, was die anderen unterlassen haben, man ißt wirklich mit ‚Zöllnern und Sündern', hippies, yippies, slum-dwellers, wie sie hier heißen, aber man kommt anscheinend nicht dazu, ‚Jesus Christus' zu sagen. Man bricht mit einer gewissen Berechtigung traditionelle Formen, die ihre Bedeutung verloren haben, meint leider aber oft, damit schon Evangelium verkündet zu haben, ohne jedoch diese Formen mit biblischem Inhalt zu füllen. Kirchenbarockmusik mag nicht das beste Medium für moderne Evangeliumsverkündigung sein, und auch die Bekehrungslieder des vorigen Jahrhunderts mit ihrer oft so persönlich gestimmten Sentimentalität passen nicht recht in unsere Zeit, aber Filmunterbrechungen im Gottesdienst allein genügen nicht, um christliche Gemeinden zu schaffen. Man gibt letztlich nur eine Diagnose unserer Zeit, in der man

Einsamkeit und das Verlangen nach Liebe und Gemeinschaft zu Gehör bringt, aber man verpaßt es dann, klar zu sagen, daß Jesus Christus das entscheidende Wort für die Not unseres Lebens und unserer Zeit ist.
Unser Dilemma besteht darin, daß wir auf der einen Seite – ich muß schon sagen – oft langweilige Evangeliumsverkündigung haben, die monoton Lehre über Christus verkündet, ohne ihn wirklich lebendig in unser Leben einzuführen und ihn damit zu verquicken, eine Art Glaubensverkündigung ohne Liebe. Auf der anderen Seite steht dann Liebe ohne Glauben, die wohl sehr tätig im Dienst sein kann, letztlich aber in Neutralität aufgeht.
Natürlich ist das, was ich Dir hier schreibe, viel zu simpel, um das, was hier in der Kirche vor sich geht, in gebührender Weise zu beschreiben. Ich habe mich auf zwei Extreme festgelegt, und ich bin mir wohl bewußt, daß der Herr seine Kirche hier baut oder auch umbaut, und daß es eine Freude ist, Zeuge Jesu Christi in dieser Zeit sein zu dürfen, und damit meine ich, den Ruf zur Buße und zum Glauben selbst zuallererst jeden Tag neu zu hören, bevor wir andere in unserem Stolz kritisieren und so selbst leicht zu Pharisäern werden. Ich glaube, daß Gott in seiner Kirche etwas Neues wirkt, und wenn wir alle erkennen und bekennen könnten, daß wir nicht zu ‚unserer', sondern zu ‚seiner' Kirche gehören wollen, dann mag es sein, daß wir zu hören vermögen, was der Herr seiner Kirche in den Vereinigten Staaten sagen will.»

Die beiden Studienreisen nach Israel im Frühjahr sind voll belegt. So Gott will, wird vom 6.–24. Oktober 1969 eine *Herbst-Studienreise* «Mit der Bibel in der Hand durch Israel» stattfinden. Preis für die 19 Tage, alles inbegriffen ca. sFr. 1700.–. Anfragen sind zu richten an:
Konrad Meyer-Baltensweiler, Chrischonarain 212, CH – 4126 Bettingen (BS).

St. Chrischona

Wenn etwa gesagt wird, man wohne heute nah beieinander und lebe sich zugleich immer mehr auseinander, so trifft das erste bei uns auf St. Chrischona sicher zu. Mit Sorgfalt aber wollen wir verhindern, daß auch das zweite gesagt werden muß. Viele Erfahrungen in den Berichtswochen haben zu einem frohen und herzlichen Füreinanderdasein beigetragen.

So fand am 17. Februar die *erste Gesangprobe des Gemischten Chores* statt. Unter der kundigen Leitung unseres Lehrers Hans Rüdiger kamen die singfreudigen Familienglieder, Angestellten, Bibelschülerinnen und Seminaristen zusammen, und wir hoffen, bald in den Gottesdiensten, in Spitälern und Heimen Menschen mit der Evangeliumsbotschaft im Lied erfreuen zu können.
Ein Teilnehmer der Kurz-Bibelschule, Herr Aránvi, der in der Fremdarbeitermission (MEOS) mitarbeitet, berichtete am 18. Februar von einer *Reise nach Rumänien,* wo er viele Gemeinden besuchte.
Herr und Frau Matter erfreuten die Hausgemeinde am 26. Februar mit einem *Musikabend,* an dem Werke von Mozart, Chopin, Beethoven und Schubert zur Aufführung gelangten.
Ein besonderes Erleben war der *Gebetstag am 27. Februar.* Im Verlangen, Glaubensvertiefung, Reinigung und mehr geistliche Vollmacht zu empfangen, kam die ganze Hausgemeinde in der Kirche zusammen, um Gott für seine Versorgungsgüte und seine vielen Gaben zu danken. Dann teilten wir uns in fünf Gruppen, um in Beugung und Buße um Vergebung zu bitten. Wieviel Ungeordnetes wurde Gott bekannt! Es ging eine reinigende Kraft durch unsere Reihen. Dann wurden viele Gebetsanliegen vor dem Herrn ausgebreitet, und zum gemeinsamen Lobpreis versammelten wir uns alle noch einmal in der Kirche. Ermutigt durch dieses Erleben werden wir in der Zukunft weitere solche Gebetstage halten.
Ein froher und eindrücklicher *Abschlußabend der Kurz-Bibelschule* vereinigte die Hausgemeinde am 27. Februar. Lieder, Gedichte, Rückblicke in origineller Fassung und Zeugnisse brachten zum Ausdruck, daß die sechs Wochen reich waren an Freuden und Segnungen, und manche bezeugten, «entscheidende Weichenstellungen» erlebt zu haben.
Zum *Sonder-Seminar* (homiletisches Seminar) *vom 3.–22. März* kamen 34 Lernfreudige. Es werden Anleitungen zur biblischen Textbehandlung gegeben, und alle sind mit großer Freude bereit, tiefer in den Reichtum des Gotteswortes hineingeführt zu werden.

Die *Missionsgebetsstunde* am 4. März leitete Missionar J. Schweitzer, der uns besondere Gebetsgegenstände aus der Arbeit in Süd-Thailand nannte.
Am *8. März, dem 129. Geburtstag der Pilgermission,* kamen wir in der Kirche zu einer schlichten Dankfeier zusammen, nicht um Menschen und ihre Leistungen, sondern Gottes Güte und Treue zu preisen. (Ein Auszug der Kurzansprache ist im «persönlichen Wort» zu lesen.)
Der *Evangelisationseinsatz vom 7.–9. März im Landgasthofsaal in Riehen* war für alle Beteiligten ein großes Erlebnis. In jedem Haus wurde persönlich eingeladen durch unsere Bibelschülerinnen und Seminaristen wie auch durch die Glieder der Freien evangelischen Gemeinschaft Riehen. Täglich kamen wir in früher Morgenstunde zum Gebet zusammen. Musikeinlagen, Zeugnisse, Lieder und Anspiele führten eindrücklich zu den biblischen Botschaften, die unter den Themen standen: «Versteht mich denn niemand?», «Wenn die Maske fällt . . .», «Kann ich neu anfangen?» Gottes Wort kam «nicht leer zurück». Menschen fanden den Weg zu Jesus, und wir alle wurden ermutigt zu neuer Dienstfreude.
Schwester Lydia Beck berichtete am 12. März von unserer *Missionsarbeit in Äthiopien*. Sie verstand, wirkungsvoll die Nöte, Schwierigkeiten und Freuden aufzuzeigen, und der Ruf zur Fürbitte und für mehr Arbeiter dürfte nicht ohne Echo bleiben!
Am 16. März verabschiedeten wir Bruder Werner Kohlscheen-Sturzenegger mit Frau für den *Missionsdienst der Gnadauer Brasilien-Mission*. Nachdem der Vorstand der Mission am Samstag zur Sitzung bei uns zusammenkam, hielt Direktor H. Haarbeck am Sonntagmorgen die Predigt, und am Nachmittag war die eindrückliche Verabschiedung, an der neben verschiedenen Gruß- und Segensworten die beiden Missionsleute, die bei uns zur Ausbildung waren, Zeugnis von ihrer Berufung ablegten. Der Gemischte Chor und der Jugendbund von Affoltern a/Albis wie auch unsere Bibelschülerinnen erfreuten mit Liedern.
Einen mit Humor gewürzten *«Rückblick auf die Schulreise»* boten die Brüder der 1. Klasse am 17. März. Die Dias, geistreich und mit Witz kommentiert, gaben Einblick in ein frohes Gemeinschaftserlebnis, in die Schönheit der Schöpfung Gottes und in die Freude, die «Christen mit offenen Augen» erfahren dürfen.

E. S.

50 Jahre Stadtmissionsarbeit Lausanne 1919–1969

Über meinen Bericht möchte ich das Wort aus 1. Chron. 29, 10–13 setzen: den Lobpreis Davids über die Herrlichkeit des Herrn aller Herren. In diesen Worten ist das ausgedrückt, was uns im Blick auf die Jubiläumsfeier auf dem Herzen liegt!

Die Anfänge der Stadtmissionsarbeit im Welschland gehen zurück ins Ende des letzten Jahrhunderts, wo Pfarrer aus französischsprechenden Gemeinden an die Leitung der Pilgermission gelangten um Brüder, die sich der vielen deutschsprechenden Menschen in Stadt und Land annehmen möchten. Diesem Ruf aus La Chaux-de-Fonds und Neuchâtel wurde entsprochen, und es entstanden über die Jahrhundertwende blühende Gemeinden!

Im Jahre 1916 gelangten einige Brüder aus dem CVJM Lausanne an den damaligen Stadtmissionar Rubli in La Chaux-de-Fonds, er möchte doch allmonatlich in Lausanne und Vevey eine Bibelstunde halten. Diesem Ruf wurde entsprochen, aber auf die Länge konnte die Arbeit auf diese Distanz nicht befriedigend getan werden! 1919 sandte dann die Pilgermission den jungen Stadtmissionar Schneider nach Lausanne, der unter großen Schwierigkeiten und Widerständen die Arbeit begann. Im Protokoll von 1921 steht: «Das Werk der Stadtmission muß wieder aufgegeben werden! Du kannst deinen Koffer wieder packen!» Aber das sollte dem Feind nicht gelingen. Der Herr schützte das schwache Pflänzlein, indem er von Anfang an einige treue Priesterseelen schenkte, die dem Werk mit Gebet und Gaben beistanden. Fünf von diesen ersten Mitstreitern dürfen heute zu den Jubilaren gehören!

Nach acht Jahren wurde Bruder Schneider von Bruder Ernst Hardmeier abgelöst. Aber schon nach einem Jahr wurde letzterer als Musiklehrer nach Chrischona berufen. An seine Stelle trat 1928 Bruder Robert Vögeli, der weiterpflegen konnte, was von Bruder Schneider in Lausanne, Renens, Apples und Bière begonnen wurde.

Menschen kommen und gehen, der Herr aber bleibt! Im Jahre 1937 wurde Bruder Vögeli von Bruder Paul Gloor abgelöst. Da die Grenzen noch erweitert werden konnten, reichte eine Kraft nicht mehr aus und im Sommer 1940 wurde der Berichterstatter vom Komitee als Mitarbeiter nach Lausanne berufen. Damals dachte ich, ja aber höchstens für ein Jahr – und nun sind 29 daraus geworden! Die Arbeit zu zweit durfte sich noch weiter entwickeln nach Ost und West, so daß wir uns mit Einverständnis des Komitees entschlossen, das Arbeitsfeld zu trennen. Mir wurde der westliche Teil mit Hauptstation Renens übertragen. Da sich die Teilung sehr positiv auswirkte, wurde für mich dringend eine Gehilfin nötig, die ich in meiner lieben Frau bekam. Der Herr schenkte uns einen geistlichen Aufbruch, und wir durften miterleben, wie der Herr an Menschenkindern Wunder tut. Beide Arbeitsgebiete wurden erweitert bis nach Vevey und Genf, so daß auch für Lausanne wieder ein Mitarbeiter nötig wurde in Bruder Hans Fotsch, der dann Vevey–Montreux zu einer selbständigen Station machte.

Im Jahre 1950 übersiedelte Bruder Gloor mit seiner Frau nach Genf und das Komitee berief den Berichterstatter nach Lausanne und die beiden Arbeitsfelder wurden wieder zusammengeschlossen. Wir hatten dann 22 Außenstationen zu bedienen. Zuerst hatten wir in Bruder Lauchenauer und dann in Bruder Zimmermann treue Mitarbeiter. Nach drei Jahren trennten wir die Arbeit wieder und Bruder Zimmermann übernahm Renens und Umgebung.

Jugendheim

Schon seit der Gründung der Stadtmission stand man unter dem bestimmten Eindruck der dringenden Notwendigkeit eines Jugendheims, wo berufstätige Jugendliche und Schüler von höheren Schulen sowie auch Stellensuchende einen rechten Zufluchtsort, ein rechtes Zuhause finden könnten, ein christlich geführtes Heim, das Führer und Wegweiser zu Jesus Christus ist!

Viele Jahre blieb es Gegenstand des Suchens, Hoffens, Betens, Glaubens, bis dann im Jahre 1947 der langersehnte Wunsch in Erfüllung ging, indem ein älteres Mehrfamilienhaus auf dem Place Chauderon erworben werden konnte. Durch Umbau und Ausbau des Dachstockes bot es Platz für Predigerwohnung und 30–40 Pensionäre. Es bekam den Namen «Lydiaheim», weil es ursprünglich nur als Töchterheim gedacht war! Aber bald wurden die Anfragen von Burschen so dringlich, daß man eine Burschenetage einrichtete, was sich bis heute gut bewährt hat. Wir hatten aber auch im Lydiaheim keine bleibende Stätte! Heute erkennen wir deutlich, daß es der Herr der Stadtbehörde Lausanne ins Herz gab, die Liegenschaft am Chauderon zu kaufen. Wir mußten hinaus, aber wohin? Verschiedene Ersatzhäuser waren nicht zweckentsprechend. Aber das Warten der Gerechten wird Freude sein! Am 9. Februar 1961 konnte sowohl der Verkauf des Lydiaheims als auch der Ankauf des neuen Grundstücks an der Avenue Marc Dufour getätigt werden! In schönster, aussichtsreicher, zentraler Lage wollte nun der Herr seine Stadtmission mit einem neuen Heim und einem eigenen Gotteshaus haben. Wir können nur immer wieder ausrufen: «Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen!» Im Mitgründer der Stadtmission, Architekt d'Okolski, hatten wir den Mann, der den Bau übernahm.
Am 28. Januar 1961 war die Grundsteinlegung, und am Geburtstag der Pilgermission, am 8. März 1964, vor der Expo in Lausanne, konnte sowohl die Kapelle als auch das Heim dem Dienst übergeben werden, eine Kapelle mit 300 Sitzplätzen und ein Jugendheim von 120 Betten: «La Croisée», Haus der Begegnung, der Kreuzung! Die Ewigkeit wird es offenbaren, wie vielen ihr Weg durch Jesus Christus durchkreuzt worden ist und das Haus zur geistlichen Geburtsstätte wurde! Aber nicht uns, nicht uns, sondern deinem Namen sei Ehre, Lob und Ruhm!

Hans Frey

Mission *Gebet in Äthiopien*

Herr, der Wecker meiner Mitschwester rappelt. Aufstehen! Mir tun doch noch alle Muskeln weh von der letzten Geburt gestern abend. Ob die Frau wohl ohne Nachblutung die Nacht durchstanden hat?
Herr, ich habe ihr gestern nur geholfen, das Kindchen zu entbinden. Nicht ein Wort konnte ich ihr von dir sagen. Sie verstand mich nicht. Sie konnte kein Wort amharisch sprechen. Sie hatte dazu noch so schrecklich Angst vor mir, weil ich Weiße bin und sie sich in ein sauberes Bett legen mußte in einem Raum, in dem alles hell war. Ich war nicht fähig, ihre Angst zu mindern. Das Kindchen war auch tot, weil sie fünf Tage mit Wehen zu Hause abwartete.
Ich bitte dich für diese Frau, für ihren Mann, ihre Familie . . .
Herr, mein Zimmer ist noch nicht aufgeräumt, und da halten schon die ersten Busse und lassen Patienten aussteigen. Was ist dein Wille für mich an diesem Tag? Dem Strom der 100 und mehr Kranken kann ich nicht entrinnen. Du führst sie zu uns. Du könntest es machen, daß es weniger wären, aber es werden immer mehr.
Herr, vor der Arbeit fürchte ich mich nicht, aber ich fürchte mich davor, daß ich ungeduldig und lieblos werden könnte, wenn so viele schreien: «Ich zuerst, ich zuerst!» Und dann kann ich es so schlecht vertragen, wenn laufend

und fest an den Türen um Einlaß gepoltert wird, und ich sollte in Ruhe eine Diagnose stellen. Es macht mir viel Mühe, ruhig zu bleiben, wenn die Kranken auf den Boden, an die Wände, Möbel und Fenster spucken.
Ob wohl die Schwerkranken von gestern wiederkommen? Sie sollten unbedingt noch eine Injektion haben und auch weitere Tabletten. Gestern konnte ich ihnen nicht alles verabreichen. Einige waren so elend, daß ich ihnen nur kleine Dosen geben konnte und einige wollten die ganze notwendige Medizin nicht bezahlen. Wie es wohl dem Säugling ergeht, der mich mit starren Augen in eingefallenen Höhlen anblickte und den Mund nicht mehr schließen konnte? Seine Eltern haben ihm das Halszäpfchen und die Eckzähne schneiden lassen.
Du, Herr, weißt auch um die junge Frau, die unbedingt wegen Tbc behandelt werden sollte und deren Mann ihr das Geld nicht dazu gibt.
Die Familie kennst du auch, die monatelang dem Siechtum des Bruders zuschaute und gestern noch am Abend wegen einer Spritze kam. Der Mann war ja schon halbtot. Aber wenn er jetzt stirbt, werden sie sagen: «Wir waren noch in der Klinik, aber deren Gott konnte ihm auch nicht helfen.» Du hast den Zug der Elenden gestern mit angesehen. Bitte, erbarme dich ihrer aller ...
Herr, mir mangelt Geduld, viel Geduld, um immer dasselbe nochmals zu erklären und am Ende doch nicht verstanden zu werden. Du hast niemals die Menschen nur behandelt, Du hast sie geheilt. Hilf mir heute, daß ich nicht vergesse, daß du mich aus jedem Patienten anschaust, aus dem Lumpenträger und dem Herrn im schwarzen Anzug. Medizin allein genügt nicht für ihre Heilung. Das wollen sie allerdings nur von mir. Aber ihre Seelen, o Herr, ihre Seelen ! ! !
Da sind die Angestellten. Du warst sehr freundlich, daß wir den Dama finden durften, der seine Aufgabe als Übersetzer und sonstiger Helfer freudig und geschickt tut. Auch den Elias in seiner langsamen Art kennst du. Hilf mir, daß ich an ihnen nicht schuldig werde, sondern in deiner Gesinnung ihnen begegnen kann. Hab Dank für Ato Tegenje, der mit seinem ganzen Herzen täglich den Kranken während ihrer Wartezeit dein Wort verkündigt. Gib ihm heute neu Vollmacht dazu.
Herr, laß mich heute mit meinem ganzen Herzen bei der mir gestellten Aufgabe sein. Bewahre mich vor dem Fließbandgeist.
Meine ganze Liebe reicht sicher nicht aus, den Menschen richtig begegnen zu können bis hin zum Abend. Aber ich danke dir, daß du durch und in mir lebst. Du wirkst Liebe, Geduld, Verstehen, Barmherzigkeit. Habe Dank dafür!
Und wenn du mich heute als Handlanger in dieser Klinik brauchen willst, so danke ich dir!

Waltraud Ulrich

Gebetsecke

Evangelisationen:

9.–27. April: Zürich-Schwamendingen, Janz-Team.
31. August–12. September: Keßwil, Zeltmission.

Verschiedenes

Verdankung

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 770.– von der Männertagung in Genf; Fr. 20.– im Briefkasten «Friedau»; Fr. 100.– «Wo am nötigsten» aus Gränichen; Fr. 10.– und Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– «Zum 8. März» im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 50.– im Briefkasten «Friedau»; Fr. 30.– «Zum Andenken an einen treuen Gemeinschaftsmann» im Opferkasten Amriswil.
Für die Renovation der Kirche:
Fr. 30.– im Briefkasten «Friedau».
Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 500.– «Von einem ungenannt sein wollenden Geber» im Opferstock Rafz.
Für das Diakonissen-Mutterhaus:
DM 50.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.
Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
DM 50.– und Fr. 30.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.
Für Hungernde:
Fr. 100.– «Brot für Brüder» im Opferstock Ormalingen; DM 20.– im Opferstock der Kirche; Fr. 30.– aus Schaffhausen; Fr. 100.– im Opferkasten Muttenz; Fr. 50.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 200.– für Kinder in Biafra und Fr. 300.– für Kinder in Vietnam aus Schloßrued; Fr. 30.– aus Hunzenschwil; Fr. 20.– mit Poststempel Zürich-Höngg; Fr. 50.– für Biafra «Von einer Frau aus unserer Gemeinde» aus Schaffhausen.

Der Herr segne Sie! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 26. Januar den Geschw. **Bastian** in Schwarzenborn einen Sohn (Volker).
Am 12. Februar den Geschw. **Born** in Elversberg einen Sohn (Andreas).
Am 15. Februar den Geschw. **Ennulat** in Garoua/Cameroun eine Tochter (Roswita).
Am 26. Februar den Geschw. **Weßler** in Villingen eine Tochter (Gudrun).
Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Todesfälle:

Am 10. Februar hat Gott **Frau Lilli Korthals geb. Steen,** in Kiel, im Alter von 60 Jahren unerwartet abgerufen. Sie war die Gattin unseres Bruders Alfred Korthals.

Am 12. März rief der Herr unseren Bruder **Emil Würsten,** Prediger i. R., in Horgen heim. Er war auf St. Chrischona 1910–1916.
Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Grote, Eugen, Prediger i. R., Moosbachweg 6, D–668 Neunkirchen-Furpach.
Heling, Werner, Stadtmissionar, Grillparzerstraße 5, D–2 Hamburg 22.

Keller, Jean-Louis, pasteur, Centre Evangélique «Chrischona», Hohrodberg, F–68 Hohrod.

Kessely, Niklaus, pasteur, Mission pour la Jeunesse, 21, rue du Général Duport, F–67 Brumath.

Kliemt, Jürgen, Prediger, Ludwigstraße 57, D–6301 Watzenborn-Steinberg.

Mandler, Ewald, Pastor, Im Kampen, D–5904 Eiserfeld.

Postma, Heert, Pastor, Taludweg 35, Hilversum, Holland.

Wöhrle, Albert, Prediger, Schützenmatte, 5040 Schöftland.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz; Kurzwelle: 31 m = 9655 kHz und 41 m = 7230 kHz

Mittwoch, 9. April, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m) und Dienstag, 22. April, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pfarrer J. Hitz, Oftringen.

Sonntag, 13. April, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Billy Graham.

Montag, 7. April, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pastor Dr. G. Bergmann, Halver.

Donnerstag, 10. April, 5.45 Uhr (MW 205 m): Prediger E. Kaspar, Thalwil.

Donnerstag, 10. April, 12.25 Uhr (KW 41 m) und Donnerstag, 17. April, 22.05 Uhr (MW 205 m): Prediger Th. Werner, Zürich.

Samstag, 12. April, 5.45 Uhr (MW 205 m): Prediger H. Strahm, Ebnat-Kappel.

Samstag, 12. April, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger Th. Tobler, Schaffhausen.

Mittwoch, 16. April, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pfarrer K. Heimbucher, Nürnberg (Ref. an der Allianzkonferenz in Wien 1969).

Freitag, 18. April, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger H. Gasser, Lenzburg.

Sonntag, 20. April, 5.45 Uhr (MW 205 m) und Mittwoch, 30. April, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Prediger F. Aeschlimann, Zürich.

Montag, 21. April, 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Samstag, 26. April, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pastor W. Lohrmann, Kassel.

Mai-Konferenz

Sonntag, den 4. Mai, findet, so Gott will, unsere **Mai-Konferenz** statt. Vormittags um 10 Uhr Predigt und Abendmahlsfeier; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

Wer kommt zu uns, um in der Küche unseres Prediger- und Missionsseminars als

Mitarbeiterin

mitzuhelfen? Lohn und Freizeit geregelt, Möglichkeit zur Teilnahme am Leben in der Hausgemeinde.

Ihre Zuschrift erwartet die Leitung der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Für unser alkoholfreies Restaurant «Waldrain» suchen wir per sofort

Töchter für Küche oder Backstube evtl. Service

Gutes Arbeitsklima, zeitgemäßer Lohn und geregelte Arbeits- und Freizeit.

Auskunft erteilt gerne: Familie Schneider, «Waldrain», St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Ferienheim Meielisalp

(Berner Oberland)

In unserem Haus gehen viele Menschen ein und aus. Allen möchten wir dienen und, wenn möglich, innerlich und äußerlich helfen. Wer ist bereit, uns in dieser schönen und vielseitigen Aufgabe beizustehen: in der Küche oder im Zimmerdienst, in der Wäsche oder im Saal und auch durch eine fröhliche Dienstbereitschaft?

Auskunft und Meldung bei: Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE, Tel. (036) 3 11 63.

Haus der Stille
Erholungsheim «Bergli» Oberrieden am Zürichsee

Herzliche Einladung für Ferien, Erholung und Besinnung für jung und alt. Ganz ruhig gelegenes, warmes Haus am Waldrand, mit prächtigem Blick auf den ganzen See. Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser und eigenem Balkon. Tägliche Andachten. Gelegenheit zu seelsorgerlichen Aussprachen.

Tagespreise: Fr. 14.– bis Fr. 18.– (alles inbegriffen).

Anfragen an Familie E. Maurer, «Bergli», 8942 Oberrieden, Telefon (051) 92 02 34 und 92 49 60.

Ferien am Genfersee

In prächtiger Gegend können Sie im Heim der Stadtmission erholsame Ferientage verbringen. Die beiden Häuser an sonniger Lage sind nur 3 Min. vom See entfernt. Der Frühling ist eine besonders schöne und angenehme Ferienzeit. Im Mai blühen die vielen Narzissenfelder. Gute Spazier- und Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten.

Bibelwoche vom 26. April bis 3. Mai. Leitung: Dr. H. H. Janzen, Basel. Thema: Die Herrlichkeit Christi in der Gemeinde, nach dem Epheserbrief.

Ermäßigte Pauschalpreise: Fr. 85.–/115.–.
Wir heißen Sie herzlich willkommen!

Pension Victoria, Ferienheim der Stadtmission, 1815 Clarens/Montreux. Telefon (021) 61 36 17.

17.–24. Mai

Ferienwoche im Chrischonaheim Amden (SG)

für Haus-, Betriebs-, Büroangestellte, Kranken- und Kinderschwestern.

Thema: Gepflanzt an den Wasserbächen (Psalm 1, 3). Leitung: Schwester Gritli Mäder. Kosten: Fr. 90.– ohne Reise. Unterkunft: Zweier- und Dreierzimmer, Einerzimmer gegen Zuschlag.

Anmeldung möglichst bis 5. Mai an Schwester Gritli Mäder, Wilfriedstr. 5, 8032 Zürich, Telefon (051) 34 92 87.

Ferien unter Gottes Wort

für jung und alt vom 31. Mai bis 14. Juni. (Es ist auch möglich, nur eine Woche daran teilzunehmen, entweder vom 31. Mai bis 7. Juni oder vom 7.–14. Juni) in Orselina ob Locarno/Tessin.

Äußerst ruhige Lage – prächtige Aussicht – viele Ausflugsmöglichkeiten in die Berge, an die Seen und in die romantischen Tessiner Täler. Tagespauschalpreis: Fr. 14.–. Wir laden Sie herzlich dazu ein!

Leitung, Auskunft und Anmeldung:
Prediger E. Hunziker, Schönenwerdstr. 542, 5742 Kölliken, Telefon (064) 43 23 68.

Heiligungskonferenz 1969

Voranzeige zur Ferienplanung
28. Juli bis 4. August.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Rüstzeit für jedermann

vom 21.–28. Juni

im Ferienheim Alalinblick, Saas-Grund VS. Leitung: E. Bach, O. Vogt, F. Finkbeiner und Schw. Alice Meyer. Preis: Fr. 85.– bis 95.–. Anmeldung bis 14. Juni an Prediger O. Vogt, Kirchbreitestraße 12 a, 6033 Buchrain LU, Tel. (041) 36 96 57.

Jugendlager in Griechenland

Loutraki am Meer (Golf von Korinth)
vom 27. September – 11. Oktober.

Leitung: R. Salathé und G. Blaser. Kosten: zirka Fr. 770.– alles inbegriffen. Reiseroute: Brindisi – mit Schiff bis Patras – Loutraki. Rückfahrt über Jugoslawien. Stadtrundfahrten in Athen und Korinth. Ausflüge nach Delphi, Mykenä, Metheorenklöster, Olympia. Besuch von evang. Gemeinden. Wegen diesen letztgenannten Besuchen von gläubigen Gemeinden sollten wir ein Griechenlandlager «jetzt erst recht!» durchführen, so schrieb mir ein Missionsinspektor einer für Griechenland zuständigen Mission.

Plätze sind noch frei! Jeder gläubige Teilnehmer sollte wenn möglich einen ungläubigen mitanmelden.

Anmeldung bis auf weiteres an Prediger R. Salathé, Breiteweg 12, 4132 Muttenz. Tel. (061) 53 14 50.

Ferienwohnungen im Tessin

Wir vermieten in San Nazzaro, gegenüber Locarno, in eigenem Haus (Pilgermission St. Chrischona), und im Haus Guardia in Orselina Ferienwohnungen:

1 Einzimmerwohnung (2 Betten)
2 Zweizimmerwohnungen (4 und 6 Betten)
2 Dreizimmerwohnungen (je 6 Betten)
1 Fünfzimmerwohnung (8 Betten)

Jede Wohnung hat Dusche oder Bad, elektrische Küche mit Kühlschrank, Ölöfen. Das Haus in San Nazzaro liegt etwas erhöht, ca. 5 Minuten vom See entfernt. Die Guardia in Orselina liegt ganz ruhig. Für die Frühlingsferien auch noch freie Wohnungen.
Anfragen und Anmeldungen an
Pred. S. Fehr, Via ai Monti 19, 6600 Locarno, Telefon (093) 7 44 03.

Unsere nächste

biblische Studienreise «Immanuel»

unter Leitung von Pfr. Dr. S. Külling findet, so Gott will, vom 13. Juli bis 3. August 1969 statt. Wir bereisen ganz Israel, auch das besetzte Gebiet, fakultativ sogar den Sinai.
Preise ab DM 1250.–/ Fr. 1350.–.
Programm und Anmeldung bei
Pfr. Dr. S. Külling, Chrischonarain 201,
CH – 4126 Bettingen.

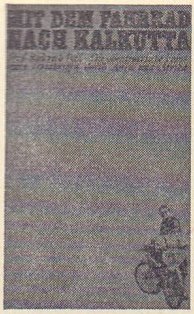
Welschland / Tessin

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

1000 Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Avenue Marc Dufour 15.
2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar E. Gollub, Rue de l'Envers 37.
1815 Clarens bei Montreux/Vevey: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria.
1200 Genf: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue Bergalonne 7.
2000 Neuenburg: Stadtmissionar A. Bölsterli, Avenue J. J. Rousseau 6.
1020 Renens: Stadtmissionar P. Voegeli, En Corjon 2.
2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.
6600 Locarno: Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 19.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Spannende Jugendbücher aus dem Aussaat-Verlag



Fred-Roderich Pohl

Mit dem Fahrrad nach Kalkutta

Die abenteuerliche Fahrt eines Neunzehnjährigen durch Asien und Afrika. 120 Seiten, 16 Seiten Fotos, Efalineinband mit Schutzumschlag; Fr. 10.60.

Als Neunzehnjähriger mit dem Fahrrad nach Indien und Afrika, das ist wohl keine alltägliche Tour. Fred-Roderich Pohl hat sie als Junge geplant, mit siebzehn vorbereitet und ist am 3. August 1964 gestartet. Über alles Erlebte, über Kurioses und Abenteuerliches hat er nach seinen Tagebuchnotizen diesen spannenden Bericht geschrieben und dazu viele Fotos beigegeben.
Nicht nur junge Leser werden an diesem Buch Freude haben.

Claudia Höfer (Hrsg.)

So mußt du sein

Geschichten für den, der noch fragt; 155 Seiten, kart. Fr. 9.40.

In 17 Geschichten wird der Leser aufgefordert, das Außergewöhnliche im Alltäglichen zu erkennen und den Anruf an das Gewissen zu hören. Besonders auch zum Vorlesen in kleineren und größeren Gruppen geeignet, wo im Gespräch die Aussagen verdeutlicht werden können. Angaben über Lesealter und Vorlesedauer erleichtern die Handhabung in der Gruppenarbeit. Für junge Menschen und Erwachsene.

C. Peter Wagner / J. S. Mc Cullough

Missionspilot im Urwald der Anden

157 Seiten, geb. Fr. 10.60.

Aus dem dampfenden, von Krankheit verseuchten Urwald Boliviens stammt der spannende Bericht über Wally Herron, den australischen Prediger, über seinen Dienst an den Indianern und über sein Leben, das Gott ganz ausgeliefert war. Es ist die Geschichte eines Großen unter den Männern Gottes, der einen Ruf gehört hat und ihm gefolgt ist.

Buchhandlung Pilgermission
Spalenberg 20, 4001 Basel
Tel. 061 23 04 40

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

5/69

Erscheint monatlich
92. Jahrgang Mai 1969 Nummer 5

Der Judasbrief – Zersplitterung in Japan – Mao als Mitgift – St. Chrischona – Voranzeigen – Misson Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel

Rezensionen

In unserem Brunnen-Verlag Basel sind erschienen:

Albert Löschhorn, **Gerhard Tersteegens Auffassung von der Heiligung.** 87 Seiten, Preis Fr. 4.80. – Der Verfasser, ein vortrefflicher Kenner des Lebens und Werkes Gerhard Tersteegens – es sind von ihm vier weitere Bücher erschienen – legt uns hier zum Gedenken an den 200. Todestag (am 3. April) dieser großen Gestalt der evangelischen Christenheit ein Buch in die Hand, das jeder lesen sollte, dem es ein Anliegen ist, den Christenglauben in der Welt glaubwürdig zu machen. Es wird gezeigt, wie biblische Heiligung, die oft gesetzlich oder schwärmerisch verstanden wird, eine freudige Sache ist und zur Entfaltung und Fruchtbarkeit des Glaubenslebens beiträgt. Die Einteilung der verschiedenen Abschnitte eignet sich vortrefflich zur Tagesbetrachtung oder für Kurzandachten.

Friedrich Zündel, **Johann Christoph Blumhardt.** Taschenbuch Nr. 52/53, 224 Seiten, Preis Fr. 5.45. – In der 18. Auflage, gekürzt und überarbeitet, erscheint dieses Lebensbild, das nicht veraltet, von dem großen Zeugen der Wirklichkeit Gottes und seines Reiches. In einer Zeit der falschen Alternativen, der Standortlosigkeit, mit den vielen Strömungen des Irrtums, des Aberglaubens und der Schwärmerei brauchen wir Orientierungshilfe und Richtung. Man wünscht diesem Buch weiteste Verbreitung, das von dem Mann berichtet, der besonders bevollmächtigt war, den Sieg über Krankheit und Dämonie auszurufen. Das Buch ist mehr als eine Biographie – es gibt Mut, sich die Losung Blumhardts: «Jesus ist Sieger!» in einer Zeit verwirrender Gegensätze als unzerstörbare Glaubenssubstanz zu eigen zu machen.

Jakob Kroeker, **Das Wachstum des Glaubens.** Band 8 in der Schriftenreihe «Heiligung und Dienst», 160 Seiten, Preis Fr. 5.45. – Jakob Kroeker, der begnadete Alttestamentler, stellt klar die göttlichen Gedankengänge und Lebensprinzipien auf Grund der Offenbarung im AT dar. Das Buch ist eine vortreffliche Glaubenslehre, flüssig, leicht und situationsbezogen zu lesen und bringt meisterhaft zur Darstellung, wie es zum Wachstum und zur Förderung des Glaubens kommt. Die gute Einteilung und Übersicht hilft, den Glauben in der Vielgestalt zu sehen: als suchender, findender, ruhender, dienender, fruchtbringender, leidender und triumphierender Glaube, der in seiner königlichen Kraft unbesiegbar ist.

Watchman Nee, David Yang, Wang Ming-tao, **Standhaft im Glauben.** 39 Seiten, Preis Fr. 2.90. – Die Zeugnisse der drei chinesischen Christen, die unter schwersten Verhältnissen ihren Glauben unter Beweis stellen, sind ein überwältigendes Dokument von der Wirklichkeit des auferstandenen und gegenwärtigen Herrn. Wo das Leben vom Kreuz her bestimmt wird, sind Hoffnung und Herrlichkeit nicht einfach biblische Begriffe, sondern Pfeiler, die sich auch in Trübsalen als Fundament beweisen. Die kleine Schrift ermuntert, in einer Zeit der Leidensscheu um Gnade und Entschiedenheit zu beten, solchem Glauben nachzufolgen.

Herta-Maria Dannenberg, **Er riß mich aus der Tiefe.** Taschenbuch Nr. 54, 147 Seiten, Preis Fr. 3.60. – Wie ein Leben voll Fragen, Rätseln, Enttäuschungen und Trübsalen, das von den Tiefen fast verschlungen wird, durch den Anschluß an die Kraftquelle Gottes dennoch Sinn und Erfüllung finden kann, berichtet dieses Buch, das vom Leben selbst geschrieben ist. Die Einblicke, die der Leser erhält in die Vielgestaltigkeit menschlichen Erlebens, wecken die Freude und Bereitschaft zu einem Ja zu den Führungen Gottes, um zu erleben: «Bei dem Herrn ist Hilfe.»

(Fortsetzung Seite 102)

Das persönliche Wort

An der Eröffnung der diesjährigen Mustermesse in Basel führte der Direktor an der großen Pressekonferenz aus: Die vielen sich auf dem Erdenrund jagenden Ereignisse halten uns dauernd in Atem, so daß für diese die richtige Gewichtung aller Geschehnisse nicht immer leicht ist. Jeder Zeitgenosse habe sich mit den Problemen unserer Welt auseinanderzusetzen, was voraussetzt, daß man Zeit und Ruhe findet, die Dinge zu überdenken. Die Frage erhebt sich, wie viele Menschen das überhaupt wollen. Ohne innere Freiheit und Fröhlichkeit können die Kräfte nicht gedeihen, deren sichtbarer Ausdruck die Erzeugnisse sind.

«Richtige Gewichtung aller Geschehnisse» – «Zeit und Ruhe finden, die Dinge zu überdenken» – «innere Freiheit und Fröhlichkeit», sind das nicht Aussagen, über die jeder Christ ernsthaft nachdenken muß! Die Tendenz unserer Zeit zeigt eine verwirrende Gegensätzlichkeit von Standpunkten und Standortwechseln. Der Mensch – besonders im Westen – hat die «Dimension der Tiefe» verloren und das bedeutet, daß er die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens, die Frage, woher er kommt und wohin er geht, verloren hat. Wir sind auf der Suche nach Maßstäben und nach verbindlichen Antworten, weil uns die Haltlosigkeit umfängt in unserem ganzen Dasein, und viele sich unsicher zwischen den Strömungen der Zeit hindurchwinden.

Ob wir, die wir von Ostern wissen, die «richtige Gewichtung aller Geschehnisse» vorzunehmen verstehen? Finden wir «Zeit und Ruhe» und haben wir die «innere Freiheit und Fröhlichkeit», die ihren sichtbaren Ausdruck findet in einem Leben, das Strahlungen hat und Zeugnis gibt von der Dynamik lebendiger Hoffnung? *«Christus hat den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium»* (2. Tim. 1, 10). Auf diesem Grund stehend, werden wir von Einzelereignissen nicht gleich Schlußfolgerungen ziehen, und noch weniger werden wir der Gefahr erliegen, durch eigene Analyse die Probleme noch zu verschärfen! Unter «Leben» verstehen wir ja nicht nur das Existieren des Menschen, sondern Verbindung haben mit Gott, die durch das Evangelium hergestellt ist. Diese Gewißheit macht uns in aller Unruhe ruhig, froh, getrost und mutig.

Es ist meine Bitte, daß die Pfingsttage, denen wir entgegengehen, uns neu diese Wahrheit bewußt machen, wir in den weiten Raum schreiten, weil das Tor entriegelt ist und wir uns von der Wirklichkeit des Heiligen Geistes als dem Geheimnis, welches die Welt erhält, ergreifen lassen.

Edgar Schmid

Der Judasbrief

Ausgelegt von Dr. H. H. Janzen

Die Einleitung zum Brief (Verse 1–3)
Wie bei allen Briefen des Neuen Testaments, außer dem Hebräerbrief und dem ersten Brief des Johannes, steht auch hier am Anfang der Name des Schreibers. Er ist nicht der Apostel Judas, dessen Name unter den Zwölfen genannt wird, sondern er ist der Bruder des Jakobus und somit auch ein leiblicher Bruder des Herrn Jesus.
Er trägt denselben Namen, den auch der Verräter trug; ein Name, der heute nicht gebräuchlich ist. Man begegnet zwar Leuten, die die Namen Jakob, David, Markus oder Paulus tragen, aber wer würde seinem Sohn schon den Namen Judas geben wollen? Das tut man heute nicht. Der Name Judas ist eben zu einem Synonym des Abfalls und Verrats geworden.
Gerade ihn beauftragt der erhöhte Herr mit dem Schreiben dieser kurzen Epistel, die so eingehend von dem furchtbaren Abfall der letzten Zeit redet. Jakobus schreibt von den guten Werken als Beweis des wahren Glaubens, Judas dagegen von den bösen Werken als Beweis und Zeichen des Abfalls. Trotzdem Judas der leibliche Bruder des Herrn Jesus ist, nennt er sich einen «Knecht Jesu Christi». In seinem Leben nimmt Christus den ersten Platz ein, dem er sich als dienstbereiter Sklave verschrieben hat. Nur solche Menschen, die in ein Sklavenverhältnis zu Christus getreten sind, werden den Inhalt dieses kurzen Briefes recht verstehen.

Die Empfänger des Briefes
Judas nennt keine Gemeinde oder Einzelperson, wie dies bei Paulus und Johannes zu finden ist, sondern er schreibt an die Gläubigen allgemein. Es sind Menschen, die von Gott in Christus Jesus «berufen» sind, berufen mit einem heiligen und himmlischen Ruf. Gott hat sie aus der Welt und dem Dienst der Sünde herausgerufen zu sich und in sein herrliches Reich. Sie sind «geheiligt» oder, genauer übersetzt, «geliebt und bewahrt in Jesus Christus». Welch ein Trost für die Gläubigen, die die Zeugen des großen Abfalls in der Christenheit und von tausenden Gefahren umringt und bedroht werden, zu wissen, daß Gott sie liebt. Jesus hat in seinen Abschiedsreden gesagt: «Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden» (Joh. 14, 21). Wer Stellung für und mit Jesus bezogen hat, der ist dem Vater lieb und wert, denn er hat den Sohn lieb.

Aus der Liebe Gottes kommt nun auch die «Bewahrung». Das Wort «bewahrt» erinnert an einen festen, sichern Ort, an ein Verlies, in dem jemand verschlossen gehalten wird, geschützt gegen jeden Angriff und alle Gefahren von außen. Hier, in oder für Jesus Christus, werden sie fortdauernd behütet. Petrus erwähnt in seinem ersten Brief, wie diese Bewahrung geschieht. Er schreibt: «Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit» (1. Petr. 1, 5). Es sind also zwei Elemente, die zur Bewahrung des Gläubigen beitragen: Gottes Macht und der Glaube, der sich nach der gewaltigen Hand und deren Schutz ausstreckt.

Der Segenswunsch

Paulus wünscht seinen Lesern oft Gnade und Frieden von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Judas wünscht seinen Lesern, daß Gott ihnen «Barmherzigkeit, Frieden und Liebe» gebe. Barmherzigkeit ist Gottes Erbarmen gegen die Notleidenden und Hilfsbedürftigen, das sich in der Tat bezeugt. Die Barmherzigkeit – oder auch die Gnade – geht jedesmal dem Frieden voraus. Wäre es nicht eine Tatsache, daß Gott sich unser in Christus erbarmt hat, wir würden den Frieden unserer Seele nie erlangen. Der Psalmist bezeugt diese Wahrheit: «Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit» (Psalm 103, 3–4).

So steht über dem Brief, der von dem kommenden Abfall redet, das große Wort: Barmherzigkeit. Gott wird dann auch dort Barmherzigkeit üben, wo man sie suchen wird. Selig der Mensch, über dessen Leben die Sonne der Barmherzigkeit Gottes leuchtet. Dort ist Friede im Herzen. Wehe aber dem Menschen, über dessen Leben das Gesetz oder die eigenen Werke geschrieben stehen! Wer mit Werken umgeht und hofft, damit Gottes Gnade zu erlangen, kann der Erlösung in Christus nicht teilhaftig werden, denn man wird selig allein aus Gnaden. Die Gottlosen haben keinen Frieden; wer aber an Christus Jesus gläubig geworden ist, der hat Frieden mit Gott. Er ist nicht mehr ein Feind Gottes, sondern er ist mit Gott versöhnt. Nun ist er ein Glied am Leibe Christi, ein Kind seines Gottes.

Menge übersetzt diesen Segenswunsch: «Barmherzigkeit, Friede und Liebe möge euch immer reichlicher zuteil werden.» Gott hat die Welt so geliebt, daß er seinen Sohn gab, um sie zu erretten. Diese Liebe haben die Gläubigen oft erfahren. Gottes Liebe soll den Seinen aber noch mehr zuteil werden. Es ist, als könne Gott den Seinen nicht genug Liebe erweisen. Nach einer Versammlung, in der ich an Hand des Kolosserbriefes darüber sprach, wie Gott die

Gemeinde in Christus so unbeschreiblich reich gemacht hat, bedankte sich jemand und sagte: «Ich habe heute erkannt, daß ich bisher doch nur einen sehr kleinen Heiland gehabt habe!» Ob nicht viele von uns dasselbe bekennen müssen?
Dem Sendschreiben an die Gemeinde zu Philadelphia (Offb. 3) folgt dasjenige an Laodizea. Philadelphia heißt Bruderliebe. Laodizea ist die Gemeinde, die lau geworden ist und der der Herr droht, sie aus seinem Munde auszuspeien (Offb. 3, 16). Es drängt sich uns der Gedanke auf, daß das Schwinden der Liebe in der Gemeinde zum Abfall führt.

Die Veranlassung zum Schreiben des Briefes
Judas schreibt, daß sein erster Entschluß gewesen sei, den Lesern von «unser aller Heil» zu schreiben. Das Heil, die Erlösung, gehört allen Menschen, sowohl den Frommen als auch den Sündern. Es ist hier kein Unterschied, alle sind erlösungsbedürftig. Man kann nie genug hören und lesen über die herrliche Erlösung, welche Gott uns in Christus bereitet hat. Sie ist so allumfassend, so tiefgehend und heilsam, daß wir sie wohl nie ganz erfassen und verstehen werden. Deshalb ist es notwendig, immer neu darüber zu reden und zu schreiben. Es muß auch immer wieder klar gesagt werden, welches die Bedingungen für jeden Menschen sind, dieses Heil zu erlangen und seiner teilhaftig zu werden. Es sind dies Buße und Glaube. Die Erlösung in Christus muß von dem Sünder gläubig angenommen werden, sonst geht er trotz der Liebe Gottes verloren.
Judas hält es aber für nötig, die Leser zum «Kampf für den Glauben» zu ermahnen. Diesen Satz könnte man auch anders übersetzen: «Ich wurde innerlich dazu gedrängt, zu schreiben.» Wer mag ihn wohl gedrängt haben? Welche Umstände haben ihn dazu bewogen? Es ist der Herr, der ihn drängte. Der Heilige Geist legte es ihm aufs Herz, und die Verhältnisse in den Gemeinden trugen dazu bei, seinen Entschluß zu ändern. Es hat im Leben von Menschen Gottes je und je ein göttliches Muß gegeben, dem sie nicht widerstehen konnten und das sich zum großen Segen auswirkte.

Die Leser sollen «für den Glauben kämpfen, der einmal den Heiligen übergeben ist.» Daß Judas hier nicht nur an den seligmachenden Glauben eines Sünders denkt, liegt wohl auf der Hand. Der weitere Inhalt des Briefes läßt klar erkennen, daß der Schreiber mit seinen Worten sich auf alles das bezog, was den Inhalt unseres Glaubens bildet. Es geht ihm um den seligmachenden Glauben, sodann um die ganze neutestamentliche Theologie, die Lehre, auf

der der christliche Glaube ruht und endlich um den Wandel eines Christen in dieser Welt, der dem Bekenntnis des Glaubens entsprechen soll.

Von diesem Glauben werden die Menschen der letzten Zeit abweichen und den verführerischen Geistern und Lehren der Dämonen anhangen. So schreibt Paulus in 1. Tim. 4, 1. Ist aber erst die Lehre, die Theologie, nicht mehr lauter, dann leidet auch bald der Glaube. Das Wachstum im Glaubensleben wird gehindert und man gleitet langsam in den Abfall hinein. Dagegen ist das gläubige Lesen oder Hören des Wortes Gottes, der «vernünftigen, lautern Milch» (1. Petr. 2, 2), das einzige Mittel zum geistlichen Wachstum. Aus diesem Grunde muß die Verkündigung bibeltreu bleiben; denn jede Abweichung vom Wort Gottes oder die Berufung auf eine neue zusätzliche Gottesoffenbarung ist der Anfang des Abfalls. Deshalb ist die Heilige Schrift auch voll von Warnungen vor einem Abweichen oder Verkehren des Inhaltes der Schrift. (Siehe 5. Mose 4, 2; Spr. 30, 6; Offb. 22, 18 u. a. Stellen.)

Für diesen Glauben sollen die Leser kämpfen oder ringen. Das ganze Leben des Gläubigen ist ein Kampf, der ja stets angefochten wird. Dazu kommt nun hier aber noch der Kampf, das Ringen, für den Glauben, der der Gemeinde übergeben und anvertraut ist. Welche Kampfesmittel wendet die Gemeinde hier an? Einmal unterstützt sie die Diener am Wort, die treu zur Bibel stehen und Gottes Wort lauter verkündigen. Sie trägt und fördert auch solche Schulen, wo Gottes Wort unverfälscht gelehrt wird. Sie zeugt klar von Jesus Christus und dem Heil, welches er der Welt gebracht hat. Sie widersteht den Leuten, die sich zu Boten Gottes aufwerfen und doch ein anderes, ein falsches Evangelium verbreiten. Sie lehnt jegliche Unterstützung solcher Männer entschieden ab. Man lese aufmerksam in diesem Licht das erste Kapitel des Galaterbriefes. Es fällt auf, wie scharf sich Paulus über die Irrlehrer ausdrückt. Nach seinen Worten ist jeder, der ein anderes Evangelium verkündigt, auch wenn es ein Engel vom Himmel wäre, verflucht (Gal. 1, 8). Wie kommt es, daß wir Christen des 20. Jahrhunderts diesen Leuten gegenüber so tolerant geworden sind? Gläubige lassen es sich gefallen, daß jemand, der die elementarsten Grundwahrheiten der Schrift leugnet, ihnen Sonntag für Sonntag seine hochfliegenden Vorträge hält, die doch nichts weiter sind als menschliche Philosophie, Versuche des Verstandes, die Bedürfnisse und das Schreien der menschlichen Seele zu stillen. Salomo schreibt: «Laß ab, mein Sohn, Unterweisungen zu hören, die dich von der vernünftigen Lehre abwenden» (Spr. 19, 27).

(Fortsetzung folgt)

Zersplitterung in Japan

In Japan sind seit dem 2. Weltkrieg mehr religiöse Kulte und Gruppen entstanden als in irgend einem anderen Land der Welt. Beim japanischen Erziehungsministerium in Tokio sind jetzt 580 im ganzen Lande anerkannte religiöse Organisationen registriert. Der Buddhismus mit allen seinen Sekten zählt 70 Millionen Gläubige, der Shintoismus 62 Millionen. «Soka Gakkai», ein fanatischer Zweig einer orthodoxen Buddhistensekte, zählte 1951 nur 3000 Familien als Anhänger; heute behauptet die Gruppe, hinter ihr stünden 2,1 Millionen Familien. Das würde bedeuten, daß sie etwa 11 Millionen Mitglieder hat. Die Sekte, deren Name «werteschaffende Gesellschaft» bedeutet, lehnt alle anderen Religionen ab. Ihre Devise lautet: «Das Ziel des Lebens ist die Jagd nach dem Glück.» Außerdem gibt es in Japan noch die «Rissho Kosekai», eine Laienbewegung, mit buddhistischer Tradition, die mehr als 1,6 Millionen Anhänger hat. Das Christentum in Japan ist in rund einhundert Gruppen mit insgesamt etwa 825 000 Mitgliedern zersplittert. Die christlichen Kirchen Japans haben es sich zum Ziel gesetzt, in diesem Jahr mit einer breit angelegten Missionskampagne die Gesamtzahl der Christen in Japan auf über eine Million zu steigern.

Mao als Mitgift

«Es gibt keinen größeren Besitz als die Kenntnis der Worte des großen KP-Vorsitzenden Mao Tse-tung.» Dieser goldenen Lebensregel eingedenk, entschloß sich ein Bauer in Tschangscha in der Provinz Hünan, seiner Tochter statt der üblichen Mitgift eine Auswahl der Schriften Maos in die Ehe zu geben. Wie die amtliche chinesische Nachrichtenagentur «Hsinhua» berichtete, nannte Bauer Wang Tschu Scheng die Mitgift eine «alte Feudalsitte und bürgerliche Einrichtung», von der sich der revolutionäre Chinese abkehren müsse. Die heiratswillige Tochter sei über die Entscheidung ihres Vaters so glücklich und begeistert gewesen, wird weiter berichtet, daß sie gelobt habe, dem «Vorsitzenden Mao zu folgen und für ihr ganzes Leben zu einer Revolutionärin zu werden».

St. Chrischona

Das *Homiletische Seminar,* das zum ersten Mal in der Zeit vom 3.–22. März stattfand und in dem Anleitung für die Auslegung von biblischen Texten gegeben wurde, nahm einen so erfreulichen Verlauf, daß wir ermutigt wurden, wieder ein solches durchzuführen. (Der Bericht einer Teilnehmerin folgt direkt anschließend an die Nachrichten.) Der Abschlußabend war eindrücklich; in lebendigen und frischen Zeugnissen erfuhren wir, wie einzelne ganz neu auf Gottes Wort zu hören lernten, von diesem angesprochen und zu neuer Hingabe- und Einsatzbereitschaft geführt wurden.

Von der *ESMA-Tagung,* die vom 14.–16. März in Nogent bei Paris stattfand (ESMA = European Students-Missionary-Association = Europäische Studenten-Missionsvereinigung), hörten wir am Abend des 26. März. Die Tagung, an der Studierende von 22 bibeltreuen Ausbildungsstätten und Vertreter von 35 Missionsgesellschaften teilnahmen, wurde von einer 5-Mann-Delegation von St. Chrischona – 3 Seminaristen und 2 Lehrer – besucht. Die übernationalen Kontakte bereichern, und der Ausblick in den weiten Horizont, der dem Glaubenden aufgerissen wird, tut not.

Schwester Elisabeth Baumann berichtete bei den Bibelschülerinnen am Abend des 26. März von ihrem *Dienst im Weltweiten Evangelisations-Kreuzzug in Liberia.*

In der Karwoche und über die Ostertage hatten wir keinen Unterricht, und die meisten unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen fuhren nach Hause. Am 9. April begannen wir die letzte Etappe unseres Unterrichtsjahres. Am Abend gab unsere ehemalige Bibelschülerin, Schwester Margarete Deppert, Einblick in ihre *Aufgabe in Südwestafrika.* Sie leitet dort eine Schule für Gemeindehelferinnen. An dem Abend ist uns wieder der Wert eines einzelnen Menschen, der klar zu Jesus steht, gezeigt worden. Die Sprache der Hottentotten zu hören, löste allgemeine Heiterkeit aus und war allen Zuhörern im wahrsten Sinne eine «Fremdsprache»!

Eine *eindrucksvolle Abschiedsfeier* vereinigte die ganze Hausgemeinde in der Kirche am Abend des 15. April. Emanuel und Ilse Friess wurden für den *Missionsdienst der Chrischona-Mission in Äthiopien* verabschiedet. Herzliche Gruß- und Segensworte, auch in Form von Liedern des Brüderchors und der Bibelschülerinnen, durften die zum zweiten Mal ausreisenden Missionsleute entgegennehmen. Sie bezeugten, daß sie, unterstützt durch das Gebet der Heimatgemeinde, mit neuer Hingabe und in völliger Abhängigkeit vom Herrn in die Arbeit in Afrika zurückkehren.

Dankbar dürfen wir auch mitteilen, daß bis heute *24 Meldungen* von jungen Männern für das Prediger- und Missionsseminar eingegangen sind. Im Diakonissen-Mutterhaus hat sich eine Tochter gemeldet und in der Bibelschule für Töchter gehen jetzt auch die Bewerbungen für das im September beginnende neue Unterrichtsjahr ein. Beten Sie, liebe Leserinnen und Leser des Glaubensboten, daß sich noch mehr junge Menschen rufen lassen. Wir wollen nicht müde werden, die ernsten Worte des Herrn zu hören:
«Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende» (Matth. 9, 37–38).

E. S.

Voranzeigen

1. Juni:	*Schwesterneinsegnung* (siehe Inserat)
6. Juli:	*Brüdereinsegnung*
7.–10. Juli:	*Evangelistenkonferenz* Prof. Dr. Walter Künneth spricht über: 1. Der Offenbarungsglaube in Begegnung mit der historisch-kritischen Forschung. 2. Die Krise des religiösen Lebens angesichts des theologischen Modernismus. 3. Kreuz, Auferstehung und Wiederkunft des Herrn – Bekenntnis und Widerstreit heute.
28. Juli–4. August:	*Heiligungskonferenz* (siehe Inserat)
19. Januar–28. Februar 1970 6. April–16. Mai 1970	*Kurz-Bibelschule* (Jeder Kurs ist in sich abgeschlossen)
1.–21. März 1970:	*Homiletisches Seminar*

Eine Teilnehmerin des *Homiletischen Seminars* berichtet:

Vom 3.–22. März fand auf St. Chrischona im Haus «Zu den Bergen» das erste Homiletische Seminar statt. Für drei Wochen trafen sich ca. 30 Frauen und Männer aus Deutschland und der Schweiz. Wir waren eine bunt gemischte Schar sowohl nach Altersgruppen als auch nach Berufen.

Unter fachkundiger Leitung wurden wir eingeführt in das Geheimnis, biblische Texte auszulegen. Die Lehrer des Predigerseminars hatten diese Mehrarbeit auf sich genommen. In der Rückschau darf ich wohl sagen, daß es ein freudiges Miteinander-Erarbeiten war. Glücklicherweise war es kein trockener Vorlesungsbetrieb, sondern jeder einzelne Teilnehmer wußte sich angesprochen. «Hausaufgaben» ergänzten und vertieften das Gehörte.
Die erste Woche stand unter dem Thema: Vom Text zur Predigt. Welche Voraussetzungen sind nötig zur Wortverkündigung? Entscheidend wichtig für alle Arbeit ist das Bleiben **am** Wort und das Gegründetsein **im** Wort der Heiligen Schrift. – In der zweiten und dritten Woche hatte sich ein Teil von uns auf Andachten, bzw. Predigten vorzubereiten – oft mit einigem Herzklopfen. Dazu kamen: Einführung in Bibelbesprechstunden, praktische Bibelarbeit, Klärung neutestamentlicher Grundbegriffe, Anleitung zu praktischer Exegese alttestamentlicher Texte, Auslegung von Psalmen, Übersicht zu dem Thema: Wie begegnen wir Sekten?
Die Teilnehmer dieses ersten Seminars wünschten, daß vielen Gemeindegliedern die Möglichkeit geschenkt würde, auch an solch einem Homiletischen Seminar teilnehmen zu können!
Abschließend kann ich nur sagen: Es waren gesegnete Wochen! Gottes Wort sprach neu zu uns. Wir haben es neu liebgewonnen. Voll Dank nahmen wir Abschied von der Stätte, wo dieses Wort noch «lauter und rein» gelehrt wird. Dank zuerst unserm Herrn Jesus Christus für allen empfangenen Segen! Dank den Unterrichtenden für die Bereitschaft, dieses Seminar durchzuführen! Dank den Hauseltern und allen dienstbaren Geistern! Dank allen Betern, die dieses Seminar begleitet haben!

Annemarie Limburg

Mission

Südafrika

Mit Dank gegen unseren Herrn und Meister dürfen wir sehen, daß der kleine Zweig der Pilgermission in Südafrika wächst. Nach außen hin sind keine großen Zahlen aufzuweisen. Aber was sich regt und gestaltet, das hat in erfreulicher Weise den ihm entsprechenden Tiefgang und die notwendige geistliche Grundlage. Es wächst ein Kreis von Männern und Frauen, der sich im gemeinsamen Glauben an den Herrn Jesus Christus verbunden weiß und der miteinander in großer Einsatzbereitschaft das Werk des Herrn treibt. Aus solcher Gemeinschaft heraus darf unser Sendbote, Missionar Lothar Buchhorn, seinen Dienst tun. Über seine Tätigkeit in den letzten Monaten berichtet er folgendes:
«Auf Farm Friede trafen sich am 23. und 24. November 40 Leute zu einer Freizeit unter dem Thema: «Gottes Wort im Leben der Gläubigen.» Schon beim ersten Referat sahen wir Gottes Wort als die Begegnungsstelle mit Gott. Da hören wir ihn reden, besonders in der Person Jesu. Gott, der die Menschen anspricht, hat ein Anrecht auf sie. Für den Menschen, der Gott antwortet, gibt es im Leben keine Situation, in der ihn Gottes Wort nicht erreichen könnte. Selbst da, wo die Welt keine Antwort mehr weiß, darf der Christ mit Gewißheit seinen Weg sehen und gehen, auch mitten im Elend. Wer Gottes Wort gehorsam ist, wird den Segen Gottes in aller Fülle in seinem Leben erleben.
Am selben Ort fand am 7. und 8. Dezember eine Jugendfreizeit statt. Sie wurde von den beiden kirchlichen Jugendgruppen Pretoria und Johannesburg veranstaltet. Der Dienst mit dem Wort wurde Frau Dannenberg und L. Buchhorn übertragen. Als Hauptthema wurde vorher von einer kleinen Gruppe ausgewählt: «Was ist es ums Christsein?» Das 5. Kapitel des 1. Johannesbriefes

war der Anhaltspunkt für die Unterthemen: «Erkennungszeichen Liebe.» Die Abendstunde war ein Gespräch am Lagerfeuer unter dem Thema: «Glaube, der die Welt besiegt.» Ausgangspunkt war der Gedanke, entweder besiegen wir die Welt, oder die Welt besiegt uns und macht uns zu Sklaven. Am frühen Sonntagmorgen erkletterten wir einen Berggipfel, zu dessen Füßen der Hartebeespoortdamm liegt. Dieser Marsch war eine gute Belebung der ganzen Gemeinschaft, da sich ein großer Teil gar nicht kannte. Nach dem Frühstück wurde das Thema: «Leben aus erster Hand» (1. Johannes 5, 12) in vier Gruppen an Hand von Fragen erarbeitet.

Den Silvesterabend verbrachte ich mit einer Gruppe junger Leute auf der Farm Roodekrans. In einer Andacht kurz vor dem Jahreswechsel, um die ich gebeten wurde, konnte ich an Hand der Jahreslosung 1969 (Psalm 33) auf das Bleibende hinweisen.

Vom 13.–18. Januar 1969 leitete ich ein Lager für Jungen in den Magaliesbergen. Zehn Leute hatten sich angemeldet, sechs wollten mitkommen und drei kamen dann. Obwohl es ein ganz kleines Lager war, hat es sich doch nach der geistlichen Seite hin gelohnt.

Der Bibelkreis, der wöchentlich in Pretoria im Hause Hoberg stattfindet, und der während der Schulferien ausfiel, wurde wieder aufgenommen.

Eine Frau, die seit einiger Zeit treu diesen Kreis besucht, bat, die Stunde doch zeitweise in ihrem Hause abzuhalten, damit ihr körperbehinderter Mann ebenfalls daran teilnehmen könne. Bereits haben wir eine Stunde dort gehalten.

Die Bibelstunden in der Jugendgruppe Johannesburg und die am Hartebeespoortdamm auf Farm Friede konnten weitergeführt werden.»

Der in der Mitverantwortung stehende Brüderrat in Südafrika, der alle zwei Monate zur Beratung zusammenkommt, hat in seinem Arbeitsplan wieder einige besondere Veranstaltungen vorgesehen: Im März fand auf Farm Friede eine Wochenendfreizeit für Fernstehende statt. Die Tagung stand unter dem Thema: «Menschsein – mit oder ohne Hoffnung?» Eine Freizeit für Gläubige ist für die Tage vom 14.–18. Mai geplant. Dafür stellt die Neue reformierte Kirche die Räume ihres Predigerseminars in Nigel zur Verfügung. Das Freizeitprogramm hat als Hauptthema: «Der erhöhte Herr als Haupt seiner Gemeinde.» Für die mitkommende Jugend läuft ein Sonderprogramm unter dem Thema: «Was bedeutet mir meine Bibel?» Die vielen Wortdienste haben neben Bruder Buchhorn in beiden Freizeiten überwiegend die Brüder des erwähnten Brüderrates übernommen.

Erich Frische

Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel

Unsere Mitarbeiter in Israel schreiben uns aus Jerusalem:

«Vor zehn Jahren erkannten wir die Notwendigkeit, die zerstreuten jungen Gläubigen in Israel zu sammeln. So entstand die ‚Israel Youth Fellowship' (Israelisch-christliche Jugendgemeinschaft). Wir sind nicht an eine besondere kirchliche Gruppe gebunden. Wir sammeln uns regelmäßig unter Gottes Wort, um in brüderlicher Gemeinschaft Bibelstudium zu pflegen, zu beten und zu singen. Etwa alle sechs Wochen sammeln wir uns zu Wochenend-Bibelkonferenzen. Zu diesen Konferenzen haben wir verschiedentlich Gläubige aus dem Ausland eingeladen. Im vergangenen Jahr waren diese Tage für viele von uns ein herrliches Erlebnis mit dem Herrn.

Über diesen Jugendkonferenzen hat sich immer mehr das Bedürfnis gezeigt, auch für unsere jungen gläubigen Ehepaare besondere Tagungen abzuhalten, um ihnen die besondere Frage einer christlichen Ehe an Hand von Gottes Wort zu beantworten.

Jugend- und Kinderlager:

In den vergangenen Jahren haben wir angefangen, Lager mit Bibelstudium durchzuführen. Unser Sommerlager im vergangenen Jahr war außerordentlich gut besucht. Der Durchschnitt lag zwischen 70–80 Besuchern (im Vorjahr waren es 45). Die Abendgottesdienste wurden außerdem von vielen auswärtigen Freunden besucht. Besonders freute uns die wachsende Teilnahme von arabischen Christen. Wo junge Araber und Juden dem Herrn Jesus gemeinsam dienen, ist die Hoffnung für eine gesunde biblische Entwicklung in der ganzen israelischen Gemeinde gegeben. Die Zahl der Freizeitbesucher hat zugenommen. Wir tragen uns mit dem Gedanken, die Lager aufzuteilen, um wirksamer arbeiten zu können. Bisher hatten wir für die Lagerarbeit einen Platz am See Genezareth gemietet. Dies ist nicht mehr möglich, weil zu viel Touristenverkehr hier ist und wir kaum noch einen Ort für die Stille finden.

Beten Sie mit uns, daß wir für das nächste Jahr einen geeigneten Platz bekommen. Wir fragen uns, ob der Herr uns einen Platz irgendwo am Meer bereit hat, um ein Freizeitzentrum aufzubauen. Auch die Frage im Blick auf eine Bibelschule bewegt unsere Herzen sehr.

Evangelisationsdienst:

Die Arbeit wird von unsern jungen Gläubigen in ihrer freien Zeit von ‚Tür zu Tür' getan.

Unser Bruder John ist verantwortlich für den Korrespondenz-Bibelkurs. Ein solcher ist ins Hebräische übersetzt und wird gerne gebraucht. Ein Kursteilnehmer schrieb uns kürzlich:

‚Nach meiner Meinung ist dies ein begrüßenswertes und erfolgversprechendes Unternehmen; übrigens auch darum, weil es dazu beiträgt, daß die Juden das Neue Testament verstehen lernen . . .'

Seit einigen Jahren wurde um die Weihnachtszeit Händels ‚Messias' an verschiedenen Orten des Landes mit gutem Erfolg aufgeführt. Viele Juden und Außenstehende besuchten die Veranstaltungen und kamen zum ersten Mal in Berührung mit dem Evangelium. Seit längerer Zeit ist es vielen Gläubigen ein Anliegen, dieses Oratorium im nächsten Jahr mit hebräischem Text aufzuführen. Die hebräische Übersetzung ist schon beinahe abgeschlossen. Beten Sie auch für diesen Dienst unserer jungen Mitarbeiter.»

Die «Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel» hilft in den vielseitigen Aufgaben tatkräftig mit. Wir danken dem Herrn, daß wir es tun dürfen, und allen Freunden, Gebern und Betern danken wir für die treue Mitarbeit.

Josef macht die Übersetzungs- und Literaturarbeit, wir werden im nächsten Bericht mehr von ihm hören. Die Arbeitsgemeinschaft hat seit letztem Jahr Josef mit seiner Familie ganz übernommen, damit er vollamtlich seinen Dienst tun kann.

Den zweiten Mitarbeiter **Ricky** wollen wir ab jetzt finanziell tragen. Er ist verantwortlich für die Teamarbeit «von Tür zu Tür» und arbeitet unter der Jugend mit.

Einige Geräte für die Arbeit konnten wir anschaffen; außerdem beteiligen wir uns am Druck verschiedener Bücher. Vor allem aber wollen wir den Gläubigen helfen, ein Grundstück für ein Freizeitzentrum zu erwerben und die geplante Bibelschule aufzubauen.

Auf unserer *Herbst-Studienreise 1969* sind noch Plätze frei, Zeit: 6.–24. Oktober.

Voranzeige!

So Gott will, führt die Arbeitsgemeinschaft auch im kommenden Jahr wieder Studienreisen nach Israel. Die Daten werden demnächst bekanntgegeben.

Gebetsecke

Evangelisationen:

4.–16. Mai: Tablat, Chrischonazelt.
2.– 8. Juni: Zug.

Verschiedenes

Verdankung

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:
Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 1000.– im Opferkasten Schleitheim; Fr. 1300.– aus Brugg; Fr. 150.– im Opferstock der Kirche; Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen».
Für die Renovation der Kirche:
Fr. 100.– aus Affoltern a. A.; Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 20.– aus Ziefen; Fr. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 1090.– Kollekte am Frauentag in Aarau.
Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 50.– im Opferstock der Kirche; Fr. 25.– aus Winterthur.
Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 70.– aus Brugg; Fr. 25.– aus Winterthur; Fr. 20.– und Fr. 20.– aus Ziefen; Fr. 100.– im Opferkasten Unterkulm; Fr. 30.– im Opferkasten Gränichen; Fr. 10.– aus Winterthur.
Für die Ueberseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 20.– im Opferstock Liestal.
Für Hungernde:
Fr. 40.– «Brot für Brüder» im Opferstock Liestal, Fr. 20.– Poststempel unleserlich; Fr. 50.– aus Weinfelden; Fr. 50.– aus Brugg; Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– für hungernde Kinder im Opferkasten Muttenz.

Der Herr segne Geber und Gaben! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 10. März den Geschw. **Allemand** in Fornet-dessous eine Tochter (Esther).

Am 25. März den Geschw. **Matter** auf St. Chrischona einen Sohn (Simon).

Am 8. April den Geschw. **F. Zbinden** in Bärau einen Sohn (Stephan).

Am 13. April den Geschw. **Rentsch** in Bern einen Sohn (Christian).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 8. März unser Bruder **Stephan Hinderling** in Rüti bei Bülach mit Fräulein Martha van Sluijs aus Holland.

Am 19. April unser Bruder **Werner Häfliger** in Känerkinden mit Fräulein Margrit Bürgin aus Schaffhausen.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 3. Dezember 1968 rief Gott **Frau Maria Cerny geb. Eichinger,** in Prag, in die Ewigkeit. Sie war die Gattin unseres am 22. Juli 1942 heimgegangenen Bruders Stephan Cerny.

Am 4. März 1969 wurde **Frau Ida Gerber geb. Neukomm,** in Lajoux, im Alter von 80 Jahren, abgerufen. Sie war die Witwe unseres 1954 heimgegangenen Bruders Jakob Gerber.

Am 30. März holte der Herr unseren Bruder **Theodor Müller,** Bundesgauwart i. R., in Dillenburg, im Alter von 79 Jahren heim. Er war auf St. Chrischona 1913–14 und 1918–19.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Beglinger, Heinrich, Prediger, Sprachheilschule, 3053 Münchenbuchsee.

Berger, Hans, Pastor, Beethovenstraße 52, D–294 Wilhelmshaven 8.

Blaser, Paul, Prediger, Römerstraße 29, 9320 Arbon.

Buchholz, Egon, Pastor, D–2051 Börnsen über Hamburg-Bergedorf.

Frutiger, Roland, Prediger, Waisenhausstr. 19, 3600 Thun.

Graf, Walter, Hausvater, Alters- und Ferienheim «Blumenau», 8494 Bauma.

Häfliger, Werner, Prediger, Frohheimstr. 3, 9630 Wattwil.

Handschin, Walter, Prediger, Freie Kirche, Gerbestraße 7, 8610 Uster.

Hinderling, Stephan, Bächliwies 23, 8124 Bachenbülach.

Hunziker, Werner, Prediger, Austraße, 8494 Bauma.

Kohlscheen, Werner, Missionar, Rua Almir, Cochrane 153, Tijuca-ZC-09, Rio de Janeiro, Brasilien.

Meier-Böke, Friedhelm, Pfarrdiakon, Bergstraße 1, D–452 Melle.

Peter, Leo, Prediger, Tannerberg 1, 8200 Schaffhausen.

Rudin, Georg, Wittinsburgerstraße 21, 4699 Känerkinden.

Schüpbach, Samuel, Prediger, Vereinshaus Ebnit, 3780 Gstaad.

Schürch, Alfred, c/o Fam. Furter-Ulrich, Gartenweg 176, 5503 Schafisheim.

Studer, Samuel, Rigiweg 8, 8603 Hegnau ZH.

Ulrich, Adolf, Halkova 5, Praha 2, Nové Mesta, CSSR.

Völtz, Otto, Pfarrer, Evangelisches Pfarrhaus, D–7631 Kürzell über Lahr.

Wäckerlin, Willy, Pfarrhaus, 8478 Buch.

Wulff, Harald, Vikar, Bischbergstraße 2, D–8725 Arnstein.

Hagmann, Mina, Wwe., Seewadelstraße 1792, 8910 Affoltern a/Albis.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Sonntag, 4., bis Samstag, 10. Mai, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Prediger E. Kaspar, Thalwil.

Mittwoch, 5. Mai, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Prediger Th. Werner, Zürich.

Samstag, 10. Mai, 22.05 Uhr, (MW 205 m): Pastor Dr. G. Bergmann, Halver.

Montag, 12. Mai, 12.25 Uhr (KW 41 m) und Samstag, 24. Mai, 5.45 Uhr (MW 205 m): Prediger H. Wäfler, Hallau.

Montag, 12. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Samstag, 24. Mai, 9.30 Uhr (KW 31 u. 41 m): Bibelschullehrer K. Haag, St. Chrischona.

Dienstag, 27. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Prof. D. A. Köberle, München.

Freitag, 30. Mai, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pfarrer O. Häni, Buchen-Staad.

Mai-Konferenz

Sonntag, den 4. Mai, findet, so Gott will, unsere **Mai-Konferenz** statt. Vormittags um 10 Uhr Predigt und Abendmahlsfeier, 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

Schwestern-Einsegnung

Am Sonntag, den 1. Juni, wird wieder unsere **Schwestern-Einsegnung** stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein. Vormittags 10 Uhr Predigt und Abendmahlsfeier. Um 14 Uhr ist die Einsegnungsfeier mit Festpredigt von Missionar F. Schmidt, Hof.

Heiligungskonferenz St. Chrischona

mit Kinderlager und Kurs für Sonntagschullehrer und -lehrerinnen vom 28. Juli bis 4. August 1969.

Mitarbeiter: Pfarrer Lic. Hs. Brandenburg, Korntal, Dr. H. H. Janzen, Kanada, Pastor H. Marquardt, Evang.-Rundfunk, Wetzlar, Evangelist H. Stoßberg, Braunfels.

Allgemeines: Die Konferenz beginnt, so Gott will, Montag, 28. Juli 1969, abends 20 Uhr.

Pauschalpreise: Für volle Pension je nach Unterkunft Fr. 65.– bis Fr. 100.–.

Anmeldung: Konferenzbüro 8032 Zürich, Wilfriedstr. 5, Tel. (051) 34 92 87. Konferenzbüro St. Chrischona, 4126 Bettingen, Telefon (061) 49 28 77.

Teilnehmer aus allen Kreisen, Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften sind herzlich willkommen!

Wer kommt zu uns, um in der Küche unseres Prediger- und Missionsseminars als

Mitarbeiterin

mitzuhelfen? Lohn und Freizeit geregelt, Möglichkeit zur Teilnahme am Leben in der Hausgemeinde.
Ihre Zuschrift erwartet die Leitung der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Wer hätte Freude, einmal auf St. Chrischona mitzuarbeiten und seine Kraft und Fähigkeiten auf diese Weise im Reiche Gottes einzusetzen?

Wir suchen auf 15. Mai oder später eine

Bürohilfe

ins Haus «Zu den Bergen»,
Ferien- und Erholungsheim.
Aufgaben: Einfache Büroarbeiten, Telefondienst, Umgang mit Gästen. Lohn und Freizeit geregelt. Gerne erwarten wir Ihre Zuschrift mit den üblichen Unterlagen.
Familie A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», Chrischonarain 190, 4126 Bettingen BS.
Tel. (061) 49 70 11.

Für unser alkoholfreies Restaurant «Waldrain» suchen wir per sofort

Töchter für Küche oder Backstube evtl. Service

Gutes Arbeitsklima, zeitgemäßer Lohn und geregelte Arbeits- und Freizeit.
Auskunft erteilt gerne: Familie Schneider, «Waldrain», St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Ferienheim Meielisalp

(Berner Oberland)

In unserem Haus gehen viele Menschen ein und aus. Allen möchten wir dienen und, wenn möglich, innerlich und äußerlich helfen. Wer ist bereit, uns in dieser schönen und vielseitigen Aufgabe beizustehen: in der Küche oder im Zimmerdienst, in der Wäsche oder im Saal und auch durch eine fröhliche Dienstbereitschaft?
Auskunft und Meldung bei: Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE, Tel. (036) 3 11 63.

Für den Centre Evangélique «Chrischona», Hohrodberg, suchen wir zum sofortigen Eintritt

eine tüchtige Hilfe für Küche und Haushalt.

Familie J. L. Keller, F–68 Hohrodberg Nr. 75, bei Munster, Elsaß.

Ferien- und Erholungsheim Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona

Zu erholsamen Frühlingsferien auf der lieblichen, stillen Chrischonahöhe, in guter Luft, laden wir Sie herzlich ein.
Prächtige Sicht, schöne Wanderwege, viel Wald in nächster Nähe.
Gut eingerichtetes, heimeliges Haus. Alle Zimmer mit fl. kalt und warm Wasser. Lift. Täglich kurze Andacht.
Pensionspreis ab Fr. 16.50 plus Bedienung.
Gerne erwarten wir Ihre Anmeldung:
Familie A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», Chrischonarain 190, 4126 Bettingen BS, Tel. (061) 49 70 11.

Warum nicht ein paar Ferientage in der Stille verbringen – weg von allem Lärm und Betrieb? In Ruhe einmal die Bibel lesen, meditieren und beten, das täglich verkündigte Wort auf sich wirken lassen, das Leben überdenken und in Ordnung bringen?
Das alles in einem heimeligen Haus an wunderschöner Lage, ganz am Waldrand. Prächtiger Blick auf den ganzen Zürichsee und die Alpen. – Pensionspreise je nach Zimmer Fr. 14.– bis Fr. 18.–, alles inbegriffen.
Anfragen an

Erholungsheim «Bergli»

8942 Oberrieden. Tel. (051) 92 02 34.

17.–24. Mai

Ferienwoche im Chrischonaheim Amden (SG)

für Haus-, Betriebs-, Büroangestellte, Kranken- und Kinderschwestern.
Thema: Gepflanzt an den Wasserbächen (Psalm 1, 3). Leitung: Schwester Gritli Mäder.
Kosten: Fr. 90.– ohne Reise. Unterkunft: Zweier- und Dreierzimmer, Einerzimmer gegen Zuschlag.
Anmeldung möglichst bis 5. Mai an Schwester Gritli Mäder, Wilfriedstr. 5, 8032 Zürich, Telefon (051) 34 92 87.

Ferien unter Gottes Wort

für jung und alt vom 31. Mai bis 14. Juni. (Es ist auch möglich, nur eine Woche daran teilzunehmen, entweder vom 31. Mai bis 7. Juni oder vom 7.–14. Juni) in Orselina ob Locarno/Tessin.
Äußerst ruhige Lage – prächtige Aussicht – viele Ausflugsmöglichkeiten in die Berge, an die Seen und in die romantischen Tessiner Täler. Tagespauschalpreis: Fr. 14.–. Wir laden Sie herzlich dazu ein!
Leitung, Auskunft und Anmeldung:
Prediger E. Hunziker, Schönenwerdstr. 542, 5742 Kölliken, Telefon (064) 43 23 68.

Bibelwoche für jung und alt

vom 12. – 21. Juni

in St. Moritz, Oberengadin

Thema: «In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden» (Joh. Kap. 13–17).
Mitarbeiter: Prediger G. Blaser, Mattwil und Prediger P. Macher, Stäfa.
Anmeldung und Prospekte: Pred. P. Macher, Kirchbühlstraße 1, 8712 Stäfa.

Rüstzeit für jedermann

vom 21.–28. Juni
im Ferienheim Alalinblick, Saas-Grund VS.
Leitung: E. Bach, O. Vogt, F. Finkbeiner und Schw. Alice Meyer. Preis: Fr. 85.– bis 95.–.
Anmeldung bis 14. Juni an Prediger O. Vogt, Kirchbreitestraße 12 a, 6033 Buchrain LU, Tel. (041) 36 96 57.

Jugendlager in Griechenland

Loutraki am Meer (Golf von Korinth)
vom 27. September – 11. Oktober.
Leitung: R. Salathé und G. Blaser. Kosten: zirka Fr. 770.– alles inbegriffen. Reiseroute: Brindisi – mit Schiff bis Patras – Loutraki. Rückfahrt über Jugoslawien. Stadtrundfahrten in Athen und Korinth. Ausflüge nach Delphi, Mykenä, Metheorenklöster, Olympia.

Besuch von evang. Gemeinden. Wegen diesen letztgenannten Besuchen von gläubigen Gemeinden sollten wir ein Griechenlandlager «jetzt erst recht!» durchführen, so schrieb mir ein Missionsinspektor einer für Griechenland zuständigen Mission.
Plätze sind noch frei! Jeder gläubige Teilnehmer sollte wenn möglich einen ungläubigen mitanmelden. Anmeldung bis auf weiteres an Prediger R. Salathé, Breiteweg 12, 4132 Muttenz. Telephon (061) 53 14 50.

Unsere nächste

biblische Studienreise «Immanuel»

unter Leitung von Pfr. Dr. S. Külling findet, so Gott will, vom 13. Juli bis 3. August 1969 statt. Wir bereisen ganz Israel, auch das besetzte Gebiet, fakultativ sogar den Sinai.

Preise ab DM 1250.–/ Fr. 1350.–.

Programm und Anmeldung bei
Pfr. Dr. S. Külling, Chrischonarain 201,
CH – 4126 Bettingen.

(Fortsetzung von 2. Umschlagseite)

Neu in der Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes»:

Norman P. Grubb, **Karl T. Studd.** Band 182/183, 112 Seiten, Preis Fr. 3.85. – Das vorliegende Lebensbild Studds, nach der vergriffenen großen Biographie gekürzt, berichtet von einem Mann, der den Blick für die Missionsverpflichtung besonders geschärft hat. Wie unbedingte Glaubenshaltung Anstoß zu weltweiten Einsätzen gibt, zeigt das Buch überzeugend, das man mit Freuden empfiehlt und auch jedem jungen Menschen in die Hand legen möchte.

Burkard Krug, **Paavo Ruotsalainen.** Band 184, 70 Seiten, Preis Fr. 3.–. – Das Lebensbild zeigt, wie Gott einen Bauern ausersehen hat, Träger einer Erweckungsbewegung in Finnland zu werden, die schon über 170 Jahre wirksam ist. Wer um geistliche Neubelebung bittet, greife zur Ermutigung freudig zu diesem wertvollen Zeugenband!

Evangelisationsverlag Berghausen:

Kurt Koch, **Leben auf Abruf.** Skizze der Endzeit nach Matthäus 24, 109 Seiten, Preis Fr. 4.25. – Eine Auslegung, die man nicht beiseite legt, bis man sie zu Ende gelesen hat. Mit Bezugnahme auf die zeitgeschichtlichen Ereignisse wird Vers um Vers dieses aus falscher Sicherheit aufrüttelnden Kapitels ausgelegt, und der Leser wird zur persönlichen Stellungnahme verpflichtet. Ein Buch, das hilft, die «Zeichen der Zeit» zu erkennen und die rechte Gewichtung aller Geschehnisse vorzunehmen.

Verlag der Francke-Buchhandlung Marburg:

Alfred Christlieb, **Vollmacht von oben.** 101 Seiten, Preis Fr. 5.45. – Das Buch enthält eine Anzahl Bibelauslegungen von dem «Schatzgräber in Gottes Wort», die von den geistlichen Grundlagen allen Dienstes für Gott reden. Die Ursachen der Vollmachtslosigkeit werden aufgezeigt und der Weg zu gesegnetem und fruchtbarem Dienst gewiesen. Ein Buch, das jeder Prediger und jeder reife Gläubige mit Gewinn lesen wird. E. S.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Lagerkalender 1969

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, Telephon 051 / 92 02 34, im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Kosten	
Kinderlager			
12.–26. Juli	Ferienkolonie Glaubenberg	Fr. 95.– *	
12.–26. Juli	Ferienkolonie Orselina	Fr. 95.– *	
28. Juli–4. Aug.	Chrischonalager während der Heiligungskonferenz	Fr. 55.–	
26. Juli–9. Aug.	Ferienkolonie Neu St. Johann	Fr. 95.– *	* Lager-
31. Juli–9. Aug.	Sonntagschullager Sternenberg	Fr. 85.– *	kosten
6.–16. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 85.– *	inkl.
6.–18. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 95.– *	Reise
Jugendlager			
17.–24. Mai	Ferienwoche für Angestellte und Schwestern, Amden	Fr. 90.–	
15.–21. Juni	Arbeitslager Locarno	gratis	
28. Juni–5. Juli	Sommerlager Clarens	Fr. 75.–	
17.–26. Juli	Wanderlager Binntal	Fr. 90.–	
26. Juli–2. Aug.	Hochgebirgslager Sustenpaß	Fr. 60.–	
2.– 9. August	Jugendlager Parpan	Fr. 75.–	
9.–16. August	Missions-Jugendlager Meielisalp	Fr. 85.–/90.–	
16.–23. August	Wanderlager Montaccio/Stampa	Fr. 80.–	
27. Sept.–11. Okt.	Griechenlandlager Loutraki	Fr. 770.– zirka	
18.–25. Oktober	Ferienwoche für Bastler, Meielisalp	(Fr. 20.– Material- und Kursgeld)	Fr. 85.–
Rüstzeiten			
3./4. Mai	Kurs für Brautleute Meielisalp		Fr. 25.– inkl. Kursgeld
21.–28. Juni	Rüstzeit Saas-Grund		Fr. 85.–/90.–
12.–26. Juli	Familienfreizeit Meielisalp	Ehepaar Fr. 320.–	erstes Kind Fr. 70.–
26. Juli–9. Aug.	Familienfreizeit Meielisalp	Ehepaar Fr. 320.–	erstes Kind Fr. 70.–
28. Juli–4. Aug.	Heiligungskonferenz St. Chrischona		separater Prospekt
22. Sept.–4. Okt.	Chrischona-Freizeit in Italien		Fr. 300.– zirka
27. Sept.–4. Okt.	Bibel- und Evangelisationswoche, Meielisalp		Fr. 85.–/90.–
11.–18. Oktober	Bibelwoche Clarens		Fr. 85.–/95.–
11.–18. Oktober	Bibelwoche St. Chrischona		ab Fr. 95.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Genaue Angaben und separate Prospekte für das Schulungszentrum sind erhältlich bei Kurt Hutter, Jugendsekretär, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Telephon 051 / 74 07 23.

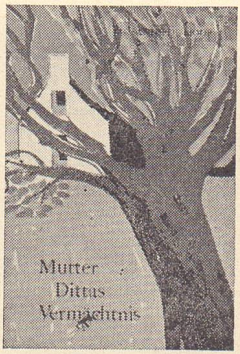
Zum Muttertag

de Moor:

Mutter Ditta

303 Seiten, gebunden Fr. 14.80.

Durch Mutter Dittas Tagebuch dürfen wir ein Stück Familiengeschichte in Amsterdam miterleben, wie sie mit ihren alltäglichen Sorgen und Freuden vielerorts gelebt wird.



de Moor:

Mutter Dittas Vermächtnis

354 Seiten, gebunden Fr. 14.80.

Hier haben wir die Fortsetzung von Mutter Ditta. Auch nach deren Tod ist alles, was sie ihren Kindern vorgelebt hat an Güte und Tapferkeit und selbstverständlicher Aufopferung spürbar und richtunggebend.

Malpass:

Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung

222 Seiten, gebunden Fr. 19.50.

Gaylord sollten Sie kennenlernen. Wenn dieser achtjährige Lausbub morgens um sieben im Landhaus seines Großvaters von Zimmer zu Zimmer trabt und seinen Tee anbietet, versetzt er die ganze Familie in Aufruhr.

Malpass:

Wenn süß das Mondlicht auf den Hügeln schläft

222 Seiten, gebunden Fr. 19.50.

Hier ist Gaylord wieder – ein halbes Jahr älter und keineswegs braver. Nach wie vor lebt er mit seinem Paps, dem versponnenen Schriftsteller Jocelyn Pentecost, seiner resoluten, aber liebevollen Mami bei Opa, dem gütigen Brummbär.

Buchhandlung Pilgermission

Spalenberg 20, 4001 Basel
Tel. (061) 23 04 40

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

6/69

Erscheint monatlich
92. Jahrgang Juni 1969 Nummer 6

Der Judasbrief (Fortsetzung) – Der Papst in Genf
Programm der Brüdereinsegnung und Evangelisten-Konferenz – St.Chrischona – Erweckung in Indonesien – Mission – Nachruf

Lagerkalender 1969

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, Telephon 051 / 92 02 34, im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Kosten	
Kinderlager			
12.–26. Juli	Ferienkolonie Glaubenberg	Fr. 95.– *	
12.–26. Juli	Ferienkolonie Orselina	Fr. 95.– *	
28. Juli–4. Aug.	Chrischonalager während der Heiligungskonferenz	Fr. 55.–	
26. Juli–9. Aug.	Ferienkolonie Neu St. Johann	Fr. 95.– *	* Lager-
31. Juli–9. Aug.	Sonntagschullager Sternenberg	Fr. 85.– *	kosten
6.–16. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 85.– *	inkl.
6.–18. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 95.– *	Reise
Jugendlager			
15.–21. Juni	Arbeitslager Locarno	gratis	
28. Juni–5. Juli	Sommerlager Clarens	Fr. 75.–	
17.–26. Juli	Wanderlager Binntal	Fr. 90.–	
26. Juli–2. Aug.	Hochgebirgslager Sustenpaß	Fr. 60.–	
2.– 9. August	Jugendlager Parpan	Fr. 75.–	
9.–16. August	Missions-Jugendlager Meielisalp	Fr. 85.–/90.–	
16.–23. August	Wanderlager Montaccio/Stampa	Fr. 80.–	
27. Sept.–11. Okt.	Griechenlandlager Loutraki	Fr. 770.– zirka	
18.–25. Oktober	Ferienwoche für Bastler, Meielisalp	(Fr. 20.– Material- und Kursgeld)	Fr. 85.–
Rüstzeiten			
21.–28. Juni	Rüstzeit Saas-Grund	Fr. 85.–/90.–	
12.–26. Juli	Familienfreizeit Meielisalp	Ehepaar Fr. 320.–	erstes Kind Fr. 70.–
26. Juli–9. Aug.	Familienfreizeit Meielisalp	Ehepaar Fr. 320.–	erstes Kind Fr. 70.–
28. Juli–4. Aug.	Heiligungskonferenz St. Chrischona	separater Prospekt	
22. Sept.–4. Okt.	Chrischona-Freizeit in Italien	Fr. 300.– zirka	
27. Sept.–4. Okt.	Bibel- und Evangelisationswoche, Meielisalp	Fr. 85.–/90.–	
11.–18. Oktober	Bibelwoche Clarens	Fr. 85.–/95.–	
11.–18. Oktober	Bibelwoche St. Chrischona	ab Fr. 95.–	

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Genaue Angaben und separate Prospekte für das Schulungszentrum sind erhältlich bei Kurt Hutter, Jugendsekretär, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Telephon 051 / 74 07 23.

In einem Buch, das sich mit der Soziologie (Lehre von der Gesellschaftsform) beschäftigt, wird festgestellt, daß heute nirgendwo mehr Ruhe herrscht. Wir Menschen sind total attackiert, von Kritik nicht mehr verschont und von vielen Veränderungen bedroht. Die oft beschriebene Ruhe und Konfliktlosigkeit erweisen sich als bloße Ideologien. Allenthalben brechen Gegensätze auf, die zu lange cachiert worden sind, mit Macht und sogar mit Gewalttätigkeit.
Dabei blieb mein Auge haften an einer Aussage, die mich im Blick auf das Glaubensleben während Tagen umtrieb: «Nicht Gewohnheit und Gepflogenheit, sondern deren Bruch ist von zentraler Bedeutung.»
Ich stellte mir die Frage: Warum ist der christliche Glaube nicht mehr der «Sieg, der die Welt überwindet»? Ist der Glaube für viele Menschen nicht reduziert und nur noch eine Vielfalt von guten Vorsätzen, ein Kodex des moralischen Lebens, eine Ergänzung der religiösen Bräuche? Dann freilich ist er nicht *mehr* als «Gewohnheit und Gepflogenheit», deren Bruch von «zentraler Bedeutung» ist! Der wirklich biblisch Glaubende hat eine doppelte Schau: eine irdische und eine himmlische. Diese Schau erlaubt, über die Erscheinungsformen hinaus die Welt in ihrer Ganzheit zu durchdringen. Der biblische Glaube ist nicht ein Eindruck oder Gefühl, nicht eine Meinung, eine bestimmte Form des Optimismus gegenüber dem Leben und auch nicht die Befriedigung eines Sicherheitsbedürfnisses. Er ist auch nicht eine Regel für ein moralisches Leben, eine wissenschaftliche Erkenntnis und eine gesellschaftliche Haltung als Frucht der Erziehung. Der Glaube ist eine Gabe Gottes, die der Aufrichtige und Empfangsbereite im demütigen Bitten empfängt und uns durch die Begegnung mit Jesus Christus immer neu geschenkt wird. Je fester wir uns an ihn klammern, lernen wir, mit seinem Blick zu schauen.
Wer aber nur mit dem kurzsichtigen Blick des Menschen schaut und nur mit dem Glauben, der «Gewohnheit und Gepflogenheit» ist, die Geschehnisse der Welt und im eigenen Leben beurteilt, wird nie über die Mittelmäßigkeit hinauskommen und in Prüfungen nicht durchhalten können. Hier wäre der «Bruch von zentraler Bedeutung» – er würde uns den Weg frei machen für die Verbindung mit Jesus, aus der dann der Glaube wieder zu jenem Licht entfacht würde, das das ganze Leben erleuchtet und dieses bis in die kleinsten Einzelheiten ausrichtet. Dieser Glaube würde uns den Blick geben, um den wahren Sinn des Lebens und der Welt zu erkennen, und wir würden das ganze Geheimnis des Christus entdecken: als Zentrum und Fülle der Geschichte, als Zentrum der Welt und am Werk in der Welt durch seinen Heiligen Geist, damit das Reich Gottes verwirklicht werde.

Edgar Schmid

Der Judasbrief

Ausgelegt von Dr. H. H. Janzen
(1. Fortsetzung)

Die der Gemeinde drohende Gefahr (Verse 4–7)

Wie heute, so schon damals, hatten sich Menschen in die Gemeinde eingeschlichen, die sie durch ihre Lehren verführten. Mit dieser Gefahr nun hat Judas es in seinem Brief zu tun. Man müßte blind sein, wenn man nicht schon heute die Erfüllung dessen merken wollte, wovon Judas schreibt. Die Schatten des Abfalls, von dem Paulus in 2. Thess. 2, 1 ff. schreibt, sind auf uns gefallen und künden die drohende Nacht des Christushasses und des offenen Kampfes gegen ihn an.

Die Menschen, die sich in die Gemeinde eingeschlichen haben, sind abgefallene Leute. Von solchen sagt Jesus im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld: «Die aber auf dem Fels sind die: wenn sie hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel; eine Zeitlang glauben sie und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab» (Luk. 8, 13). Jemand also, der das Wort Gottes hört, es im Glauben annimmt und dann aus irgendeinem Grunde sich wieder davon abwendet, ist ein Abgefallener. Als sie gläubig wurden, beeinflußten sie verschiedene ungeistliche Erwägungen. Seelische Gefühle, Erregungen, Massenhypnose, ja selbst Berechnung, weil man dadurch einen gewissen Gewinn erwartet, sprachen stark mit.

Judas sagt in Vers 14, daß die Verdammnis dieser Irrlehrer schon in alter Zeit durch Henoch prophezeit worden sei. Er beschreibt diese Abgefallenen als Gottlose, als solche, die Gnade Gottes auf Mutwillen ziehen, oder, wie man auch lesen könnte, «in Ausgelassenheit verkehren», und endlich als die, die den Herrn Jesus Christus und Gott verleugnen.

Sie sind gottlos, d. h. sie haben sich von Gott gelöst und ihn aus ihrem Leben ausgeschaltet. Man hat Gott reduziert zu einem philosophischen Begriff und nimmt ihn als Person nicht mehr ernst. Man geht so weit, Gott nur noch in sich selbst zu sehen, indem jede gute Regung des Herzens mit Gott identifiziert wird. Besonders ist es die Liebe, die man als Gott im Menschen ansieht. Wo Liebe ist, einerlei welcher Art sie auch sein mag, da ist Gott.

Sie sind gottlos, sie haben keine Ehrfurcht vor Gott mehr. Gott ist auf das Niveau des Menschen herabgesetzt, und der Mensch selber beantwortet alle Fragen nach dem Woher, Wozu und Wohin in dieser Welt mit seinem eigenen Verstand.

Sie verkehren die Gnade Gottes in Ausgelassenheit. Wir sind aus Gnaden

selig geworden, bezeugt die Heilige Schrift, aber wir dürfen die Gnade nicht mißbrauchen. Im Titusbrief lesen wir in Kapitel 2, 11: «Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.» Die abgefallenen Leute aber haben sich von Gottes Wort unabhängig gemacht. Sie haben entdeckt, daß die Bibel nach ihrer Meinung Widersprüche, Mythen, ja ernste Fehler enthalte, weshalb man sie heute auch nicht mehr so ernst nehmen dürfe. Eine Autorität für den Christen sei sie auf jeden Fall nicht mehr. Der Abfall beginnt immer dort, wo Gottes Wort nicht mehr ernst genommen wird.
Endlich erwähnt Judas noch von diesen Leuten, daß sie Gott und unsern Herrn Jesus Christus verleugnen. Sie leugnen, daß er vom Himmel gekommen ist und deshalb nur Mensch sei. Die jungfräuliche Geburt Christi sei eine Geschichte, die die Urchristen erfunden hätten. Daß er leibhaftig auferstanden ist, ist undenkbar; darum haben wir auch nicht auf seine leibliche Wiederkunft zu warten.
Diese Leute finden wir heute unter denen, die Lehrstühle an Universitäten haben, auf Kanzeln und in vielen christlichen Organisationen. Sie verleugnen Jesus Christus. Sie fürchten sich nicht mehr vor dem Wort Jesu: «Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater» (Matth. 10, 33).

Beispiele des göttlichen Gerichtes über Abgefallene. An drei Gruppenbildern zeigt der Schreiber hier, wie Gott je und je die Abgefallenen schwer gestraft hat. Bei den Bildern handelt es sich um solche Gruppen, die sich gegen Gott versündigten, indem sie sich alle von ihm abgewandt hatten. Auf die Kollektivschuld folgte eine Kollektivstrafe.
Zuerst lesen wir von Israel und seiner Errettung aus Ägypten. Gott hatte sich dieses Volk zum Eigentum erwählt und es herrlich aus Ägypten ausgeführt. Er übernahm die Bewahrung und Versorgung seines Volkes; der Zug durch die Wüste ist ein klarer Beweis dafür. Israel aber wandte sich unzufrieden von Gott ab und murrte wider ihn. «Ach, daß wir in Ägypten gestorben wären oder noch stürben in dieser Wüste!» (4. Mose 14, 2 b). Darauf kam die göttliche Antwort: «So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will euch tun, wie ihr vor meinen Ohren gesagt habt.» In 40 Jahren der Wüstenwanderung starb eine ganze Generation in Israel, und ihr Wunsch wurde somit erfüllt.
Israel konnte seines Unglaubens wegen nicht in das verheißene Land einziehen. Der Hebräerbrief mahnt uns, darauf zu achten, daß wir nicht in das-

selbe Beispiel des Unglaubens fallen und daß «nicht jemand ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott» (Kap. 3, 12). Von den gefallenen Engeln schreibt Judas, daß Gott sie «behalten hat zum Gericht des großen Tages, mit ewigen Banden der Finsternis». Von Sodom und Gomorra lesen wir hier, daß sie jetzt schon des ewigen Feuers Pein leiden. Die abgefallenen Israeliten dagegen ließ er in der Wüste umkommen. Mehr wird uns über ihr Los nicht berichtet. Wir dürfen annehmen, daß, wo es sich um Gottes Volk handelt, immer noch Gnade war auch im Gericht. Das Gericht fängt immer am Hause Gottes an, d. h. an der Gemeinde.

Als zweites Beispiel der Gerichte Gottes über Abgefallene lesen wir von den «bösen Engeln». Woher kommen die bösen Engel? Daß Gott sie nicht als böse Wesen geschaffen hat, ist klar, denn er schafft nichts, was böse ist. Er ist der Geber aller guten Gaben. Nach der Schrift sind diese Engel der Macht Satans unterworfen. Wo der Satan herkommt, wissen wir nicht genau. Es gibt zwei Abschnitte im Alten Testament, die seinen Anfang andeuten. Darauf weisen folgende Schriftstellen hin: Jes. 14, 12–17 und Hes. 28, 12–19. Seine Sünde war der Hochmut. Er hat sich aufgeblasen und ist gefallen. Nach Offenbarung 12, 4 hat Satan den dritten Teil der Sterne des Himmels hinweggezogen und sie auf die Erde geworfen. Unter Sternen haben wir hier wohl Engel zu verstehen, die im Alten Testament des öfteren mit Sternen verglichen werden. Somit ist durch die Engelwelt ein Riß gegangen. Satan ist der «Vater der Lüge», wie Jesus ihn nennt, und er ist ein «Mörder von Anfang». Ihm dienen seine Engel.

Judas schreibt von diesen Engeln, daß sie ihr Fürstentum nicht bewahrt und ihre ihnen von Gott zugewiesene Behausung verlassen haben. Der Engel kann von sich aus seine Gestalt nicht ändern. Dazu hat Jesus dem Sadduzäer, der ihn wegen der Auferstehung der Toten fragte, geantwortet: «In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind gleichwie die Engel Gottes im Himmel.»

Die Engel haben ihr Fürstentum nicht bewahrt, sondern haben ihre Behausung verlassen. Ein Fürstentum erinnert an ein gewisses Machtgebiet, das ihnen unterstellt gewesen sein muß. Hier hatten sie auch ihren Wohnort, denn es war ihre «Behausung». Nur einer kann ihnen dieses Fürstentum anvertraut haben, Gott. Dürfen wir annehmen, daß Gott in der Zeit vor der Erschaffung der Welt, wie sie uns in 1. Mose 1 beschrieben wird, den Engelfürsten Luzifer als Fürsten über diese Erde einsetzte und ihm zur Hilfe Engel unter sein Regiment stellte? Als der Engelfürst sich dann in seinem Herzen erhob und den Vorsatz faßte, sich neben Gott zu setzen und ihm gleich zu werden (vgl. Jes. 14

und Hes. 28), fiel er von seinem Thron und wurde zum Satan, zum Widersacher Gottes. Mit ihm fiel dann auch der dritte Teil aller Engel und wurde zu bösen Geistern. Sie verließen das ihnen zugewiesene Fürstentum und ihre Behausung und streckten sich nach einem Platz aus, der ihnen nicht zukam. (Ich behaupte diese Dinge nicht, aber ich rege zum Denken und Vergleichen an.)

Diese gefallenen Engel hat Gott behalten, verwahrt, auf den großen Tag des Gerichts. Wo dieser Ort ist, an welchem Gott die gefallenen Engel verwahrt hält, wissen wir nicht. Eines wird uns hier klar: Sie sind mit ewigen Banden gebunden und warten nur noch auf das endgültige Gericht. Für sie gibt es kein Zurück mehr. Gott hat also auch der Engel nicht verschont, sondern sie, als sie abfielen, gestraft.

Das dritte Beispiel des Gerichtes Gottes über Abgefallene wird an der Geschichte Sodoms und Gomorras gezeigt. Sodom und Gomorra wie auch die umliegenden Städte hatten Unzucht getrieben. Ihre Sünde bestand vermutlich in sexueller Perversität. Die Geschichte Lots in Sodom berichtet ja von dem Besuch der zwei Männer, die zu ihm kamen, um ihn und seine Familie vor dem nahenden Gericht Gottes zu erretten (1. Mose 19, 12–13). Die Sodomiter kamen und wollten diese Männer ergreifen, sie wollten mit diesen Männern geschlechtlichen Kontakt suchen. Wir werden hier an die Worte des Paulus in Röm. 1 erinnert, in denen er uns das Werden des Heidentums schildert. Sie hatten ein Wissen über Gott und haben ihn nicht gepriesen noch ihm gedankt, sind eitel geworden, und ihr Herz ist verfinstert. Darum hat Gott sie dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, zu schänden ihre Leiber an sich selbst. Ihre Frauen haben den «natürlichen Gebrauch ihrer Leiber verwandelt in den unnatürlichen». Die Männer haben den natürlichen Gebrauch der Frauen verlassen und haben Mann mit Mann Schande getrieben. Aus diesem Grunde spricht man auch von «Sodom und Gomorra», wenn man chaotische Zustände im ethischen Leben schildert.

Die Leute von Sodom und Gomorra wurden nach der Heiligen Schrift durch ein göttliches Gericht umgebracht, und Judas schreibt, daß sie heute «des ewigen Feuers Pein leiden». Auch hier ein furchtbares Gericht über Abgefallene, die sich nicht zur Besinnung und Rückkehr bewegen lassen.

Gott bewahre uns alle vor dem Abfall. Wir wollen bei dem Herrn bleiben und sprechen mit Petrus, als der Herr die Jünger fragte, ob sie auch von ihm gehen wollten: «Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens» (Joh. 6, 68).

(Fortsetzung folgt)

Der Papst in Genf

Seit 1418, als Papst Martin V. die Schweiz durchreiste anläßlich des Konzils zu Konstanz, war nie mehr ein Papstbesuch in der Schweiz. Am Schluß seiner Ansprache in der General-Audienz vom 16. April 1969 in der Peterskirche zu Rom sagte Papst Paul VI.: «Wir sind offiziell zur 50.-Jahrfeier der Gründung der Internationalen Arbeitsorganisation in Genf eingeladen worden. Diese unerwartete und ehrenvolle Einladung entspricht ganz unseren Gefühlen der Hochachtung für eine so verdiente internationale Organisation.»
In Bern ist die oberste Landesbehörde durch den Apostolischen Nuntius, Erzbischof Ambrogio Marchioni, schon vor längerer Zeit von der Einladung des Papstes unterrichtet worden. Inzwischen ist nun die Reise Pauls VI. nach Genf am 10. Juni 1969 offiziell bekanntgegeben worden.
Daß dieser Besuch besonders unter den Katholiken große Freude ausgelöst hat, ist verständlich. Für viele Schweizer aber doch zu weit gegriffen hat Bundespräsident Ludwig von Moos, wenn er in seinem Telegramm an den «Heiligen Vater» davon redet, daß nicht nur die Behörden, sondern das Schweizervolk es schätze, daß der Papst unser Land besucht. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:
«Mit großer Freude hat der Bundesrat von der Nachricht Kenntnis erhalten, daß sich Eure Heiligkeit im Monat Juni anläßlich der Fünfzigjahrfeier der Gründung der Internationalen Arbeitsorganisation nach Genf zu begeben gedenkt. Der Anwesenheit Ihrer Person auf Schweizerboden kommen Wert und Bedeutung zu, welche die Behörde und das Volk dieses Landes sehr zu schätzen wissen. In deren Namen möchte ich Ihnen sagen, wie glücklich wir sind, Sie hier empfangen zu dürfen.»
Mit seiner Reise nach Genf verbindet Papst Paul VI. noch ein zweites Vorhaben: Er wird auch die Zentrale des Weltkirchenrates besuchen. Der Ökumenische Rat der Kirchen umfaßt heute 234 protestantische, anglikanische und orthodoxe Kirchen. Der Besuch des Papstes in der Calvinstadt, in der 1526 durch das Volk folgendes beschlossen wurde:
«. . . hinfort nach dem heiligen Gesetz und Wort Gottes, in Einigkeit und Gehorsam gegen die Gerechtigkeit zu leben, Messen, Bilder und andere papistische Mißstände abzuschaffen»,
wird ohne Zweifel dazu beitragen, um den Kontakt mit dem Weltkirchenrat noch enger zu knüpfen. Zu Beginn dieses Jahres hat bekanntlich der Generalsekretär der Ökumene, Dr. Blake, im Vatikan vorgesprochen. Seltsamerweise wurde damals dieser Besuch in der Presse kaum erwähnt.

Ob der Papstbesuch beim Weltkirchenrat nur ein kurzes, beiläufiges Hineinschauen sein wird, bloß eine Geste der Höflichkeit, oder ob konkrete Schritte zu erwarten sind, ist ungewiß. Am Sitz des Ökumenischen Rates ist man allerdings der festen Überzeugung, daß dieser Besuch die gegenseitige Verbundenheit stärken werde. Dr. Blake hat in einem nach Rom gerichteten Telegramm jedenfalls den Besuch lebhaft begrüßt und ausgeführt: «Ein solcher Besuch muß zwangsläufig die wachsende Gemeinschaft unter den Christen unterstreichen.»

Im vergangenen Sommer hat die Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Uppsala die römisch-katholische Kirche offiziell zum Beitritt aufgefordert. Wie der Papst die «Einheit der Kirchen» sieht, darf freilich nicht übersehen werden! Er hat dies deutlich zum Ausdruck gebracht in seiner Ansprache vom 30. Juni 1968, wenige Tage vor Uppsala. Er sprach über die «eine heilige Kirche» und führte aus:

«Wir anerkennen das Vorhandensein zahlreicher Elemente der Wahrheit und Heiligung auch außerhalb der Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi, welche ihr eigentlich zugehören und auf die katholische Einheit hindrängen, und wir glauben an das Wirken des Heiligen Geistes, der in den Herzen der Jünger Christi die Liebe zu dieser Einheit entflammt. Wir haben aber die Hoffnung, daß auch die Gläubigen, die noch nicht voll und ganz der Gemeinschaft der Kirche angehören, sich eines Tages in der einen Herde mit dem einen Hirten zusammenfinden.»

Daß damit auf das Ziel hingearbeitet wird, die «Heimkehr der getrennten Brüder» in die allein Heil vermittelnde Kirche zu erwirken, könnte nicht deutlicher gesagt werden.

So dankbar wir sind, feststellen zu dürfen, daß in der römisch-katholischen Kirche auch eine Bewegung zur Bibel hin ist, so haben wir die Beweggründe und Ziele der verschiedenen Einheitsbestrebungen im Lichte des Wortes Gottes zu prüfen. Die Losung kann nicht heißen: «Einheit um jeden Preis!» Es geht um «Einheit in Wahrheit». Nur sie hat die Verheißung des Herrn Jesus Christus, der die Wahrheit ist (Joh. 14, 6).

6.–24. Oktober 1969:	*Herbst-Studienreise nach Israel*
19. Januar–28. Februar 1970: 6. April–16. Mai 1970	*Kurz-Bibelschule* (Jeder Kurs ist in sich abgeschlossen)
1.–21. März 1970:	*Homiletisches Seminar*

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 6. Juli

10.00 Uhr Predigt und Abendmahl
14.00 Uhr **Einsegnungsfeier.** Festpredigt: Dr. F. Laubach

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, 7. bis Donnerstag, 10. Juli

PROGRAMM:

Montag, 7. Juli

14.30 Uhr Geschlossene **Besprechung** der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder der Schweiz
17.00 Uhr **Mitteilungen** aus dem Werk für alle Brüder
20.00 Uhr **Stunde der Sammlung**

Dienstag, 8. Juli

8.15 Uhr **Morgenandacht** mit Gebetsvereinigung
10.00 Uhr Referat von Prof. Dr. Walter Künneth:
«Der Offenbarungsglaube in Begegnung mit der historisch-kritischen Forschung»
13.00 Uhr und
17.00 Uhr **Feier mit den Jubilaren**

Mittwoch, 9. Juli

8.15 Uhr **Morgenandacht mit Abendmahl**
10.00 Uhr Referat von Prof. Dr. Walter Künneth:
«Die Krise des religiösen Lebens angesichts des theologischen Modernismus»
17.00 Uhr Brüderliche Besprechung
20.00 Uhr **Stunde der Mission**
Abschiedsfeier von Diakonisse Lydia Beck (Chrischona-Mission in Äthiopien)

Donnerstag, 10. Juli

8.15 Uhr Referat von Prof. Dr. Walter Künneth:
«Kreuz, Auferstehung und Wiederkunft des Herrn – Bekenntnis und Widerstreit heute»
10.00 Uhr Geschlossene Besprechung der in der Schweiz im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds

Zu gleicher Zeit:

Geschlossene Besprechung der in Deutschland im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder
13.00 Uhr Geschlossene Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von andern Teilnehmern erbitten wir **dringend** Anmeldung bis 21. Juni.

St. Chrischona

Viele Besucher unseres Chrischonaberges stimmten in diesen Wochen, da der Frühling mit seiner Pracht einkehrte, freudig ein: «Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte, die du geschaffen durch dein Allmachtswort . . .!» Als Bewohner von St. Chrischona sind wir dankbar, daß neben allen vielen Aufgaben unsere Augen auch trinken dürfen «von dem gold'nen Überfluß der Welt!» Im Haus «Zu den Bergen» ist eine gute «Frühlingsfrequenz» und im «Waldrain» sind an den schönen Tagen kaum Hände genug, um die vielen Gäste, die nach «kühlem Trunk und Speise» verlangen, in kürzester Zeit zu befriedigen.

Im Seminar und in der Bibelschule für Töchter sind die vielen Lernenden zur «Schlußetappe» dieses Schuljahres gestartet. Ende Mai finden die Examina statt. Wir sind dankbar, berichten zu dürfen, daß fleißig gearbeitet und studiert wird und alle sich guter Gesundheit erfreuen.

Am 24. April berichtete Prediger Ernst Kaspar von Thalwil, der zur Hälfte mit seiner Arbeitskraft im Dienst des *Evangeliums-Rundfunks Wetzlar* (Trans World Radio) steht, über die Radio-Arbeit. Einen höchst interessanten Einblick erhielten wir durch Wort und Bild in diesen Zweig der Evangelisations- und Missionsarbeit, erlebten mit, wie eine Sendung entsteht, wieviel sorgfältige Kleinarbeit damit verbunden ist, und alle waren beeindruckt, wieviele Menschen durch den Funk mit dem Evangelium erreicht werden. Der Evangeliums-Rundfunk sendet jetzt in 28 Sprachen, und als Pilgermission St. Chrischona stellen wir uns ganz hinter diese Arbeit mit unserem Gebet und unseren Gaben. (Beiträge für die hohen Unkosten dieser gesegneten Arbeit leiten wir gerne weiter!)

Ein besonderer Segen für uns alle war der 29. April; der Unterricht fiel aus, und wir kamen zusammen zu einem *Gebetstag*. Im Wissen, daß «es nicht geschieht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist» (Sach. 4, 6), kamen Schüler und Schülerinnen, Lehrer, Angestellte und wer sonst noch konnte von der Hausgemeinde in der Kirche zur Anbetung, zum Loben, Danken und Bitten zusammen. Nach gemeinsamer Danksagung teilten wir uns wieder in kleine Gruppen, um die vielen Gebetsanliegen vor dem Herrn auszubreiten. Auf diese Gebetstage können wir nicht mehr verzichten – sie sind eine Quelle der Kraft, der Freude und besonderer Segnungen, und sie wirken, durch den Geist Gottes geschenkt, tiefe Reinigung. Nicht Methoden, Strukturen und Planungen bewirken primär einen Aufbruch neuen geistlichen Lebens, sondern das demütige, anhaltende und erwartungsbereite Gebet! Wie trägt doch solche

Stille dazu bei zur Reinigung der eigenen Persönlichkeit, zur Ganzheit und zum Empfang geistlicher Segnungen!
Die *Missionsgebetsstunde* am 29. April leitete Missionar Erich Haußer, der uns wieder eine große Anzahl konkreter Gebetsgegenstände vom Missionsfeld im Fernen Osten nannte. Wie gut, neueste Berichte vom Missionsfeld zu erhalten. Das belebt und knüpft feste Bande zwischen der Heimatgemeinde und den Missionsleuten auf dem Feld.
Zur *Konferenz* am 4. Mai kamen trotz schlechten Wetters viele Leute aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Am Vormittag stellten wir uns unter das Thema (zugrunde lag Jakobus 1): «Die Bewährung des Glaubens in der Anfechtung.» Am Nachmittag sprachen Bruder Dr. H. H. Janzen und die beiden Lehrer Klaus Haag und John Peters. In zwei Zeugnissen hörten wir von der Durchhilfe in schweren Anfechtungen und der Posaunenchor, der Brüder- und Gemischte Chor bereicherten den Festtag, dem auch der anhaltende Regen keinen Abbruch tun konnte. Es ist immer eine große Freude und Ermutigung, Gemeinschaft unter Gottes Wort und im Mahl des Herrn mit vielen Brüdern, Schwestern und Freunden unseres Werkes zu haben.
Am 7. Mai wurden wir über die *Biafra-Hilfe* in Wort und Bild orientiert. Es war eindrücklich, zu sehen und zu hören, wie viele dringend nötige Nahrungsmittel und Medikamente durch die Luftbrücke nach Biafra eingeflogen und wie vielen Menschen in großer Notlage dadurch geholfen werden kann. Eine besondere Freude war, an diesem Abend drei Ibos aus Biafra unter uns zu haben, die zu einem mehrwöchigen Erholungsaufenthalt in unserem Haus «Zu den Bergen» sind. Ein schwarzer Bruder berichtete von den Verhältnissen in Biafra und gab freudig und dankbar für die geistliche und materielle Hilfe Ausdruck.
Am 13. Mai versammelte sich die ganze Hausgemeinde in der Kirche, um dem *Bericht über die Erweckung in Indonesien und der biblischen Botschaft* zu lauschen, die Peter Oktavian gab. (Ein Auszug aus seiner Ansprache findet sich an anderer Stelle.) In indonesischer Sprache, übersetzt durch den Leiter der Bibelschule in Batu, Missionar Scheunemann, wies der Gotteszeuge darauf hin, daß das Ernstnehmen des Wortes Gottes, das anhaltende Gebet, die Demut und Reinigung die vorbereitenden Faktoren waren für die Erweckung in Indonesien. Sein Zeugnis war nicht «sensationell», aber durch Gottes Geist bevollmächtigt und ermutigte uns alle, vom Herrn noch mehr zu erwarten.
Eine besondere Freude für uns ist, daß bis heute *38 Meldungen von jungen Männern* eingingen, die sich um Aufnahme in unserem Seminar bewerben. Dafür wollen wir besonders Gott danken. Daß eine Reihe von den Meldenden

verheiratet ist, stellt uns aus verschiedenen Gründen – vor allem im Blick auf die Wohnungsfrage – vor ernste Probleme. Noch wissen wir nicht, wie wir diese lösen, aber wir rechnen mit der Hilfe des Herrn. Wenn er uns noch große Aufgaben anvertraut, wird er uns auch die nötigen Gaben geben. Die «Hand des Herrn ist nicht zu kurz», daß er nicht helfen könnte! (Jes. 59, 1). Für alle Mitarbeit im Gebet und alle Gaben, die wir empfangen dürfen, danken wir allen Lesern des «Glaubensboten» von Herzen.

E. S.

Von der

Erweckung in Indonesien

berichtete am 13. Mai in unserer Chrischonakirche Peter Oktavian, den Gott sich für bestimmte Aufgaben auserwählt und zubereitet hat und der die Gnade hat, Intelligente und Analphabeten, Hohe und Niedrige mit seiner Botschaft zu erreichen. Nachfolgend halten wir einige Punkte fest aus seiner Ansprache, in der er auf *die Auswirkungen eines vom Geist Gottes erfüllten Menschen* hinwies.
Sieben Auswirkungen in einem Menschen, der vom Geist Gottes erfüllt worden ist:

1. *Mut zur Verkündigung des Evangeliums.* Vor Pfingsten kannten die Jünger keinen Mut. Der Geist Gottes mußte diesen in ihnen wirken. Die Welt um sie her war ihnen feindlich gesinnt, es kam bis zur Verfolgung – aber sie wußten um den lebendigen Herrn, der auf ihrer Seite stand und der Macht hatte, sie zu bewahren. Sie zeugten von ihrem Herrn, wo immer sich die Gelegenheit dazu bot. Wir haben diesen apostolischen Mut in dieser Endzeit nötig!
2. Die zweite Auswirkung des Geistes Gottes ist die *Zähigkeit* (Festigkeit). In der Apostelgeschichte finden wir viele Beispiele dafür, so z. B. Petrus vor dem Hohen Rat: «Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben» (Apg. 4, 20). Zu Paulus muß Agrippa sagen: «Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde» (Apg. 26, 28). Haben Paulus und Silas im Gefängnis zu Philippi geweint? Die Bibel sagt uns, daß sie Gott lobten und beteten. Das ist Zähigkeit, die der Geist Gottes wirkt.
3. *Frei von Egoismus.* Wir können immer wieder sehen, daß sich die ersten Christen selbst nicht wichtig nahmen und nicht ihre eigenen Interessen vertraten. Es wird gesagt, daß sie ihr Hab und Gut zusammenlegten. Sie stellten

ihr eigenes Ich nicht in den Vordergrund, ihnen war Jesus alles! Das größte Hindernis in der Gemeinde Jesu Christi ist der Egoismus der Christen. Jesus Christus hat keinen Platz mehr. Es muß wieder unsere Bitte sein: «Herr, nimm von uns allen Egoismus, daß wir dich wieder über alles stellen!»

4. *Zeit zum Beten.* Die ersten Christen waren Menschen, die beteten. Heute haben wir das Gebet vielfach ausgewechselt durch viele gute Aktivitäten oder auch durch unser Wissen. Das ist im Grunde nicht falsch. Haben wir aber als *Grundlage* das Gebet gewählt? Laßt uns wieder dem Gebet Platz geben!

5. *Ein heiliges Leben.* Wir brauchen heute ganz neu die Erkenntnis der Heiligkeit Gottes. Wir müssen bereit sein, erkannte Sünden zu bekennen. Sünden, die wir festhalten, erlauben es nicht, daß wir die Gaben des Geistes empfangen können. Wenn wir das Angesicht Gottes suchen, erkennen wir Sünden. Vollmacht ist immer eine Folge der Erkenntnis von Gottes Heiligkeit und der Bereitschaft, sich zu reinigen von allem Schmutz (1. Joh. 3, 3).

6. *Der Glaube an die Wunder Gottes.* Jesus hat viele Wunder getan und auch die Jünger hatten diese Vollmacht. Dazu braucht es aber einfachen Glauben, der dem Wort Gottes gehorsam ist. Wir sehen Jesus in den Wundern als den Herrn der Schöpfung, den Herrn unseres Leibes, den Herrn der Seelen und den Herrn des ewigen Lebens. Daß wir «ewiges Leben» empfangen dürfen – schon jetzt – das ist das größte Wunder. «Freuet euch nicht, daß euch die Geister untertan sind. Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind» (Luk. 10, 20). Laßt uns besonders nach diesem Wunder uns ausstrecken!

7. *Jesus ist alles in allem.* Den Jüngern war Jesus Mittelpunkt ihres Lebens; er war nicht nur ihr Erlöser, er war ihnen alles in allem (siehe Kol. 2, 3. 9). Sie waren im Glauben abhängig von Jesus, der der Geber aller Gaben ist. Dies ist wohl der Höhepunkt des geistlichen Lebens der ersten Christen.

(Pfarrer Dr. Kurt Koch berichtet in seinem Buch: «Uns, Herr, wirst du Frieden schaffen» auf den Seiten 105–302 von der geistlichen Erweckung in Indonesien. Erhältlich in unserer Buchhandlung in Basel.)

Mission

Aus Äthiopien berichten Emanuel und Ilse Friess:

«Wir freuen uns, daß wir durch diesen Brief im ‚Glaubensboten' Gelegenheit haben, kurz nach unserer Ankunft hier in Äthiopien wieder etwas von uns hören zu lassen. Wir haben ja in unserem ersten Heimaturlaub die wunderschöne Gelegenheit gehabt, viele von Ihnen durch unsere Missionsabende zu grüßen und kennenzulernen. Wir sind dadurch mit einem ganz anderen Bewußtsein des Getragenwerdens durch Ihre Gebete ausgereist. Wir wissen, daß viele

treue Gläubige täglich mit uns streiten. Das ist eine Hilfe, die wir wohl nie in ihrem ganzen Umfang ermessen können. Immerhin durften wir in den letzten Tagen und Wochen vor unserem zweiten Aufenthalt in Äthiopien schon reichlich davon erfahren. Wie köstlich war der Abend auf St. Chrischona, wo wir im Kreis der Hausgemeinde im Kirchlein unter dem Segen unserer leitenden Brüder wieder ausgesandt wurden aufs Missionsfeld. Daß an jener Stätte jede Woche für uns gebetet wird, das ist uns an jenem Abend ganz gewiß geworden. Auch die Gemeinde in Hessen, aus der meine Frau ursprünglich herkommt und in deren Mitte wir unseren Urlaub verbracht haben, hat uns zum Abschied zu einer feierlichen Feststunde eingeladen. Verheißungen aus der Schrift und persönliche Worte haben uns auf unserem Weg weg von unseren Verwandten und Freunden getröstet und begleitet.

Jetzt sind wir bereits drei Tage in Addis-Abeba. Die Reise liegt hinter uns. Wer das noch nie erlebt hat, mit zwei kleinen Kindern ein so fernes Ziel vor Augen zu haben, der kann nur sehr schwer mitfühlen, was für Sorgen und Ängste da aufsteigen wollen. Aber wir können nur voll Dankbarkeit zurückblicken. Der Herr hat über uns gewacht. Beide Kinder schliefen einen großen Teil der Zeit, die wir im Flugzeug verbrachten, und da wir sechs Sitzplätze für uns hatten, konnten auch wir ein paar Stunden Schlaf finden. Die Gepäckabfertigung, der Zoll und die Ankunft in Addis-Abeba verliefen reibungslos. Bis jetzt ist nichts beschädigt worden beim Transport. Das sind lauter Gebetserhörungen, über die Ihr Euch freuen dürft. Jetzt geht es darum, daß wir uns wieder einleben und an das Klima gewöhnen. Letzteres macht uns noch etwas Mühe. Es ist gut, daß wir zunächst etwa zwei Wochen hier in der Hauptstadt mit Bruder Sidler zusammen unsere zukünftige Arbeit durchbesprechen können, um gleichzeitig auch unseren Lebensmittelvorrat einzukaufen. Allerdings freuen wir uns, bis wir auf die Außenstation ziehen dürfen, wo wir unsere Arbeit aufnehmen können.

Zum Schluß noch ein Gedanke, der uns sehr beschäftigt. Am Anfang der Missionsgeschichte heißt es, daß der Geist Gottes die Gemeinde beauftragte, Missionare aus ihrer Mitte auszusondern. Sie hat es damals getan und tut es heute noch. Die meisten Missionare sind Menschen, die von Jugend auf in einer Gemeinde geistliche Unterweisung empfangen haben. Da ist ihnen die Verantwortung, die jeder Christ trägt, das Wort Gottes weiter zu verkündigen, auferlegt worden. Somit hat sie die Gemeinde für den Missionsdienst ausgesondert. Die Arbeit der Gemeinde an der Jugend ist Gehorsam gegenüber dem Auftrag des Heiligen Geistes, Zeugen Jesu auszusenden. Wo diese Arbeit vernachlässigt wird, auch da, wo nur der Prediger sich um die Jugend bemüht und die Gemeinde ihm nicht hilft, da wird wohl mehr und mehr ein Rückgang im geistlichen Leben zu beobachten sein. Glaubt uns, daß es uns schmerzlich bewegt, daß wir an vielen Orten anläßlich der Missionsstunden nur sehr wenig junge Menschen gesehen haben. Wer wird nach uns hinausgehen?»

Nachruf

Hans Seiler †

Hans Seiler wurde am 31. Juli 1897 in Altdolstedt/Ostpreußen geboren als Sohn des nach Deutschland ausgewanderten Johannes Seiler von Leimiswil/BE. Seine innere Entwicklung wurde weitgehend durch die Gebete der Eltern bestimmt. Die vorlaufende Gnade Gottes ließ Hans als ältesten Sohn in einem gläubigen Elternhaus aufwachsen. Die suchende Liebe Gottes mußte jedoch mit harten Schlägen in das junge Leben eingreifen, um ihn vom traditionellen Familienglauben zum persönlichen Heilsglauben zu führen. Im Alter von 18 Jahren starben innerhalb von

drei Wochen seine über alles geliebte Mutter und drei seiner acht Geschwister. Er schreibt in seinem Lebenslauf: «Aber auch aus dieser Trübsal, so schwer sie uns auch traf, ging ich doch noch nicht als Überwundener hervor.» Sieben Monate nach dem Heimgang der Mutter «kam der Tag, wo ich unter dem Kreuze zusammenbrach. Es war in einer Evangelisationsversammlung von Herrn Pastor Gaedtke», wo er eine klare Bekehrung und Wiedergeburt erleben und fortan seine Straße fröhlich ziehen durfte. Mit der Bekehrung fiel auch die Berufung zum Dienst zusammen. Am 14. Juni 1917 meldete er sich auf St. Chrischona ins Predigerseminar der Pilgermission und wurde aufgenommen. Am 3. Juli 1917 schrieb er an Inspektor Veiel: «Hocherfreut habe ich die Nachricht erhalten, daß ich aufgenommen bin. Dem Herrn sei Lob, Preis und Ehre in Ewigkeit. Mit des Herrn Hilfe werde ich auch alle weiteren Schwierigkeiten überwinden und in seinem Dienst arbeiten können. Meinem Heiland will ich treu bleiben mein Leben lang, und er wird mir Kraft verleihen.»
Dieses Gelöbnis zur Treue hat er auch gehalten bis zu seinem Lebensende. Nach vierjähriger Ausbildung führte sein Weg zurück nach Ostpreußen. Dort wirkte er zwei Jahre in Lyck, fünf Jahre in Johannisburg und acht Jahre in Zinten. Im Jahre 1925 heiratete er Maria Ranzuch aus Lyck. Im Lauf der Jahre wurden dem Ehepaar fünf Kinder geschenkt.
1936 berief ihn das Komitee von St. Chrischona in die Schweiz. Er stand in gesegnetem Dienst in folgenden Gemeinschaften der Pilgermission: Ebnat-Kappel 2 Jahre, Liestal 8½ Jahre, Beringen 7½ Jahre und Unterkulm 8 Jahre. Überall tat er seinen Dienst in Verkündigung und Seelsorge in großer Treue. Selbst nicht mit einer kernigen Gesundheit ausgestattet, verstand er Leidende, Schwache und Kranke, innerlich Angefochtene besonders gut seelsorgerlich zu dienen. Durch zunehmende Herzbeschwerden veranlaßt, trat er 1962 in den «aktiven Ruhestand». Der Last der Verantwortung für eine Gemeindearbeit entbunden, nahm er gerne Vertretungsdienste und Andachten in unseren Heimen an, soweit es seine Kräfte erlaubten. Auch in Winterthur, wo er seine letzten Lebensjahre verbrachte, waren die leitenden Brüder und die Gemeindeglieder dankbar für den Verkündigungs- und Besuchsdienst, den er ausrichten durfte. Allerdings waren seine Kräfte in letzter Zeit sehr stark reduziert, da er bereits seit zwanzig Jahren an einer Angina pectoris litt, die nun zum tödlichen Herzinfarkt führte. Er wußte, daß der Tod ihn eines Tages überraschen würde, aber geborgen in Jesus sah er dieser Stunde ohne Furcht entgegen. Während seiner letzten großen Schmerzen sagte er ganz ergeben: «Jetzt geht's heim.»

Sonntag, 1. Juni, 10.00 Uhr Predigt und Abendmahl mit Einführung der neuen Oberschwester.

14.00 Uhr Schwesterneinsegnung, Festpredigt Missionar F. Schmidt.

Gebetsecke

Evangelisationen:

1.–13. Juni: Wil bei Rafz, Zeltevangelisation.
15.–27. Juni: Schmidrued, Zeltevangelisation.

Verdankung

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– «für Chrischona-Brüderwerk» im Opferkasten Muttenz; Fr. 50.– aus Winterthur; Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 1000.– anläßlich des Besuches der Gemeinschaft Winterthur am 27. 4.; Fr. 150.– im Opfer der Maikonferenz; Fr. 100.– von H. E. W. aus Zürich.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 500.– von F. G. im Gottesdienst am 27. 4.; DM 20.– im Opfer der Maikonferenz; Fr. 100.– im Opferstock Stäfa; Fr. 100.– «Bausteine für die Pilgermission St. Chrischona» aus Zürich.

Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 50.– und Fr. 100.– im Opfer der Maikonferenz.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
ffrs. 100.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
DM 30.– u. Fr. 50.– im Briefkasten «Friedau».

Für Hungernde:
Fr. 50.– im Briefkasten «Friedau»; Fr. 100.– im Opferstock Liestal für Biafra; Fr. 40.– mit Briefmarken, Poststempel unleserlich; Fr. 20.– im Opfer der Maikonferenz; Fr. 300.– für Kinder in Vietnam und Fr. 300.– für Kinder in Biafra im Briefkasten Kapelle Schloßrued; Fr. 30.– für Hungernde in Biafra im Opfer am 7. Mai.

Gott vergelte alle Liebe! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 25. April den Geschw. **Faix** in Ludwigshafen einen Sohn (Tobias).

Am 3. Mai den Geschw. **W. Schoch** in Pfäffikon eine Tochter (Esther).

Am 4. Mai den Geschw. **Hartmann** in Basel einen Sohn (Urs).

Am 8. Mai den Geschw. **Heiniger** in Spiez einen Sohn (Stefan).

Am 9. Mai den Geschw. **S. Vogt** in Brumath einen Sohn (Nathanael-Mathias).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 1. März unser Bruder **Werner Kohlscheen** aus Brasilien mit Fräulein Helen Sturzenegger aus Romanshorn.

Am 2. Mai unser Bruder **Edgar Tessmann** in Elmshorn mit Fräulein Vera Kühl aus Uetersen.

Am 10. Mai unser Bruder **Walter Köhler** in Lüdenscheid mit Fräulein Anne-Bärbel Eichhorn aus Marburg.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfall:

Am 26. April durfte unser Bruder Hans Seiler, Prediger i. R. in Winterthur, im Alter von 72 Jahren heimgehen. Er war auf St. Chrischona 1917–1921.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Großmann, Gerhard, Missionsprediger i. R., Pilghauserstraße 47, D–565 Solingen 1.

Keller, Adolf, Inspektor a. D., Ferienheim Eben-Ezer, 4402 Frenkendorf.

Kürner, Adolf, Stadtmissionar, Missionsstr. 46, 4055 Basel.

Kurz, Heinrich, Prediger, Meylandstraße 8 (Straßenänderung), 3280 Murten.

Schieß, Emil, Hausvater, Ferienheim Eben-Ezer, 4402 Frenkendorf.

Schindler, Theodor, Prediger, Jurastraße 43, 2502 Biel.

Schneeberger, Rudolf, Prediger, «Sunnebad», 8499 Sternenberg.

Surbeck, Theophil, Missionar, 39 Foote Street, Albert Park S. 6. 6., Victoria 3206, Australien.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio)

Sonntag, 1. Juni, 5.45 Uhr (MW 205 m) und Montag, 9. Juni, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger H. Wäfler, Hallau.

Montag, 2. Juni, 5.45 Uhr (MW 205 m), Sonntag, 8. Juni, 9.30 Uhr (KW 41 m) und Dienstag, 24. Juni, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pastor H. Kemner, Ahlden.

Samstag, 7. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m) und Sonntag, 8. Juni, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Billy Graham.

Dienstag, 10. Juni, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger Th. Werner, Zürich.

Mittwoch, 11. Juni, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m) und Sonntag, 22. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pastor J. Hitz, Oftringen.

Mittwoch, 11. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Freitag, 13. Juni, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Bibelschullehrer K. Haag, St. Chrischona.

Freitag, 20. Juni, 5.45 Uhr (MW 205 m): Prediger E. Wallmeroth, Weingarten.

Samstag, 21. Juni, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): R. Straube, Wetzlar.

Sonntag, 23., bis Samstag, 28. Juni, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Prediger F. Aeschlimann, Zürich.

Dienstag, 24. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): Prof. B. Volkmann, Stuttgart.

Montag, 30. Juni, 5.45 Uhr (MW 205 m): Prediger H. Strahm, Ebnat-Kappel.

Heiligungskonferenz St. Chrischona

mit Kinderlager und Kurs für Sonntagschullehrer und -lehrerinnen vom 28. Juli bis 4. August 1969.

Mitarbeiter: Pfarrer Lic. Hs. Brandenburg, Korntal, Dr. H. H. Janzen, Kanada, Pastor H. Marquardt, Evang.-Rundfunk, Wetzlar, Evangelist H. Stoßberg, Braunfels.

Allgemeines: Die Konferenz beginnt, so Gott will, Montag, 28. Juli 1969, abends 20 Uhr.

Pauschalpreise: Für volle Pension je nach Unterkunft Fr. 65.– bis Fr. 100.–.

Anmeldung: Konferenzbüro 8032 Zürich, Wilfriedstr. 5, Tel. (051) 34 92 87. Konferenzbüro St. Chrischona, 4126 Bettingen, Telefon (061) 49 28 77.

Teilnehmer aus allen Kreisen, Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften sind herzlich willkommen!

Wer kommt zu uns, um in der Küche unseres Prediger- und Missionsseminars als

Mitarbeiterin

mitzuhelfen? Lohn und Freizeit geregelt, Möglichkeit zur Teilnahme am Leben in der Hausgemeinde.

Ihre Zuschrift erwartet die Leitung der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Wir suchen per sofort oder später eine

Bürohilfe

ins Haus «Zu den Bergen»,
Ferien- und Erholungsheim.

Aufgaben: Einfache Büroarbeiten, Telefondienst, Umgang mit Gästen. Lohn und Freizeit geregelt. Gerne erwarten wir Ihre Zuschrift mit den üblichen Unterlagen.

Familie A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», Chrischonarain 190, 4126 Bettingen BS.
Tel. (061) 49 70 11.

Wer will guten Kuchen backen,
der muß haben sieben Sachen . . .

Die Sachen haben wir, aber die

Bäckerin

fehlt. Ein Mädchen, das Freude an dieser schönen, selbständigen Arbeit hat, lernen wir gerne an.

Familie Schneider, alkoholfreies Restaurant «Waldrain», St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Für den Centre Evangélique «Chrischona», Hohrodberg, suchen wir zum sofortigen Eintritt

eine tüchtige Hilfe für Küche und Haushalt.

Familie J. L. Keller, F–68 Hohrodberg Nr. 75, bei Munster, Elsaß.

Rüstzeit für jedermann

vom 21.–28. Juni

im Ferienheim Alalinblick, Saas-Grund VS. Leitung: E. Bach, O. Vogt, F. Finkbeiner und Schw. Alice Meyer. Preis: Fr. 85.– bis 95.–.

Anmeldung bis 14. Juni an Prediger O. Vogt, Kirchbreitestraße 12 a, 6033 Buchrain LU, Tel. (041) 36 96 57.

Unsere nächste

biblische Studienreise «Immanuel»

unter Leitung von Pfr. Dr. S. Külling findet, so Gott will, vom 13. Juli bis 3. August 1969 statt. Wir bereisen ganz Israel, auch das besetzte Gebiet, fakultativ sogar den Sinai.

Preise ab DM 1250.–/ Fr. 1350.–.

Programm und Anmeldung bei

Pfr. Dr. S. Külling, Chrischonarain 201,
CH – 4126 Bettingen.

Ferien im Bergli für jung und alt

Idealer Ferien- und Erholungsort in schönster Lage am Waldrand, mit prächtigem Blick auf den ganzen Zürichsee.

Tägliche Morgenandachten.

Tagespreis: Fr. 14.– bis Fr. 18.–
(alles inbegriffen).

Anfragen an: Erholungsheim Bergli,
8942 Oberrieden, Telephon (051) 92 02 34.

Ferien am Genfersee

In prächtiger Gegend können Sie im Heim der Stadtmission erholsame Ferientage verbringen. Die beiden Häuser an sonniger Lage sind nur 3 Minuten vom See entfernt. Schöner Spazierweg dem See entlang. Viele lohnende Ausflugsziele. Badegelegenheiten. Tägliche Andachten.

Für die Sommermonate ist rechtzeitige Anmeldung ratsam. Verschiedene Doppelzimmer sind noch frei zwischen dem 3. und 19. Juli.

Pensionspreise: Fr. 19.50 bis 22.50, je nach Zimmer, alles inbegriffen. Für Kinder Ermäßigungen.

Wir heißen Sie herzlich willkommen!

Pension Victoria, Ferienheim der Stadtmission, 1815 Clarens/Montreux, Telephon (021) 61 36 17.

Unser Buch-Tip

A. E. Wilder-Smith:

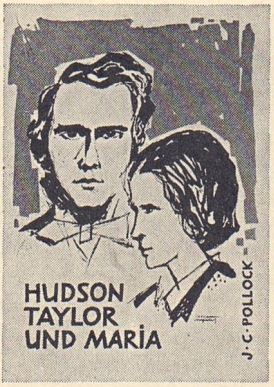
Herkunft und Zukunft des Menschen

gebunden, 160 Seiten, Fr. 21.50

Ein grundsätzlicher Überblick über die dem Darwinismus und Christentum zugrunde liegenden naturwissenschaftlichen und geistlichen Prinzipien.

Inhaltsübersicht:

I. Der Mensch – ein Tier höchster Intelligenz?
II. Sind die Hauptpostulate des Darwinismus von der Naturwissenschaft her tragbar?
III. Das Problem des Alters der Menschheit nach der Bibel und nach der Evolutionstheorie.
Die «Missing-Links» (Zwischenstufen).
IV. Gesteuerte Evolution.
V. Die Zukunft des Menschen.



J. C. Pollock:

Hudson Taylor und Maria

Pioniermissionare in China. Aus dem Englischen übersetzt
248 Seiten. Ganzleinen Fr. 18.40

In lebendig erzählender Form, gestützt auf Tagebücher und Briefe, wird das Leben des Chinamissionars von der für viele unbekannten Seite der Liebe zu seiner Frau Maria geschildert. Das Buch läßt den ganzen Reichtum einer Liebe unter der Führung Gottes sichtbar werden und spricht deshalb besonders junge Menschen an.

Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel
Telephon (061) 23 04 40

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

7/69

Erscheint monatlich
92. Jahrgang Juli 1969 Nummer 7

Festpredigt von F. Schmidt – Schwesterneinsegnung
Ein Wort von Oberschwester Elisabeth Seemann
Zeugnis einer Schwester – Diakonie im Kreuzfeuer der Kritik – Zeugendienst unterwegs – Chrischona-Kinderheim Dürrenäsch – Bad Dürrheim – Brüdereinsegnung und Evangelisten-Konferenz – St. Chrischona

Lagerkalender 1969

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, Telephon 051 / 92 02 34, im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Kosten	
Kinderlager			
12.–26. Juli	Ferienkolonie Glaubenberg	Fr. 95.– *	
12.–26. Juli	Ferienkolonie Orselina	Fr. 95.– *	
28. Juli–4. Aug.	Chrischonalager während der Heiligungskonferenz	Fr. 55.–	
26. Juli–9. Aug.	Ferienkolonie Neu St. Johann	Fr. 95.– *	* Lager-
31. Juli–9. Aug.	Sonntagschullager Sternenberg	Fr. 85.– *	kosten
6.–16. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 85.– *	inkl.
6.–18. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 95.– *	Reise
Jugendlager			
17.–26. Juli	Wanderlager Binntal	Fr. 90.–	
26. Juli–2. Aug.	Hochgebirgslager Sustenpaß	Fr. 60.–	
2.– 9. August	Jugendlager Parpan	Fr. 75.–	
9.–16. August	Missions-Jugendlager Meielisalp	Fr. 85.–/90.–	
16.–23. August	Wanderlager Montaccio/Stampa	Fr. 80.–	
27. Sept.–11. Okt.	Griechenlandlager Loutraki	Fr. 770.– zirka	
18.–25. Oktober	Ferienwoche für Bastler, Meielisalp	(Fr. 20.– Material- und Kursgeld)	Fr. 85.–
Rüstzeiten			
12.–26. Juli	Familienfreizeit Meielisalp	Ehepaar Fr. 320.–	erstes Kind Fr. 70.–
26. Juli–9. Aug.	Familienfreizeit Meielisalp	Ehepaar Fr. 320.–	erstes Kind Fr. 70.–
28. Juli–4. Aug.	Heiligungskonferenz St. Chrischona		separater Prospekt
22. Sept.–4. Okt.	Chrischona-Freizeit in Italien		Fr. 300.– zirka
27. Sept.–4. Okt.	Bibel- und Evangelisationswoche, Meielisalp		Fr. 85.–/90.–
11.–18. Oktober	Bibelwoche Clarens		Fr. 85.–/95.–
11.–18. Oktober	Bibelwoche St. Chrischona		ab Fr. 95.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Genaue Angaben und separate Prospekte für das Schulungszentrum sind erhältlich bei Kurt Hutter, Jugendsekretär, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Telephon 051 / 74 07 23.

Das persönliche Wort

In den Tagen, die zurückliegen, wurde häufiger als sonst das Wort *Diakonie* = *Dienst* ausgesprochen. Wir durften die neue Oberschwester unseres Diakonissenwerkes in ihr Amt einsetzen und sieben Schwestern (fast möchte man eine Parallele sehen zu Apg. 6, 1–7, wo von der Einsetzung der sieben Diakone in der frühchristlichen Gemeinde berichtet wird!) für den Dienst einsegnen.
Es wird heute viel von «Dienst» gesprochen. Humanistisch und christlich wird die beschwörende Formel gebraucht: «Bleibt der Erde treu!» und: «Engagement ist das Gebot der Stunde!» Der Eindruck wird oft dabei nicht entkräftet, dass, so laut diese Parolen und Schlagworte auch tönen, die Verwirklichung weit zurück nachhinkt. Man ist zum Dienst bereit «mit Vorbehalt» und «auf Zeit», solange dieser uns nicht total, radikal fordert. Vergessen wird, dass die Sendung «*in* die Welt» heißt: wirklich hinein und nicht nur an die Welt hinan. Der Pendelschlag des Dienstes aber ist heftiger, greift weiter aus. Das Jawort zu Gott bedeutet absolute Verfügbarkeit als liebender Gehorsam. Das Ja zur Dienstwilligkeit schließt immer eine Absage an den Egoismus ein. Beim Christen muß diese Tat radikal und durchgreifend sein, sonst ist er kein echter Glaubender. Bei sehr vielen bleibt die Hingabe partiell: sie arbeiten und «dienen» nur, um zu verdienen (vielleicht Ansehen, Geltung und Ehre vor Menschen), und um in den Zwischenräumen der Arbeit ein egoistisches Genießerdasein zu führen. Das aber ist auch, vielleicht eine heimliche Form, des «Für-sich-seins». Der Richtungssinn des Christen ist in der Hingabe – der Christ ist ein Liebender («Die Liebe Christi dringet uns also . . .!» 2. Kor. 5, 14), und er muß ein tiefer Brunnen sein, aus dem andere schöpfen können. Er hat Jesus Christus, den tiefsten, unerschöpflichsten Brunnen, der auch der ausgeschöpfteste ist, als Urbild zum Vorbild. So ist der Dienende ein einzigartiger Mensch, dessen Liebe seines Herzens unersetzlich ist. Er gibt sein Leben – nicht nur einen Teil – in einer Aufgabe hin. Da zählt nicht nur die äußere Leistung, sondern die Gesinnung, der Hingabewille und wird so in das Werk und in die Fruchtbarkeit hineinbezogen.

Ich stelle angesichts der Not und dem Mangel an Diakonissen, Schwestern, Missions- und Reichsgottesarbeitern die Fragen:

1. Sind wir bereit, diese Hingabe faktisch zu vollziehen?
2. Sind wir bereit zu einer radikalen Auswurzelung?
3. Sind wir bereit, das Jawort der Verfügbarkeit zu geben?

Jesus Christus, der uns «zuerst gedient hat», wartet auf unsere Antwort.

Edgar Schmid

Festpredigt von Missionar F. Schmidt, Hof

Liebe Schwester Elisabeth, liebe Einsegnungsschwestern, liebe Festgemeinde!

Das Wort, das ich mir für diese Feier erbeten habe, finden wir heute an zweiter Stelle im Losungsbuch, 2. Kor. 13, 13: «Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!»

Fast könnte man meinen, die Leitung des Schwestern-Mutterhauses habe im vorigen Jahr an die Direktion der Herrnhuter Brüder-Unität geschrieben und für diesen Tag dieses Wort erbeten, oder die Brüder-Unität hätte gewußt, was an diesem Tag hier auf St. Chrischona geschieht und darum diesen Text gewählt. Wir freuen uns aber darüber, das dem nicht so ist; denn nun wissen wir, daß es der Herr selber ist, der Euch, liebe Schwestern, und uns allen heute dieses Wort schenkt: ein Segenswort zur Einführung der Oberin des Mutterhauses und zur Einsegnung der jungen Schwestern. Ein Segenswort für alle, die an ihn glauben!

1. *«Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch!»* Der Herr Jesus hat uns für das, was mit Gnade gemeint ist, ein eindringliches Bild gegeben in dem Gleichnis von dem König, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Da kam ihm einer vor, der war ihm zehntausend Talente schuldig. Ein Goldtalent, umgerechnet in unsere Währung, wäre so viel wie 135 000 Mark; mit 10 000 multipliziert, ergibt das eine so ungeheuer große Summe, daß sie in einer zehnstelligen Zahl ausgedrückt werden muß. Es will einem fast unmöglich erscheinen, daß ein Mensch so viel Schulden machen kann. Aber wenn Gott einmal anfängt zu rechnen, was wir ihm schuldig geblieben sind, werden wir ganz furchtbar erschrecken, welch eine Schuldsumme herauskommt. Zehntausend Talente! Da ist niemand, der's hätte zu bezahlen. Da bleibt nur der Schuldturm! Aber nun sagt hier der Herr Jesus: «Da er ihn bat, da jammerte den Herrn des Knechts, und er ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch.» Nun ist der Knecht frei und ledig aller Schuld.
Aber dafür muß sich der Herr Jesus binden lassen und geht für uns in den Schuldturm, um «mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkömmlich zu bezahlen und mich aus aller Gewalt des Teufels zu erlösen und mich so zu bewahren, daß ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupte kann fallen, ja, auch mir alles zu meiner Seligkeit dienen muß.» Das ist Gnade!

Doch noch mehr: Im alten Orient geschah es nicht selten, daß ein König seinem schuldversklavten Knecht nicht nur alle Schuld und Strafe erließ, sondern ihn auch erhob in seine nächste Umgebung, daß er fortan immer bei ihm wäre und persönlich diene. – In Joh. 17 betet der Herr Jesus: «Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen . . . und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast . . .» Wenn wir erfassen, daß wir hier gemeint sind, müssen uns da nicht die Augen übergehen in tiefer Beschämung und überwältigender Freude?
So ist Gnade viel, viel mehr, als wir uns vorstellen und begreifen können. Die unvorstellbare Fülle dieser wunderbaren Gnade unseres Herrn Jesus Christus ist für uns da, und aus dieser seiner Fülle dürfen wir nehmen Gnade um Gnade. Wenn Ihr, liebe Schwestern, nach Eurer Einführung und Einsegnung wieder in Euren Dienst geht, sei es in die Leitung des Mutterhauses, sei es hier und dort im Land in den Gemeinde- oder Krankendienst, oder sei es draußen in die Arbeit der Mission, Ihr dürft in solchen Dienst mit dem Bewußtsein gehen, dazu nicht nur vom Herrn berufen, sondern auch begnadet zu sein.
Johannes Busch wurde einmal von einem Freund besucht, der ein paar Tage bei ihm und seiner Familie blieb. Als er sich dann verabschiedete, schlug er ihm auf die Schulter und sagte: «Lieber Freund Busch, was bist du doch für ein gesegneter Mann!» Da sah dieser freudig auf und antwortete: «Ja, das bin ich auch!» Das wünschen und erbitten wir Euch, liebe Schwestern, daß jede von Euch dankbar sagen könne: «Ja, und ich bin's auch!»

2. *«Und die Liebe Gottes sei mit euch!»* Die Liebe Gottes ist der übermächtige Drang, sich mitzuteilen, Austausch und Gemeinschaft zu haben mit uns Menschen, die er dazu geschaffen hat. Ja, dazu hat er uns alle ins Leben gerufen, daß er uns lieben könnte und daß wir in seiner Liebe selig würden.
Es werden, liebe Schwestern, in Eurem Dienst- und persönlichen Leben manchmal auch dunkle Stunden und Tage kommen, Zeiten, da Ihr von Gottes Liebe gar nichts mehr zu sehen vermögt, da groß und schwer die Frage vor Euch steht: «Wo ist nun dein Gott?» Das sind Tage, da man an sich selber – und an Gott – völlig verzweifeln möchte.
In solchen Tagen und Stunden hilft uns nur dies, daß wir uns vorhalten und an das klammern, was Gott in seiner großen Liebe für uns getan hat, «welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben . . .» Zu diesem Wort gibt es in der Rudolf Schäfer-Bibel ein Bild, da sieht man den Sohn Gottes, wie er, herabgenommen, tot am Fuße des

Kreuzes liegt: ein Bild allergrößten menschlichen Elends und Jammers. Dahinter ist mit wenigen Strichen Gottvater angedeutet, sein Antlitz von tiefstem Schmerz zerrissen, seine Hände hingestreckt nach dem Leichnam Jesu, als wolle er fragen: «O Mensch, da schau hin, kann ich denn noch mehr für dich tun?» Paul Gerhardt hat es im Lied so ausgedrückt: «Sollt' uns Gott nun können hassen, der uns gibt, was er liebt über alle Maßen?»
Da war eine Frau, die schon lange Zeit in tiefster Schwermut im Bette lag, völlig apathisch, durch nichts zu trösten oder zu ermuntern. Eines Tages kam wieder die Gemeindeschwester, brachte ein gedrucktes Kärtchen mit und stellte es ihr auf den Nachttisch. Teilnahmslos sah die Kranke zu; auf einmal aber wurden ihre Augen groß und gespannt, sie richtete sich auf, nahm das Kärtchen und las langsam vor sich hin, was drauf stand: «Er selbst, der Vater, hat euch lieb!», las es noch einmal, und dann seufzte sie glücklich auf und sagte: «So, jetzt weiß ich's wieder!» Dann stand sie auf, zog sich an und war wieder gesund.
Als der Prophet Daniel in tiefem Schmerz vor Gott lag und um Gnade flehte für sich und sein Volk, erschien ihm der Engel Gabriel und sprach: «Fürchte dich nicht, Daniel, denn du bist geliebt von Gott!» (Dan. 9). – Diese Gewißheit dürft Ihr, liebe Schwestern, Euch erneut schenken lassen und mitnehmen in Euren Dienst und immer daran festhalten: «Ich bin geliebt von Gott!» Und diese Gewißheit wird Euch und uns durchtragen durch die dunkelsten Tage und uns treiben, den Menschen, mit denen wir zu tun haben, auch diese Liebe zu bringen.

3. *«Und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes!»* Wenn das Neue Testament von der Gemeinschaft des Heiligen Geistes spricht, so ist damit nicht weniger gemeint, als daß wir teilhaben, Kontakt haben, innig verbunden sein sollen mit Gottes Geist. Jesus sagt in Joh. 14, 23: «Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.» Damit erfüllt er seine Verheißung: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.»
Wie freuen wir uns doch, wenn ein lieber Mensch uns besucht, und immer sind wir ein wenig traurig, wenn solcher Besuch uns wieder verläßt! Hier aber geschieht das Wunderbare, daß der allmächtige und allgewaltige Gott, weil er uns liebhat, zu uns kommt, nicht nur zu einem kurzen Besuch, sondern daß er immer bei uns bleibe. Jesus Christus, der Herr, der uns die Fülle seiner Gnade darbietet, weiß nichts Lieberes, als zu uns zu kommen und für immer bei uns Wohnung zu nehmen. Und das geschieht durch den Heiligen Geist.

Was dieser dann in uns tut, darüber hat Paul Gerhardt so schön gesungen: «Seinen Geist, den edlen Führer, gibt er mir in seinem Wort, daß er werde mein Regierer durch die Welt zur Himmelspfort; daß er mir mein Herz erfülle mit dem hellen Glaubenslicht, das des Todes Macht zerbricht und die Hölle selbst macht stille . . .» Und diese Gemeinschaft prägt sich auf uns aus, weil sie beeinflussend, bestimmend und umwandelnd wirkt. «Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.» Wir sollen durch sein Wirken umgestaltet werden in sein Bild. Welch ein Ziel ist uns gesetzt: «. . . daß wir ihm gleich sein werden!»

In der Gemeinschaft des Heiligen Geistes werden die Gotteskinder «getrieben». Gottes Geist treibt uns im Dienst der Liebe und des Zeugnisses zu den Menschen. Da geht es oft auch über die Kraft. Heinrich Giesen, der Leiter der Berliner Stadtmission, der überaus stark beschäftigt ist in seinem vielfachen Dienst, muß oft von seiner Frau und seinen Freunden gemahnt werden, daß er sich unbedingt mehr schonen müsse. Dann pflegt er zu sagen: «Nur die gepreßten Zitronen geben Saft; die andern bleiben liegen und verderben!» Wir geraten oft unter Druck, wenn wir uns vom Geiste Gottes treiben lassen. Doch wir wissen, daß es unserem Herrn auch so erging. Und «die auf den Herrn harren, kriegen immer wieder neue Kraft.»

Als solche, die so hoch begnadet, über alle Maßen geliebt, die geführt, bewahrt, und regiert sind, seid Ihr, liebe Schwestern, und wir mit Euch gesegnete Leute. Als solche dürft Ihr nun wieder hingehen in Euren Dienst mit dem biblischen Prädikat: «Gottes Mitarbeiter», und da gilt Euch eine der ältesten Verheißungen: «Ich will dich segnen und sollst ein Segen sein!»

Folgende Schwestern wurden eingesegnet:

Schw. Marlene Affolter aus dem Kt. Bern: Kinderheim Luisenheim, Bad Dürrheim/Schwarzwald
Schw. Lydia Beck aus Württemberg: Chrischona-Mission in Äthiopien
Schw. Christel Möller aus Pommern: Städt. Krankenhaus, Lörrach/Baden
Schw. Luise Schneider aus dem Kt. Schaffhausen: Alters- und Pflegeheim, Lörrach/Baden
Schw. Marlies Schwab aus dem Kt. Thurgau: «Bethesda», Basel, Ausbildung als Köchin
Schw. Ruth Stetter aus Bayern: Mitarbeit in Pflegevorschule, Lörrach/Baden
Schw. Lore Volk aus Württemberg: Gemeinschaftsarbeit in Memmingen/Bayern.

Stille Woche und Schwesterneinsegnung

Diese beiden Worte klangen schon manche Wochen vorher in unseren Herzen. Nun war es so weit, und voller Erwartung kamen wir am Samstag, 24. Mai, ins Mutterhaus, aus Ost und West, aus Nord und Süd. Einige hatten sich jahrelang nicht mehr gesehen. Um so mehr freuten wir uns, daß wir nun zusammen eine Woche lang Gemeinschaft haben durften, untereinander im Gespräch, unter dem Worte Gottes und im Gebet. Es war unser Anliegen, daß in dieser Stillen Woche Gott ganz persönlich zu uns reden und uns neu ausrüsten möchte. Und er hat es getan, gleich vom ersten Abend an.

Der Einsegnungstag sollte zu einem Festtag ganz besonderer Art werden: am Vormittag Einführung unserer neuen Oberschwester, Diakonisse Elisabeth Seemann, und am Nachmittag unsere Einsegnungsfeier.

Zum Morgengottesdienst fanden wir uns in der Eben-Ezer-Halle ein. Die Allianz-Musik von Basel, der gemischte Chor der Chrischonagemeinschaft Hallau, der Brüder- und Schwesternchor gaben in Musik und Lied Zeugnis von Jesu Macht und Gottes Herrlichkeit. Das Wort, das der Herr unserer neuen Oberschwester für ihre neue Aufgabe gab und Text der Predigt von Herrn Direktor Schmid war, steht in 2. Tim. 1, 7. 8: «Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. Darum schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn!» Welch mutmachendes Wort! Der Geist der Kraft, der hineinreicht in die Räume des menschlichen Überfordertseins, der Geist der Liebe, die alles vermag, der Geist der Zucht, der befähigt zum Wagnis des Glaubens, ist Knechten und Mägden Gottes gegeben. Brauchen wir uns da vor Menschen zu schämen? – Schwester Elisabeth wurde unter Gebet in ihr neues Amt als Oberschwester unseres Mutterhauses eingeführt. In einem Zeugnis ließ sie uns hineinschauen, wie Gott ihr Leben in seine Hand genommen und sie bisher treu geführt hat. Herr Pastor Gumpert aus dem Diakonissen-Mutterhaus Kinderheil, Bad Harzburg, überbrachte Schwester Elisabeth herzliche Segenswünsche im Namen des Bundes Deutscher Gemeinschafts-Diakonissenmutterhäuser. – Die anschließende Abendmahlsfeier bekräftigte uns wieder neu Jesu große Liebe zu uns Menschen, die es immer wieder neu mit uns wagt.

Die gedeckten Tische im Mutterhaus luden zum schmackhaften Mittagessen ein. Wieviel fleißige Hände waren tätig, um über vierhundert Gäste zu bewirten! Zum erstenmal stand auch der Saal des neuerbauten Hauses zur Verfügung, der sonst Speise- und Schulsaal unserer Haushaltungsschule ist.

Um 14 Uhr versammelte sich eine große Festgemeinde zur Einsegnungsfeier

in unserer vertrauten Eben-Ezer-Halle. Herr Missionar Schmidt von Hof stellte seine Predigt unter das Lehrtextwort des Tages: «Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen» (2. Kor. 13, 13). Sie ist an anderer Stelle im Wortlaut wiedergegeben. Herr Direktor Saur, Präsident des Komitees, erfreute uns mit einem Grußwort. Herr Inspektor Bender knüpfte sein seelsorgerliches Wort an Mark. 14, 8 an: «Maria hat getan, was sie konnte.»
Unter Handauflegung und Gebet durften wir sieben Schwestern Gottes Segen und Bestätigung für den Dienst empfangen und uns ganz neu dem Herrn weihen, der uns liebt und gerufen hat. Es war unsere Bitte, was der Schwesternchor sang: «O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens.»
In der Nachfeier in unserem Mutterhaus, die anschließend stattfand, hörten wir persönliche Grußworte: Prediger Wagen, Diakonissenhaus Ländli; Oberin Sabine Stüssi, Diakonissenhaus Bern; Oberin Elisabeth Ackermann, Diakonissenhaus Großheppach; Prediger Preuß, Bad Nauheim, sowie einige schriftliche Grüße. In persönlichen Zeugnissen berichteten wir Einsegnungsschwestern von Gottes Führungen in unserem Leben. Jede hatte er gerufen, jede hatte seine Treue erfahren, jede durfte bezeugen: Er hat mein Leben reich gemacht.
So sind wir nach Tagen reichen Beschenktwerdens wieder in unsere Aufgaben zurückgekehrt als Dienerinnen Jesu, die das Ziel haben, Jesu Namen groß zu machen.

Schwester Luise Schneider

Persönliches Wort von Oberschwester Elisabeth Seemann

Mit sechs Schwestern zusammen verlebte ich in meinem Elternhaus eine fröhliche Kindheit und Jugendzeit. Schon früh wurde ich mit den biblischen Geschichten vertraut, besuchte besonders gerne die Sonntagsschule und später den Jugendbund. Bald merkte ich, daß es nicht ausreicht, wenn man gerne unter Gottes Wort geht, und daß mir etwas fehlte.
Mit 15 Jahren hatte ich ein entscheidendes Erlebnis. Ich durfte mein Leben dem Heiland weihen. Von da an erfüllte mich eine große Freude und eine große Liebe zu Jesus.
Im 18. Lebensjahr berief mich der Herr in seinen direkten Dienst. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter und die Worte Josephs: «Ich suche meine Brüder», ließen mich nicht mehr los. Immer wieder standen die Worte vor mir, die der Prediger in die Versammlung rief: «Junger Mensch, auch auf der Straße deines Lebens liegen Elende und Arme, die deine Hilfe brauchen. Bist du nicht

bereit, ihnen zu helfen?» Aus Dank und Liebe zu meinem Herrn durfte ich mein Leben in seinen Dienst stellen und mit Joseph sagen: «Ich suche meine Brüder.»
Mit fast 21 Jahren trat ich dann in unser Mutterhaus ein. Nach Beendigung des biblisch-diakonischen Einführungskurses wurde ich zweieinhalb Jahre im Kinderheim in Bad Dürrheim/Schwarzwald eingesetzt. Dann durfte ich im Kindergärtnerinnen-Seminar des Diakonissen-Mutterhauses Großheppach/Württ. die Ausbildung als Kindergärtnerin durchlaufen. Nach dem Examen kam ich nach Bad Vilbel in den Kindergarten und später in den Kindergarten nach Battenberg/Eder. Durch den Umgang mit den Kindern, mit dem Elternhaus und der Gemeinde durfte ich viel Schönes erleben und reiche Erfahrungen sammeln. Die Arbeit im Kindergarten machte mir große Freude.
Vor einem Jahr besuchte mich Oberschwester Martha in Battenberg. Die ernsten, wertvollen Gespräche, die wir miteinander hatten, bewegten mich noch lange hinterher. Ich merkte, daß Gott in und an mir anfing zu arbeiten. Mir wurde bewußt: die Schwestern brauchen mich. Da empfand ich auf einmal ein besonderes Verantwortungsbewußtsein und eine große Liebe zu den Schwestern. Ich spürte, daß sich irgendetwas in meinem Leben verändern werde – aber was? Für mich war die Arbeit im Kindergarten *der* Auftrag. Doch die Liebe zu den Schwestern überwand die Liebe zu der Kindergartenarbeit, und ich konnte loslassen. Als ich letzten Herbst ins Mutterhaus kam, wurde ich gefragt, ob ich bereit wäre, die Leitung des Kinderheimes in Bad Dürrheim zu übernehmen. Ich hatte ein freudiges Ja, denn Gott hatte ja schon Vorarbeit geleistet. Nun sollte ich also Kinder *und* Schwestern haben.
Nach Oberschwester Marthas unerwartetem Heimgang entstand in unserem Mutterhaus eine große Lücke, denn Schwester Martha war uns eine liebe, frohe, fürsorgende Mutter und Schwester gewesen. Wie es nun weitergehen solle und wer ihre Lücke ausfüllen werde, war die große Frage, die unsere Schwesternschaft bewegte und die uns ins Gebet trieb. Daß ich die Lücke ausfüllen sollte, daran dachte ich nie. Meine Nomination erschien mir als ein Irrtum; denn ich war ja schon bestimmt für Bad Dürrheim, und außerdem wäre ich viel zu jung. Letzteres wurde mir jedoch bald widerlegt; denn Gott gab einer Schwester das Wort ins Herz aus 1. Sam. 16, 11, wo es heißt: «Samuel sprach zu Isai: Sind das die Knaben alle? Er aber sprach: Es ist noch übrig der Jüngste, und siehe, er hütet die Schafe. Da sprach Samuel zu Isai: Sende hin und laß ihn holen; denn wir werden uns nicht setzen, bis er hierher komme.» Dieses Wort stand mir immer wieder vor Augen, wenn es mir unmöglich scheinen wollte, daß ich es sein sollte.

Gott gab mir Gelegenheit, darüber stille zu werden. Ich wurde krank, und Gott benützte die Zeit, um mit mir zu reden. Als ich in allen Fragen um Hilfe und Weisung bat, gab mir der Herr das Wort aus 2. Mose 34, 2. 3: «Sei morgen bereit, daß du früh auf den Berg steigest und daselbst zu mir tretest auf des Berges Spitze. Und laß niemand mit dir hinaufsteigen, und daß niemand gesehen werde um den ganzen Berg her.» Von hier also, aus dem engen Umgang mit Gott, darf ich mir alles erbitten, was ich brauche für dieses Amt. So nur konnte ich im Vertrauen auf den Herrn meine Berufung annehmen.
Aus dieser Kraftquelle hat auch Oberschwester Martha geschöpft. Es war ihr ein ernstes Anliegen, daß ihre Schwestern eng mit dem Worte Gottes verbunden seien, die Gebetsquelle nicht verlassen und so «Hände Jesu», Dienerinnen, Mägde des Herrn sein können. Liebe Schwestern, laßt uns dieses wertvolle Vermächtnis nicht veruntreuen, damit wir etwas sein können zum Lob seiner herrlichen Gnade.

Zeugnis einer Einsegnungsschwester

Seitdem ich mein Leben dem Heiland übergeben hatte und er mich in seinen Dienst berief, durfte ich viel Schönes erleben und reiche Erfahrungen mit ihm machen.
Es war schon immer mein Wunsch, einmal ganz für Kinder dazusein. Darum war's für mich eine ganz große Freude, als ich nach dem biblisch-diakonischen Einführungskurs in unser Kinderheim nach Bad Dürrheim gehen durfte. Es fiel mir zwar nicht leicht, als Schweizerin im Ausland zu leben. Doch ich stellte fest, daß es unter uns Schwestern kein «Ausland» gibt, denn wir gehören alle zusammen.
Nach dreijähriger Praxis im Kinderheim durfte ich die Evangelische Kinderpflegerinnenschule in Großheppach besuchen. Nach dem Examen kam ich wieder nach Bad Dürrheim zurück.
Es ist wichtig, daß die Kinder, die sechs Wochen bei uns im Kinderheim verbringen, nicht nur körperlich, sondern auch seelisch gesunden. Es ist uns ein großes Anliegen, nebst allen ärztlichen Verordnungen den Kindern die biblischen Geschichten lieb zu machen. Schon oft durften wir erleben, wie der Herr Jesus den Kindern begegnete in seinem Wort, durch Lied und Gebet. Es gibt leider Kinder, die zu Hause nie oder selten vom Heiland gehört haben, Kinder, die nicht einmal ihre Hände falten können. Ein kleiner Junge sagte einmal: «Zu Hause betet nur die Großmutter, und das langt für alle.» Wie gut, wenn noch eine Großmutter da ist, die betet!

In der letzten Kinder-Kurzeit hatte ich Zwillinge in meiner Gruppe, Stefan und Peter, vier Jahre alt. Beide waren sehr lebhaft und hatten lauter Dummheiten im Kopf. Es schien, als würden sie beim Erzählen der biblischen Geschichten überhaupt nicht zuhören. In den Abendandachten erzählten wir den Kindern aus dem Leben von Petrus. Einige Tage später bat ich Stefan, mir zu helfen, die Spielsachen die Treppen hinaufzutragen. Da sagte der Knirps: «Kannst du das nicht alleine? Der Petrus, der könnte das, den hat der Heiland stark gemacht, so stark wie ein Fels.» Für mich war das eine Bestätigung, daß Stefan doch die Geschichte in sich aufgenommen hatte. Oft mußte ich abends vor dem Zubettgehen noch von Petrus erzählen oder vielmehr mir erzählen lassen.
In einer Kur, die mehr mit größeren Kindern belegt war, wurde sehr gerne das Lied gesungen: «Leuchtend strahlt des Vaters Gnade . . .» Auch die Kleinen sangen begeistert mit. Die Kur ging zu Ende; längst waren die Kinder wieder zu Hause. Da fuhr eines Sonntags ein Auto vor. Eine ganze Familie stand vor der Tür, um die Liederverse zu holen, damit sie mit ihrer kleinen Tochter die Lieder singen könnten, die diese bei uns gelernt hatte. Die Kleine ließ ihren Eltern keine Ruhe, bis sie sich ins Auto setzten und losfuhren. Auf die Frage: «Welches Lied möchtest du denn gerne?» sagte die Kleine mit strahlendem Gesicht: «das Lied vom Küstenfeuer». So dürfen auch schon Kinder kleine Evangelisten sein.
Durch solche Erlebnisse, die uns zeigen, daß der Geist Gottes in den Kinderherzen wirkt, werden wir immer wieder ermutigt, nicht müde zu werden, selbst wenn wir keine Frucht sehen.
Auch in der Arbeit mit Kindern gibt es Nöte und Schwierigkeiten. Doch da darf ich bitten: «Herr, gib Du mir Deine Heilandsliebe gerade für dieses Kind, das mir so viele Schwierigkeiten macht.» Die Grundlage aller Erziehungsmittel ist die Liebe. Doch diese Liebe habe ich nicht von mir aus. Aber ich darf sie mir jeden Tag neu schenken lassen.

Schwester Marlene Affolter

Diakonie im Kreuzfeuer der Kritik

Kritik muß man sich gefallen lassen. Kritik kann verletzen und niederreißen, sie kann aber auch aufbauen und helfen. Auf jeden Fall wollen wir kritische Stimmen anhören und ernst nehmen.
Man wirft uns vor, Mutterhausdiakonie sei eine überlebte Sache. Sie habe in der Zeit um die Jahrhundertwende ihre Berechtigung gehabt und mancher ledigen Frau ein sinnvolles Leben gegeben. Das ist richtig. Heute muß

man nicht Diakonisse werden, um Kinder- oder Krankenschwester zu sein. Auch Prestigegründe spielen keine Rolle mehr. Wir dürfen uns von den Rekordzahlen der Eintritte vor 40 Jahren nicht allzusehr beeindrucken lassen. Fliedner hat vor 100 Jahren den Diakonissenstand gegründet, um der damaligen sozialen Not zu begegnen und alleinstehenden ledigen Frauen eine befriedigende Lebensaufgabe zu geben. Aber die «am Fenster sitzenden Mauerblümchen» sind längst ausgestorben. Die ledige Frau wird im Berufsleben durchaus ernst genommen. – So sieht der Außenstehende die Sache.
Daneben gilt es aber auch, eine *innere* Linie zu verfolgen. Das rasche Wachstum der Mutterhäuser in den zwanziger Jahren war begründet in dem geistlichen Aufbruch jener Zeit. Wo Menschen sich für Christus entscheiden, ruft er sie in Nachfolge und Dienst. Daß heute nur wenige für einen ganzen Einsatz bereit sind, ist mit ein Zeichen für den geistlichen Notstand unserer Tage. Man kann den Mutterhäusern gewiß manche Vorhaltungen machen: Weil man beispielsweise der einen oder anderen Schwester nicht gerecht wurde, weil man die Schwestern nicht zu selbständigem Denken erzogen hat, weil man an überlieferten Formen hängenbleibt, oder weil sich soviel Menschlich-Allzumenschliches eingeschlichen hat. Man darf aber eine Sache, auch wenn sie Mängel aufweist, nicht grundsätzlich verurteilen. Das Anliegen der Mutterhausdiakonie ist es jedenfalls, der einzelnen Schwester zu helfen, die Hände frei zu haben zum Dienst für Gott und die Menschen. Um sich aber in eine Gemeinschaft einzufügen, braucht es die Willigkeit zum Verzicht, und das fällt uns heute schwerer als früheren Generationen. Aber ohne Lebenseinsatz gibt es keinen Lebensgewinn. Es bedarf einer Absage, um Gott eine ganze Zusage geben zu können. Auch heute gehen junge Menschen «betrübt davon», wenn der Herr sie ruft, «weil sie viele Güter besitzen».
Möchten wir uns doch nicht nur von der Kritik, sondern von dem *Feuer* anstecken lassen, von dem Jesus sagt: «Was wollte ich lieber, denn es brennete schon!»

Schwester Erika Reichart

Zeugendienst unterwegs

Vor Pfingsten hatte ich zwei Begegnungen mit Ausländern, die mich froh und dankbar machten, weil sie mir zeigten, daß der Geist der Pfingsten auch in unserer Zeit und Welt noch am Wirken ist. In der Straßenbahn fragte ich einen fremdländisch aussehenden Herrn nach seiner Sprache, um ihm etwas zum Lesen geben zu können. Er war Perser und bekam einige Traktate und zwei

Evangelien. Seine Freude war sehr groß, und er bedankte sich ein paarmal. Doch er gab sich damit nicht zufrieden. «Ich möchte gerne lesen von diesem Jesus», bezeugte er. «Gibt es dafür eine Schule?» Trotz angestrengten Nachdenkens wußte ich in Stuttgart keine passende Schule für ihn. So gab ich ihm den «Stundenplan» der Villa Seckendorff und lud ihn herzlich ein zu kommen. Bis jetzt warten wir noch auf ihn, und Herr L. ist bereit, ihm Einzelunterricht zu geben.

Die zweite Begegnung hatte ich am Bahnhof. Dort gab ich einem Spanier Traktate und Evangelien, und prompt kam die Frage: «Sind Sie katholisch?» Wenn ich diese Frage einfach verneine, bekomme ich meist umgehend alles zurück. So sagte ich ihm: «Ich bin evangelisch; doch dies hier ist Gottes Wort, und unser Gott ist weder katholisch noch evangelisch.» Zu meinem Erstaunen erzählte er mir dann in seinem nicht ganz fließenden Deutsch folgendes: «Ich war beim Militär zusammen mit einem katholischen Priester. Ich habe gesehen, nicht alles ist gut, was dieser tut. Ich denke, wenn der Priester nicht gut, daß vielleicht Religion auch nicht gut. Ich denke, gut ist Gott und die Bibel. Ich suche eine solche Religion.» Ich lud ihn zu den spanischen Stunden ein und schrieb ihm die Adresse auf.

Treu möchte ich sein in der Fürbitte für jeden einzelnen, der da sucht, daß unser Herr ihm das Finden schenke und ihn dann gebrauche, unter seinen Landsleuten von ihm zu sagen.

Schwester Ruth Nestel

Chrischona-Kinderheim in Dürrenäsch/AG

Schon seit Jahren ist in unserer Schwesternschaft der Wunsch lebendig, in der Schweiz ein Kinderheim zu bauen, um Kindern, die nicht in der Geborgenheit eines Elternhauses aufwachsen können, Fürsorge, Heimat und Erziehung im Geiste des Evangeliums zu bieten. Jahrelang dachten wir an die Verwirklichung dieses Vorhabens auf dem Gelände des Kurheims in Kastanienbaum; doch im Frühjahr dieses Jahres zerschlugen sich diese Pläne, weil die Aufnahme der Heimkinder in die dortige Dorfschule Schwierigkeiten begegnete.

Beim Stillwerden und Suchen nach dem rechten Weg wurden wir plötzlich von befreundeter Seite hingewiesen auf einen älteren Landwirt in Dürrenäsch, der gerne sein Haus und das Umgelände dem Chrischonawerk zur Erfüllung einer sozialen oder diakonischen Aufgabe zur Verfügung stellen möchte. Dies erwies sich in der Tat als ein gangbarer Weg. In der Folge stellten wir an manchen Punkten fest, daß hier die vorbereitende und lenkende Hand Gottes am

Werk war und uns Schritt um Schritt die Türen öffnete. Die Verhandlungen mit dem Eigentümer der Liegenschaft, mit dem Gemeinderat von Dürrenäsch und mit den kantonalen Fürsorgebehörden verliefen bis jetzt ausnahmslos positiv. Das gibt uns Mut zu glauben, daß unser Vorwärtsgehen in dieser Richtung Gottes Wille ist, auch wenn die Besetzung einer neuen Station in der Zeit des Schwesternmangels zu Bedenken und Zurückhaltung Anlaß geben könnte.
Wir planen nun, auf diesem Grundstück ein Heim zu bauen für elternlose Kinder und für solche aus zerrütteten oder geschiedenen Ehen. Wir denken an Knaben und Mädchen, altersmäßig gestaffelt von 3–14 Jahren. Wir möchten das Heim nach dem Familienprinzip bauen und führen, d. h. geplant sind drei Einfamilienhäuser, von denen jedes Platz bietet für eine Gruppe von 8–10 Kindern. Je eine Schwester – nach Möglichkeit speziell dafür ausgebildet – unterstützt von je einer Gehilfin, wird die Aufgabe der Führung und Erziehung übernehmen. Die Kinder werden die Dorfschule von Dürrenäsch besuchen und nach Schulaustritt je nach Begabung eine Lehre oder einen Arbeitsplatz antreten.
Als Ergänzung und Hilfe in der Erziehung und Beschäftigung der Kinder halten wir Umschau nach einem jungen Mann – wenn möglich mit Heimerzieher-Ausbildung – der den Kindern «Heimvater» sein und den Schwestern die schwerere Arbeit abnehmen könnte.
Der Baubeginn wird wahrscheinlich im Herbst dieses Jahres möglich sein und die Betriebseröffnung vielleicht etwa ein Jahr später. – Wir freuen uns, wenn diese Aufgabe auch von den Lesern des Glaubensboten in der Fürbitte mitgetragen wird und danken herzlich für diese Unterstützung.

P. Graf

Ergänzungsbau zur Privaten Kinderkrankenanstalt Luisenheim, Bad Dürrheim/Schwarzwald

Nach zweieinvierteljähriger Bauzeit können wir am 26. Juni den Ergänzungsbau zur Privaten Kinderkrankenanstalt Luisenheim in Bad Dürrheim einweihen. Am 4. Juli, zum Beginn der Sommerkuren, werden die ersten Kinder, die uns von verschiedenen Entsendestellen zugewiesen werden, den Neubau beziehen. Insgesamt können wir darin 92 Kinder in schönen, sonnigen Vierbettzimmern unterbringen. Darüber hinaus haben wir eine Isolierstation mit fünf Vierbettzimmern vorgesehen und 40 Personal- und Schwesternzimmer schön einge-

richtet. Neben den Spielsälen im Erdgeschoß haben wir auch zur besseren Betreuung und Behandlung der Kinder einen ärztlichen Behandlungsraum mit Wartezimmer, einen Gymnastikraum und ein Labor eingerichtet.
Der Ergänzungsbau ist separat erstellt, lediglich durch einen 45 m langen Verbindungsgang mit dem bestehenden Luisenheim verbunden. In der Mitte des Verbindungsgangs, zentral für beide Häuser, befindet sich die neue Küche, mit neuzeitlichen Apparaten ausgerüstet. Täglich soll dort für ca. 230–260 Personen (Kinder, Personal und Schwestern) gekocht werden.
Wir sind sehr dankbar, daß wir den Ergänzungsbau errichten konnten, und daß dadurch auch die Führung des Hauses und die Betreuung der Kinder noch besser als bisher möglich ist. Der Dienst an den Kindern ist uns sehr wichtig. Es geht uns darum, den Kindern gesundheitliche Hilfe zu geben; doch darüber hinaus sehen wir wesentlich unsere Aufgabe auch darin, ihnen in der Zeit ihrer Erholung das Evangelium von Jesus Christus zu sagen. Aus Erfahrung wissen wir, daß schon manches Samenkorn, das in ein Kinderherz fiel, aufgegangen ist und Frucht getragen hat. Wir bitten den Herrn, daß er auch in Zukunft unsere Kinderheime zu Werkstätten seiner Liebe und seines Segens mache.

K.-H. Bender

Die Auslegung des Judasbriefes wird in der nächsten Nummer fortgesetzt.

28. Juli–4. August:	*Heiligungskonferenz* (siehe Inserat)
6.–24. Oktober 1969:	*Herbst-Studienreise nach Israel*
19. Januar–28. Februar 1970: 6. April–16. Mai 1970	*Kurz-Bibelschule* (Jeder Kurs ist in sich abgeschlossen)
1.–21. März 1970:	*Homiletisches Seminar*

Brüdereinsegnung

Sonntag, den 6. Juli

10.00 Uhr Predigt und Abendmahl
14.00 Uhr **Einsegnungsfeier.** Festpredigt: Dr. F. Laubach

Evangelisten-Konferenz

für unsere Brüder

von Montag, 7., bis Donnerstag, 10. Juli

PROGRAMM:

Montag, 7. Juli

14.30 Uhr Geschlossene **Besprechung** der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder der Schweiz
17.00 Uhr **Mitteilungen** aus dem Werk für alle Brüder
20.00 Uhr **Stunde der Sammlung**

Dienstag, 8. Juli

8.15 Uhr **Morgenandacht** mit Gebetsvereinigung
10.00 Uhr Referat von Prof. Dr. Walter Künneth:
«Der Offenbarungsglaube in Begegnung mit der historisch-kritischen Forschung»
13.00 Uhr und
17.00 Uhr **Feier mit den Jubilaren**

Mittwoch, 9. Juli

8.15 Uhr **Morgenandacht mit Abendmahl**
10.00 Uhr Referat von Prof. Dr. Walter Künneth:
«Die Krise des religiösen Lebens angesichts des theologischen Modernismus»
17.00 Uhr Brüderliche Besprechung
20.00 Uhr **Stunde der Mission**
Abschiedsfeier von Diakonisse Lydia Beck (Chrischona-Mission in Äthiopien)

Donnerstag, 10. Juli

8.15 Uhr Referat von Prof. Dr. Walter Künneth:
«Kreuz, Auferstehung und Wiederkunft des Herrn – Bekenntnis und Widerstreit heute»
10.00 Uhr Geschlossene Besprechung der in der Schweiz im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds

Zu gleicher Zeit:

Geschlossene Besprechung der in Deutschland im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder
13.00 Uhr Geschlossene Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von andern Teilnehmern erbitten wir **dringend** Anmeldung bis 21. Juni.

St. Chrischona

Am Abschluß eines Unterrichtsjahres bewegen uns auf St. Chrischona viele Fragen. Da werden Entscheidungen getroffen, Weichen gestellt und, nachdem während der Ausbildungsjahre zur Hauptsache in der Richtung auf Gott geschaut wurde, ist eine gründliche Kehre in anderer Richtung gefordert: Konversion (Umwendung) zur Welt! Viele der Bibelschülerinnen und Seminaristen, die sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß es «nun ernst» wird, blicken sich hilfesuchend um. Was sie früher wie eine schutzbietende, wärmende Kleidungsschicht umgab, fällt weg, und es ist sicher kein schlechtes Zeichen, daß manche sich peinlich nackt fühlen. Menschen, die sich Jesus Christus verpflichtet wissen, suchen nicht Erleichterung für sich, sondern – um hoch zu greifen – das Schwerste: das schutzlose, selbstlose Ausgesetztsein. Sendung in die Welt heißt: Sauerteig sein, der wirkt, indem er verschwindet.

In manchen Gesprächen mit Bibelschülerinnen und Brüdern vom Seminar wurde diese Erkenntnis deutlich, und sie bestimmte die Arbeit und das Erleben in diesen Tagen.

Am 21. Mai fand das *Examen im Oberkurs der Bibelschülerinnen* statt. 26 «Prüflinge» legten, nach dem neuen Modus des Prüfungsverfahrens, je in Gruppen von vier Bibelschülerinnen, Zeugnis ab von ihrem gründlichen und vielseitigen Arbeiten. Als zukünftige Gemeindehelferinnen, Katechetinnen, Verkündigerinnen und Missionarinnen werden sie das Erlernte gut verwerten können.

Ein gelungener, an Abwechslung reicher *Musikabend* brachte am Abend eine willkommene Entspannung und erinnerte daran, den Herrn zu preisen «mit Instrumenten».

Die Schülerinnen vom Unterkurs luden am 22. Mai zur *Abschiedsfeier* im Haus «Zu den Bergen» ein. Nach gemeinsamem Abendessen erfreuten sie die Hausgemeinde durch Lieder, ein Schattenspiel mit biblischem Thema und einem Verkündigungsspiel, in das persönliche Zeugnisse eingebaut wurden. Wir freuen uns, daß fast alle Absolventinnen des Unterkurses im neuen Unterrichtsjahr den Oberkurs besuchen werden.

Zur *Abschlußfeier des Oberkurses* versammelten wir uns am Abend des 23. Mai in der Kirche. Biblische Ansprachen, eine Sprechmotette, Zeugnisse der Scheidenden, von Liedern der Bibelschülerinnen und des Brüderchores umrahmt, machten den Abend zu einem gesegneten Erlebnis. (Die Namen der Bibelschülerinnen des Oberkurses folgen anschließend an diesen Bericht.)

Die *Examina im Seminar* waren für die 1. und 2. Klasse am 29., für die 3. und 4. Klasse am 30. Mai. Geprüft wurde auch in Gruppen zu je vier Brüdern, und

das Ergebnis bestätigte, daß die Fülle des Stoffes gut verarbeitet worden ist.
Ein denkwürdiger Anlaß führte die Hausgemeinde am 29. Mai zusammen. Unser *Lehrer, Walter Otth,* der seit 1925 im Lehramt in unermüdlicher Hingabe tätig ist, wurde seiner Aufgabe als Lehrer enthoben und in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Während 44 Jahren hat er unterrichtet und durch sein persönliches Beispiel mitgeholfen, junge Männer für den Botendienst des Evangeliums zuzurüsten. Herzliche Dankesworte durfte ich im Auftrag des Komitees, des Lehrerkollegiums und vieler Brüder, die im Dienst stehen, sagen, umrahmt von musikalischen und gesanglichen Einlagen. Pfr. Dr. Jan Veenhof sprach als Kollege ein Gruß- und Abschiedswort, worauf Herr Otth einen Rückblick gab auf die Jahrzehnte seines Unterrichtsdienstes, der geschichtlich sehr interessant war. Er bleibt noch bei uns wohnen und wird weiterhin manche Dienste in der ihm eigenen Treue und Gewissenhaftigkeit tun.
Gleichzeitig verabschiedeten wir unsere Lehrerin, *Fräulein Marianne Freihofer,* die während vier Jahren unserem Lehrerkollegium angehörte und besonders in der Bibelschule, zum Teil auch im Seminar moderne Sprachen, unterrichtete. Wir bedauern ihren Weggang, erfüllte sie doch neben ihrem Lehrauftrag eine reiche seelsorgerliche Aufgabe bei den Bibelschülerinnen. Fräulein Freihofer wird eine Aufgabe in Israel übernehmen.
Ein besonderer Festtag war der 1. Juni. Die *neue Oberschwester unseres Diakonissenwerkes, Diakonisse Elisabeth Seemann,* wurde am Vormittag in ihr neues Amt als Nachfolgerin der verstorbenen Oberschwester Martha Woicke eingeführt. Eine große Festgemeinde wohnte der Feier bei, zu der viele Diakonissen-Mutterhäuser aus Deutschland und der Schweiz Vertretungen entsandt hatten. Am Nachmittag durften wir sieben *Schwestern einsegnen.* Die Namen dieser Schwestern sowie ein Bericht über den Festtag sind an anderer Stelle zu lesen.
Unser Mitarbeiter, Herr Konrad Meyer-Baltensweiler, berichtete am 4. Juni über die *«Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel».* Er führte wieder zwei Gruppen durch das Heilige Land und war damit in der Lage, auf Grund von persönlichem Augenschein Bericht zu geben von der Arbeit. Bereits konnten viele Bücher gedruckt werden, die gute Abnahme finden, und besonders freute die Mitteilung, wie verheißungsvoll die Arbeit unter der Jugend ist. Dias bereicherten die interessanten Ausführungen, die die Aussage von Ben Gurion bestätigten: «Wer heute nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist!»
Am 8. Juni versammelten sich die *Offiziere und Soldaten der Heilsarmee* (Basler Division) auf St. Chrischona unter dem Thema: «Wo ist dein Bruder?» Mit

Posaunen und Gitarren wurde das Lob Gottes laut, und die biblischen, evangelistisch ausgerichteten Ansprachen wiesen auf unsere Verantwortung hin, das Evangelium als rettende Botschaft allen Menschen zu künden.
Während Tagen waren die *Lehrer* zusammen, um die Erfahrungen des zu Ende gegangenen Unterrichtsjahres auszuwerten und für das neue Schuljahr die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Es galt, den Stoffplan zu überdenken und das Unterrichtsziel zu fixieren, unter Berücksichtigung der heutigen Anforderungen und Bedürfnisse.
Wieder hat uns Gott *viele Meldungen* geschenkt: 42 Männer meldeten sich für das Seminar, eine Zahl, wie wir diese seit vielen Jahren nicht mehr hatten. Das ist ein Geschenk und ein Wunder vor unseren Augen, aber auch eine große und heilige Verpflichtung und Verantwortung, der zu genügen wir nicht fähig wären ohne die Fürbitte eines treuen Freundeskreises, der sich mitverantwortlich weiß in dieser großen Aufgabe. Wir danken auch an dieser Stelle für alles treue Gedenken, Beten und Geben. Edgar Schmid

Folgende Bibelschülerinnen haben das Examen mit Erfolg bestanden und wurden in der Kirche verabschiedet (auch einige Gastschülerinnen durften mit Gewinn an diesem Kurs teilnehmen):

Deutschmann, Christa, aus Maar-Lauterbach
Dorn, Sigrid, aus Argentinien
Eugster, Vreni, aus Bischofszell
Faber, Erna, aus Gemünden-Wohra
Feller, Bethli, aus Illnau
Fischbach, Anneliese, aus Alchen
Grannemann, Marita, aus Hille
Heinzmann, Hanna, aus Dickenreishausen
Huber, Margrit, aus Winterthur
Hutterli, Sylvia, aus Berg/TG
Klimow, Katja, aus Ludwigslust
Kobi, Marianne, aus Winterthur
Koller, Christine, aus Zürich
Leonhard, Renate, aus Nöttingen
Lopp, Ruth, aus Ebmatingen
Moning, Heidi, aus Solothurn
Nutzinger, Verena, aus Neckargemünd
Sack, Käthe, aus Marktheidenfeld
Sandhop, Gabriele, aus Heidelberg

Schiek, Susanne, aus Endersbach
Sirtl, Gerdi, aus Wunsiedel
Spohr, Adele, aus Köln-Kalk
Trunz, Marianne, aus Hess.-Oldendorf
Walter, Ruth, aus Niederweningen
Weber, Ruth, aus Hinwil
Wriedt, Elke, aus Neumünster

Gebetsecke

28. Juli–4. August:	St. Chrischona, Heiligungskonferenz
Zeltevangelisationen:	
17. –29. August:	Oberembrach
31. August–12. September:	Keßwil
14.–26. September:	Sigershausen bei Kreuzlingen

Verschiedenes

Verdankung

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
DM 50.– im Opferkasten Brüderhaus; DM 20.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 300.– aus dem Arbeitsfeld Sonnenberg; Fr. 300.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 50.– aus Biel.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 300.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 500.– im Brüderhaus abgegeben; DM 50.– im Opferstock der Kirche.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 100.–, Fr. 50.– und DM 30.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 500.– im Brüderhaus abgegeben; Fr. 200.– im Opferkasten Siblingen.

Für Leprakranke:
Fr. 100.– im Opferstock Bubendorf.

Für die Mission:
Fr. 100.– im Opferkasten Neßlau.

Für Hungernde:
Fr. 25.– im Opferstock der Kirche; Fr. 100.– im Opfer in Ebnat-Kappel; Fr. 180.– von ungenannten Gebern aus Ziefen.

Mit warmem Dank und einem herzlichen «Vergelt's Gott!» – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 26. März den Geschw. **Wahls** in Bad Oldesloe einen Sohn (Tim).

Am 26. April den Geschw. **Lagershausen** in Mansalay (Philippinen) einen Sohn (Michael).

Am 10. Mai den Geschw. **Kasten** in Zeiskam eine Tochter (Christiane-Gisela).

Am 17. Mai den Geschw. **Wenger** in Wissembourg einen Sohn (Joel-David).

Am 19. Mai den Geschw. **Scheidegger** in Villeret einen Sohn (Niels).

Am 27. Mai den Geschw. **Reith** in Sellnrod einen Sohn (Steffen).
Am 13. Juni den Geschw. **F. Wyß** in Uetendorf eine Tochter (Cornelia).
Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 10. Juni Bruder **Ruedi Schneeberger** auf dem Sternenberg mit Frl. Elisabeth Schoch, ebenfalls auf dem Sternenberg.
Am 14. Juni Bruder **Willy Muley** in Lörrach mit Fräulein Karin Goth, ebenfalls in Lörrach.
Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 12. Mai rief Gott unseren Bruder **Balthasar Menzi,** in Mollis, im Alter von 76 Jahren in die Ewigkeit. Er war auf St. Chrischona 1917–1921.
Am 16. Mai wurde unser Bruder **H. Otto Scheer,** Rev. in Follett (USA), im Alter von nahezu 84 Jahren heimgeholt. Er war in den Jahren 1908–1912 auf St. Chrischona.
Am 23. Mai nahm Gott unseren Bruder **Karl Gimbel,** Stadtmissionar in Konstanz, im Alter von 68 Jahren zu sich. Er war auf St. Chrischona 1925–1929.
Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Bäuerle, Werner, Prediger, Fabrikstraße 37, D – 7984 Mochenwangen ü. Ravensburg.
Heidebrecht, Horst, Prediger, Antoniterstr. 29, D – 6508 Alzey.
Masuch, Herbert, Evangelist, Hohe Straße 1, D – 5241 Niederdreisbach.
Maurer, Richard, Prediger i. R., Pfaffental 404, 5726 Unterkulm AG.
Scherrer, Ernst, Prediger, Chrischonakapelle, 5054 Kirchleerau.
Schmidt, Wilhelm, Prediger i. R., Münchener Platz 13, D – 8264 Waldkraiburg.
Theilemann, Robert, Pfarrer, Lange Str. 33-34, D – 3300 Braunschweig.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio)

Dienstag, 1. Juli, 5.45 Uhr (MW 205 m) und Dienstag, 8. Juli, 15.30 Uhr (KW 31 u. 41 m): Past. Kemner, Ahlden.
Dienstag, 1. Juli, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. E. Wallmeroth, Weingarten.
Mittwoch, 2. Juli, 5.45 Uhr (MW 205 m) und Mittwoch, 30. Juli, 9.30 Uhr (KW 31 u. 41 m): Pred. P. Voegeli, Renens.
Samstag, 5. Juli, 22.05 Uhr (MW 205 m) und Sonntag, 6. Juli, 15.30 Uhr (KW 31 u. 41 m): Billy Graham.
Donnerstag, 10. Juli, 12.25 Uhr (KW 41 m), Dienstag, 15. Juli, 5.45 Uhr (MW 205 m) und Montag, 21. Juli, 9.30 Uhr (KW 31 u. 41 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.
Freitag, 11. Juli, 9.30 Uhr (KW 31 u. 41 m): Stadtmiss. E. Gollub, La Chaux-de-Fonds.
Sonntag, 13. Juli, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. E. Wallmeroth, Weingarten.
Montag, 14. Juli, 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».
Montag, 21. Juli, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Dienstag, 22. Juli, 12.25 Uhr (KW 41 m): Bibelschullehrer K. Haag, St. Chrischona.
Dienstag, 22. Juli, 22.05 Uhr (MW 205 m): Past. K. Vollmer, Hermannsburg.
Mittwoch, 16. Juli, 22.05 Uhr (MW 205 m): Past. Dr. G. Bergmann, Halver.
Sonntag, 27. Juli, 22.05 Uhr (MW 205 m): Past. P. Deitenbeck, Lüdenscheid.
Montag, 28. Juli, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. Th. Werner, Zürich.

Heiligungskonferenz St. Chrischona

mit Kinderlager und Kurs für Sonntagschullehrer und -lehrerinnen vom 28. Juli bis 4. August 1969.

Mitarbeiter: Pfarrer Lic. Hs. Brandenburg, Korntal, Dr. H. H. Janzen, Kanada, Pastor H. Marquardt, Evang.-Rundfunk, Wetzlar, Evangelist H. Stoßberg, Braunfels.

Allgemeines: Die Konferenz beginnt, so Gott will, Montag, 28. Juli 1969, abends 20 Uhr.

Pauschalpreise: Für volle Pension je nach Unterkunft Fr. 65.– bis Fr. 100.–.

Anmeldung: Konferenzbüro 8032 Zürich, Wilfriedstr. 5, Tel. (051) 34 92 87. Konferenzbüro St. Chrischona, 4126 Bettingen, Telephon (061) 49 28 77.

Teilnehmer aus allen Kreisen, Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften sind herzlich willkommen!

Wer kommt zu uns, um in der Küche unseres Prediger- und Missionsseminars als

Mitarbeiterin

mitzuhelfen? Lohn und Freizeit geregelt, Möglichkeit zur Teilnahme am Leben in der Hausgemeinde.

Ihre Zuschrift erwartet die Leitung der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Wer will guten Kuchen backen,
der muß haben sieben Sachen . . .

Die Sachen haben wir, aber die

Bäckerin

fehlt. Ein Mädchen, das Freude an dieser schönen, selbständigen Arbeit hat, lernen wir gerne an.

Familie Schneider, alkoholfreies Restaurant «Waldrain», St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Für den Centre Evangélique «Chrischona», Hohrodberg, suchen wir zum sofortigen Eintritt

eine tüchtige Hilfe für Küche und Haushalt.

Familie J. L. Keller, F–68 Hohrodberg Nr. 75, bei Munster, Elsaß.

Ferien im Bergli für jung und alt

Idealer Ferien- und Erholungsort in schönster Lage am Waldrand, mit prächtigem Blick auf den ganzen Zürichsee.
Tägliche Morgenandachten.
Tagespreis: Fr. 14.– bis Fr. 18.–
(alles inbegriffen).
Anfragen an: Erholungsheim Bergli,
8942 Oberrieden, Telephon (051) 92 02 34.

Das Erholungsheim Bergli sucht auf Herbst 1969

Köchin, Koch oder Tochter

mit guten Kochkenntnissen.
Anfragen an: Familie E. Maurer,
Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden,
Telephon (051) 92 49 60.

Ferien am Genfersee

In prächtiger Gegend können Sie im Heim der Stadtmission erholsame Ferientage verbringen. Die beiden Häuser an sonniger Lage sind nur 3 Minuten vom See entfernt. Schöner Spazierweg dem See entlang. Viele lohnende Ausflugsziele. Badegelegenheiten. Tägliche Andachten.

Bibelwoche

vom 11. bis 18. Oktober 1969

Leitung: Prediger Paul Blaser, Arbon.
Ermäßigte Pauschalpreise: Fr. 85.–/115.–.
Pension Victoria, Ferienheim der Stadtmission
1818 Clarens / Montreux, Tel. (021) 61 36 17.

Zur Besinnung

Alfred Perschel:

Krone des Alters

Lebenserfahrung und Altersreife. – 104 Seiten, kartoniert Fr. 5.45

Gegenwärtig leben etwa 175 Millionen Menschen auf der Erde, die über 65 Jahre alt sind. Das rückt den alten Menschen zunehmend in das Interesse der Öffentlichkeit. «Krone des Alters» will nicht nur zur Besinnung führen, sondern als christliches Sachbuch auch über den Wert des alternden Menschen unterrichten.

H. E. Wislöff:

Niemals allein

96 Seiten, kartoniert Fr. 4.60

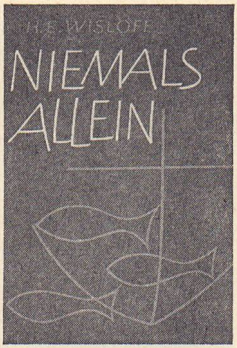
Der norwegische Bischof H. E. Wislöff wendet sich mit seinen schlichten biblischen Betrachtungen besonders an Einsame, denen er in seelsorgerlicher Weise manches erschliessen kann.

Erich Schick:

Herberge und Heimat

Meditationen hrsg. von Hans Staub. – 150 Seiten, 1 Bildtafel, Paperback Fr. 9.40

Aus dem schriftlichen Nachlass von Erich Schick wurden diese dreizehn Meditationen ausgewählt. Jede davon geht von einem Bibelwort oder einem Liedvers aus. Nichts ist nur an der Oberfläche liegend; alles ist durchdacht und durchlebt. Die Lektüre verlangt darum ein ernsthaftes Mitgehen. Wer dies nicht scheut, wird reich belohnt.



Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel
Telephon (061) 23 04 40

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

8/69

Erscheint monatlich
92. Jahrgang August 1969 Nummer 8

Festpredigt von Dr. Laubach, Hamburg – Jahreskonferenz auf St. Chrischona – St. Chrischona
Nachrufe: Emil Würsten †; Otto Scheer †

Lagerkalender 1969

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, Telephon 051 / 92 02 34, im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Kosten
Kinderlager		
31. Juli–9. Aug.	Sonntagschullager Sternenberg	Fr. 85.– *
6.–16. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 85.– *
6.–18. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 95.– *
		* Lagerkosten inkl. Reise
Jugendlager		
2.– 9. August	Jugendlager Parpan	Fr. 75.–
9.–16. August	Missions-Jugendlager Meielisalp	Fr. 85.–/90.–
16.–23. August	Wanderlager Montaccio/Stampa	Fr. 80.–
27. Sept.–11. Okt.	Griechenlandlager Loutraki	Fr. 770.– zirka
18.–25. Oktober	Ferienwoche für Bastler, Meielisalp	(Fr. 20.– Material- und Kursgeld) Fr. 85.–
Rüstzeiten		
22. Sept.–4. Okt.	Chrischona-Freizeit in Italien	Fr. 300.– zirka
27. Sept.–4. Okt.	Bibel- und Evangelisationswoche, Meielisalp	Fr. 85.–/90.–
11.–18. Oktober	Bibelwoche Clarens	Fr. 85.–/95.–
11.–18. Oktober	Bibelwoche St. Chrischona	ab Fr. 95.–

Schulungszentrum Sunnebad Sternenberg ZH

Wochenende für Brüderräte, Älteste und alle Männer, jung und alt, welche von Christus zum Mittragen und Mitarbeiten innerhalb unserer Chrischonagemeinschaften gerufen sind.
Datum: Wochenende 13./14. September.
Generalthema: Israel und die kommende Königsherrschaft Jesu Christi.
Mitarbeiter: Hr. Konrad Meyer-Baltensweiler, St. Chrischona.
Kosten: Massenlager Fr. 15.–; Betten Fr. 18.–.
Anmeldung: Schulungszentrum Sunnebad, 8499 Sternenberg, Tel. (052) 46 12 72.
Detailprogramme: ab Mitte August bei den Predigern unserer Arbeitsfelder erhältlich.

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Genaue Angaben und separate Prospekte für das Schulungszentrum sind erhältlich bei Kurt Hutter, Jugendsekretär, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Telephon 051 / 74 07 23.

(Aus dem Abschiedswort an die eingesegneten Brüder am Montagmorgen, 7. Juli 1969)

«Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.» Lukas 9, 62 (Wochenspruch)

Dieses Wort steht im Zusammenhang, wo Jesus von der Nachfolge redet. Dietrich Bonhoeffer schreibt, daß wir immer die Neigung haben, an der Nachfolge Abstriche zu tun.

Heute läuft ein Pflug, einmal richtig eingestellt, ohne gehalten zu werden durch die Furchen. Beim konventionellen Pflug muß man ihm aber die Führung geben und die beiden Sterzen fest in der Hand halten, sonst gibt es eine krumme Furche.

1. *Nicht zurückschauen!*

Das Zurückschauen hat im Reiche Gottes seine besondere Bewandtnis. Lots Frau war es untersagt, in die untergehende Stadt zurückzuschauen. Sie gehorchte nicht und erstarrte zur Salzsäule. Die Kinder Israel schauten unterwegs zurück nach den «Fleischtöpfen Ägyptens», so oft sich Schwierigkeiten in den Weg stellten. Sie starben in der Wüste. Auch Paulus weiß um die Gefährlichkeit, wenn er sagt: «Ich vergesse, was hinter mir liegt . . .!» Im Reiche Gottes gilt es, Altvertrautes zu verlassen und schrittweise Neuland zu betreten. Rückschauen wird zur Not – es führt zum Rückfall und schließlich zur Sünde.

2. *Fest bei der Sache sein!*

Nachfolge und Indienststellung ist nicht möglich in geteilter Aufmerksamkeit. Es geht immer um den Sinn und die Haltung des «Ein-für-allemal». Es geht um die Lebensform und die Haltung absoluter Gehorsamsentschlossenheit. Wir wollen Jesus das Ja der Verfügbarkeit geben. Fruchtbarkeit geht immer aus dem «Ein-für-allemal» hervor. Dabei vergessen wir nie, daß unsere menschliche Unmöglichkeit überhöht ist durch Gottes Möglichkeit.

3. *Aufs Ziel blicken!*

«Lasset euch niemand das Ziel verrücken!» – «Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes . . .!» Das zu erfüllen, sind die Gemeinde und die Bruderschaft nötig. In Schillers «Wilhelm Tell» lesen wir, wie die Frau Gertrud ihrem Mann Werner Stauffacher in einer Stunde, da Müdigkeit und Resignation ihn überfällt, das Wort zuspricht: «Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!» Gott schenke uns Begleiter, Frauen und Männer, die uns in Stunden der Bedrängnis diesen ermutigenden Dienst tun! Und nun wollen wir uns freuen, Furchen zu ziehen im Ackerfeld dieser Welt – Saatkörner auswerfen zu dürfen, daß Gottes Ernte wachse und reife.

Edgar Schmid

Festpredigt von Dr. F. Laubach, Hamburg

Wir stellen uns miteinander unter Gottes Wort, wie wir es im Propheten Jesaja, Kap. 50, in den Versen 4–10 lesen und hören.

Liebe Festversammlung,

Niemand von uns vermag mit Sicherheit zu entscheiden, ob der Prophet hier in eine bestimmte geschichtliche Lage hineinspricht, ob er Zeugnis von persönlich Erlittenem ablegt, oder ob er beschreibt, was ihm in einer Stunde visionären Erlebens durch Gottes Heiligen Geist zuteil wurde. Hätten wir das Neue Testament nicht, so müßte sich uns bei diesen Worten die Frage des äthiopischen Hofbeamten aufdrängen, die Frage des Kämmerers aus dem Mohrenland an Philippus: «Ich bitte dich, von wem sagt der Prophet dieses? Redet er von sich, oder redet er von einem andern?» Aber nun haben wir das Neue Testament, die Berichte der Evangelien und das Zeugnis der Apostel, und es ist geradezu atemberaubend, wie in den Worten des Alten Testaments das Bild Jesu aufleuchtet, wie die Konturen seines Lebens hier auf Erden ganz klar und deutlich hervortreten.
Jesus Christus hat dieses Wort des Propheten Jesaja gelebt und erfüllt. Von Jesus wird hier gesprochen, aber auch von uns. Mit der Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen durch Jesus Christus ist Gottes Heilsgeschichte nicht abgeschlossen, sondern sie findet ihre Fortsetzung in den Gliedern seines Leibes, in den Gliedern der Gemeinde Jesu, in uns. Und das hat der Apostel Paulus in die drei Worte gefaßt, die er als ein Geheimnis der Gemeinde mitteilt: «Christus in euch!» Darum geht es, daß Jesus Christus sein Leben, das schon im Alten Testament vorgezeichnet ist, das er hier auf Erden realisiert hat, heute in den Menschen, die zu ihm gehören, weiterleben will. Er will sein Leben, sein Wesen, in uns zur Ausgestaltung bringen. Und so sollten die fünf Erfahrungen und Ausprägungen geistlichen Lebens, die uns hier in diesem Wort mitgeteilt werden, von denen unser Text spricht, auch bei uns zu finden sein; sie gehören zur eisernen Ration eines jeden Christen, sie sollten aber auch Prüfstein für einen jeden unter uns heute Nachmittag sein, ob unser Leben mit Jesus Christus echt ist. Ich möchte diese fünf Erfahrungen und Auswirkungen geistlichen Lebens Ihnen, liebe Brüder, für Ihren besonderen Glaubens- und Dienstweg als einen brüderlichen Wunsch mitgeben.

1. **Ein offenes Ohr und Herz für Gottes Wort.** «Er weckt alle Morgen, weckt mir das Ohr, wie ein Jünger zu hören. Gott, der Herr, hat mir das Ohr aufgetan.» Das ist das Erste und Grundlegende. Wir wären arme Leute, wenn Gott nicht durch sein Wort zu uns redete. Wir sind abhängig, wie es Jesus in einer bedeutsamen Stunde einmal gesagt hat: «Wir leben von einem jeden Wort, das durch den Mund Gottes geht.» Er hat das selbst in seiner irdischen Knechtsgestalt als der Jesus von Nazareth, als der Zimmermannssohn, uns vorgelebt in einer restlosen Abhängigkeit vom Vater, in der er mit seinem Herzen am Mund Gottes hing. Sein Leben auf Erden könnten wir in dem einen Satz zusammenfassen: Hören auf das Wort und leben im Wort. Das zeigt er uns in der Stunde am Anfang seiner irdischen öffentlichen Wirksamkeit, in der Stunde der Versuchung, in der es geradezu zu einem Schlagaustausch zwischen dem großen Widersacher Gottes und dem Sohn Gottes kommt, und er ihm widersteht und keinen Augenblick sich zu besinnen hat, um ihm das zu sagen, womit der Feind zu überwinden ist. Jesus hat uns dieses Leben im Wort gezeigt in den gewiß harten Auseinandersetzungen mit den Pharisäern; er hat im Wort gelebt und aus dem Wort geschöpft in jeder Stunde, in der er seine Jünger unterwies. Wir denken an die Bergpredigt. Gott hat es gefallen, uns sein Wort zu geben,

nichts sonst, und wir brauchen auch nicht mehr. Das ist das einzigartige Geheimnis der Bibel, daß wir durch dieses Wort zum lebendigen Glauben an Jesus Christus kommen. Mehr brauchen wir nicht. Gewiß, ein Gespräch unter vier Augen, die Handreichung eines Menschen, der den Weg dieses Glaubens geht und einem andern die Hindernisse aus dem Wege zu Jesus räumt, kann eine große Hilfe sein. Aber mir sind immer wieder Menschen begegnet, die zum lebendigen Glauben allein dadurch gekommen sind, daß sie das Wort der Heiligen Schrift gelesen haben. Das ist das Geheimnis, das die Gemeinde Jesu in ihrem Bekenntnis zur vollen Inspiration der ganzen Heiligen Schrift ausgesprochen hat, wenn wir vorbehaltlos mit einem offenen Herzen, mit der Bereitschaft, wirklich Gott reden zu hören, die Bibel lesen, daß dieses Wort dann mit einem Mal anfängt, lebendig zu werden und wir dann wissen: jetzt bin ich kein Lesender mehr, sondern ein Hörender, und der, der hier zu mir spricht, ist der lebendige Gott. Durch dieses Wort kommen wir zum lebendigen Glauben, und durch dieses Wort allein bleiben wir im lebendigen Glauben. Aber ganz gewiß, Gott muß uns das Herz dafür auftun.

Es gibt Krisenzeiten in unserem Glaubensleben, in denen Gott uns neu zeigt, wie abhängig wir von ihm sind. Lest Eure Bibel weiter, aber so, daß Ihr Tag für Tag Euch die Bitte des 119. Psalmes zu eigen macht: «Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz.» Das ist es eben – ich muß das aus eigener Erfahrung bezeugen – als ich hinter Stacheldraht aufgeweckt wurde für die Frage nach Gott, da habe ich angefangen, in der Bibel zu lesen, vorne auf der ersten Seite. Ich habe wenig verstanden, und ich habe weitergelesen, Kapitel um Kapitel, Buch um Buch. Aber dann wurde es doch anders in der Stunde, in der dann ein Bruder mir den Weg zu Jesus Christus zeigte. Mit einem Mal gewann das Wort Leben, und seitdem weiß ich: Das ist der Brief meines himmlischen Vaters an mich, und Tag für Tag redet er durch seinen Geist durch dieses Wort zu mir. Jeden Tag neu dürfen wir auf dieses Wort hören. Es ist uns gegeben, damit wir täglich davon leben.

Mich hat ein Wort nachdenklich gemacht, das in den vergangenen Jahren in der kommunistischen Kulturrevolution Chinas geprägt wurde, wo die Menschen Tag für Tag darauf gedrillt werden, das rote Buch mit den Worten Maos zu lesen. Da heißt es: «Unterläßt du es einen Tag, Vorsitzenden Maos Schriften zu studieren, wird das Essen dir nicht schmecken, und du kannst des Nachts nicht schlafen. Unterläßt du es zwei Tage, Vorsitzenden Maos Schriften zu studieren, wird es dir sein, als seien deine Augen mit Schuppen bedeckt. Unterläßt du es aber drei Tage, Vorsitzenden Maos Schriften zu studieren, wirst du die Richtung verlieren, und dein Verstand wird trübe.» Meine lieben Freunde, dieses Wort aus dem roten China ist eine Anfrage an uns, die wir uns Christen nennen: Wie gehen wir mit der Bibel um? Ist es uns einfach eine Lebensnotwendigkeit, ist es uns ein Bedürfnis, ist es uns eine Freude, das zu verwirklichen, dafür bereit zu sein, was hier der Prophet sagt: «Jeden Tag neu öffnest du mir das Ohr, daß ich auf deine Stimme höre?»

Wenn wir manchmal in unserem Zeugnis so lahm und müde sind, dann hat das oft darin seine Ursache, weil wir nicht im Worte Gottes leben. Wir können andern Menschen nur soviel von Jesus sagen, wie wir in dem Wort der Bibel leben und dieses Wort in unserem Alltag glaubhaft Gestalt gewinnt. Das, liebe Brüder, möchte ich Ihnen sagen: Wir haben andern Menschen immer nur soviel zu geben, wie wir vorher selber von Gott empfangen haben. Und darum ist das mein erster Wunsch für Sie: Jeden Tag neu ein geöffnetes Ohr und Herz für Gottes Wort.

2. **Ein festes Herz, Zielklarheit und Standfestigkeit des Glaubens.** «Darum machte ich mein Angesicht kieselhart und wußte, daß ich nicht beschämt würde.» Unser Text spricht hier von Nöten und Schwierigkeiten, von Leiden und Bedrängnis, die den Knecht Gottes treffen. Die Widersacher wollen ihn mürbe machen, sie bedrängen ihn von allen Seiten, sie möchten ihn zum

Schweigen bringen. Es wird im Leben eines Kindes Gottes aufs Ganze gesehen nie an Schwierigkeiten, Nöten und Problemen fehlen. Hudson Taylor hat recht, wenn er sagt: «Gott hat uns keine ruhige Fahrt verheißen, aber eine sichere Ankunft.» Und es war schon in der ersten Generation der Christen ein Problem, das heute wieder neu für uns aktuell geworden ist, wenn der Apostel schreibt: «Lasset euch nicht bewegen von mancherlei Lehre; denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.» Er sieht auch die Verantwortung derer, die die Christen im Wort Gottes unterweisen, die Verantwortung der Lehrer, «daß die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes, damit ihr nicht wie Kinder im Glauben seid», nicht hin- und herbewegt von jedem Wind der Lehre. Liebe Freunde, das ist eine Gefahr, die gerade in unserer Zeit wieder neu aktuell geworden ist für das Volk Gottes: die Gefahr der geistlich urteilslosen Gotteskinder, die sich von allen Strömungen beeinflussen lassen. Da gibt es mancherlei Lehren, die heute auch in die gläubigen Kreise eindringen möchten, und die wie unsichtbare Bakterien wirken, die irgendwo in den menschlichen Körper eindringen, die wir vielleicht eine ganze Weile mit uns herumtragen, ohne irgend etwas von ihrer Wirksamkeit zu spüren, und plötzlich bricht dann die Krankheit aus.
In der Krisis, in der die wissenschaftliche Theologie heute steht, geht es nicht nur um weltanschauliche und geistige Fragen, sondern letztlich um einen geistlichen Kampf. Manche Kinder Gottes sind in der Auseinandersetzung mit diesen Fragen schon auf der Strecke geblieben. Daß wir doch dieses feste Herz haben und uns auch von Menschen, die vielleicht geistig in ihrem Denkvermögen in der Kraft ihres Verstandes überlegen sind, nicht beeindrucken lassen, sondern unbeirrbar fest am Wort Gottes halten! Wieviele geistliche Strömungen greifen heute nach dem Volke Gottes! Da sind die einen, die uns die Fülle des Geistes anbieten. Sie sagen: «Wir haben noch mehr; kommt zu uns, und ihr werdet besondere Erlebnisse und Erfahrungen machen!» Da sind wiederum andere, deren lockende Stimme zu uns kommt, die sagen, wir vereinen uns jetzt schon über alle Grenzen hinweg. In ähnlicher Gestalt können wir die Stimme aus dem Raum vieler Kirchen hören, die uns zu der großen Organisation aller Kirchen in der Oekumenischen Bewegung rufen will. Und andere wiederum meinen, daß man wahres Christsein nur in männlichen oder weiblichen Orden noch verwirklichen könne. Viele Verlockungen! Meine Freunde, es geht heute darum, Standfestigkeit im Glauben zu beweisen, Ja zu sagen zu der einfältigen schlichten Niedrigkeit der Gemeinde Jesu, die nicht von ekstatischen Erlebnissen lebt, in der es nicht darum geht, nun vor der Welt großartig etwas zu demonstrieren, sondern in der es nur um dieses eine geht, daß Menschen versöhnt werden mit Gott. Uns ist nichts anderes aufgetragen als das Wort von der Versöhnung und die Diakonie der Versöhnung, nichts anderes! Diese Klarheit und Festigkeit im Glauben wird auch von Ihrem Dienst, liebe Brüder, erwartet werden, und ich wünsche sie Ihnen mehr und mehr in einer engen Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus.

3. **Bereitschaft zum Leiden.** Wir haben es in unserem Wort gelesen: «Ich habe nicht widerstrebt, bin nicht zurückgewichen, den Rücken bot ich denen, die mich schlugen, und die Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verhüllte ich nicht, wenn sie mich schmähten und anspien.» Wir sehen sofort das Bild der Leidensgeschichte Jesu vor uns. Niemand von uns wird so den Weg des Leidens gehen müssen wie Jesus ihn gegangen ist; denn niemand von uns vermag stellvertretend vor Gott für die Sünden anderer Menschen einzutreten. Das hat Jesus getan, und dafür wollen wir ihm danken.
Jeder von uns ist gefragt nach der Bereitschaft zum Leiden. Dabei denkt der Prophet nicht zuerst an die Leiden, die wir mit vielen andern, auch mit Nichtchristen und Namenchristen, teilen, eben all das, was uns im Lauf des irdischen Lebens begegnen und widerfahren kann: Krankheit,

Belastungen in der Familie, Schwierigkeiten im Beruf. Das sind Leiden, die auch einen Christen besonders hart treffen können, oder auch persönliche Anfechtungen, in denen wir unseren Glauben darin beweisen müssen, daß wir geduldig und sogar dankbar auch die Schwierigkeiten aus Gottes Hand hinnehmen und ihm vielleicht unter Tränen dennoch sagen: «Herr, ich will es lernen, dir dafür zu danken.» Der Prophet spricht deutlich von den Leiden des Knechtes Gottes um der Botschaft willen. Brüder und Schwestern, es geht um Leiden um des Glaubens willen. Gewiß, wir wissen nicht, warum wir gegenüber Millionen anderer bevorzugt sind, daß wir ohne jede äußere Not und ohne jede Verfolgung uns hier versammeln können. Leiden der Verfolgung um Jesu willen hat niemand unter uns zu tragen. Wenn wir in die Länder des Ostens sehen bis hin zum fernen China, und an manche andere Länder denken, auch in Südostasien, in Afrika und auch in Mittelamerika, dann wissen wir, daß Christen zum Leiden bis aufs äußerste gefordert sind. Davon wollen wir jetzt nicht reden, aber es könnte sein, daß der eine oder andere auch diese Leiden um Jesu willen erfahren hat. Wie manche wissen davon, daß sie in ihrer Familie unverstanden sind! Da kann ganz bescheiden, ganz einfach das Leiden um Jesu willen anfangen, wenn wir unbeirrbar den Weg mit Jesus gehen, auch wenn die anderen uns als töricht, als abwegig oder sogar als verrückt erklären, oder wenn wir von Arbeitskollegen mitleidig belächelt werden, wenn wir im Betrieb als Spaßverderber gelten, weil wir nicht alles mitmachen, was die anderen tun. Aber die Bereitschaft zum Leiden wird von jedem von uns erwartet, und sie zeigt sich auch in der Bereitschaft zum Verzicht. Das ist etwas, was außerordentlich unbequem ist, was sehr gering angeschrieben ist heute in unserer Wohlstandsgesellschaft. Aber die Einübung in das Leiden und in die Bereitschaft zum Leiden beginnt in den ganz kleinen Dingen des alltäglichen Lebens, dann, wenn wir in der Lage sind, auch einmal auf Dinge zu verzichten, die wir sonst ganz getrost als Christen tun dürfen. Wer nicht in der Lage ist, eine Zigarette ungeraucht aus der Hand zu legen, auch eine Tasse Kaffee stehen zu lassen, auf eine Tafel Schokolade zu verzichten, wer nicht bereit ist, auch einmal das Ziel seiner Urlaubsreise nur halb so weit zu stecken und das Geld, das er einspart, für Gottes Sache zu verwenden, wer es nicht lernt, sich im geistlichen und irdischen Leben zu disziplinieren, der wird nicht bereit sein für die Stunde des Leidens. Es geht um diese Bereitschaft zum Leiden, daß wir dann nicht ausweichen. Wir wissen nicht, ich weiß es auch nicht für Ihr Leben, meine lieben Brüder, wann die Stunde kommt, wo Gott Ihnen besonderes Leiden auferlegt – aber sich bereit machen dafür, sich einüben, um bereit zu sein in dieser Stunde und dann nicht zu versagen, das beginnt heute.

4. **Die Gewißheit der Nähe des Herrn.** «Aber Gott, der Herr, steht mir bei, darum bin ich nicht zuschanden geworden. Er, der mir Recht schafft, ist nahe. Wer will mit mir hadern? Laßt uns zusammen hintreten; wer will mit mir rechten? Er komme heran! Siehe, Gott, der Herr, steht mir bei, wer will verdammen?» Schwierigkeiten und Leiden bleiben niemandem erspart, und wer als Verkündiger in der Gemeinde Jesu seinen Dienst tut, wird das in besonderer Weise durchzustehen haben. Das liegt einmal daran, daß der Teufel nicht schläft. Der Widersacher Gottes ist auf dem Plan und wird nichts unversucht lassen, einen Menschen, der den Weg mit Jesus geht, zu irritieren und zur Strecke zu bringen. Schwierigkeiten, Nöte, Versuchungen und Anfechtungen gehören zum täglichen Brot des Christen, und sie werden deshalb nicht ausbleiben, weil immer dann, wenn wir den Weg ganz mit Gottes Wort gehen, wir als Fremdkörper in unserer Umgebung wirken, auch dann, wenn wir eine Sprache sprechen wie alle andern, auch dann, wenn wir uns kleiden wie alle andern, auch dann, wenn wir unsere Arbeit tun nicht nur ebenso gut wie die andern, sondern vielleicht noch besser. Wer mit Jesus geht, ist ein Fremdkörper in dieser Welt, und das führt zu Reibungen und Spannungen, denen wir nicht ausweichen können. Aber dann gerade, wenn wir irgendwie, sei es äußerlich oder innerlich,

belastet sind, gerade dann ist Jesus Christus uns nahe, und das ist die ganz große Verheißung dieses Textes. Das hat Jesus Christus erfahren, auch in den Stunden größter Anfechtung und Versuchung. Gottes Hand war über ihm und selbst, als er den Weg ans Kreuz ging in der dunkelsten Stunde seines Lebens, konnte er noch beten: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.» Und sein Wort war: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Er wußte, über allem, auch über dem Schwersten, war Gottes gute Hand, und so soll es auch in unserem Leben sein, dann, wenn Gott uns Belastungen auferlegt.

Brüder, Sie können sicher sein, auch dann, wenn wir es in unserem Gemüt vielleicht nicht spüren, und wenn es uns schwer fällt, dem apostolischen Gebot zu gehorchen: «Freuet euch in dem Herrn! Und nochmals sage ich euch: Freuet euch in jeder Situation!», auch dann ist Jesus Christus den Seinen nahe. Die Gewißheit dieser Wirklichkeit durch den Heiligen Geist ist das Wichtigste. Die Bibel sagt uns sehr deutlich, daß es nicht darauf ankommt, Nöte und Belastungen so schnell wie möglich abzuschütteln. Wir haben lieber gute als schlechte Tage. Wir freuen uns, wenn die Sonne scheint und spannen unseren Regenschirm auf, wenn es donnert. Wir möchten alle nicht gern naß werden. So ist es auch im Leben als Christ. Wir brauchen uns dessen gar nicht zu schämen; denn auch der Apostel, der den Hebräerbrief geschrieben hat, sagt mit schlichter Natürlichkeit: Wenn die Belastungen da sind, wenn Gott uns erziehen muß, dann ist das für uns nicht Freude, sondern das kann sehr oft Traurigkeit wirken. Aber Gott hat uns deshalb nicht verlassen. Im Gegenteil: dann ist Jesus uns ganz nahe, dann sind wir auf Tuchfühlung mit dem Herrn, dann wissen wir, er hat seinen besonderen Weg, und es wäre töricht, nun zu sagen: «Herr, es sind Schwierigkeiten da, nun schaff doch, daß bald eine Lösung kommt!» Liebe Brüder und Schwestern, ich darf auch einmal von mir reden. Ich war erst vor kurzem in dieser Versuchung und bin ihr zunächst erlegen, daß ich auch gesagt habe: ‚Herr, ich habe keine Lösung für diese Schwierigkeit, wär doch schön, wenn's bald gelöst wäre!'» Bis heute ist diese Schwierigkeit, dieses Problem nicht gelöst. Aber das Wichtigste ist, daß Jesus mitgeht. Der Apostel Jakobus sagt: «Achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung geratet. Selig der Mensch, der die Anfechtung erduldet», – der sie nicht abzuschütteln versucht, der sie nicht verdrängt, der sie nicht abkürzen will, sondern der sie erduldet – «denn wenn er darin bewährt ist, dann wird er die Krone des Lebens empfangen.»

Wir können absolut sicher sein, so wie es der Prophet hier sagt: Gehen wir den Weg mit Jesus, dann sind Schwierigkeiten auf unserem Weg ein Zeichen dafür, daß Jesus uns besonders nahe ist. Diese Gewißheit der Nähe Jesu durch den Heiligen Geist wünsche ich Ihnen gerade für solche Stunden, die unausweichlich kommen werden auch in Ihrem Dienst. Aber wie manchesmal werden wir heute auch von Menschen, deren Bekehrung wir nicht anzweifeln wollen, angegriffen um unserer Stellung zur Bibel willen und um unserer Stellung zum Volke Gottes, zur Gemeinschaft der Gläubigen willen! Hier können wir es lernen. – Was tut der Prophet? Er rechtfertigt sich nicht. Gott ist da, der mich rechtfertigt. Wir haben es nicht nötig, unseren Weg in der Nachfolge Jesu vor der Welt oder auch vor anderen Brüdern und Schwestern zu rechtfertigen. Wir wollen ihn unbeirrbar gehen in der Gewißheit, die Fürst Otto von Bismarck einmal in dem Satz ausgesprochen hat: «Ein Mensch mit Gott ist immer in der Majorität.» Die Gewißheit der Nähe des Herrn, das ist mein vierter Wunsch für Sie.

5. **Eine frohe Botschaft für Müde und Angefochtene.** «Gott, der Herr, hat mir eines Jüngers Zunge verliehen, daß ich den Müden durch das Wort zu erquicken wisse. Wer unter euch den Herrn fürchtet, der höre die Stimme seines Knechtes. Wer in der Finsternis sitzt und ihm kein Licht scheint, der vertraue auf den Namen des Herrn und stütze sich auf seinen Gott.» Meine Brüder und Schwestern, wir haben die größte Botschaft, die es überhaupt in dieser Welt gibt,

und sie ist Ihnen, liebe Brüder, die Sie von heute an in den Dienst gehen, in besonderer Weise anvertraut. Es gibt nichts Größeres in der Welt als das Evangelium von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Als er am Kreuz starb, da ging das Tor zum Herzen Gottes wieder auf. Nun kann jeder kommen. Es gibt nicht einen, der ausgeschlossen wäre von der Liebe Gottes. Für jeden ist dieses Angebot da. Und darum sind wir Bringer dieses himmlischen Rettungsringes, den wir ertrinkenden Menschen zuwerfen sollen. Natürlich wissen wir darum, daß es Menschen gibt, die sagen: «Das brauche ich nicht!» Nach dem Wort aus Jesaja 53 kommt auch für die, die meinen, daß sie stark sind und Jesus nicht brauchen, einmal die Stunde, wo sie schwach werden. «Er wird auch die Starken zur Beute haben.» Es kommt der Tag, wo sich alle Kniee beugen werden vor Jesus Christus. Aber es ist wahr, daß zuerst die Menschen, die Schwierigkeiten, Nöte oder Probleme haben, hellhörig werden für dieses Wort. Das ist wunderbar, daß Jesus Christus zu denen gekommen ist, die wissen darum, daß sie allein nicht sicher und zielklar durchs Leben kommen können, die um ihre eigenen Grenzen und menschliche Schwachheit wissen. Das ist im Grunde kein Zeichen von Schwäche, sondern das ist ein Zeichen von Nüchternheit und klarer Selbsteinschätzung seines eigenen Vermögens. Und wieviele gibt es heute, die mit einem von Schuld zerrissenen Herzen herumlaufen! Ich weiß es, ich habe auch, als ich den Weg nach Gott suchte, in solchen Versammlungen gesessen. Da waren so viele, die das bezeugen konnten, daß Jesus Christus ihr Herr war. Ich kam mir sehr einsam vor, ich wußte, daß ich das noch nicht sagen konnte. Wenn Sie heute Nachmittag in diesem Bewußtsein hier sind, daß Ihnen das Entscheidende fehlt, dann darf ich es Ihnen im Namen des lebendigen Gottes sagen: Gerade dazu, gerade für Sie kam Jesus Christus! Und er wartet ja nur auf das Eine: Nicht auf Leistung, nicht auf Schwüre, nicht auf heilige Gelübde, sondern daß Sie jetzt in Ihrem Herzen ganz still für sich, so daß es nicht einmal der rechts oder links neben Ihnen zu merken braucht, anfangen mit Jesus zu sprechen und ihm sagen: «Herr Jesus, in dieser Stunde komme ich. Du wartest auf mich, ich laß dich nicht länger warten.» Jesus ist gekommen, um Sünder zu retten. Liebe Freunde, darf ich Sie persönlich fragen: Wenn Gott Sie in dieser Nacht abruft in die Ewigkeit – wo werden Sie hinkommen? Dazu kam Jesus, um uns den Weg in die ewige Herrlichkeit freizulegen, und der Weg ist frei, gangbar für jeden. Es gibt heute viele, die keinen Sinn mehr in ihrem Leben sehen, die ihres Lebens müde geworden sind. In der Praxis des Dienstes werden Ihnen, liebe Brüder, immer wieder solche Menschen begegnen. Sie kommen auch in unsere Versammlungen, und ich bin froh darüber. Wieviele gibt es, die heute an der Gesellschaft leiden und an denen die Gesellschaft leidet! Wo tauchen sie schließlich auf? In unseren Versammlungen, weil sie instinktiv irgendwie merken: Wenn wir überall weggestoßen werden, wenn wir nirgends richtig landen, die Christen müssen uns ja eigentlich annehmen! Bei Jesus Christus kann jeder, auch der, der mit dem irdischen Leben nicht fertig wird, eine Heimstatt finden. Das ist unsere Botschaft. Das wird, liebe Brüder, Ihre Botschaft sein, daß wir den Müden mit dem Wort zu erquicken wissen. Das will Gott Ihnen schenken!

Müde gibt es nicht nur unter denen, die mit dem Leben nicht fertig werden, Müde gibt es auch in der Gemeinde des Herrn. Es gibt so viele, die unter der alltäglichen Beanspruchung des Berufes überfordert sind, die so stark beansprucht sind, daß ihre ganze leibliche und geistige Kraft mit Beschlag belegt wird, die froh sind, wenn sie vielleicht am Wochenende einmal für einige Stunden die Familie haben, oder wenn sie am Mittwoch- oder Donnerstagabend nach Hause kommen, dann fangen sie an zu überlegen: «Soll ich noch in die Gebetsstunde, soll ich noch in die Bibelstunde gehen?» Sie sind froh, daß sie so über die Runden gekommen sind, und dann legen sie sich vielleicht lieber ins Bett, anstatt die Gemeinschaft der Kinder Gottes zu suchen, und von Monat zu Monat werden sie immer müder. Auch solche Menschen müssen wir durch

das Wort erquicken, ihnen im persönlichen Gespräch Mut machen. Wenn wir sie besuchen, wollen wir mit ihnen ein Wort Gottes lesen und mit ihnen beten. Ich nenne noch einmal Hudson Taylor, der seinen Mitarbeitern das gute Wort weitersagte: «Die Menschen brauchen mehr Ermutigung als Ermahnung!»
Und dann steht hier als Teil unserer Botschaft: «Wer unter euch den Herrn fürchtet, der höre die Stimme seines Knechtes. Wer in der Finsternis wandelt» – und damit ist nicht die Finsternis der Sünde gemeint, dies ist ein Wort für Gläubige – «wer in der Finsternis wandelt und scheint ihm kein Licht, der vertraue auf den Namen des Herrn und stütze sich auf seinen Gott.»
Meine Brüder, wir haben das Leben in der technisierten Welt alle miteinander durch einen Verlust an seelischer Stabilität bezahlen müssen. Und niemand unter uns weiß, ob er nicht den Keim zu dieser Krankheit schon in sich trägt. Brüder, es kann auch durch menschliches Leid, vielleicht dann, wenn uns ein lieber Mensch plötzlich von der Seite gerissen wird, so dunkel vor uns werden, daß wir die Hand nicht mehr vor Augen sehen. Aber dann bleibt eins: Daß wir uns allein ohne Rücksicht auf das, was wir fühlen oder empfinden, ohne uns auf irgend etwas in uns selbst zu verlassen, auf den Namen unseres Herrn verlassen und uns auf unseren Gott stützen. Das ist es, was wir dann auch andern weitersagen können: Wenn alles versagt, einer nie: Jesus. Das ist es, meine Brüder und Schwestern, was wir als Christen, als Zeugen unseres Herrn Jesu, brauchen, und das ist es, was ich Ihnen, meine Brüder, für diese Stunde und für Ihren weiteren Weg wünsche:

jeden Tag ein geöffnetes Ohr und Herz für Gottes Wort,
ein festes Herz,
die Bereitschaft zum Leiden,
die Gewißheit der Nähe des Herrn und
eine frohe Botschaft für Müde und Angefochtene.

Das will der Herr uns allen schenken, wir wollen ihm dafür danken. Dazu sind wir von Gott aufgerufen. Wir wollen es ausleben. Amen.

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Friedhelm Boller (Deutschland):	Landeskirchlicher Gemeinschaftsverband, Frankfurt/Main.
Walter Bösch (Schweiz):	Mitarbeiter Ferienheim Meielisalp, Chrischonaarbeit.
Holm Conrad (Deutschland):	Evang. Personalkirchengemeinde Nord-Ost, Frankfurt/Main.
Werner Heyer (Deutschland):	Landeskirchl. Gemeinschaft Lichterfelde u. Zehlendorf, Berlin.
Max Hofmann (Schweiz):	Mitarbeiter in Rafz, Chrischonaarbeit.
Ulrich Irmscher (Deutschland):	Pfälzer Gemeinschaftsverband, Zweibrücken.
Helmut Kellner (Deutschland):	Wormser Gemeinschaftsverband, Rüsselsheim.
Siegfried Klaes (Deutschland):	Schotten/Hessen, Chrischonaarbeit.
Werner Müller (Deutschland):	Schwarzenborn/Hessen, Chrischonaarbeit.
Ulrich Obrist (Schweiz):	Mitarbeiter Evang. Stadtmission Lausanne, Chrischonaarbeit.
Rolf Radtke (Chile):	Mitarbeiter in Heinebach/Hessen, Chrischonaarbeit.
Werner Redel (Chile):	Freizeitheim Altheim/Alb, Chrischonaarbeit.
Ulrich Reinecke (Deutschland):	Evang. Verein für Innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses, Mannheim.
Klaus Strobel (Deutschland):	Sellnrod/Hessen, Chrischonaarbeit.

Rudolf Tetzlaff (Deutschland):	Freie Evangelische Gemeinde, Hamburg.
Johannes Trauernicht (Deutschl.):	Mitarbeiter Evang. Stadtmission Genf, Chrischonaarbeit.
Dietmar Wurm (Österreich):	Mitarbeiter in Affoltern a. A., Chrischonaarbeit.

Als **Gastschüler** weilten unter uns und wurden miteingesegnet:

Erich Jüngling (Deutschland):	Evang. Verein für Innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses, Karlsruhe.
Benjamin Kammermann (Schweiz):	Evang. Erziehungsheim Sonnenbühl, Brütten bei Winterthur.
Walter Lüscher (Schweiz):	Diessenhofen, Chrischonaarbeit.
Fritz Rippel (Deutschland):	Braunschweig'sche Kirche, Bad Salzgitter.
Philippe Schaerer (Schweiz):	Evangelisch-methodistische Kirche, St. Imier.
Theodor Schweitzer (Schweiz):	Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern, Wengen.
Hartmut Spanagel (Deutschland):	in Vorbereitung für den Missionsdienst in Chile.
Rudolf Zielina (Deutschland):	Badische Kirche.

Jahreskonferenz auf St. Chrischona

7.–10. Juli 1969

Wer schaute nicht dankbar auf diese Konferenz zurück, der als Glied der großen Gemeinde mit uns unter dem Schall des Wortes gesessen hat? Eine große Anzahl von Männern und Frauen war zu diesen Tagen der Besinnung und Einkehr erschienen. Mit Freuden begrüßte Direktor Edgar Schmid am Montagabend die große Schar in der «Eben-Ezer»-Halle. Er ermunterte uns, viel vom Herrn zu erwarten und niemand zu sehen als Jesus allein. Anknüpfend an 1. Petri 2, 25 wies er auf die Wege hin, die in die Enttäuschung führen, und auf jene Haltung, die für wahre Gemeinschaft mit Gott und den Mitmenschen zum Hindernis wird, zur Arbeit untüchtig macht. Alle fruchtbare Arbeit, bezeugte der Redner, geht aus der unbedingten Hinkehr zu Gott hervor. Im weitern hob er die Botschaft von der Vergebung ins Licht, weil sie zum Frieden mit Gott und zur wahren Bruderschaft führt. – Die Ansprache des Direktors wurde umrahmt von Liedern der Gesamtgemeinde und des Brüderchors.

Die Morgenandachten ermunterten den Geist zum freudigen Hören auf das Wort. Pfarrer Dr. Külling deckte das Geheimnis Esras auf, warum die Hand Gottes über ihm und seinem Volke war (Esra 8, 21–23): Esras ganzes Leben war im Worte Gottes verankert. Er forschte nicht nur im Wort, sondern lebte es aus. Er zog die Konsequenzen aus seinem Glauben, auch wenn das einen schweren Weg bedeutete.

Pfarrer Dr. Veenhof legte in seiner Andacht Epheser 5, 14 aus. Unser Text ist wahrscheinlich ein Hymnus. Hier erschallt eine kräftige Stimme: Wache auf aus deinem geistlichen Tod, nämlich aus dem Sündenschlaf, aus der Trägheit, und komme zum Leben! Der Rufer ist Jesus, der selber auferstanden ist. Er gibt Kraft, er schenkt den Heiligen Geist, der Gehorsam wirkt. – Der Dank kam in den lebendigen Gebeten zum Ausdruck.

Den Höhepunkt der Konferenz bildeten die tiefgründigen, lebendigen *Referate* von Professor Dr. Walter Künneth aus Erlangen. Dieser treue Kämpfer an vorderster Front im Widerstand gegen die moderne Theologie, die die Bibel entleert und den Glauben zerstört, tat uns einen hilfreichen Dienst, besonders unseren Predigern, die auch in diesem Kampfe stehen.

Erquickend und glaubenstärkend war die *Feier mit den Jubilaren,* deren eine schöne Zahl anwesend war. Abwesende Brüder oder auch Witwen verstorbener Brüder grüßten durch freundliche Briefe. Mit Dank gegen Gott gaben alle Zeugnis von Gottes wunderbaren Führungen in ihrem Leben, von des Herrn Gnade und Segen in ihrem Dienst.

Am Mittwochabend erlebten wir eine gesegnete *Missionsstunde:* die Verabschiedung der Diakonisse Lydia Beck, die zum zweitenmal nach Äthiopien ausreisen wird, und die Begrüßung der Missionsschwester Waltraut Ulrich, die soeben aus jenem Lande zurückgekehrt war. F. Schmidt, der Präsident des Vorstandes der Chrischona-Mission in Äthiopien, begrüßte die Konferenzgemeinde. Schwester Waltraut richtete die Grüße der Geschwister auf dem Missionsfeld aus. Anhand des Bildes vom Pflügen und Ernten schilderte sie kurz die Arbeit draußen, die ihr oblag. Möge sie in der Heimat neu gestärkt werden für ihren anstrengenden Dienst in Afrika! Von den Erfahrungen und Eindrücken bei ihrer Vortragstätigkeit in unseren Ländern berichtete Diakonisse Lydia Beck. Möge ihr Zeugnis dazu gedient haben, viele Herzen zu neuem Missionseifer zu entflammen! Zum Schluß der Stunde befahlen die Mitglieder des Vorstandes die voraussichtlich im September ausreisende Diakonisse Lydia dem Schutze des Allmächtigen und erflehten den Segen des Herrn auf die uns so sehr am Herzen liegende Chrischona-Mission in Äthiopien. Lieder des Schwesternchors gaben den Gedanken und Gefühlen, die unsere Herzen erfüllten, den rechten Ausdruck.

Walter Otth

St. Chrischona

Hinter den Kulissen fand durch Wochen ein sorgfältiges Vorbereiten auf die besonderen Festtage der Brüdereinsegnung und der Jahreskonferenz unserer Prediger statt – nicht nur im Blick auf die Quartierfrage, es war vor allem ein geistliches Rüsten in Gebet und Fürbitte.

Anläßlich einer Konferenz der Gemeindeschwestern berichtete unsere Diakonisse Hanna Grieder am 18. Juni von einer Skandinavienreise, wo sie Gelegenheit hatte, viele *Krankenhäuser von psychisch Kranken zu besuchen.*

Missionar Jakob Schweitzer (Überseeische Missions-Gemeinschaft) zeigte am 24. Juni *Dias über Rot-China,* die uns einen Einblick gaben in die Kulturrevolution im Riesenreich des Ostens. Wir waren tief beeindruckt, wie methodisch-gezielt versucht wird, die «rote Bibel» – das Mao-Buch – zur Volksbibel zu erheben. Wir konnten uns der ernsten Frage nicht entziehen, mit welchem Einsatz und welcher Gehorsamsentschlossenheit wir das «Buch aller Bücher», die Bibel, einer Welt anbieten, die nach Antworten und Auswegen sucht.

Wieder fand im Konferenzhaus während zwei Wochen eine Freizeit für Blinde statt. Prediger Müller von Beblenheim (Elsaß) leitete die Zusammenkunft, an der 60 Blinde teilnahmen, hauptsächlich französischsprechende. Zu einem eindrucksvollen *Konzertabend* lud die Blindengruppe am 28. Juni ein. Wie erstaunt waren wir, die Hände der Blinden zu sehen, wie meisterhaft diese die Instrumente beherrschten und die großen Meister zu interpretieren verstanden!

Am 2. Juli zeigte Pfr. Dr. S. Külling *Dias von einer Sinaireise.* Alttestamentliche Texte wurden lebendig und Gottes Wirken in Vergangenheit und Gegenwart überzeugend vor unsere Augen gestellt.

Verschiedene Gruppen aus Deutschland besuchten in diesen Wochen St. Chrischona. Das gibt gute Kontakte und läßt uns immer neu den Segen fruchtbringender Gemeinschaft erleben.

Zur *«Stillen Woche»* fuhr ich mit den Brüdern der Einsegnungsklasse wieder in die Berge, nach Adelboden. Gott schenkte uns viel Segen, und unter der Wirkung seines Wortes und Geistes erlebten wir Reinigung und Vertiefung, die Voraussetzungen schafften für vollmächtige Dienstausrüstung. Während einigen Tagen war Dr. F. Laubach aus Hamburg unter uns. Als begnadeter Bibellehrer verstand er es, die biblische Botschaft besonders in der seelsorgerlich-helfenden Richtung aufzuzeichnen, und wir waren dankbar, wie er aus einer reichen Erfahrung Zeugnis vom Erleben der Heilsmacht Jesu Christi gab. Wir wurden auf Gefahren, Nöte und Schwierigkeiten des Dienstlebens aufmerksam gemacht, aber auch auf den Herrn, der uns Hilfe gibt zur nötigen

Sicherheit in allen Aufgaben und Entscheidungen. Wir möchten solche «Tage der Stille» allen gönnen, tragen sie doch entscheidend zur Ordnung der eigenen Person bei und verwehren uns, in die Unverbindlichkeit auszuweichen.
Zur *Brüdereinsegnung am 6. Juli* kam nebst den Angehörigen der 25 Brüder seit vielen Jahren keine so große Zahl mehr von Gliedern und Freunden unseres Werkes. Unsere «Eben-Ezer»-Halle vermochte längst die große Festgemeinde nicht mehr zu fassen. Der Gottesdienst am Vormittag und die Einsegnungsfeier am Nachmittag wurden übertragen in die Kirche und in den Speisesaal des Brüderhauses. Über das Leitwort, das die Brüder der 2. Klasse den Einsegnungsbrüdern mitgaben – «Ich will eine Hilfe schaffen dem, der sich danach sehnt» (Psalm 12, 6) – sprach ich am Vormittag, und Dr. F. Laubach hielt die Festpredigt am Nachmittag. (Die Predigt findet der Leser im Wortlaut im «Glaubensboten».) Nachdem der Präsident unseres Komitees, Direktor E. C. Saur, noch ein Gruß- und Segenswort sagte, durften wir 25 junge Männer für den Dienst am Evangelium einsegnen. Wir sind uns des Vorrechtes, aber auch der großen Verantwortung bewußt.
Am Abend gaben die Brüder mit Wort, Lied, Zeugnis und Bild einen originellen Einblick in das Erleben der vergangenen vier Studienjahre. Wie ist es uns allen doch bewußt geworden, welche Vielfalt in dieser Spanne der Zeit liegt!
Am Montagvormittag verabschiedeten wir uns in einer schlichten Feier vor dem Brüderhaus – über uns wehten die Fahnen der Länder, aus denen die Brüder kamen.
(Über die Juli-Konferenz ist ein besonderer Bericht zu lesen von unserem Lehrer Walter Otth.)
Der Rückblick verpflichtet uns zur Dankbarkeit; der Ausblick macht zuversichtlich und froh, wissen wir doch, daß unser Auftraggeber, dem allein wir verpflichtet sind, «gestern, heute und in Ewigkeit» derselbe ist und bleibt.

Edgar Schmid

Nachrufe

Emil Würsten †

Am 12. März hat der Herr seinen Knecht, Prediger Emil Würsten, nach einem langen, arbeitsreichen Leben zu sich gerufen. Er wurde vor 78 Jahren, am 12. Mai 1891, in Genf geboren. Von seinen Geschwistern sind ihm alle bis auf einen Bruder im Tode vorausgegangen. Er durchlief die Primar- und Fortbildungsschule und trat dann in eine Tapeziererlehre ein. Nach Abschluß der Lehre zog er nach Langenthal, wo er sich neben seinem Berufe der Fortbildung in der deutschen Sprache widmete.
Schon in früher Jugendzeit muß in dem Knaben der Wunsch erwacht sein, sein Leben ganz in den Dienst Christi zu stellen. Ein Unfall im 13. Lebensjahr hinderte ihn an der Verwirklichung

seines Wunsches, Missionar zu werden. Als er sich dann aber doch im Jahre 1910 zur Aufnahme auf St. Chrischona bewarb, war er hoch beglückt, als seinem Gesuch entsprochen wurde und er in die dortige Predigerschule eintreten durfte. Im Jahre 1915 hätte seine Einsegnung und Aussendung stattfinden sollen; doch war im Sommer 1914 der Krieg ausgebrochen. So mußten die Predigtamtskandidaten auf St. Chrischona bleiben. Sie setzten ihre Studien, soweit es die Kriegszeit erlaubte, fort und dienten an den Sonntagen in vielen Gemeinden des Baselbietes am Worte. 1916 wurde der junge Mann eingesegnet und trat dann sein erstes Arbeitsfeld in Meilen an, wo er zwei Jahre diente. Darauf folgten zwei kürzere Amtsperioden in Mattwil/Thurgau, und Hallau. Da Emil Würsten der deutschen und französischen Sprache mächtig war, kam er in die Stadtmission nach Straßburg. Dort lernte er die Tochter von Pfarrer Keller in Schleitheim kennen, mit der er sich am 2. Oktober 1919 verheiratete. Nach einiger Zeit erwog Emil Würsten, um Aufnahme in den Dienst der Evangelischen Gemeinschaft zu bitten. Diesem Wunsche wurde an der Jahreskonferenz 1921 entsprochen und ihm zunächst das Arbeitsfeld Bern-Bümplitz zugewiesen, wo er sechs Jahre diente. Sein nächster Dienstbezirk war Worb. Dort erkrankte er im Jahre 1931 sehr schwer, so daß treue Brüder der Gemeinde mit der Gattin zusammen Gott um Erhaltung seines Lebens anflehten. Sie wurden erhört, und Prediger Würsten konnte seinen Dienst wieder aufnehmen. Nach Worb folgten die Stationen Kreuzlingen und Thun. Dann zwang ihn seine geschwächte Gesundheit, vom vollen Amte zurückzutreten. Er übernahm im Jahre 1943 einen Bürodienst im Blindenheim Bonigen bei Aarburg, den er 23 Jahre treu ausübte. Daneben aber predigte er aushilfsweise in ungezählten Gottesdiensten der Evangelischen Gemeinschaft, im Blauen Kreuz und im Evangelisch-kirchlichen Verein.
Am 15. August 1955 verlor er seine liebe Gattin durch den Tod. Einen Monat später übernahm Frau Müller, welche schon seit zwei Jahren im Haushalt mitgeholfen hatte, die Führung des Haushaltes. Elf Jahre hat sie der Familie treu gedient, bis sie Ende 1966 mit Emil Würsten ins Tabeaheim in Horgen übersiedelte. Hier durfte Prediger Würsten seinen Lebensabend genießen. Über seinem Heimgang stehen die Worte: «Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!»

Otto Scheer †

Otto Scheer wurde am 11. August 1885 in Königsberg/Ostpreußen geboren. Dort verlebte er auch seine Kindheits- und Jugendzeit. Mit 17 Jahren trat er in einem Geschäftsbetrieb in eine kaufmännische Lehre ein. Nach bestandenem Examen wurde ihm von seinem Geschäft die Aufgabe als Kassier anvertraut.
Innerlich beeindruckt wurde er durch seine fromme Mutter. Seinen geistlichen Heimatboden fand er im CVJM. Über sein Heilserlebnis schreibt er in seinem Lebenslauf ganz schlicht: «Im Verein bzw. in den Gemeinschaftskonferenzen entschied ich mich für den Herrn und bin demselben durch seine Gnade näher gekommen.» In der Mitarbeit im CVJM empfing er die Berufung zum Zeugendienst, meldete sich zum Eintritt in unser Mutterhaus und wurde aufgenommen. Von 1908 bis 1912 war er zur Ausbildung auf St. Chrischona. Obgleich er zum Einsatz im Werk der Pilgermission in seiner Heimat Ostpreußen dringend gebraucht wurde, kam unsere Missionsleitung seiner dringenden Bitte entgegen und gab ihn für den kirchlichen Predigtdienst in den USA, zu dem er sich berufen fühlte, frei. So kam er nach einem kurzen Aushilfsdienst in Westpreußen als Pastor nach den USA und fand dort seine Lebensaufgabe.
An acht verschiedenen Orten hat er während 46 Jahren einen treuen Verkündigungs- und Seelsorgedienst getan, unterstützt von seiner Gattin, die mit ihm willig und freudig aus der deutschen

Heimat in das ferne Land gezogen war und ihm in harmonischer Ehe eine treue Gehilfin wurde. Gott schenkte ihnen einen reichen Kindersegen. Der Heimgegangene hinterläßt 7 Kinder, 17 Großkinder und 1 Urgroßkind.

Bruder Scheer war, wie fast alle Brüder, die im Mutterhaus auf St. Chrischona ihre Ausbildung empfangen haben, in großer Liebe und Dankbarkeit lebenslang mit diesem Mutterhaus verbunden. Im Sommer 1958 unternahm er, schon 73 Jahre alt, noch eine Besuchsreise nach St. Chrischona und freute sich, an der Juli-Konferenz auch viele Brüder grüßen zu können. Im Frühjahr 1967 erlitt er eine ernste gesundheitliche Störung, deren Auswirkungen ihn stark behinderten. Nun hat ihn der Herr am 16. Mai 1969 im Alter von nahezu 84 Jahren heimgenommen in sein ewiges Reich.

Wir fühlen uns gedrängt, diesen Worten des Gedenkens an unseren heimgegangenen Bruder noch ein tiefempfundenes Dankeswort beizufügen. Er stand nicht in einer Reichsgottesarbeit, die direkt an die Pilgermission angeschlossen war. Organisatorisch bestand keine Verbindung zwischen seinen Gemeinden und unserem Werk auf St. Chrischona. Um so größer ist unsere Freude und unser Dank, daß Otto Scheer mit großer Treue regelmäßig Gaben für unser Pilgermissionswerk gesandt hat. Wir gedenken des Heimgegangenen, seiner Gattin und Angehörigen in dankbarer und herzlicher Verbundenheit.

Walter Gutzke, Inspektor

Die Auslegung des Judasbriefes kann erst in der nächsten Nummer fortgesetzt werden.

Die Herbst-Studienreise nach Israel ist voll belegt.

19. Januar–28. Februar 1970: 6. April–16. Mai 1970:	*Kurz-Bibelschule* (Jeder Kurs ist in sich abgeschlossen)
1.–21. März 1970:	*Homiletisches Seminar*
23. März–10. April 1970:	*Oster-Studienreise nach Israel*
13. April–1. Mai 1970:	*Frühlings-Studienreise nach Israel*
ca. September/Oktober 1970:	*Herbst-Studienreise nach Israel*

Zeltevangelisationen:

17.–29. August:	Oberembrach
31. August–12. September:	Keßwil
14.–26. September:	Sigershausen bei Kreuzlingen

Verschiedenes

Verdankung

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.–, Fr. 50.– und Fr. 100.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 100.– «für die tägliche Durchhilfe» im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 100.– aus Zofingen; Fr. 100.– aus Basel; Fr. 10.– und Fr. 10.– durchs Haus «Zu den Bergen»; DM 20.– von einer Glaubensboten-Leserin in Oberasphe; Fr. 200.– aus Brugg; DM 100.– aus dem Siegerland; Fr. 100.– von der Saronkapelle Zürich für «wo am nötigsten»; Fr. 100.– im Briefkasten des Vereinshauses Frauenfeld; Fr. 600.– von den Teilnehmern der Bibelwoche in St. Moritz; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– und Fr. 100.– in der Kollekte anläßlich der Brüdereinsegnung.
Für die Renovation der Kirche:
Fr. 100.– aus Winterthur; DM 100.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.
Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 1000.– im Briefkasten Winterthur.
Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 20.– aus Ziefen; Fr. 1000.– aus Brugg; Fr. 120.– aus Rafz; Fr. 90.– von drei Spendern in Gränichen.
Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 10.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 50.20 aus Kulm; Fr. 90.– aus Kirchleerau.
Für Biafra:
Fr. 40.– aus dem Elsaß; Fr. 20.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für Aussätzige:
Fr. 100.– aus dem Arbeitsfeld Unterkulm.

Für Hungernde:
Fr. 50.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 20.– von A. Sch. im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 100.– und Fr. 50.– aus Brugg; Fr. 150.– aus dem Arbeitsfeld Unterkulm.
Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung! Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 12. Juni den Geschw. **Wilken** in Spetzerfehn eine Tochter (Lara Gesa).

Am 16. Juni den Geschw. **J. Baumann** in Fort-Lamy, Afrika, eine Tochter (Elisabeth).

Am 19. Juni den Geschw. **Haag** auf St. Chrischona einen Sohn (Joachim).

Im Juli den Geschw. **Stickel** in Staffort einen Sohn (Michael).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen!

Trauungen:

Am 12. Juli Bruder **Georg Dresel** in Altheim/Alb mit Fräulein Heidemarie Steger aus Münchberg.

Am 12. Juli Bruder **Philippe Schaerer** in St. Imier mit Fräulein Ursula Bütikofer aus Tann-Rüti.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfall:

Am 25. Juni hat Gott unseren Bruder, **Alfred Lüthy,** Pfarrer in Uerkheim, im Alter von 56 Jahren abberufen. Er war auf St. Chrischona 1937–1941.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Blödow, Johannes, Pfarrer, Evangelisches Pfarramt, D – 7861 Wieslet.

Friess, Emanuel, Missionar, P. O. Box 30033 MA, Addis Ababa, Ethiopia.

Germann, Heinrich, Direktor, International Retreat Center «Edelweiß», 3807 Iseltwald.

Grossen, Hans, c/o Doreen Harms, MCC, 21, S 12 th Street, Box 367, Akron, Penna, 17501 USA.

Herrmann, Jean-Jacques, Pasteur, c/o Fam. H. Herrmann, Rue de la République, F – 68 Munster.

Karelse, Jakobus, Ds., Zuiderlaan 67, Meppel, Holland.

Kropf, Fritz, Prediger, Bernstr. 11, 3076 Worb.

Lichtenberg, Johannes, Jugendwart, Am Horner Moor 25, D – 2000 Hamburg.

Mentcherian, Zaven, Institut Biblique, 39, Grande Rue, F – 94 Nogent-s/-Marne.

Rolli, Werner, Prediger, Bibelheim, 8708 Männedorf.

Saecker, Hans, Pfarrdiakon, Schwarzwaldstraße 12, D – 7600 Offenburg.

Sägesser, Fritz, Prediger, Vereinshaus, 3135 Wattenwil.

Schöll, Helmut, Prediger, «Bergli», Hintere Bergstraße 38, 8942 Oberrieden.

Sidler, Werner, Missionar, P. O. Box 30033 MA, Addis Ababa, Ethiopia.

Stawinski, Günther, Wycliffe School of Linguistics, Bletchingley Road, Merstham/Redhill, Surrey, United Kingdom.

Neue Adressen

Boller, Friedhelm, Prediger, Wienerstraße 20, D – 6 Frankfurt/M-Oberrad.

Bösch, Walter, Prediger, Ferienheim «Meielisalp», 3706 Leissigen.

Heyer, Werner, Prediger, Conradstraße 1, D – 1 Berlin 27.

Hofmann, Max, Prediger, Im Winkel 68, 8196 Wil bei Rafz.

Jüngling, Erich, Prediger, Amalienstraße 77, D – 75 Karlsruhe.

Kammermann, Benjamin, Erzieher, Evangel. Erziehungsheim Sonnenbühl, 8311 Brütten.

Klaes, Siegfried, Prediger, Hohenwiesenweg 8, D – 6479 Schotten.

Lüscher, Walter, Grabenstraße 8, 8253 Diessenhofen.

Müller, Werner, Prediger, Unterstadt 101, D – 3579 Schwarzenborn/Knüll.

Obrist, Ulrich, Stadtmissionar, Av. Marc Dufour 15, 1007 Lausanne.

Reinecke, Ulrich, Prediger, Paul-Martin Ufer 48, D – 68 Mannheim 25.

Schaerer, Philippe, Prediger, Fourchaux 36, 2610 St. Imier.

Schweitzer, Theodor, Prediger, 3703 Aeschi bei Spiez.

Strobel, Klaus, Prediger, Stresemannstr. 26, D – 6311 Sellnrod.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Trauernicht, Johannes, Stadtmissionar, Rue Bergalonne 7, 1200 Genf.
Wurm, Dietmar, Breitenstraße 477, 8910 Affoltern a. A.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Samstag, 2. Aug., 9.30 Uhr (KW 31 u. 41 m) und Sonntag, 17. Aug., 22.05 Uhr (MW 205 m): Miss.-Insp. F. Hubmer, Hülben.

Samstag, 2. Aug., 22.05 Uhr (MW 205 m) und Sonntag, 3. Aug., 15.30 Uhr (KW 31 u. 41 m): Billy Graham.

Sonntag, 3. Aug., 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m),

Dienstag, 12. Aug., 5.45 Uhr (MW 205 m) und Dienstag, 12. Aug., 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.

Samstag, 9. Aug., 22.05 Uhr (MW 205 m): Prof. Dr. B. Volkmann, Stuttgart.

Sonntag, 10., bis Samstag, 16. Aug., jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Montag, 11. Aug., 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Dienstag, 12. Aug., 22.05 Uhr (MW 205 m): Rationale Kritik unangemessen (Interview m. Prof. Dr. R. Seiß).

Montag, 18. Aug., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. O. Häni, Buchen-Staad.

Mittwoch, 20. Aug., 9.30 Uhr (KW 31 m und 41 m): Pred. Th. Werner, Zürich.

Ferienheim Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona

Wir laden Sie auch dieses Jahr herzlich zu unserer

Bibelwoche

vom 11.–18. Oktober ein.

Es spricht: Inspektor F. Hubmer, Hülben.
Pauschalpreise ab Fr. 95.–.

Tage der Stille, der Einkehr und der Gemeinschaft unter Gottes Wort sind ein Gebot der Stunde. – Wir freuen uns, wenn Sie sich losmachen können und erwarten gerne Ihre Anmeldung.

Fam. R. und A. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS), Telephon (061) 49 70 11.

Ferien im Bergli für jung und alt

Idealer Ferien- und Erholungsort in schönster Lage am Waldrand, mit prächtigem Blick auf den ganzen Zürichsee.

Tägliche Morgenandachten.
Tagespreis: Fr. 14.– bis Fr. 18.–
(alles inbegriffen).

Anfragen an: Erholungsheim Bergli,
8942 Oberrieden, Telephon (051) 92 02 34.

Das Erholungsheim Bergli sucht auf Herbst 1969

Köchin, Koch oder Tochter

mit guten Kochkenntnissen.

Anfragen an: Familie E. Maurer,
Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden,
Telephon (051) 92 49 60.

Ferien am Genfersee

In prächtiger Gegend können Sie im Heim der Stadtmission erholsame Ferientage verbringen. Die beiden Häuser an sonniger Lage sind nur 3 Minuten vom See entfernt. Schöner Spazierweg dem See entlang. Viele lohnende Ausflugsziele. Badegelegenheiten. Tägliche Andachten.

Bibelwoche

vom 11. bis 18. Oktober 1969

Leitung: Prediger Paul Blaser, Arbon.
Ermäßigte Pauschalpreise: Fr. 85.–/115.–.
Pension Victoria, Ferienheim der Stadtmission
1818 Clarens / Montreux, Tel. (021) 61 36 17.

Plastische Verkündigung

Wilhelm Busch

Jesus unser Schicksal

244 Seiten, kart., Fr. 7.–

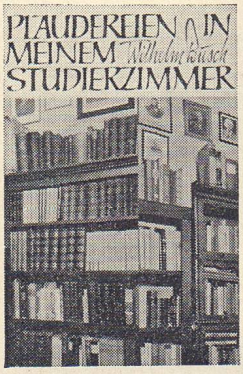
Die fundamentalen Lebensfragen und -Probleme werden hier in klarer, griffiger Sprache mit den unausweichbaren Tatsachen des Evangeliums konfrontiert. Ein evangelistisch hervorragendes Buch!

Wilhelm Busch

Plaudereien in meinem Studierzimmer

288 Seiten, geb., Fr. 13.90

Schlaglichter des Lebens! Spannende, nachhaltig beeindruckende Kurzbiographien über zahlreiche bekannte und weniger bekannte Männer und Frauen, die den Leser zu hilfreichen Konsequenzen im eigenen Leben führen.



Wilhelm Busch

Die Kirche am Markt

132 Seiten, kart., Fr. 5.80

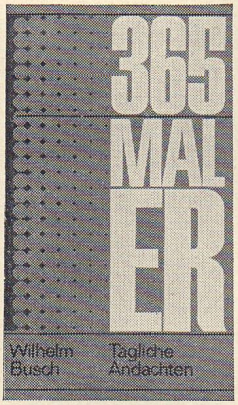
Markante, den heutigen am Markt des Lebens stehenden Menschen ansprechende Gedanken über einige Kurzgeschichten der Bibel.

Wilhelm Busch

365 mal Er

376 Seiten, geb., Fr. 15.–

Mit diesem Buch wird die tägliche Andacht interessant, und das Aufpassen bereitet keine Mühe!



Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel
Telephon (061) 23 04 40

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

9/69

Erscheint monatlich
92. Jahrgang September 1969 Nummer 9

Der Judasbrief – 50 Jahre Brunnen-Verlag Gießen
Leseprobe – Bibellese '70 – St. Chrischona – Ein Dankeswort – Mission – Nachruf: Alfred Lüthy †

Lagerkalender 1969

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, Telephon 051 / 92 02 34, im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Kosten	
Kinderlager			
6.–16. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 85.– *	* Lagerkosten
6.–18. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 95.– *	inkl. Reise
Jugendlager			
27. Sept.–11. Okt.	Griechenlandlager Loutraki	Fr. 770.– zirka	
18.–25. Oktober	Ferienwoche für Bastler, Meielisalp	(Fr. 20.– Material- und Kursgeld) Fr. 85.–	
Rüstzeiten			
22. Sept.–4. Okt.	Chrischona-Freizeit in Italien	Fr. 300.– zirka	
27. Sept.–4. Okt.	Bibel- und Evangelisationswoche, Meielisalp	Fr. 85.–/90.–	
11.–18. Oktober	Bibelwoche Clarens	Fr. 85.–/95.–	
11.–18. Oktober	Bibelwoche St. Chrischona	ab Fr. 95.–	

Schulungszentrum Sunnebad Sternenberg ZH

Wochenende für Brüderräte, Älteste und alle Männer, jung und alt, welche von Christus zum Mittragen und Mitarbeiten innerhalb unserer Chrischonagemeinschaften gerufen sind.

Datum:	Wochenende 13./14. September 1969
Treffpunkt und Zeit:	13. September 1969 um 16 Uhr im Sunnebad Sternenberg
Generalthema:	– Israel und die kommende Königsherrschaft Jesu Christi – Israel gestern und heute – Israel, das aktuellste Thema der Zukunft
Mitarbeiter:	Herr Konrad Meyer-Baltensweiler, St. Chrischona
Kosten:	Massenlager Fr. 15.–, Betten Fr. 18.–
Anmeldung:	Direkt beim Schulungszentrum Sunnebad, 8499 Sternenberg ZH Telephon (052) 46 12 72
Mitzubringen:	Bibel, Schreibzeug und für Massenlager Schlafsäcke; Singbücher stehen zur Verfügung
Detailprogramme:	erhältlich bei den Predigern unserer Arbeitsfelder
Auskunft erteilen gerne:	Hans Ott-Müller, Schaffhausen, Telephon (053) 5 66 22 Alfred Steffen-Müller, Langnau a/A., Telephon (051) 80 38 32

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Genaue Angaben und separate Prospekte für das Schulungszentrum sind erhältlich bei Kurt Hutter, Jugendsekretär, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Telephon 051 / 74 07 23.

Das persönliche Wort

Die Leitung unseres Missionswerkes freut sich, einem Geburtstagskind herzlich zu gratulieren. Unser

Brunnen-Verlag Gießen feiert das 50jährige Jubiläum.

Das gibt Anlaß zur Dankbarkeit, und ich verweise gerne auf den Jubiläumsbericht in dieser Ausgabe des «Glaubensboten».

Die Notwendigkeit und Bedeutung der Literaturarbeit ist schon seit der Gründung unseres Missionswerkes erkannt worden. Wir wollen diesem missionarischen Zweig in unserem Werk auch in der Zukunft unsere ganze Aufmerksamkeit schenken. Die Frage, wie wir uns zu den Büchern stellen, die in einer geradezu erschreckend hohen Zahl angeboten werden, und welchen Umgang wir mit den Büchern haben wollen, wird immer ernsthafter. Es kann im Verhältnis zum Buch eine wirkliche geistige Höhenlage, aber auch eine beklagenswerte Anspruchslosigkeit geben. Man muß des geistigen Widerstandes fähig sein, um das Rechte auszuwählen. Wir alle wissen, wie rasch das geistige Gut der Bücher veralten kann. Schon Schopenhauer (1788–1860) sagte, daß bereits nach zehn Jahren von den meisten Büchern, die wir heute lesen und kaufen, keines mehr eine geistige Wirkung ausüben wird. Und dann drängt sich die Frage auf nach dem Wert des Gedruckten. Es ist bis heute viel Falsches, Nutzloses und Leeres zu Papier gebracht worden. Wer des eigenen Urteils fähig ist, wird die Gedanken anderer nicht hochmütig verwerfen. Wer diese aber nachdenkend verarbeitet, der wird durch den Umgang mit den großen Gedanken anderer in seiner Urteilskraft bestärkt, und sein geistiges und geistliches Profil wird an Klarheit gewinnen. Dabei sind wir uns wohl bewußt, daß das menschliche Wort und Denken immer schwach und fehlbar und vom Staub der Vergänglichkeit bedeckt ist. Darum ist es auch unsere Bitte, daß der Leser hinter und über der Fülle menschlicher Gedanken und Worte das ewige Wort vernimmt, wie dieses in der Heiligen Schrift in der Anrede Gottes vermittelt wird. Es ist und bleibt das Geheimnis der Bibel, daß dem Menschen plötzlich das verbindliche Wort begegnet, das eine einzigartige Erschütterung verursacht und in alles Bestehende ein heilsames Durcheinander bringt. Je aufmerksamer der Mensch zuhört, desto deutlicher begreift er, daß seine ganze Existenz zur Diskussion steht, und daß es im wahren Sinn um Tod oder Leben in diesen Kapiteln geht. Er erkennt auch, daß er sich dieser Anrede nicht entziehen oder ihr gegenüber passiv bleiben kann, sondern zur Entscheidung aufgefordert ist. Da wir nicht vom Umgang mit Büchern reden können, ohne vom Umgang mit der Bibel – dem Buch – zu reden, wollen wir nicht müde werden, das Vorurteil abzubauen, als wäre es heute eine Zumutung, zum Lesen der Bibel aufzufordern.

Edgar Schmid

Der Judasbrief

Ausgelegt von Dr. H. H. Janzen
(2. Fortsetzung)

Abfall führt zur Lästerung (Verse 8–10)
Wir Menschen lernen aus der Geschichte sehr wenig. Wie abschreckend sind doch Gottes Gerichte über Israel, über die abgefallenen Engel und die Städte Sodom und Gomorra! Was war die Veranlassung zu Gottes Zorn, der sich in diesen Gerichten offenbarte? Es war der Umstand, daß sie alle von Gott und seinem Wort abgefallen waren und den Weg des eigenen Willens und des Fleisches wählten.
Judas nennt die Leute, die ihm zu schaffen machten und die die Gemeinde beunruhigten, «Träumer». Ein Träumer lebt in einer unwirklichen Welt. Wenn dazu noch ein beflecktes und unreines Herz kommt, dann sind die Träume vor allem sinnlicher Natur, und sie beeinflussen auch den Wandel eines solchen Menschen. So kommt es dazu, daß sie «nach ihrem eigenen Fleisch wandeln», wie Petrus in seinem zweiten Brief schreibt. Ein geistlicher Mensch lebt nicht nach seinem Fleisch, sondern nach dem Geist Gottes, der in ihm Wohnung bezogen hat. Daher zeigt er auch Frucht des Geistes, wie wir von solcher in Gal. 5, 22 lesen. Unter den dort erwähnten «Geistesfrüchten» steht auch Keuschheit, oder – wie man auch lesen könnte – Mäßigkeit. Die Werke des Fleisches werden in den Versen 19–21 ebenfalls aufgezählt. Es sind das alles Untugenden, die nach Jesu Worten aus dem Herzen des Menschen kommen (Matth. 15, 19. 20).
Das Erschütternde hierbei ist, daß das Leute sind, die einst in der Gemeinde waren, dem Herrn nachfolgten und bemüht waren, ihm zu dienen. Nun aber sind sie von ihm abgefallen und wandeln hinfort nicht mehr mit ihm. Nicht Christus führt und bestimmt ihr Leben, sondern ihr Fleisch, mit allen seinen bösen Auswüchsen. Sie sind fleischlich, und «fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott», schreibt Paulus in Röm. 8, 7. Das ist sehr ernst – dann hat man Gott wider sich.
Diese Abgefallenen verachten die Herrschaft, sie setzen jegliche Autorität beiseite. Es ist Gottes Schöpfungsordnung, daß die Menschen sich unter bestehende Autorität beugen. Anders würde die Welt in Anarchismus untergehen. «Ein jeglicher sei untertan der obrigkeitlichen Gewalt; denn es ist keine Gewalt, die nicht von Gott wäre» (Röm. 13, 1).
In der Regel setzt diese Mißachtung jeglicher Autorität bei dem Verhalten dieser Leute Christus gegenüber ein. In Vers 4 lesen wir, daß sie den Herrn

Jesus Christus verleugnen. Sie anerkennen ihn nicht als den Herrn ihres Lebens. Zugleich verachten sie auch sein Wort. Jesus ist für sie nur ein Mensch. Wie könnte er auch Gott und Mensch in einer Person sein?! Das kann man mit seinem menschlichen Verstand nicht begreifen. Sein Wort ist einfach Menschenwort. Man findet in ihm wohl einmal Gotteswort, so z. B. wenn es mich besonders anspricht. Man hat die Möglichkeit, Gottes Wort gründlich zu durchforschen. Man meint, mit großer Genauigkeit feststellen zu können, was die Urgemeinde in die Bibel hineingetragen und was Christus selber gesprochen hat. Wer aber wird sich vor solch einem ungewissen Wort beugen und sich bemühen, sein Leben danach auszurichten!

Weil sie alle Autorität verachten, sind sie auch der Meinung, sie müßten die bestehende soziale und politische Ordnung durch eine neue ersetzen. Daher findet man die abgefallenen Christen zahlreich unter den revolutionären Elementen der Länder, die den Regierungen viel zu schaffen machen. Sie sind überzeugt, die Aufgabe zu haben, in der Welt den Frieden aufzurichten und alle Übelstände unter den Menschen, jegliche Ungerechtigkeit, Armut und andere soziale Nöte abzuschaffen. Man träumt und ist vor lauter Idealismus blind für die Realitäten geworden. Man sieht die Welt und ihr Geschick nicht mehr mit den Augen Gottes. So wird man zum Weltverbesserer und zu Wohltätern, die vorgeben, andern helfen zu wollen und dabei in erster Linie sich selber suchen.

Der Welt droht keine Gefahr von denen, die Gottes Wort achten und sich unter dasselbe beugen, wohl aber von denen, die es verachten und sich über dasselbe stellen.

Abgefallene Menschen lästern die Majestäten, schreibt Judas. Das Wort «lästern» kommt in den Versen 8, 9 und 10 vor. Man könnte auch «böse reden» übersetzen. Wie wir dieses Lästern zu verstehen haben, erklärt das Beispiel in Vers 9, in welchem von dem Erzengel Michael die Rede ist, der es nicht wagte, über den Teufel das Urteil der Lästerung auszusprechen.

Die Geschichte, die Judas hier erwähnt, findet sich nirgends sonst in der Heiligen Schrift. Interessant ist für uns zu lesen, daß der Teufel Anspruch erhob auf den Leib des verstorbenen Mose. Was er wohl mit dem Leibe tun wollte? Ob er ihn für alle Zeiten reservieren wollte, damit die Juden den Ort seiner Beisetzung zu einem Schrein und seinen Leichnam zum Gegenstand der Anbetung machen würden? Wir wissen es nicht. Die Schrift schweigt sich darüber aus. Wir begnügen uns mit der Mitteilung des Judas. Der Erzengel hat dem Teufel den Leichnam des Mose nicht überlassen. Gott selbst, so lesen wir, hat ihn begraben, und niemand kennt sein Grab bis auf den heutigen

Tag. Bei dieser Gelegenheit hat Michael kein böses Wort über den Teufel ausgesprochen, wohl eingedenk dessen, daß Satan eine gefallene Majestät ist. Alles, was er sagte, ist: «Der Herr strafe dich!» Das erinnert wohl an das Wort aus dem Propheten Sacharja, Kap. 3, 2, wo es heißt: «Und der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich, du Satan!»
Es wird heute über alles Göttliche oft böse geredet. Der Satan ist – so will uns weise gemacht werden – «eine legendäre Gestalt». – Es hat ihn «nie gegeben». – «Sünde» ist ein altmodischer Begriff. – «Die meisten der in der Bibel angegebenen Berichtschreiber hat es nie gegeben». – «Ein Leben nach dem Tode gibt es auch nicht», weshalb man auch nicht an die Möglichkeit einer Hölle und eines Himmels glaubt. Man lästert über Dinge, die man nicht kennt. Diese Leute sind eben Träumer!

Michael und Satan
Michael ist nach den Worten des Herrn im Buch Daniel der Engel des Volkes Israel. So lesen wir dort in Kap. 10, 21: «Es ist keiner, der mir hilft wider jene, denn euer Fürst Michael.» Und noch einmal in Kap. 12, 1: «Zu derselben Zeit wird der große Fürst Michael, der für die Kinder deines Volkes steht, sich aufmachen.» Aus diesem Grunde ist er wohl derjenige, der dem Satan widerstand, als dieser den Leichnam des Mose beanspruchte. Trostreich für uns ist zu wissen, daß Gott sich die Verfügung über den Leichnam eines gläubig verstorbenen Menschen vorbehält. Hier hat der Satan keinen Anspruch zu erheben! Die Tatsache, daß dieses Ereignis nur einmal bei Judas erwähnt wird und sonst nirgendwo in der Bibel, ist sicher kein Beweis gegen die Autentität dieser Stelle. Wir haben viele Aussprüche und Berichte in der Schrift, die nur einmal erscheinen, und doch glauben wir, daß sie vom Herrn kommen. Wir denken z. B. an die Verse 14 und 15 in diesem Brief, wo von der Weissagung des Henoch berichtet wird. Sie ist nur ein einziges Mal in der Bibel erwähnt. Paulus gibt in 2. Tim. 3, 8 die Namen der beiden Zauberer an, die am Hofe des Pharao waren und Mose und Aaron widerstanden. Jakobus berichtet, daß der Prophet Elias zweimal gebetet habe, der Regen möge aufhören und danach wieder, daß der Regen käme, und es geschah nach seinem Gebet. Das Alte Testament berichtet nicht darüber. Gott hat es den Schreibern offenbart. Ich deutete an, daß des Satans Absicht vielleicht die war, den Juden den Leichnam des Mose zu erhalten, damit sie diesen dann später als Heiligtum verehren und anbeten würden. Ein Beispiel für diese Möglichkeit finden wir in 2. Kön. 18, 4, wo wir lesen: «Er tat aber die Höhen ab und zerbrach die Säulen und rottete das Ascherabild aus und zerstieß die eherne Schlange, die Mose gemacht hatte;

denn bis zu der Zeit hatten die Kinder Israel ihr geräuchert, und man hieß sie Nehusthan.»

Heute redet man viel Hartes und Böses wider Gott, wider sein Volk und wider christliche Werke. Das sind Merkmale des großen Abfalls.

Die Abgefallenen sind wie die unvernünftigen Tiere; so lesen wir in Vers 10. Vergessen wir nicht: Judas schreibt immer noch von solchen Menschen, die einmal die Wahrheit erkannten, sie aber verlassen haben und sich einem Leben nach dem Fleisch zuwandten. Sie lästern alles, davon sie nichts wissen. Unwissenheit liegt allem bösen Reden zugrunde. Die russischen Astronauten, die den ersten Flug in den Weltraum vollbrachten, meldeten nach ihrer Rückkehr, daß sie im Weltall Umschau nach Gott und dem Himmel gehalten und nichts von allem gesehen hätten. Daraus zogen sie den Schluß: Es gibt eben keinen Gott und auch keinen Himmel. Viel Böses redet man über die Gläubigen. Man flickt ihnen nur zu gerne etwas am Zeug. Petrus empfiehlt seinen Lesern ein gutes Gewissen: « . . . auf daß die, so von euch afterreden als von Übeltätern, zu Schanden werden, daß sie euren guten Wandel in Christus geschmäht haben.»

Es gibt eine Klasse von Bibellesern, die in der Schrift nichts als die Geschichten von den Fehltritten der Glaubensmänner des Alten Testaments finden. So redet man z. B. über die Sünden Davids und spottet darüber, aber man weiß nichts von seiner schweren und tiefgehenden Buße, von der die Bibel eben auch berichtet.

Eines Tages wird der Antichrist, das «Tier», von dem die Offenbarung redet, seinen Mund auftun und große Dinge und Lästerungen reden wider Gott. Er wird den Namen Gottes lästern, seinen Tempel und die Heiligen, die im Himmel wohnen (Offb. 13, 5. 6).

Welch ein trauriges Bild bietet sich hier unserem Auge! Menschen, die die Wahrheit kennen, die einst in der Nachfolge Jesu standen, haben sich von Christus und von seinem Wort, von der Wahrheit, abgewandt und leben nun ganz ihrem Fleisch. Sie lästern Gott und alles Göttliche. Für geistliche Dinge haben sie kein Ohr und kein Herz mehr. Sie leben wie die Tiere!

(Fortsetzung folgt)

50 Jahre Brunnen-Verlag Giessen

Ein Jubiläum ist kalendermäßig keine Leistung, doch sollte es vom Auftrag her zur Besinnung führen. Wie die Eintragung im Tagebuch an einem bestimmten Punkt nicht nur den üblichen Verlauf schildert, sondern Rechenschaft abgibt, so muß nach fünfzigjähriger Tätigkeit die Arbeit eines Unternehmens in kritischer Fragestellung überprüft und nach Berechtigung und Ziel neu gefragt werden.

Wenn das Allensbacher Institut in seiner Meinungsumfrage über das religiöse Buch '68 feststellt, daß 30 Prozent aller Befragten an religiöser Literatur interessiert sind, während nur 12 Prozent für den Kirchenbesuch gebucht werden können, so dürfte dieser potentielle Interessentenkreis für das christliche Buch die speziell geprägte Verlagsarbeit rechtfertigen. Nun geht es aber nicht darum, nur den Büchermarkt zu füllen, sondern die literarischen Zeugnisse anzubieten, die den Lesern einen hilfreichen Dienst tun und auch dem Auftrag des Verlages entsprechen. Der Brunnen-Verlag als evangelischer Buch- und Zeitschriftenverlag hat von Anfang an die Verpflichtung gesehen, erwecklich missionarisches Schrifttum herzustellen und zu verbreiten. Daneben bemüht er sich um gute Bibelauslegungen und Arbeitshilfen für Gemeinde und Dienst. Wurde dieses Programm eingehalten, und ist es auch heute noch erkennbar? Gewiß werden im menschlichen Bereich trotz ehrlichen Bemühens auch die Grenzen deutlich. Wichtig ist jedoch, daß die Richtung nach dem bindenden Auftrag immer wieder angestrebt wird.

Wie es anfing? Mit dem ersten Verlagswerk der christlichen Schriftstellerin Dora Rappard, das 1910 noch im Rahmen der Buchhandlung der Pilgermission herausgebracht wurde. Es war das Lebensbild C. H. Rappards, das in mehreren Auflagen gedruckt werden konnte. Bald folgten ihre weiteren Bücher: «Sprich Du zu mir», «Lichte Spuren», «Frohes Alter» u. a.

Doch der eigentliche Anfang ist noch früher zu erkennen. Die Geschichte des Brunnen-Verlags hängt mit der Geschichte der Pilgermission zusammen, die für die Literaturarbeit von jeher aufgeschlossen war. So befand sich bereits im Jahre 1864 auf St. Chrischona eine eigene Druckerei und Buchbinderei, in der Manuskripte für den Unterricht sowie Zeitschriften und Kleinschriftentum hergestellt wurden. Besonders erwähnt sei der Druck amharischer Bibelteile, den Dr. Krapf mit einem äthiopischen Gelehrten leitete. – Diese Bemerkungen zeigen den Wurzelboden des Verlages, nämlich den neueren Pietismus in der Gemeinschaftsbewegung.

Nach der Lösung der Verlagsarbeit aus der Buchhandlung und Gründung des Brunnen-Verlags 1919 gewann die Arbeit stärker an Bedeutung. Neben den Veröffentlichungen von Dora Rappard, Friedrich Zündel, Ernst Modersohn,

Ernst Schreiner waren es besonders die aus dem Stephan Geibel Verlag übernommenen Werke von Otto Funcke, die sich bald großer Beliebtheit erfreuten. Zwei Verlagswerke seien besonders erwähnt: die von Jakob Kroeker angefangene Schriftauslegung zum Alten Testament *«Das lebendige Wort»* und die Kurzbiographien-Reihe *«Menschen die den Ruf vernommen»* (1935). Die ersten Bändchen waren die Biographien von Bodelschwingh, Pestalozzi und Philipp Jakob Spener. Die reichhaltige Sammlung, deren Titel später in *«Zeugen des gegenwärtigen Gottes»* umgewandelt wurde, ist ein Stück lebendiger Kirchengeschichte. Weit über eine Million Exemplare sind inzwischen verbreitet worden. – Jahre hindurch verfügte der Verlag auch über eine eigene Druckerei, die leider unter politischem Druck später wieder aufgegeben werden mußte.

Zwei Daten seien an dieser Stelle festgehalten, die das jähe Ende der ersten Phase der Verlagsarbeit verdeutlichen: Die Stillegung des Verlages durch die NSDAP im Jahre 1943 und der Totalschaden in der Bombennacht Dezember 1944.

Bereits 1920 hatte die Pilgermission auch in Basel eine Buchhandlung und einen Verlag mit der gleichen Bezeichnung *Brunnen-Verlag* gegründet. Zwischen beiden Verlagen bestand von Anfang an eine fruchtbare Zusammenarbeit. Die Verlagswerke konnten gegenseitig ausgeliefert bzw. gemeinsam herausgebracht werden. Besonders hilfreich erwies sich die Zusammenarbeit während der nationalsozialistischen Zeit, da die in Deutschland unterdrückte Verlagstätigkeit in der Schweiz ungehindert fortgesetzt werden konnte. Das erleichterte wesentlich die Fortführung der Arbeit nach dem Kriege. Mit Tatkraft und Fleiß wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. Nach einer Zwischenzeit im Flensungerhof bei Mücke fand der Verlag zunächst in gemieteten Räumen, später unter Hinzunahme eines von der Pilgermission errichteten Gebäudes in der Lonystraße seine neue Heimat. Damit konnte die Verlagsarbeit wieder uneingeschränkt aufgenommen werden. 1949 wurde von dem Verlag Ihloff & Co., Neumünster, der von Fritz Rienecker verfaßte «Sprachliche Schlüssel zum griechischen Neuen Testament» übernommen und 1953 das von Warns verfaßte «Lehrbuch des neutestamentlichen Griechisch» wieder aufgelegt. 1952 wurde der Spener-Verlag, Marburg, der aus dem Paul Ott Verlag, Gotha, entstanden war, käuflich erworben und brachte eine Bereicherung des Verlagsprogramms.

Es fanden sich neue Mitarbeiter. Hans Brandenburg bearbeitete und ergänzte die Auslegungsreihe *«Das lebendige Wort»* auf fünfzehn Bände. In Zusammenarbeit mit der Überseeischen Missions-Gemeinschaft wurde die Herausgabe

von Missionsliteratur gefördert. Die neue Reihe *«Brunnen-Taschenbuch»* fand bald ihre Freunde. 1959 veröffentlichte der Verlag eine neuzeitliche Übertragung des Neuen Testamentes mit Erklärungen von Hans Bruns. Das Echo war überraschend. 300 000 Exemplare wurden bisher verbreitet. Inzwischen liegt die ganze Bibel in dieser Übertragung vor. – Zu den weiteren Autoren der letzten Jahre gehören: Horst Flachsmeier, Rudolf Irmler, Friedhelm König, Alfred Lechler, Walter Lohrmann, Arno Pagel, Oswald Sanders, Rudolf Wentorf, A. E. Wilder-Smith.

Einen wichtigen evangelistischen Dienst tut der Verlag mit der Zeitschrift «Aufwärts», die in einer hohen Auflage alle vierzehn Tage in viele Gemeinden und kirchenfremde Häuser gelangt.

Zwei Männer sollen in Verbindung mit diesem Rückblick noch besonders erwähnt werden: Karl Peters, der die Geleise der Verlagsarbeit legte und auch in der schweren Nachkriegszeit wieder zur Stelle war, und Wilhelm Schmitz, der als langjähriger Geschäftsführer den Verlag mitgeprägt hat.

Heute liegt die Leitung in Händen des Unterzeichneten, der 1957 für diese Aufgabe berufen wurde. Neben den angestellten Mitarbeitern des Hauses unterstützen ehrenamtliche in der Verlagskommission und im theologischen Beirat die verantwortungsvolle Arbeit.

Keineswegs darf die bisherige Geschichte einer statischen Zufriedenheit entsprechen. Die christliche Verlagsarbeit braucht in der heute vielgeforderten geistigen Auseinandersetzung erhöhte Konzentration und neue deutliche Akzente. Daß Menschen auch durch die literarischen Zeugnisse Gottes Ruf hören und mit den positiven Kräften des Glaubens in Berührung kommen, ist das Anliegen des Verlages. Mag es ihm gelingen, mit dieser Zielsetzung seinen Weg weiterzugehen! Über allem aber soll das Bekenntnis stehen:
Gott gebühren Ehre und Dank!

Ewald Perschel

Leseprobe

des in Kürze im Brunnen-Verlag erscheinenden Buches

Leslie Lyall, **Der rote Himmel,** China und die Christen nach der Kulturrevolution.

Gewalttätigkeiten gegen die Kirchen setzten sich auch im April fort. Kaum ein Pfarrer blieb verschont. Die Kirchen in Kanton, Swatow und Schanghai wurden bis Mitte Sommer gesäubert. Darauf folgten Nanking, Peking und andere Großstädte. Die «Drei-Selbst-Bewegung» wich den «Roten Garden» aus. Säuberungsaktionen und fanatische Christenverfolgung gingen Hand in Hand. Viele von ihnen mußten in der Gosse niederknien, wo sie verhöhnt und angespuckt wurden. Anderen schnitt man so die Haare, daß nur noch ein Kreuz als «schmachvolle Kennzeichnung» übrig blieb. Wieder andere zwang man, durch die Stadt zu marschieren als «reli-

Hans Brandenburg

Das Buch Hiob

Der Mensch
in der Anfechtung
VIII, 216 Seiten
Leinen Fr. 18.40

Der Verfasser erhebt nicht den Anspruch, eine völlig neue Auffassung über das Buch Hiob zu bringen. Er wünscht aber, der bibellesenden Gemeinde das Verständnis des Hiobbuches zu erleichtern. Diesem Ziel dienen auch die Zitate aus anderen wissenschaftlichen Arbeiten. Die eigene Übersetzung aus dem Grundtext und die Erläuterungen werden dazu beitragen, dieses schwierige Buch der Bibel erschließen zu helfen.

Walter Lohrmann

Gott redet konkret

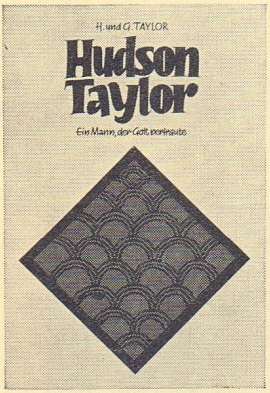
Briefe
an Mitarbeiter
110 Seiten
kartoniert Fr. 5.80

Nicht erbaulich im üblichen Sinn, sondern praktisch, angriffig, konkret wird hier gesprochen. In Briefform wendet sich der Jugendpfarrer an Mitarbeiter und bespricht mit ihnen wichtige biblische Themen.
Dabei stellen sie fest, daß Gott nicht abstrakt redet, sondern konkret und aktuell in unsere Situation hinein.

H. und G. Taylor

Hudson Taylor

Ein Mann,
der Gott vertraute
336 Seiten
Leinen Fr. 22.85



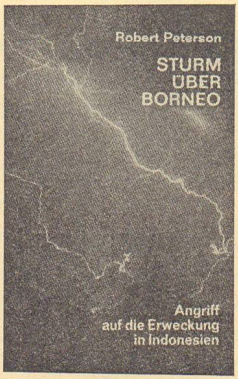
Nachdem der erste Band der großen zweibändigen Taylor-Biographie seit längerer Zeit vergriffen ist, liegt nun ein einbändiges Lebensbild vor. Es ist durch Briefe und Tagebuchaufzeichnungen vervollständigt und eine gekürzte und sorgfältig überarbeitete Ausgabe der beiden früheren Bände.
Die Einführung schrieb der bekannte Generaldirektor der Überseeischen Missionsgemeinschaft Oswald Sanders.

Leslie T. Lyall

Der rote Himmel

China und die Christen nach der Kulturrevolution
136 Seiten, kartoniert Fr. 5.80

Dieses aktuelle Buch des China-Experten behandelt die Herausforderung der Christen durch den Kommunismus besonders nach der Kulturrevolution in Rotchina. Es ist zugleich eine sachliche Analyse des orthodoxen und des chinesischen Kommunismus mit seinem starken Einfluß auf die heutige Welt.
Das Buch gehört in die Hand jedes verantwortungsbewußten Christen.

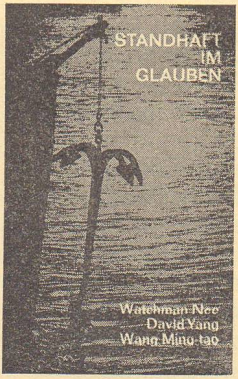


Robert Peterson

Sturm über Borneo

Angriff auf die Erweckung in Indonesien
52 Seiten, kartoniert Fr. 3.40

Die Berichte über die Erweckungsbewegung in Indonesien haben auch im Westen großes Interesse gefunden. Doch nur wenige wissen von der Verfolgung der Christen in vielen Teilen Indonesiens. Der Verfasser hat diese Situation am eigenen Leibe erfahren und schildert die Verhältnisse besonders in West-Borneo. Der letzte Teil des Büchleins gibt einen Überblick über die heutige Situation im übrigen Indonesien.



Arthur Reynolds

Standhaft im Glauben

Watchman Nee – David Yang – Wang Ming-tao
40 Seiten, kartoniert Fr. 2.90

Neben kurzen aktuellen Berichten aus dem Leben der drei bekannten Christen, die im kommunistischen China um ihres Glaubens willen leiden müssen, finden wir hier Auszüge aus ihrer Verkündigung.
Ziel der Schrift ist, die Christen im Westen durch den standhaften Glauben der verfolgten Gemeinde im Zeugendienst zu stärken und für Zeiten der Bedrängnis zuzurüsten.

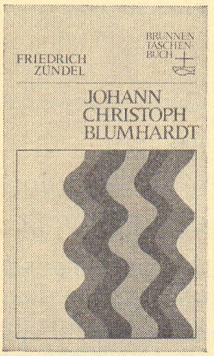
Termine mit Gott – Bibellese '70

128 Seiten, Linson Fr. 3.40

Mengenpreise:

ab 25 Expl. Fr. 3.25 ab 100 Expl. Fr. 2.90
ab 50 Expl. Fr. 3.15 ab 200 Expl. Fr. 2.80

Zugeschnitten für Erwachsene und junge Erwachsene, für Christen und Nichtchristen; in klarer, griffiger Sprache; mit aktueller Thematik; mit Fragen und Hinweisen für die persönliche Bibelarbeit; mit Fotoseiten und missionarischen Kurztexten; mit Rand für Notizen; in übersichtlicher Gestaltung; nach dem Bibelleseplan für 1970; von Mitarbeitern aus Landeskirchen und freien Werken.



Friedrich Zündel

Johann Christoph Blumhardt

Brunnen-Taschenbuch 52/53 Fr. 5.45

Das Lebensbild Johann Christoph Blumhardts hat in seiner Originalausgabe bereits 17 Auflagen erlebt. Hier wird eine gekürzte und überarbeitete Ausgabe vorgelegt, die aber alle Hauptstationen seines Lebens berücksichtigt.

«Blumhardt ist eine apostolische Gestalt und steht als Charismatiker doch tief in der Tradition der Väter und der Kirche. Von der apostolischen Sicht her ist dieser Mann nach wie vor von elementarer Bedeutung.»

(Sammlung, Dienst, Sendung)

Herta-Maria Dannenberg

Er riß mich aus der Tiefe

Brunnen-Taschenbuch 54 Fr. 3.60

Zwei junge Menschen werden nach kurzer Brautzeit in den Strudel des Zweiten Weltkrieges gerissen. Die glückliche Ehe hat bald harte Proben zu bestehen, als der Mann schwerverletzt aus dem Krieg heimkehrt. Die junge Frau findet in der Tiefe der Sinnlosigkeit und Verzweiflung ein Ja zu den Führungen Gottes und darf erleben, wie sie gehalten wird.

Rudolf Irmler

Erlebter Orient

Von Teheran nach Karthago

Brunnen-Taschenbuch 55
Fr. 3.60

Der Verfasser reist auf den Spuren der Bibel und des frühen Christentums durch Persien und Nordafrika. Das Buch geht nicht an den heutigen Problemen der Begegnung zwischen Islam und Christentum vorbei und eignet sich zum Vorlesen und als Anschauungsmaterial für Bibelstunden.

Arno Pagel

Als es Morgen wurde ...

Brunnen-Taschenbuch 56
Fr. 3.60

Eine interessante Sammlung kurzer Erzählungen und Erlebnisse aus unserer Zeit. Wegen der Vielfalt der Themen, die aber alle irgendwie vom Glauben handeln, läßt sich aus dem Buch für mancherlei Gelegenheiten eine Anwendung oder ein Einstieg finden.

Garth Lean

Modell einer Revolution ohne Gewalt

Aus dem Englischen übersetzt und ergänzt von Klaus Bockmühl
ca. 150 Seiten, kart.
ca. Fr. 7.–

Eine Kernfrage in den Debatten der jungen Generation ist die «Theologie der Revolution».
Wie kann es zu den notwendigen Veränderungen im gesellschaftlichen Bereich kommen? Gibt es eine christliche Revolution der Zustände – mit oder ohne Gewalt? fragt Bockmühl.
Lean schildert unter dem Gesichtspunkt der Gegenwart die persönliche Entscheidung und den Weg John Wesleys, der England das Blutvergießen der Französischen Revolution erspart hat.

Albert Löschhorn

Gerhard Tersteegens Auffassung von der Heiligung

88 Seiten, kartoniert
Fr. 4.80

Namhafte Denker, nicht nur im christlichen Raum, sehen in der persönlichen Heiligung oder Erneuerung eine Notwendigkeit für die gesamte Menschheit. – Von da her ist dieses Thema auch im 200. Todesjahr Tersteegens aktuell.
Anhand zahlreicher Worte Tersteegens, zumeist aus Briefen, wird der Weg der Heiligung dargestellt. Die thematische Gliederung und übersichtliche Anordnung erleichtern das Durcharbeiten des Büchleins.

giöse, schlechte Elemente», und die Menge verspottete sie. Einem Pfarrer, der in einer Fabrik arbeitete, hängte man ein Plakat um, auf dem zu lesen war: «Ich bin ein Lügner und Verräter!» Er wurde gezwungen, diese Worte zum Vergnügen seiner Arbeitsgenossen immer wieder herzusagen. Eine Frau, die im Gemeindedienst stand, erhielt brutale Schläge ins Gesicht. Das Haus einer achtzigjährigen Frau wurde durchstöbert und ihre Bibel zerrissen. Um sie zu verspotten, versuchte man sie zu der Aussage zu zwingen: «Es gibt weder Gott noch Christus!» Darauf antwortete sie: «Wie könnte ich so etwas sagen, nachdem ich seit vierzig Jahren an ihn glaube!» Viele Pastoren brachen zusammen und nahmen sich das Leben. Ein christliches Ehepaar aus Schanghai brandmarkte man als Kapitalisten, vermutlich ihrer früheren Universitätsausbildung wegen, verbannte sie und trieb sie dazu, Gift zu nehmen. In Peking nahmen sich zwei Ärzte während der Terrorherrschaft das Leben.
Bischof K. H. Ting von Tschekiang, ein loyaler Regierungsanhänger, verschwand im September aus dem öffentlichen Leben. Bischof Michael Tschang aus Fukien und seine beiden Weihbischöfe steckte man in ein Schulungslager. Auch Dr. James Ting, der Methodistenführer, wurde nach öffentlichen Demütigungen dorthin gebracht.
Im November 1967 schrieb eine Mutter von vier Kindern: «Wir leben durch und durch von der Gnade Gottes. Vergeßt niemals, für uns zu beten. Schreibt aber nur, wenn es wirklich notwendig ist!»

Im Brunnen-Verlag erscheint:

Bibellese '70

Termine mit Gott

Eine Hilfe, täglich einige Minuten für Gott zu reservieren, der mit uns reden will. – *Die Bibellese* für Erwachsene und junge Erwachsene in klarer, griffiger Sprache und aktueller Thematik von über 50 Mitarbeitern aus Landeskirchen und freien Missionswerken.

128 Seiten, Linson, Fr. 3.40 (Mengenpreise).

Die Herbst-Studienreise nach Israel ist voll belegt.

19. Januar–28. Februar 1970: 6. April–16. Mai 1970:	*Kurz-Bibelschule* (Jeder Kurs ist in sich abgeschlossen)
1.–21. März 1970:	*Homiletisches Seminar*
23. März–10. April 1970:	*Oster-Studienreise nach Israel*
13. April–1. Mai 1970:	*Frühlings-Studienreise nach Israel*
ca. September/Oktober 1970:	*Herbst-Studienreise nach Israel*

St. Chrischona

Nun liegen sie zurück, die Konferenztage und -wochen, zu denen Besucher aus verschiedenen Ländern gekommen sind. Sie brachten viel Arbeit – was gibt es doch alles «hinter den Kulissen» vorzubereiten! – aber auch große Freude, Bereicherung und Segen. Wir danken Gott, daß es bei vielen zum Eingeständnis eigener Schwäche und der Unfähigkeit, allein seinen Weg zu gehen, gekommen ist – Voraussetzungen, um unter dem Segen Gottes mutig und zuversichtlich weiter seinen Weg zu gehen.

Die Heiligungs-Konferenz

fand vom 28. Juli–4. August statt. Zum 20. Mal konnte zu dieser eingeladen werden, die von vielen hundert Gästen aus Deutschland, Frankreich und aus der Schweiz besucht wurde. Schon am Eröffnungsabend wurde die Konferenz in kritischer Fragestellung überprüft. Ist das Wort «Heiligung» nicht «veraltet», und sollte der Konferenz nicht ein neuer Name gegeben werden? Ehrlich wurde nach Berechtigung und Ziel der Heiligungs-Konferenz gefragt. Insp. Eugen Reichart, einer der mitbegründenden Brüder, gab eine klare, biblisch fundierte Antwort, und der Schreibende wies darauf hin, daß wir an der Heiligungs-Konferenz festhalten aus der Überzeugung der Notwendigkeit, daß neben die reformatorische Lehre von der Rechtfertigung vor Gott allein aus Glauben notwendigerweise die Lehre von der Heiligung hinzukommen muß, der wir «nachjagen» sollen und ohne die «niemand den Herrn sehen wird» (Hebr. 12, 14).
Es ist auch an dieser «Jubiläumskonferenz» durch alle Mitarbeiter – zu denen gehörten Pfr. Lic. Hans Brandenburg, Korntal; Dr. H. H. Janzen, St. Chrischona; Past. Horst Marquardt, Evangeliums-Rundfunk Wetzlar; Evangelist Heinz Stoßberg, Braunfels – deutlich geworden, daß biblische Heiligung nie als fromme Eigenleistung verstanden wird. Die Grundvoraussetzung ist in der Erkenntnis gegeben: «Jesus Christus ist uns gemacht zur Heiligung» (1. Kor. 1, 30). Wahre Heiligung macht es möglich, gelten und zur Entfaltung bringen zu lassen, was uns durch Jesus Christus geschenkt ist. Gottes Geist wirkte in den Konferenztagen viel Seelsorge, Reinigung, Hingabe, Vertiefung des Glaubenslebens und Glaubensermutigung.
Gleichzeitig wurde wieder ein Kinderlager mit 150 Kindern durchgeführt. Herr und Frau Hoffmann (KEB), Bern, leiteten dieses mit Mitarbeitern. An den Nachmittagen war Gelegenheit, Kurse für Sonntagschul- und Kinderarbeit zu be-

suchen. Wir sind Gott für reich empfangenen Segen dankbar. (Der Konferenzbericht wird im Spätjahr wieder erscheinen.)
Zur *1.-Augustfeier* (Gedenktag der Gründung der Schweiz. Eidgenossenschaft am 1. August 1291) kamen viele Besucher. Der Brüder- und der Posaunenchor erfreuten mit Liedern und Musikstücken. Dr. Heinz Zindel aus Zizers, Leiter der «Gott-hilft»-Werke, wies in seiner packenden Ansprache auf das Viele hin, das uns zu Dank verpflichtet. Dann gelangte die Rütli-Szene aus «Wilhelm Tell» durch die Seminaristen zur Aufführung, worauf das große Freiheitsfeuer die Nacht erhellte.
Erwartungsvoll blicken wir schon auf das bald – am 1. September – beginnende Unterrichtsjahr. Am Sonntagabend, 31. August, werden wir in einer gottesdienstlichen Feier das Schuljahr 1969/70 eröffnen. Wie dringlich ist doch die Bitte, daß wir alle uns in Gottes Dienst nehmen lassen, daß er uns befähige, Zeugen seines Lichtes zu werden!

Edgar Schmid

Ein Dankeswort

«Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich» (Ps. 106, 1).

Wie oft wird der Mensch im Alten und Neuen Testament aufgefordert, Gott zu danken! Das Danken ist ein Merkmal des Gottesmenschen, wogegen die Undankbarkeit ein Kennzeichen des Gottlosen – des von Gott gelösten Menschen – ist. Das Danken ist dem Christen keine schwere Pflicht, sondern eine freudige Sache. Gerne bekennt er, daß alle gute Gabe von oben kommt, von dem Vater des Lichts. Was besitzen wir an wertvollem Gut, irdischem und geistlichem, das nicht vom Herrn käme? Was schaffen wir Gutes, das nicht er gewirkt hätte? Indem wir danksagen, geben wir Gott die Ehre. Wer dankt, erfährt immer mehr, wie freundlich unser himmlischer Vater ist, wie er achthat auf uns, unsere Gebete erhört und uns aus seiner Fülle darreicht, sei es Großes oder Kleines. Ist bei uns Versagen, Sünde, Schuld – bei ihm findet der Bußfertige Gnade, Vergebung; denn «seine Güte währet ewiglich».
Als Vertreter des Hausvaters hatte der Schreiber seit dem Tode des unvergeßlichen Papa Braun reichlich Gelegenheit, mit der Schar der Seminaristen Gott zu danken für seine reichen Gaben, womit er uns überschüttet. Er schätzt es als ein Vorrecht, daß er, nachdem ihn das Komitee in dankenswerter Weise auf den 1. Juli 1969 pensioniert hat, aber weiterhin auf St. Chrischona wohnen läßt, in persönlicher Sache danken darf. Rückblickend auf vierundvierzig Jahre Mitarbeit in der Pilgermission, vor allem im Schuldienst, sieht der alte Lehrer viel Grund zum Danken, gewiß auch zur Beugung, aber vor allem zum Dank.
Die Danksagung gilt in erster Linie seinem Herrn und Meister, der ihn in die Nachfolge und zum Dienst in seinem Reiche gerufen hat. Es war gut, daß er seinen Knecht nach St. Chrischona und nicht zu den Heiden nach Afrika sandte, wie es dessen stiller Wunsch gewesen war. Groß ist des Betrachters Dankbarkeit über all dem geistlichen Segen, den er hier durch Gottes Wort in Predigt, Bibelstunde, Andacht und eigenem Studium der Bibel empfing. Da gab es viel Erquickung und Labung durch das Brot des Lebens, dazu neue Erkenntnis, aber auch Demütigung und Zurechtweisung, wie es nötig war. Dankbar ist er auch für die belebende Gemein-

schaft mit vielen Gotteskindern und für alle irdischen Gaben. Lebenserfüllung aber bedeutete ihm der Unterricht am Predigerseminar, im Diakonissenwerk und in der Bibelschule für Töchter, große Freude besonders dann, wenn die Klassen treu mitarbeiteten und Fortschritte machten. Auch in Bettingen erlebte er viel Freude, wo er den Primarschülern während zwanzig Jahren im Nebenamt den Religionsunterricht erteilen durfte. Als großes Vorrecht schätzt es der Schreiber, daß er schon in jungen Jahren Evangelium verkündigen konnte, hier auf dem Berg, auf unseren Arbeitsfeldern und anderwärts. Nun im Alter ist es dem innerlich noch jung gebliebenen Manne vergönnt, vor allem den Leidenden und Alten im Pflegeheim die trostreiche Frohbotschaft zu sagen, auch hin und wieder im Haus «Zu den Bergen» – wo er zuweilen den Hausvater vertritt – die Andacht zu halten. Für all die Möglichkeiten des beglückenden Dienstes dankt er seinem himmlischen Vater und seinem Herrn Jesus Christus von Herzen, ebenso für alle Hilfe und den dadurch selber empfangenen Segen. In Hochachtung gedenkt er der Mitglieder des Komitees, in welches er im Jahre 1954 berufen worden war, die vielen Anliegen des großen Werkes der Pilgermission mitzuberaten. Es ist dem abtretenden Lehrer auch eine freudige Pflicht, den vielen Menschen zu danken, durch die er hier gesegnet wurde, vor allem der Leitung des Werkes und den Brüdern und Schwestern auf dem Berg, die ihm viel Gutes taten. Allen ein herzliches «Vergelt's Gott!»
Wer der Schreiber ist, haben die meisten Leser bald gemerkt, ohne nach der Unterschrift zu sehen.
Allen Ehemaligen und den Freunden der Pilgermission meine herzlichsten Grüße und die besten Wünsche für ihr persönliches Leben und ihren Dienst als Zeugen unseres Herrn Jesus Christus in einer Welt, die christuslos ohne lebendige Hoffnung ist. Walter Otth

Mission

Von unserer Chrischona-Mission in Aethiopien berichtet Frau Debora Sidler:

In unserem Missionsreglement steht über die Missionsehefrauen der verständnisvolle Satz: «Die Missionsleitung anerkennt, daß die Führung eines christlichen Familienlebens an sich ein missionarisches Zeugnis ist.» Das gibt einer Mutter die Berechtigung, sich ganz und von Herzen für die Familie einzusetzen.
Es ist Sonntagnachmittag. Die Sonne bestrahlt unsere Veranda. In ihrer Wärme sitzen drei unserer Kinder: Esther, Sämi und Ruthli. Mit Esther und Sämi spielen zwei der größeren Jungen Schach. Um Ruthli sitzt eine ganze Schar brauner Krausköpfe. Alle neigen sich über ein Becken, in welchem eine Puppe gebadet wird. Welch ein Lärmen und Schreien! Mit weißen Kindern zu spielen, muß für sie etwas Besonderes sein. Da gibt es mancherlei Spielsachen; immer wieder kommen sie auf neue Ideen, sogar Mutter und Vater helfen gelegentlich mit. Bei ihnen zu Hause sitzt die Mutter in der Küche und bäckt Indschera oder röstet Körner oder trinkt mit ein paar Nachbarinnen Kaffee – um die Kinder kümmert sich niemand! So wird das Spielen mit weißen Kindern zu einem Höhepunkt. Gerne lassen sie ihnen ihren Willen, wenn man nur mitspielen darf. Gehorsamst übergeben sie unseren Kindern die Führung. So werden unsere Kinder zu Führern, geben Ziel und Richtung an, befehlen und bestimmen, was sich nicht nur zu ihrem Vorteil auswirkt!
Nun stürmen die Kinder zum Reiten. Sämi setzt sich zuerst aufs Pferd. Esther kommt gelangweilt zurückgeschlendert. «Ach, hätte ich doch ein gleichaltriges Mädchen zum Spielen! Die Jungen sind so blöd!» Ja, wo ist die rechte Kameradin? Wir halten schon lange Ausschau nach ihr.

Wo ist Daniel? Er liegt seit Wochen im Bett an infektiöser Gelbsucht, die in dieser Jahreszeit sehr häufig auftritt. Es sind so viele Krankheitsfeinde, die unsere Kinder befallen: Gelbsucht, dann Amöbenruhr, bald eitrige Augenentzündungen, dann wieder Eiterbeulen an verschiedenen Stellen des Körpers. Der trockene Staub, die schmutzige Erde, die frechen Fliegen und nicht zuletzt die ungepflegten Kameraden bergen schwere Krankheitsgefahren.
Sollen wir nicht diese Risiken eingehen, wenn wir dadurch an die Herzen dieser Kinder gelangen? Mit Freuden versammeln sie sich zur schönsten Stunde des Sonntags: dem Kindergottesdienst. Alle sitzen sie da, bunt durcheinandergewürfelt, und singen aus kräftigen Kehlen das Lob Gottes, hören mit Spannung der Geschichte aus Gottes Wort zu. Ob ihnen dabei nicht das Herz aufgeht für die reine Welt des Friedens und des Heils? Die Zukunft wird es weisen.
Der Schulweg ist kurz. Mit dem Auto werden die Kinder täglich in die vier Kilometer entfernte deutsche Schule gebracht. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß uns die Not der Trennung von den Kindern aus schulischen Gründen erspart bleibt. Gerne würden wir die Kinder selbständig zur Schule reisen lassen mit dem Autobus. Aber sie wären so vielen Belästigungen durch die Aethiopier ausgesetzt, die mit ihnen reden wollen, daß es unzumutbar wäre. So lebt das weiße Kind weitgehend in einem Ghetto: auf dem Missionsgrundstück. Der Sonntagspaziergang führt durch Eukalyptushaine auf die Höhe, von wo man einen weiten Blick über die Stadt genießt. Meistens begleitet uns ein Schwarm Kinder und ein noch größerer von Fliegen, so daß wir nicht miteinander plaudern können, sondern voll damit beschäftigt sind, die zudringlichsten abzuwehren!
Sind unsere Kinder zu bedauern? Ich glaube nicht. Sie dürfen helfen, braunen Kindern eine neue Welt zu erschließen und werden dadurch schon früh zu kleinen Missionaren. So oft durften sie in Krankheitszeiten das Eingreifen und die Durchhilfe des Herrn handgreiflich erfahren. Es ist ihnen ganz natürlich, daß der Herr Gebete erhört. Sie wissen aus Erfahrung, daß er noch nicht am Ende ist, auch wenn kein Arzt mehr helfen kann. Sie wissen, daß er es ist, der die Medizin segnet und dafür sorgt, daß wir sie im rechten Moment erhalten. Sie erleben viel Schönes im Land der braunen Erde und der braunen Menschen. Aber sie erleben auch schon früh, daß das Leben Verzichte fordert und Gefahren birgt. Sie stehen intensiver als zu Hause im Lebens- und Glaubenskampf.
Warum schreibe ich Ihnen dies alles? Weil ich weiß, daß Sie für die braunen Kinder beten. Sie haben es wirklich nötig. Aber ich möchte Sie bitten, dabei auch die weißen Kinder nicht zu vergessen! Herzlichen Dank!

Nachruf

Alfred Lüthy †

Alfred Lüthy wurde am 18. Oktober 1913 in Schöftland als erstes Kind von Jakob und Ida Lüthy-Hauri geboren. Mit fünf Schwestern wuchs er in einem gläubigen Elternhaus auf. Alfred besuchte nach der Primar- die Bezirksschule und trat dann in eine Schlosserlehre ein. Aber er wollte noch mehr lernen und strebte in die Welt hinaus. Gottes Ruf folgend trat er bald in die Prediger- und Missionsschule St. Chrischona ein.
Anschließend stand er fast vier Jahre im Dienste der Stadtmission in Basel. Da er aber auf ein Missionsfeld ziehen wollte, besuchte er noch zwei Jahre das Seminar der Basler Mission und wurde im Januar 1948 nach Kamerun ausgesandt. Dort fand er seine Lebensgefährtin, die

Missionslehrerin Frieda Schär. Sie erlebten eine überaus glückliche, reich gesegnete Zeit im Dienste der Mission.
Schön und reich war auch ein Heimaturlaub in der emmentalischen Gemeinde Landiswil, wo Alfred Lüthy während 1½ Jahren als Pfarrverweser dienen durfte. Dann folgte die nochmalige Ausreise nach Kamerun, aber nur für 1½ Jahre. Vor zehn Jahren erkrankte Alfred Lüthy an einer Gelbsucht, worauf die Familie endgültig das Missionsfeld verlassen mußte und in die Heimat zurückkehrte. Nach völliger Genesung durfte er für kurze Zeit als Pfarrverweser in Oberentfelden amten, was ihn überaus glücklich machte, und von woher viele Bande der Freundschaft bis heute erhalten geblieben sind.
Eine vierjährige Amtszeit in Othmarsingen brachte wieder reiches Erleben in Freude und Leid. Auch aus dieser Gemeinde sind uns viele liebe Freunde und Bekannte erhalten geblieben. Vor fünf Jahren, am 1. Juni 1964, zog die Familie in die Gemeinde und ins Pfarrhaus Uerkheim ein, – in ein wahres Zuhause, wie es schöner auf Erden kaum sein kann.
Vor acht Jahren übernahm Alfred Lüthy die Pastoration in der Strafanstalt Lenzburg und einige Jahre später auch noch den seelsorgerlichen Dienst in der Arbeitskolonie Murimoos. Die Arbeit an den Gefangenen und Zukurzgekommenen war für ihn eine große, liebe Aufgabe. Nie war es ihm zu viel, wenn er einem jener Menschen in irgendeiner Not beistehen konnte. Die Zusammenarbeit mit den leitenden Beamten jener beiden Anstalten war ihm eine große Bereicherung. Die Strafanstalt bittet durch ihren Direktor, diese Tatsache auch von ihrer Seite aufs wärmste zu bestätigen. Der Verlust ist für Beamte und Insassen der Strafanstalt und der Arbeitskolonie Murimoos ein schmerzlicher und großer. Es hat ein volles, schönes Vertrauensverhältnis bestanden. Wie ernst hat sich dieser Seelsorger der Not derer angenommen, die sich hilfesuchend an ihn wandten! Das hat sich sowohl in der Einzelseelsorge wie in den Beratungen der Beamtenkonferenz gezeigt.
Auch in seiner Kirchgemeinde war er vielen Alten, Kranken und Einsamen ein Helfer und Tröster. Die überaus gute Zusammenarbeit mit der hiesigen Kirchenpflege bedeutete ihm stets ein neues, großes Geschenk. Er half auch bei der Planung und Renovation der ihm so liebgewordenen Kirche tatkräftig mit. Doch durfte er bei der Einweihung nicht mehr dabei sein.
Vor einigen Monaten stellten sich gesundheitliche Störungen ein, die Ende April eine Operation nötig machten. Kaum durfte man sich der Genesung freuen, trat ein Rückfall ein, und ein zweiter Spitalaufenthalt wurde nötig. Eine bösartige Krankheit raffte ihn innert zwei Wochen dahin.
Ein reiches Schaffen hat einen jähen Abschluß gefunden nach Gottes unerforschlichem Ratschluß. Aber dieser selbe Gott wird auch der Familie weiterhelfen. F. L.

Gebetsecke

Zeltevangelisationen:

31. August–12. September: Keßwil.
14.–26. September: Sigershausen bei Kreuzlingen.

Verschiedenes

Verdankung

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 50.– und Fr. 20.– durchs Haus «Zu den Bergen»; DM 50.– aus Dankbarkeit im Opferkasten des Brüderhauses; DM 60.– von der Homburger Stadtmission; DM 100.– von einer Frauenfreizeit im Mai in Siegelbach bei Möckmühl; Fr. 100.– von E. W. aus Zürich; Fr. 140.– aus Bözen; Fr. 200.– von einem Besucher der Heiligungskonferenz.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 50.– und DM 50.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für Südafrika:
DM 20.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für Biafra:
Fr. 150.– aus Schafisheim.

Für Hungernde:
Fr. 20.– aus Bern mit Briefmarken.

Von Herzen ein «Vergelt's Gott!» – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 9. Juli den Geschw. **May** in Bad Bergzabern einen Sohn und eine Tochter (Christof und Dorothea).

Am 16. Juli den Geschw. **Dierstein** auf dem Flensungerhof einen Sohn (Jochen).

Am 28. Juli den Geschw. **Jerke** in Gießen eine Tochter (Gabriele Ruth).

Am 9. August den Geschw. **Peter** in Schaffhausen eine Tochter (Helene Monika).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen!

Trauung:

Am 23. August Bruder **Hanspeter Rühli** in Lausanne mit Fräulein Helen Zangger aus Bülach.
Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 7. Juli hat der Herr **Frau Helen de Tribolet** im Alter von 86 Jahren zu sich heimgeholt. Sie war die Witwe unseres am 22. Juli 1961 verstorbenen Bruders Georges de Tribolet. (Frau de Tribolet war eine Tochter von Heinrich und Dora Rappard.)

Am 30. Juli wurde unser Bruder **Otto Herrmann,** Pastor i. R., in Bremen, im Alter von 91 Jahren in die Herrlichkeit versetzt. Er war auf St. Chrischona 1898–1902.

Am 3. August rief der Herr Diakonisse **Anna Häberle** in Stuttgart-Bad Cannstatt im Alter von 75 Jahren heim. Sie war auf St. Chrischona 1926–1927.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Aebersold, Johann, Prediger, Romanshornerstraße 29, 8280 Kreuzlingen.

Bährle, Erich, Pfarrer, D – 6961 Bofsheim/Osterburken.

Balmer, Samuel, Prediger, Schüsselwies 11, 8636 Wald.

Bastian, Ewald, Prediger, Goethestraße 1, D – 6301 Wissmar.

Borchers, Wolfgang, Bundeswart, Bremer Straße 2, D – 56 Wuppertal 1.

Bührer, Karl, Prediger, Meylandstraße 8, 3280 Murten.

Dresel, Georg, Prediger, In der Bußecke 4, D – 6420 Lauterbach.

Fehr, Samuel, Stadtmissionar, Via G. Cattori 11, 6600 Locarno.

Gaubatz, Emil, Prediger, Hermannstraße 6, D – 7800 Freiburg.

Hille, Gerhard, Stadtmissionar, Adlergasse 13, D – 785 Lörrach.

Kiener, Martin, Prediger, Bertschikerstraße, 8625 Gossau.

Köhler, Georg, Prediger i. R., Pflegeheim, Klosbachstraße 77, 8032 Zürich.

Köhler, Walter, Prediger, Friedrichstraße 13, D – 588 Lüdenscheid.

Matter, Erich, Prediger, Allmendzeilstraße 15, D – 767 Kehl.

Nolte, Herbert, Prediger, Reitgasse 5, D – 3550 Marburg/Lahn.

Reith, Willi, Prediger, Hauptstraße 52, D – 3551 Bellnhausen.

Röhlich, Kurt, Prediger, Borngasse 205, D – 6441 Heinebach.

von Sacken, Harald, Prediger, Löberstraße 14, D – 6300 Gießen.

Schweitzer, Jakob, Missionssekretär, Müllerwis 9, 8606 Greifensee.

Sechtenbeck, Harald, Pastor, Wilhelmshöher Str. 17, D – 5828 Ennepetal-Milspe.

Walden, Bruno, Prediger, Haus Dorothea, D – 7825 Lenzkirch.

Neue Adressen

Conrad, Holm, Prediger, Wingertstr. 15–19, D – 6000 Frankfurt/M.

Haller, Manfred R., Prediger, Austraße 7, 8134 Adliswil.

Irmscher, Ulrich, Prediger, Ritterstraße 23, D – 666 Zweibrücken.

Kellner, Helmut, Prediger, Darmstädter Str. 25, b. Fam. Bach, D – 609 Rüsselsheim.

Redel, Werner, Prediger, Freizeitheim, D – 7901 Altheim/Alb.

Spanagel, Hartmut, Nuitsstraße 14, D – 75 Karlsruhe 21.

Tetzlaff, Rudolf, Prediger, Schulstraße 12, D – 3043 Schneverdingen.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Samstag, 6. Sept., 22.05 Uhr (MW 205 m) und Sonntag, 14. Sept., 15.30 Uhr (KW 31 u. 41 m): Billy Graham.

Montag, 8. Sept., 9.30 Uhr (KW 31 u. 41 m) und Freitag, 26. Sept., 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.

Montag, 8. Sept., 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Donnerstag, 11. Sept., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. Th. Werner, Zürich.

Montag, 15., bis Samstag, 20. Sept., jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Past. Paul Deitenbeck, Lüdenscheid.

Dienstag, 16. Sept., 22.05 Uhr (MW 205 m) und Dienstag, 23. Sept., 22.05 Uhr (MW 205 m): Prof. Dr. B. Volkmann, Stuttgart.

Sonntag, 21. Sept., 5.45 Uhr (MW 205 m) und Mittwoch, 24. Sept., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Strahm, Ebnat-Kappel.

Freitag, 26. Sept., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pfr. O. Häni, Buchen-Staad.

Samstag, 27. Sept., 22.05 Uhr (MW 205 m): Heiligung – überholt? 20 Jahre Chrischona-konferenz.

Sonntag, 28. Sept., 12.25 Uhr (KW 41 m): Miss. Insp. F. Hubmer, Hülben.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Der Besuch unserer

Haushaltungsschule

bietet Dir, liebe junge Tochter, eine sehr gute Vorbereitung für jede Lebensaufgabe, besonders aber für einen hauswirtschaftlichen, pflegerischen oder sozialen Beruf. Frohe Gemeinschaft mit Gleichaltrigen. Günstige Bedingungen: Fr. 150.– monatliches Schulgeld; bei anschließendem Jahrespraktikum mit angemessener Entlöhnung unentgeltlicher Schulbesuch.

Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus
St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel.

Suchen Sie ein

Zimmer in Zürich?

Unser christliches Töchterheim, Leonhardstraße 13, bietet jungen Töchtern, Berufstätigen und Schülerinnen, freundliche Einer- und Zweierzimmer mit Pension zu mäßigen Preisen. Zentrale Lage, Nähe ETH.

Anfragen an Schwester Hanna Haller,
Lydiaheim, Leonhardstraße 13, 8001 Zürich.
Telephon (051) 34 41 27.

Gute Nachricht aus Genf

Im Jugendheim der Evangelischen Stadtmission werden ab September einige Betten für Töchter frei.

Anmeldungen nimmt entgegen:

Familie H. Zimmermann, 7, rue Bergalonne, 1205 Genève, Tel. (022) 26 44 60.

Wir laden Sie herzlich ein zur

Bibelwoche im Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona

vom 11.–18. Oktober 1969.

Es spricht: Inspektor Fritz Hubmer, Hülben. Thema vormittags: Gottes Gnadenwerk an unseren Seelen (die verschiedenen Stufen der bibl. Heilsordnung); Thema nachmittags: Gottes Heilsplan mit unserer Welt (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des jüdischen Volkes – Die Völkerwelt im Lichte der Endzeitprophetie usw.).

Pauschalpreis ab Fr. 95.–, ohne Reise.

Tage der Stille, der Einkehr und der Gemeinschaft unter Gottes Wort sind ein Gebot der Stunde. Wir freuen uns, wenn Sie sich losmachen können und erwarten gerne Ihre Anmeldung.

Fam. R. und A. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel, Tel. (061) 49 70 11.

Bibelwoche

vom 11. bis 18. Oktober 1969

in Clarens/Montreux

Leitung: Prediger Paul Blaser, Arbon

Pauschalpreis: Fr. 85.– bis 95.–; Einzelzimmer Fr. 115.–; für Familien besondere Ermäßigungen.

Gönnen Sie sich einige Ferientage in der schönen Herbstzeit! Gleichzeitig wird Ihnen die Gemeinschaft unter Gottes Wort eine Glaubensstärkung sein für den Alltag. Wir heißen Sie herzlich willkommen!

Pension Victoria, Ferienheim der Stadtmission, 1815 Clarens/Montreux, Telephon (021) 61 36 17.

Das Erholungsheim Bergli sucht auf Herbst 1969

Köchin, Koch oder Tochter

mit guten Kochkenntnissen.

Anfragen an: Familie E. Maurer,
Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden,
Telephon (051) 92 49 60.

Zum Weitergeben

William F. Albright

Die Bibel im Licht der Altertumsforschung

135 Seiten, kart., Fr. 7.–

Wichtige Forschungsergebnisse der letzten hundert Jahre. Spannend!

Karl Schmid

Auf klarem Kurs

416 Seiten, Balacron, Fr. 8.20

Zeitgemäße, packende Andachten für junge Menschen.

Hans Brandenburg

Der Weg zu Christus für Menschen von heute

144 Seiten, kart., Fr. 7.–

Eine Antwort auf die Frage: wozu brauchen wir Jesus?

Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel
Telephon (061) 23 04 40

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

10/69

Erscheint monatlich
92. Jahrgang Oktober 1969 Nummer 10

Der Judasbrief – Bibellese '70 – Zeugnis einer Diakonisse zum 40-jährigen Jubiläum – St. Chrischona – 100 Jahre Chrischona-Gemeinschaft Mattwil – Mission

Rezensionen

In unserem Brunnen-Verlag Basel sind erschienen:

Hans Brandenburg, **Das Buch Hiob.** Der Mensch in der Anfechtung. VIII, 216 Seiten, Leinen Fr. 18.40. – Das Verständnis für dieses Bibelbuch, das dem Leser viele Rätsel aufgibt und nicht im «billigen Sinn» erbaulich ist, wird erleichtert durch diese gut gegliederte und übersichtliche Darstellung und lebensnahe Auslegung. Für unsere Gegenwart, gekennzeichnet durch Wirrnis, Unruhe, Fragen und Zweifel, erhalten wir Antwort und Wegweisung, und die Erläuterungen tragen dazu bei, dieses nicht leichte Buch der Bibel zu erschließen und Hilfe in den Anfechtungen zu erhalten.

Leslie T. Lyall, **Der Rote Himmel.** China und die Christen nach der Kulturrevolution. 136 Seiten, kart. Fr. 5.80. – Dieses Buch beleuchtet die Konfrontation zwischen Kommunismus und Christentum und analysiert Theorie, Praxis und Auswirkungen der Lehre von Marx und Mao mit ihrer starken Anziehungskraft auf die heutige Welt. Wer als verantwortungsbewußter Christ dieser drohenden und zersetzenden Ideologie, ja Religion, begegnen will, muß zu diesem durch seine Sachlichkeit überzeugenden Buch greifen, verfaßt durch einen guten China-Experten.

Walter Lohrmann, **Gott redet konkret.** Briefe an Mitarbeiter. 110 Seiten, kart. Fr. 5.80. – Der bekannte Jugendpfarrer bespricht in Mitarbeiterbriefen wichtige, lebensnahe Probleme und biblische Themen. Daß der Verfasser so verbindlich und angriffig spricht und zeigt, wie Gottes Wort nicht zuerst Forderung, sondern Gabe und Kraft ist, macht diese Neuerscheinung zu einem wertvollen Arbeitsbuch für alle, die sich in der Gemeindearbeit engagieren lassen. E. S.

Lagerkalender 1969

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, Telephon 051 / 92 02 34, im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Kosten	
Kinderlager			
6.–16. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 85.– *	* Lagerkosten
6.–18. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 95.– *	inkl. Reise
Jugendlager			
18.–25. Oktober	Ferienwoche für Bastler, Meielisalp	(Fr. 20.– Material- und Kursgeld)	Fr. 85.–
Rüstzeiten			
11.–18. Oktober	Bibelwoche Clarens	Fr. 85.–/95.–	
11.–18. Oktober	Bibelwoche St. Chrischona	ab Fr. 95.–	

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Genaue Angaben und separate Prospekte für das Schulungszentrum sind erhältlich bei Kurt Hutter, Jugendsekretär, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Telephon 051 / 74 07 23

Das persönliche Wort

Im Monat Oktober wird an vielen Orten in einem *Erntedankfest* zum Ausdruck gebracht, daß wir Gott in allen seinen Schöpfungswerken als Herrn im Reich der Geschichte und der Natur erkennen und ihm danken für den Reichtum seiner Gaben. Wenn die Gärten, Äcker und Felder, die Obstbäume und die Weinberge wieder vielfältige Frucht tragen, dann wollen wir daran denken, daß wir in allen Stücken der Schutzmacht Gottes und seiner darreichenden Hilfe bedürfen. Ohne Gottes Schöpfungssegen können wir nicht leben, und ohne sein Darreichen gibt es kein Sammeln und Sattwerden für uns.

Es wäre sonderbar, würde der Mensch allein stumm bleiben und sich nicht vereinigen in den Jubel, den wir in der ganzen sichtbaren Schöpfung auf vielfältige Weise vernehmen! Wie begegnet uns doch in allem Wachstum, im Zusammenhang von Saat und Ernte und bei jedem Bissen Brot die göttliche Versorgungs- und Erhaltungsgüte! Für das alles die sehenden Augen haben, weckt in uns als Antwortverhalten den freudigen Lobpreis. Dieser gehört zum Grundriß unserer geistigen und geistlichen Anlage und kann nie nur etwas Zufälliges sein. Je mehr wir erkennen, daß wir von Grund auf die Empfangenden und auf Empfang Angewiesenen sind, desto klarer, freudiger und überzeugender wird der Lobpreis Gottes ertönen. Je mehr wir uns in Gottes Wirklichkeitszone hineinnehmen lassen, desto mehr wird alles bloß theoretische Christsein, unsere Vereinseitigung und Erstarrung in den Intellekt, unser Nützlichkeitsdenken und Erwerbsstreben durchbrochen. Im Lobpreis Gottes wird unser unersättlicher Erlebnis-, Abwechslungs-, Vergnügungshunger, unsere Unzufriedenheit, unsere Zwiespältigkeiten, Umständlichkeiten und unser beständiges Bedingungenstellen abgelöst durch das Dankeslied, zu dem uns Psalm 104, 33 aufruft: «Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin.»

Wenn der Aufruf zum Erntedankfest nur verstanden und mißdeutet wird als Gaben- und Spendenwerbung, dann ist unser Geben eine Pflicht und nicht eine «Frucht des Evangeliums» (Phil. 4, 17). Daß wir doch nicht als Verdiener, sondern als Beschenkte vor Gott treten im Wissen darum: Was haben wir, was uns Gott nicht geschenkt hätte! Daß doch ein Strom von Dankbarkeit durch unser Herz gehe, und wir die Gaben der Güte Gottes nicht stumpfsinnig und gedankenlos hinnehmen! Wir wollen darum am Erntedanktag nicht kleinlich und kümmerlich sein in unserem Opfer, sondern freudig und mit Dankbarkeit die Frucht alles irdischen und geistlichen Arbeitens Gott darbringen. Wir werden um die Erfahrung reicher werden, daß solche Opfer Gott «lieblich und angenehm» sind, das Lob vermehrt und gesegnet auf uns selber zurückkommt, weil Gott sich nichts schenken läßt.

Edgar Schmid

Der Judasbrief

Ausgelegt von Dr. H. H. Janzen
(3. Fortsetzung)

Der Abfall, geschildert an den Erfahrungen dreier Männer aus dem Alten Testament und an fünf Naturbildern (Verse 11–13)

Drei Männer aus dem Alten Testament

Kain war ein Landmann, Bileam ein Prophet und Korah ein Prinz in Israel. Wir merken, daß sich die Abgefallenen in jedem Stand finden. Alle drei gingen verloren und hatten keine lebendige Hoffnung. Man vergleiche hierzu, was wir in Hebräer 6, 4–6 lesen. Alle drei haben die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen. Es hat sich an ihnen erfüllt, was wir in 2. Petr. 2, 20–22 lesen: «Denn so sie entflohen sind dem Unflat der Welt durch die Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in denselben verflochten und überwunden, ist mit ihnen das letzte ärger geworden denn das erste. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: ‚Der Hund frißt wieder, was er ausgespieen hat', und: ‚Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot.'» Jesus spricht: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.» Jesus ist der Weg, den jene Leute zwar erkannt, aber ihn dann wieder verlassen haben. Sie haben den Weg Kains erwählt, den Irrtum Bileams und das Verderben Korahs und seiner Rotte.

Was verstehen wir unter dem «Weg Kains»? Davon spricht der erste Psalm, es ist «der Weg der Sünder» (V. 1). In den Sprüchen lesen wir davon: «Manchem gefällt sein Weg wohl; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode» (Spr. 16, 25). Kain brachte wie Abel auch ein Opfer, jedoch kein blutiges. Er brachte Früchte seines Feldes, seiner eigenen Hände Arbeit. Abel dagegen brachte ein blutiges Opfer. Er dachte dabei wohl an das Wort Gottes, welches dieser zu seinen Eltern gesprochen, und daran, daß Gott seine Eltern mit Fellen von Tieren bekleidet hatte, wozu ja die Tiere geschlachtet werden mußten. Blut hatte fließen müssen, um die Blöße der Menschen zu decken. Das war eine symbolische Handlung und deutete auf das Lamm Gottes, welches kommen sollte, um die Sünden der Welt wegzutragen. Man kann daraus wohl schließen, daß Abel tief erkannt hatte, daß er ein sündiger Mensch sei, und daß für seine Sünden Leben geopfert werden mußte, um sie zu sühnen. «Der Tod ist der Sünde Sold» (Römer 6, 23).

Kain erkannte diese seine Not nicht. Er sah sich nicht als Sünder und glaubte

nicht an seine Schuld vor Gott. Deshalb lehnte er auch ein blutiges Opfer ab. Er brachte ein Opfer von den Früchten seines Feldes. Es ist, als ob er damit sagen wollte: Hier, lieber Gott, hast du etwas von meiner Arbeit! Deine Gnade aber brauche ich nicht. – So kam es zum ersten Brudermord. Der Selbstgerechte haßte den auf Gnade angewiesenen Sünder. Für solch einen «weichlichen Menschen» hatte er keine Sympathie. Dieses hat sich in der Geschichte oft wiederholt. Die bittersten Gegner der Gemeinde waren je und je die selbstgerechten Menschen. Um ein Brudermörder zu werden, braucht man noch nicht unbedingt jemandem gewaltsam das Leben zu nehmen. Es genügt, andere den Weg Kains zu lehren, und schon ist man ein Mörder einer Menschenseele geworden. «Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnst ihn nicht und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe; so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern» (Hes. 3, 18).

«Sie fallen in den Irrtum Bileams um Genusses willen», d. h.: sie sind aus Gier nach Belohnung in den Irrtum Bileams gelaufen. Paulus schreibt an Timotheus im Blick auf die Menschen der letzten Zeit, daß sie das Vergnügen mehr lieben werden als Gott. Sie sind in den Irrtum Bileams «gelaufen». Sie sind «ausgegossen» wie ein Strom, der sich unaufhaltsam fortbewegt, bis er ins Meer mündet, wo er von demselben aufgenommen wird und ein Teil von ihm wird.

Wenn Christus im Herzen der Menschen nicht mehr das Regiment führt, dann bleibt nichts mehr übrig, das die bösen Neigungen und Begierden des Herzens eindämmen könnte. Im Sendschreiben an die Gemeinde zu Pergamus spricht der Herr davon, daß es in der Gemeinde Leute gab, die an der Lehre Bileams festhielten, welcher den Balak lehrte, für die Kinder Israel ein Ärgernis aufzurichten, sie zu verführen, Götzenopfer zu essen und Hurerei zu treiben. Zu dieser Sünde ließ Bileam sich durch seine Gewinnsucht bewegen. Er war geldgierig und lüstern nach den Reichtümern des Balak. Dadurch brachte er den Zorn Gottes über das Volk Israel, und ein schweres Gericht traf dieses Volk. Bileam ist später, bei der Eroberung Kanaans durch die Israeliten, getötet worden. Sein Weg führte ins Verderben. Von Mose dagegen wird uns berichtet, daß er die zeitlichen Genüsse des pharaonischen Hofes ablehnte und viel lieber die Schmach des Volkes Gottes erwählte. Er war ein gesegneter Mann und ein Vorbild auf Christus.

Paulus klagt über einen Begleiter: «Demas hat mich verlassen und diese Welt liebgewonnen», oder – wie wir auch übersetzen können – «im Interesse seiner zeitlichen Angelegenheiten».

Korah, der Levit, war ein Rebell. Er lehnte sich auf wider Mose und die von Gott eingeführte Ordnung. Ihm und seinen Anhängern genügte es nicht, daß Gott den Stamm Levi zum Dienst am Heiligtum bestimmt hatte. Er streckte seine Hand auch nach dem Priesteramt aus. Mose sagte zu Korah: «Du und deine ganze Rotte macht einen Aufruhr wider den Herrn. Was ist Aaron, daß ihr wider ihn murrt?» So kam der Untergang Korahs und seiner Rotte. Die Erde tat sich auf und verschlang sie.
Alle drei Berichte werden in der Form der Vergangenheit gegeben. Sie haben also ihre Strafe erhalten. Das ewige Los der Abgefallenen ist genauso sicher, wie das Los derjenigen, die treu in der Nachfolge Jesu stehen und bei ihm bleiben. Korah rebellierte wider Gottes Wort. Er war ein Levit, ein Verwandter des Mose. Er lehnte Gottes Mittler, Mose, ab. Er redete böse Worte wider die Männer Gottes. Er ist ein Typ aller derer, die Christus, den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, verleugnen. In ihm sehen wir ein Vorbild derer, die Christus nicht brauchen, ja, die sich rebellisch von ihm abwenden.

Fünf Naturbilder, die den Abfall schildern
Judas nennt die Abgefallenen «Unfläter», d. h. «Flecken». Sie waren bei den Liebesmählern der Gemeinde zugegen, saßen sogar noch auf Ehrenplätzen. Sie wurden durch ihre Gegenwart eine Gefahr für die anderen Gläubigen. Ihre irdische, fleischliche Gesinnung offenbarte sich in ihrem Prassen. Genußsüchtig und selbstsüchtig machten sie mit, was Gott der Gemeinde zu ihrer geistlichen Erbauung geschenkt hat. Judas vergleicht sie mit «Wolken ohne Wasser, die vom Winde umgetrieben werden». Eine solche, wenn sie am Himmel erscheint, verheißt Regen und Erfrischung. Jesus sagt: «Wenn ihr eine Wolke seht aufgehen vom Abend, so sprecht ihr alsbald: Es kommt ein Regen, und es geschieht also» (Luk. 12, 54). Eine Wolke, die keinen Regen bringt, und die kein Wasser enthält, bringt große Enttäuschung. Sie verdunkelt den Himmel und verdeckt die Sonne der Gerechtigkeit. Diese Wolken werden vom Winde umgetrieben. Im Alten Testament steht das Bild des Windes oft für Geist. Menschen können von guten oder bösen Geistern umgetrieben werden und sich von «allerlei Wind der Lehre» bewegen lassen (Eph. 4, 14). Mit Bäumen, die sich im Frühling und im Sommer in ihrer Pracht zeigen, im Spätherbst «ersterben», d. h. kahl und ohne Früchte dastehen, werden diese Leute verglichen. Ganz anders aber ist der Gerechte, er ist «wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht; und was er tut, das gerät wohl» (Psalm 1, 3).
Die Abgefallenen sind wie die Wellen des Meeres. Das Meer wird in der

Schrift oft als Bild für die ungläubige Völkerwelt gebraucht. In der Offenbarung lesen wir von dem Tier, dem antichristlichen Reich und dem Antichristen, daß es aus dem Meer aufsteigt (Kap. 13). Jesaja schreibt: «Aber die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, das nicht still sein kann, und dessen Wellen Kot und Unflat auswerfen» (Kap. 57, 20). Sie kommen nie zur Ruhe. Sie sind wie die Meereswogen, die gegen die Felsen des Ufers anlaufen, dort zerbrechen und doch nichts erreichen.

Endlich vergleicht Judas die Abgefallenen mit «irren Sternen». Solange sie in der Gemeinschaft mit Jesus lebten, standen sie im Licht der «Sonne der Gerechtigkeit». Dann aber kam ein Bruch; sie fielen ab, und es stellt sich die ernste Frage, ob sie je ihre Glaubensexistenz wirklich in der Gemeinde hatten, in welcher Christus der Mittelpunkt ist. «Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, daß sie nicht alle von uns sind» (1. Joh. 2, 19). Selber irrend, können sie anderen keine Orientierung geben. Mit großem Ernst sprechen die Sendschreiben in der Offenbarung Johannes (Kap. 2 und 3) von den Sternen, mit denen die Engel (=Boten Gottes) gemeint sind.

In Vers 7 lesen wir, daß die Abgefallenen, die in die Ewigkeit gegangen sind, des «ewigen Feuers Pein leiden». In Vers 13 heißt es: «Welchen behalten ist das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit.» Finsternis bezeichnet den Ort des völligen von Gott Geschiedenseins. Jesus sagt in heiligem Ernst von diesem Ort: «Aber die Kinder des Reichs (die ungläubigen Juden) werden ausgestoßen in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen» (Matth. 8, 12). Wie ganz anders aber sind die wahrhaftig an Christus Glaubenden! Sie sind «lebendige Steine» (1. Petr. 2, 5), und von ihrem Leibe fließen «Ströme des lebendigen Wassers» (Joh. 7, 38), d. h. ihre Wirkung in der Welt kann nicht verborgen bleiben!

(Fortsetzung folgt)

Im Brunnen-Verlag erscheint:

Bibellese '70

Termine mit Gott

Eine Hilfe, täglich einige Minuten für Gott zu reservieren, der mit uns reden will. – *Die Bibellese* für Erwachsene und junge Erwachsene in klarer, griffiger Sprache und aktueller Thematik von über 50 Mitarbeitern aus Landeskirchen und freien Missionswerken. 128 Seiten, Linson, Fr. 3.40 (Mengenpreise).

Schwesternkonferenz vom 23.–28. August 1969

Voller Erwartung und Freude zogen wir Schwestern aus den verschiedenen Himmelsrichtungen und Arbeitsgebieten ins Mutterhaus ein und durften im wahrsten Sinne des Wortes nach Hause kommen. Viel lag in dem vergangenen Jahr unseres Glaubens- und Dienstlebens, und wir spürten gleich in der ersten Abendandacht, daß der Herr selbst die Dispositionspunkte des «Konferenz-Programmes» in die Herzen derer diktiert hatte, die uns in den nächsten Tagen in besonderer Weise mit dem Wort dienten.

Wir freuten uns der Gemeinschaft untereinander und waren dankbar für die neue Zurüstung unter dem Wort, in der Stille und im Gebet. Ein großer Gewinn war auch das tägliche Besinnen über ein bestimmtes Thema und der Austausch in kleinen Gruppen. Dankbar empfanden wir den Reichtum, der in solch einer Erarbeitung liegt.

An einem Abend sprach Herr Professor Dr. Dewitz über das für uns heute so interessante Thema: «Israel im Spannungsfeld der Geschichte». Beim Gang durch das Alte Testament konnten wir nur staunen über Gottes weises Handeln mit seinem Volk bis zum heutigen Tag.

Mit unseren Jubiläumsschwestern haben wir an einem festlichen Nachmittag dankbar der Treue und Gnade unseres Herrn gedacht, die sie in den Jahren ihres Dienstes als Diakonissen erfahren durften. Wir freuten uns über die Zeugnisse, in denen Dank und Freude über solcher Erfahrung laut wurde. Fünf Schwestern feierten das 40-jährige, und vier Schwestern das 25-jährige Jubiläum.

Nicht vergessen möchte ich den so schönen Konferenzausflug, den wir trotz ungünstiger Wettervorhersage – wir dürfen wohl sagen im Glauben – wagten. Wir wurden nicht enttäuscht. Die Fahrt mit zwei großen Omnibussen durch die Westschweiz an den Genfersee bleibt uns in leuchtender Erinnerung. In der Stadtmission von Lausanne wurden wir sehr herzlich empfangen und bewirtet. Herr Stadtmissionar Frey erzählte uns kurz von den Wundertaten und Führungen Gottes beim Neubau ihres Heimes für junge berufstätige Menschen und der Kapelle für die Stadtmission vor 6 Jahren. Der Heimweg führte uns dem Neuenburgersee entlang und dann durch die prächtige Landschaft der Freiberge. Wohlbehalten und frohen Herzens ob allem Erleben kamen wir wieder zurück.

Der Herr, der in den Konferenztagen so spürbar in unserer Mitte war, möge weiter in unser aller Herzen und Leben wirken!

Schwester Ruth Birk

Zeugnis einer Diakonisse zum 40-jährigen Dienstjubiläum

40 Jahre Diakonisse sein ist eine große Freude! 40 Jahre im Dienst des Herrn *bleiben* ist eine große Gnade! Viel Liebes und Schönes hat der Herr mir geschenkt, er hat mein Leben reich und glücklich gemacht. *Glücklich* – daran zweifeln manche Leute. Junge Menschen fragen: Wie kann eine Diakonisse glücklich sein! Ihr Leben ist doch eintönig; dazu unbequeme Kleider, wenig Geld, und auf vieles muß sie verzichten. Darauf können wir getrost antworten, daß unser Leben nicht eintönig, sondern vielseitig ist. Unsere Freude liegt nicht im Äußeren, sondern unsere Freude und Stärke ist im Herrn! Und die Kleidung? Wir tragen unser Schwesternkleid gern. Unser Geld reicht auch gut aus, ja noch weiter als bei manchen, die viel verdienen. Diakonissen sind also nicht zu bedauern. Wenn uns der Herr fragen würde: Habt ihr je Mangel gehabt? müßten wir antworten: Nein, niemals!

Schließlich sagt man mir: Nun ja, Sie sind dazu berufen, darum sind Sie glücklich. Ja, die Berufung ist wichtig, aber sie geschieht auf verschiedene Art und Weise. Manches Mädchen wäre schon Diakonisse geworden, aber sie hatte die Berufung vielleicht direkt vom Himmel herab erwartet. Gott berief mich in den Dienst durch eine Freundin, die mir von St. Chrischona folgendes schrieb: «Es steht hier auch ein kleines Diakonissenhaus. Da könntest Du ausgerüstet werden für den Dienst des Herrn. Gott wartet auf Dich! Möchtest Du nicht ein Werkzeug des Herrn werden?» Ich erschrak sehr über diese Zeilen und versuchte den Inhalt zu vergessen. Aber es brannte der Satz in meinem Herzen: «Gott wartet auf Dich!» Ich flehte zum Herrn, er möge mich ruhig machen, es könne doch nicht sein Wille sein. Einmal hörte ich beim Beten deutlich die Worte: Wenn du mir wirklich dienen willst, was hält dich noch zurück? Nachdem Gott mir alle Einwendungen zerschlagen hatte, gab ich ihm nach heißem Kampf mein Ja – zuerst aus Gehorsam.

So wurde ich vor 40 Jahren in meiner ungarischen Heimat von den Gliedern unserer Gemeinschaft verabschiedet. Als Leitwort bekam ich den Spruch aus Hebräer 13: «Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.» Diese herrliche Wahrheit gab mir oft Trost, denn gar zu schnell veränderte sich alles um mich: andere Menschen, andere Sprache, andere Verhältnisse. Aber Jesus Christus blieb derselbe. Er gab mir auch Gnade, die deutsche Sprache zu erlernen.

In der Krankenpflege brauchte ich wieder besondere Gnade. Von Natur aus lag sie mir gar nicht. Doch der Herr wußte es; darum schickte er mich nach dem dennoch gut bestandenen Examen ins Psychiatrische Krankenhaus

Schlößli, Oetwil, in die Pflege von Nerven- und Gemütskranken, wo ich schon 37 Jahre stehen darf. Das kann ich aber bekennen, daß ich hier nicht nur aus Gehorsam, sondern mit Freuden und von ganzem Herzen meine Arbeit tue. Der Herr anvertraut uns Menschen, die hoffnungslos und verzweifelt kommen und bei uns Geborgenheit, Trost und Heil suchen. Wie dankbar sind wir, daß wir ihnen von Jesus sagen dürfen, der auch ihr Licht und Heil sein will! Oft läßt uns Gott durch einen Spalt sehen, daß er unsere Fürbitte erhört. Manche Patienten haben schon mit Freude bezeugt, daß Christus ihnen in der Krankheit begegnet ist, und daß ihre Seele Heil und Frieden gefunden hat.
Man fragt uns manchmal, ob wir von den vielen fremden Lasten und Nöten nicht selber zusammenbrechen. Wir erleben es, daß der Herr bei vermehrter Beanspruchung auch vermehrte Kraft gibt. Über uns leuchtet das Jesaja-Wort: «Ich will euch tragen bis ins Alter ... ich will heben, tragen und erretten.» Es ist wahr, was W. Löhe am Schluß des Diakonissenspruches schreibt: «Und wenn ich dabei alt werde? So wird mein Herz grünen wie ein Palmbaum, und der Herr wird mich sättigen mit Gnade und Erbarmen. Ich gehe im Frieden und sorge nichts.»

Schwester Hajnal Balogh

19. Januar–28. Februar 1970:	*Kurz-Bibelschule* (voll belegt)
6. April–16. Mai 1970:	*Kurz-Bibelschule*
1.–21. März 1970:	*Homiletisches Seminar*
23. März–10. April 1970:	*Oster-Studienreise nach Israel*
13. April–1. Mai 1970:	*Frühlings-Studienreise nach Israel*
ca. September/Oktober 1970:	*Herbst-Studienreise nach Israel*

St. Chrischona

Daß der Hügel St. Chrischona viel früher schon als erst seit 1840, dem Gründungsjahr der Pilgermission, eine reiche Geschichte hat, ist durch das Auffinden von *prähistorischen Gräbern,* nahe unserer Kirche, offenbar geworden. Der Archäologe von Basel-Stadt, Dr. R. Moosbrugger, hat im Juli und August mit einer Equipe Gräber aus der Bronzezeit freigelegt, die aus der Zeit von 1500–1300 v. Chr. stammen sollen. Es wurden Keramikscherben mit Zeichnungen, verschiedene Schmuckstücke, u. a. Bronzeperlen, gefunden. Verschiedene Funde, z. B. diverse Pfeilspitzen, werden durch die Archäologen sogar in die neolithische Zeit (Jungsteinzeit) eingereiht, d. h. zwischen 4000–2000 v. Chr. Wir hatten Gelegenheit, an einer besonderen Führung teilzunehmen, an der uns durch den Archäologen die wertvollen Funde erklärt wurden.

In zwei besonders eindrucksvollen Vorträgen sprach am 20. und 21. August Prof. Dr. Ludwig Dewitz vom Columbia Theological Seminary in Decatur/Atlanta (USA) über das Thema: *«Israel – Brennpunkt der Geschichte»*. Seine Ausführungen, im ersten Vortrag auf die biblische Geschichte, im zweiten auf die Welt- und Völkergeschichte bezugnehmend, gaben Zeugnis nicht nur davon, daß Prof. Dewitz als Judenchrist reiche Erkenntnis hat, sondern auch von Gottes Macht, die sich «nicht unbezeugt gelassen hat».
Vom 23.–28. August fand die *Schwesternkonferenz* statt, zu der über 100 Diakonissen kommen konnten. In Bibelarbeiten, Austausch und Vorträgen empfingen sie neue Ausrüstung und Bereicherung für ihren Dienst.
Am 30. August war der *Anreisetag* der Brüder und Bibelschülerinnen, und am Sonntagabend, 31. August, fanden wir uns in der Kirche zusammen, um in einer *gottesdienstlichen Feier das neue Unterrichtsjahr 1969/70 zu eröffnen.* Von Gottes Wort her ließen wir uns zeigen, wie Jesus das Leben seiner Leute groß anlegen will. Das geschieht, indem wir der Herrschaft Jesu Christi viel Raum gewähren und die eigene Stellungnahme nicht mit dem Willen Gottes verwechseln. In einer so großen Haus- und Lebensgemeinschaft kommt es ganz entscheidend darauf an, daß wir zum Zerbruch eigener Ichhaftigkeit bereit sind, einander Raum lassen, einander im Anderssein gelten lassen und täglich vom Vergeben Gottes und seiner Gnade leben. Neu zu uns gekommen sind in das Prediger- und Missionsseminar 35 junge Männer, so daß wir nun 90 Seminaristen haben; in die Bibelschule für Töchter 31 Schülerinnen, mit dem Oberkurs zusammen sind es 54 Bibelschülerinnen; und in unser Diakonissenhaus ist eine Schwester eingetreten. Damit sind in unseren Lehrsälen

gegen 150 junge Leute, die sich in der Stille für den vollzeitlichen Dienst am Evangelium zurüsten lassen.

Diese große Zahl erfüllt uns mit tiefer Dankbarkeit, aber auch mit der ernsten Bitte, daß wir in heiliger Verantwortung «des Amtes walten»! Wir wollen uns täglich vom Herrn ergreifen lassen, von seiner Liebe lernen, die Kraft der Hoffnung, die uns im Evangelium verheißen ist, nicht verlieren, damit wir zuversichtlich nach vorne schauen und des Herrn Wille in und unter uns geschehe!

Der *Zeugnisabend,* zu dem die ganze Hausgemeinde am Abend des 3. September zusammenkam, ließ wieder deutlich werden, wie Gott Menschen in ihrer Alltagssituation überfiel, sie vom Bisherigen löste und in einer neuen Richtung in Marsch setzte. Einige der neu zu uns Gekommenen berichteten von tiefgreifenden Umwälzungen in ihrem Leben, und wie der Dynamik Gottes manche alte Lebensformen zum Opfer fielen und «alles in Bewegung» geriet. Wie gut zu wissen, daß wir nicht in eigener Kraft durchhalten müssen, sondern daß wir im Glauben getrost damit rechnen dürfen, daß Gottes Kraft uns durchträgt!

Die zur guten Tradition gewordene *Seminarreise* führte die Brüder der oberen drei Klassen ins Wallis. Von Saas Fee stiegen wir zur Längfluh, um am folgenden Tag das Allalinhorn (4030 m ü. M.) zu erklimmen. Der Blick auf die vielen Bergriesen war überwältigend! Wie erlebnisreich und aussagekräftig waren die Worte aus dem 104. Psalm inmitten dieser hehren Berg- und Gletscherwelt! Auf der Heimfahrt kehrten wir in unserer Stadtmission in Lausanne ein, wo wir herzlich willkommen geheißen zum Abendessen eingeladen waren. Diese Tage der Gemeinschaft bleiben sicher allen unvergeßlich.

Am 17. und 18. September hatten wir den Besuch von Generaldirektor Sanders aus Singapore (Überseeische Missions-Gemeinschaft), der uns nicht nur eine gute Beurteilung der fernöstlichen Lage gab, sondern neu eine große Vision für die Dringlichkeit und Größe der Missionsarbeit vermittelte. Am 18. September versammelten wir uns zum *Gebetstag,* an dem Dir. Sanders uns besonders auf die Bedeutung der Gebetsarbeit und -unterstützung erinnerte und viele konkrete Gebetsanliegen nannte, die weltweite Missionsarbeit betreffend.

Dankbar blicken wir auf die ersten Unterrichtswochen zurück, dankbar auch dafür, daß wir der Fürbitte vieler gewiß sein dürfen. Beten Sie, liebe Leser, daß die «neue Sprache» im Neuen Testament – die Sprache der Liebe – kraftvoll zu Worte kommt, daß sie alles durchdringe und erfülle! Beten Sie, daß wir alle zur Hingabe unseres Lebens, zur Preisgabe von vielem, an dem wir hangen, geführt werden! Daß es uns noch mehr gelinge, auf St. Chrischona und an jedem Ort Verzicht zu leisten, um neu zu entdecken, daß wir in dem Maße, wie wir unser Leben für andere verlieren, dessen Sinn wirklich finden! E. S.

100 Jahre Chrischona-Gemeinschaft Mattwil

Die Entstehung der Gemeinschaft in Mattwil fällt in eine Zeit, da freisinnige Theologen es bibelgläubigen Volksgenossen schwer machten, die Kirchen ferner zu besuchen. In solch geistlicher Not entstand ein Hunger nach bibeltreuer Verkündigung.

Die Leitung der Pilgermission sandte darum im Herbst 1869 Wilhelm Baumbach als ersten Evangelisten in den Thurgau. Überall hielt er Bibelstunden. Die Leute in Mattwil waren besonders verlangend und scharten sich in zunehmender Zahl um Gottes Wort. Im Herbst 1872 wurde Markus Hauser nach Mattwil gesandt. Unter seiner erwecklichen Verkündigung wuchs die Zuhörerschar so stark, daß die Schaffung eines geeigneten Lokals geplant wurde. Die Leute waren sehr eifrig und gingen mit vereinten Kräften ans Werk. Einer schenkte einen Bauplatz, andere lieferten Baumaterial. Am 10. August 1873 hat Inspektor Carl Heinrich Rappard in Mattwil das erste eigene Gotteshaus dem Evangeliumsdienst geweiht. Die Gemeinschaft in Mattwil ist somit die älteste Chrischonaarbeit in der Schweiz. Während sechs Jahren tat Markus Hauser einen vollmächtigen Dienst, der auch in umliegenden Orten zur Entstehung weiterer Bibelkreise führte. Dann erfolgte seine Versetzung nach Reinach AG. Prediger Seibert begoß, was sein Vorgänger gepflanzt hatte. Nach neun Jahren wurde er vom Chrischonabruder Weißer abgelöst. Die bisherige Wohnung des Evangelisten mußte für den Sohn der Gastgeberfamilie freigegeben werden. Man entschloß sich deshalb, in der Nähe der Kapelle eine Wohnstätte für den Seelsorger zu bauen. So entstand in prächtiger Lage mit herrlichem Ausblick ins weite Land und in die Bergwelt ein Predigerhaus, das im Frühjahr 1893 bezugsbereit war. Ins neue Heim zog Prediger Gmünder ein. Bei seiner Einführung hielt der bedeutende und bekannte Theologieprofessor Adolf Schlatter die Morgenpredigt.

Ab 1901 bis in die Gegenwart haben zehn weitere Evangeliumsboten unserer Gemeinschaft vorgestanden. Es sind dies die Prediger Schoop, Fischer, Staub, Zbinden, Hunziker, Goßweiler, Ellenberger, Vogt, Wuttke und der Berichterstatter.

Wie viel Gebetserhörung, Kraftmitteilung und Tröstung ist hier seit hundert Jahren Menschen zuteil geworden! Schuldbeladene und Geknechtete haben in diesem Raum Vergebung und Befreiung erfahren. Solch sittliche Erneuerung ist indirekt soziale Hilfe und deshalb ein entscheidender Beitrag zum Wohl von Volk und Staat. Ein Strom von freiwilligen Gaben ist von da aus in ver-

schiedene Werke innerer und äußerer Mission geflossen. Für all diesen Segen bringen wir Gott Lob und Dank dar.
Wir beschäftigen uns aber nicht nur mit der Vergangenheit. Der Blick ist in die Zukunft gerichtet, und es bewegt uns die Frage nach Erweckung und gesunder Weiterentwicklung. Bewußt legen wir darum den Ton auf Einkehr und Selbstkritik. Wir beugen uns unter viel Verkehrtes und Versäumtes und bitten um den Heiligen Geist zum rechten Hören und Tun. Es ist unser Anliegen, daß in einer Zeit der Verflachung und des Niedergangs unsere Gemeinschaft durch seinen Geist erneuert werde zur ersten Liebe, zu tatenfrohem Glauben und zu lebendiger Hoffnung.
Als Bauleute Gottes arbeiten wir allerdings nur an einem Teilstück seines Reiches mit. Gott bedient sich einer Vielfalt von christlichen Einrichtungen, um seine Pläne auszuführen. Wir freuen uns der geistlichen Verbundenheit mit all seinen Kindern in verschiedenen Denominationen. Mit ihnen wissen wir uns vor dieselbe dringliche Aufgabe gestellt, Menschen zum Heil in Jesus Christus zu führen. Uns allen gilt sein Befehl: «Handelt, bis daß ich wiederkomme!»

Georg Blaser

Mission

Südafrika

Aus der Arbeit der Pilgermission berichtet unser Mitarbeiter, Missionar Lothar Buchhorn:

Es ist schwierig, im Reich Gottes zu arbeiten und seine Tätigkeit in einem Arbeitsbericht zusammenzufassen, der dem Leser dann einen umfassenden Einblick gewährt. Die Gründe dafür sind ganz verschiedener Natur. Einer liegt darin, daß Jesus die Dienste in seinem Reich an verschiedene Leute verteilt. In 1. Korinther 3, 6 wird deutlich, daß «pflanzen» und «begießen» von verschiedenen Mitarbeitern ausgeführt wird, während sich Gott das Wesentliche vorbehält: das Gedeihen zu geben. Für mich ist es immer schwierig, eine laufende Sache zu beurteilen, da ich manche Dinge über- oder unterschätze. Deshalb warte ich lieber ab, bis sich etwas Konkretes abzeichnet, um es dann in einem Bericht weiterzugeben. Zwei weitere Gründe, die es schwierig machen, einen solchen Arbeitsbericht zu schreiben, sind folgende: einmal, daß viele Besuche, Begegnungen und Gespräche unter das Beichtgeheimnis fallen, zum anderen, daß ein Teil meiner Arbeit darin besteht, zu sondieren, wo eine Möglichkeit zum Dienst sich öffnet. – Trotzdem will ich versuchen, einiges aus der Arbeit zu berichten.

Bibelstunde auf Farm «Friede» am Hartebeespoortdamm

Obwohl diese Stunde regelmäßig stattfindet, ist die Besucherzahl unterschiedlich. Ebenfalls ist auch die Zusammensetzung der Leute verschieden. Aus Gesprächen und verschiedenen Andeutungen stellte sich heraus, daß einige von ihnen irgendwann in ihrem Leben mit Wahrsagerei zu

tun hatten. Aus diesem Grunde möchte ich in den nächsten Stunden über die Freiheit sprechen, die Christus gibt.

Bibelstunde in Pretoria

Der Bibelkreis, der wöchentlich in Pretoria im Hause Hoberg stattfindet und der während der Schulferien ausfiel, wurde wieder aufgenommen. Eine Frau, die seit einiger Zeit treu diesen Kreis besucht, bat darum, die Stunde doch zeitweise in ihrem Hause abzuhalten, damit ihr körperbehinderter Mann ebenfalls daran teilnehmen könne. Wir haben bereits eine Stunde dort gehalten.

Schülerarbeit

Besonders zu erwähnen ist noch das Kamp vom 7.–14. März mit der Klasse Standard 8, einer der oberen Klassen der deutschen Oberschule in Johannesburg, in den Drakensbergen. Dieses Lager wurde von G. Nehls, einer Lehrerin der Schule, und dem Schreiber dieser Zeilen geleitet. 25 Jugendliche nahmen an diesem Lager teil, in dem trotz des schlechten Wetters das Stimmungsbarometer immer oben war. Gleich am ersten Tag blieben wir mit dem Auto kurz vor dem Ziel infolge von Regen auf der aufgeweichten Straße stecken. Da alles Schieben nichts half, wurde der Rest des Weges zu Fuß zurückgelegt, nachdem die meisten bis auf die Haut naß waren. Die Sonne, die sich am zweiten Tag blicken ließ, machte es uns möglich, unsere Zelte in einem schönen Pappelwald aufzuschlagen.
Die Abende benutzten wir dazu, mit den Jugendlichen in ein Gespräch zu kommen. In zwei Gruppen trafen wir uns unter dem Thema «Der Mensch auf der Suche». An diesen Abenden war es möglich, auf Jesus als den Weg hinzuweisen. Manches Gespräch und manche Frage aus dem Kreis der Schüler zeigten, daß nicht alles spurlos verhallt war. Unser Ziel in diesem Lager war, eine Grundlage zu schaffen, auf der später im Rahmen der Stunden des CSA (Christian Students Association = Christliche Studentenvereinigung) in der Schule weitergebaut werden kann.

Wanderung entlang der Wild Coast vom 27. 6. –13. 7. 1969. Diese Fahrt wurde von Herrn Lehrer Schubert von der deutschen Schule in Johannesburg organisiert. 13 Jungen dieser Schule nahmen unter der Leitung eines weiteren Lehrers daran teil. Eine Lehrerin, die aus Deutschland zu Besuch hier weilte, schloß sich ebenfalls dieser Gruppe an. Wie bei der letztjährigen Wanderung durch die Drakensberge wurde ich gebeten, die Gestaltung der Abende zu übernehmen, die ich als Missionsmöglichkeit nutzte. Die Wanderung führte uns durch einen landschaftlich interessanten, von keiner Zivilisation berührten Küstenstreifen der Transkei, einem Bantu-Heimland. Meistens hatten wir während der Wanderung den Indischen Ozean im Blickfeld, der ein anschauliches Bild zu den Themen an den Abenden war. Wir sind mit unserem Leben ähnlich einem Schiff auf hoher See. Wir brauchen, um einen Kurs richtig steuern zu können, einen Ausgangspunkt, eine Karte, die Möglichkeit, den Kurs zu bestimmen und zu korrigieren, und ein Ziel. An diesen Abenden versuchte ich, Jesus als den zu zeigen, der die Führung übernimmt, der ein erfülltes Leben und ein lohnendes Ziel gibt. Es ist Saat auf Hoffnung.
Die aus den Kamps mit Schülern der deutschen Schule hervorgegangene Jugendstunde wird regelmäßig alle 14 Tage gehalten. Es beteiligten sich im Durchschnitt zehn Leute.
Von den die Kamps und Wanderungen begleitenden Lehrern wurde der Wunsch geäußert, sich zu solchen Gesprächen regelmäßig in ihrem Kreis zusammenzufinden, bei denen die Bibel die Grundlage sein soll. Dieser Gedanke hat inzwischen schon konkrete Formen angenommen.

Freizeit für Gläubige und ihre Familien vom 14.–18. Mai 1969 in den Räumen des Predigerseminars der Freien Reformierten Kirche in Nigel. Wer eine Einladung zu dieser Freizeit in die Hand bekam, dem fiel auf, daß alles straff nach der Uhrzeit eingeteilt war. Das war einerseits nötig, um bei einer solch großen Teilnehmerzahl die Übersicht nicht zu verlieren, andererseits durfte sich bei der Vielfalt des «Angebots» nichts überschneiden. Für alle und alles wurde gesorgt, was dank der genügenden Zahl an Räumlichkeiten und einer Schar von Mitarbeitern möglich war.

Obwohl für Kinder, Jugendliche und Erwachsene getrennte Programme liefen, bildete sich in diesen Tagen eine große Gemeinschaft. Dazu trug nicht zuletzt das gemeinsame Singen bei, zu dem sich jung und alt vor jedem Referat zusammenfand. Echte Gemeinschaft ist da, wo Jesus im Mittelpunkt ist und wo sich alles zu dieser Mitte hin einordnet. Das drückte auch die Abendmahlsfeier am Sonntagmorgen aus, die nicht auf dem Programm stand, die aber von den Geschwistern gewünscht wurde.

Aus den einzelnen Zeugnissen am Ende der Freizeit konnte man heraushören, daß jeder einen inneren Gewinn mitnahm. Selbst aus dem Kreis der Jugendlichen wurden Stimmen laut, daß ihnen diese Freizeit etwas bedeutete.

Am Schluß dieser gemeinsam erlebten Tage tauchte die eine Frage auf, an der das «Wertbarometer» einer solch erstmaligen Tagung abgelesen werden kann: «Wann ist die nächste Freizeit?»

Gebetsecke

Evangelisationen

21.–26. Oktober:	Frauenfeld, Dr. H. H. Janzen
28. Okt.–2. Nov.:	Genf, Prediger G. Blaser, Mattwil
8.–16. November:	Clarens-Vevey, Evangelist W. Ott
10.–16. November:	Le Moron, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf
17.–23. November:	Richterswil, Prediger H. Bösch, Affoltern
27.–30. November:	Nyon, Prediger G. Winkler, Belp
2.– 7. Dezember:	Schaffhausen, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf
16.–22. Februar 1970:	Romanshorn, Prediger A. Stäheli, St. Chrischona

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Verdankung

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 120.– aus Siblingen im Briefkasten der «Friedau»; Fr. 100.– für «wo am nötigsten» aus Zürich; Fr. 100.– durch Prediger O. Vogt von der Rüstzeit in Saas-Grund; Fr. 50.– im Opferstock Winterthur; Fr. 100.– im Opferkasten Muttenz; Fr. 20.– für «wo am nötigsten» aus Stein a. Rhein.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 3000.– aus Kirchleerau.

Für den Zeltwagen:
Fr. 1000.– aus Kirchleerau.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
DM 50.– und DM 50.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für das Kinderheim in Dürrenäsch:
Fr. 100.– und Fr. 100.– aus Schaffhausen.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 65.– im Opferkasten Muttenz; Fr. 100.– aus Rafz.

Für den Evangeliums-Rundfunk:
Fr. 50.– im Opferstock Winterthur.

Für die Christliche Radiomission in Japan:
Fr. 25.– im Opferkasten Brüderhaus.

Für Aussätzige:
Fr. 100.– im Opferkasten Muttenz.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferkasten Muttenz; Fr. 30.– «für hungernde Kinder» aus Kirchleerau; Fr. 100.– im Opferstock der Kirche; Fr. 100.– «aus Dankbarkeit für Gottes gnädige Führung ein Scherflein für Hungernde» aus Basel; Fr. 50.– aus Stein a. Rhein.

Herzlichen Dank für jede Zuwendung; der Herr wird ein Vergelter sein. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 7. August den Geschw. **Sonnemann** in Hofgeismar einen Sohn (Sören).
Am 12. Aug. den Geschw. **Messal** in Stammheim einen Sohn (Marcus).
Am 16. August den Geschw. **Jutzi** in Langnau einen Sohn (Markus).
Am 22. Aug. den Geschw. **Th. Vogt** in Saverne einen Sohn (Jean-Luc).
Am 22. Aug. den Geschw. **Gäntzle** in Darmstadt eine Tochter (Martina-Silvia).
Am 27. Aug. den Geschw. **E. Sturm** in Berleburg einen Sohn (Michael).
Am 12. September den Geschw. **J. Aebersold** in Kreuzlingen eine Tochter (Katrin).
Am 15. September den Geschw. **Steinemann** in Marthalen einen Sohn (Jonathan).
Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 30. August Bruder **Theo Schweitzer** in Aeschi mit Fräulein Theres Graf aus Kandersteg.
Am 18. September Bruder **Gerhard Ritter** in Cashibo, Peru, mit Fräulein Martha Reiß.
Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 15. August ist **Frau Elisabeth Meng,** geb. Hild, in Grossen-Linden, im Alter von 85 Jahren heimgegangen. Sie war die Gattin unseres Bruders Albert Meng.
Am 28. August hat der Herr **Diakonisse Ida Rexin,** in Lörrach, im Alter von 77 Jahren zu sich geholt. Sie war auf St. Chrischona 1925 bis 1926.
Am 11. September wurde unser Bruder **Anton Kostomlatsky** in Ceská Trebová, CSSR, im Alter von 84 Jahren in die Herrlichkeit versetzt. Er war auf St. Chrischona 1912–15 und 1919–20.
Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Betz, Karl, Prediger, Burkhardstraße 2, D–652 Worms.
Bieri, Hans, Missionar, Gürbeweg 38, 3123 Belp.
Bühler, Hans, Prediger, Kreuzstraße 5, 8400 Winterthur.
Daubenberger, Fritz, Prediger i. R., Hauptstraße 23, D–7519 Ruit.
Dorner, Michael, Prediger, Bahnhofstraße 25, D–8704 Uffenheim.
Eisinger, Erich, Prediger, Werderstraße 14, D–784 Müllheim.
Gäntzle, Friedrich, Prediger, Haydnweg 2, D–61 Darmstadt.
Glaw, Siegfried, Missionar, 14, Lane 17, Lin Sen 2nd Road, Kaohsiung, Taiwan, Republic of China.
Gloor, Paul E., Prediger i. R., Bahnhofstr. 18, 8706 Meilen.
Grau, Gerhard, 109 Farber Rd. B 7, Princeton, N. J. 08540, USA.
Henrici, Hans, Prediger und Synodaljugendwart, Am Steimel 7, D–5927 Erndtebrück.
Krieg, Wolfgang, Prediger, Marienburgstr. 10, D–2418 Ratzeburg.
Kutzarow, Walbert, Pfarrer, Pfarrgass, 8192 Glattfelden.
Liedholz, Martin, Prediger, Kleine Rosenstr. 4, D–3500 Kassel.
Neufeld, Horst, Pred., Rothenturmerstr. 95, D–807 Ingolstadt-Niederfeld.
Peters, John, Lehrer, Wilhelmgasse 18, D–785 Lörrach-Stetten.
Rüdiger, Emil, Prediger, Wagenhausenstr. 400, 8260 Stein a. Rhein.
Rühli, Hanspeter, Prediger, Freiestraße 38, 8032 Zürich.
Schmidt, Friedrich, Missionar i. R., Salzertstraße 1, D–785 Lörrach.
Schulz, Karl, Prediger i. R., Fliedner-Haus, Kaiserstraße 31, D–5800 Hagen.
Sommerhalder, Walter, c/o W. Viertmann, P. O. Box 33, 3606 Victoria, Heathcote, Australia.
Stäheli, Traugott, Heimatdirektor der Ü.M.G., Freiestraße 41, 8032 Zürich.
Steinwender, Fritz, Missionsinspektor, Kiebitzstr. 14, D–4660 Gelsenkirchen-Buer.
Winzeler, Jakob, Prediger, Hinwilerstr. 36, 8623 Wetzikon 3 Kempten.
Wöhrle, Albert, Pred., Asyl, 8487 Rämismühle.
Wuttke, Karl, Pred. i. R., Forchstraße 110, 8132 Egg.
Wyss, Ernst, Obere Hofackerstraße 12, 4414 Füllinsdorf.
Zobrist, Fritz, Prediger, Hauptstraße 134, 5726 Unterkulm.
Zülsdorf, Siegfried, Willi-Plappert-Straße 29, D–3201 Himmelsthür.

Neue Adresse

Rippel, Fritz, Pfarrdiakon, Ev.-luth. Pfarramt, D–3301 Wahle über Braunschweig.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Sonntag, 12. Okt., 15.30 Uhr (KW 31 u. 41 m): Billy Graham.

Sonntag, 5. Okt., 5.45 Uhr (MW 205 m) und Dienstag, 14. Oktober, 12.25 Uhr (KW 41 m): Bibelschullehrer K. Haag, St. Chrischona.

Sonntag, 5., bis Samstag, 11. Okt., jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m) und Dienstag, 28. Okt., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Donnerstag, 9. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m) und Mittwoch, 22. Okt., 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.

Samstag, 11. Okt., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. F. Aeschlimann, Zürich.

Samstag, 18. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m): Dr. G. Bergmann, Halver.

Sonntag, 19., bis Samstag, 25. Okt., jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Miss. Insp. F. Hubmer, Hülben.

Montag, 20. Oktober, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. E. Kaspar, Thalwil.

Montag, 20. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im

Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel.»

Dienstag, 21. Okt., 15.30 Uhr (KW 31 u. 41 m): Past. H. Kemner, Ahlden.

Donnerstag, 23., und Freitag, 24. Okt., 5.45 und 22.05 Uhr (MW 205 m), 9.30 und 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Verschiedene Programme zum 10. Jahrestag der Gründung von Trans World Radio.

Montag, 27. Okt., 15.30 Uhr (KW 31 u. 41 m): Lic. H. Brandenburg, Korntal.

Dienstag, 28. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m): Pfr. O. Rodenberg, Rengshausen.

Der Besuch unserer

Haushaltungsschule

bietet Dir, liebe junge Tochter, eine sehr gute Vorbereitung für jede Lebensaufgabe, besonders aber für einen hauswirtschaftlichen, pflegerischen oder sozialen Beruf. Frohe Gemeinschaft mit Gleichaltrigen. Günstige Bedingungen: Fr. 150.– monatliches Schulgeld; bei anschließendem Jahrespraktikum mit angemessener Entlöhnung unentgeltlicher Schulbesuch.

Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel.

Wir laden Sie herzlich ein zur

Bibelwoche im Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona

vom 11.–18. Oktober 1969.

Es spricht: Inspektor Fritz Hubmer, Hülben. Thema vormittags: Gottes Gnadenwerk an unseren Seelen (die verschiedenen Stufen der bibl. Heilsordnung); Thema nachmittags: Gottes Heilsplan mit unserer Welt (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des jüdischen Volkes – Die Völkerwelt im Lichte der Endzeitprophetie usw.).

Pauschalpreis ab Fr. 95.–, ohne Reise.

Tage der Stille, der Einkehr und der Gemeinschaft unter Gottes Wort sind ein Gebot der Stunde. Wir freuen uns, wenn Sie sich losmachen können und erwarten gerne Ihre Anmeldung.

Fam. R. und A. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel, Tel. (061) 49 70 11.

Wir suchen eine

verantwortliche Mitarbeiterin

mit guten Grundkenntnissen und Praxis in Haushalt oder Heim. Erwünscht sind gute Umgangsformen und Eignung zum Anleiten der Haustöchter. Gute Arbeitsbedingungen und rechter Lohn werden zugesichert. Eintritt nach Vereinbarung. Melden Sie sich bitte bei R. und E. Wüthrich, Ferienheim der Stadtmission, 1815 Clarens/Montreux. Tel. (021) 61 36 17.

Für das Frühjahr 1970 suchen wir zur Mitarbeit in unserem Ferienheim eine

Köchin

sowie

Töchter

für Zimmerdienst, Service, Lingerie und Küche. Geregelte Arbeitszeit und rechter Lohn werden zugesichert.

Gerne erwarten wir Ihre Zuschriften!

R. und E. Wüthrich, Ferienheim der Stadtmission, 1815 Clarens/Montreux.
Tel. (021) 61 36 17.

Mannschafts-Evangelisation Locarno (Tessin)

24. bis 30. November 1969

Wir suchen Mitarbeiter für diese Team-Evangelisation in der neuen Kapelle der Stadtmission Locarno. Männer und Frauen, junge und ältere, die sich für eine Woche Einsatz freimachen können, melden sich bei:

Stadtmissionar Samuel Fehr, Via G. Cattori 11, 6600 Locarno oder

Prediger P. Macher, 8712 Stäfa,
Tel. (051) 74 94 40.

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Termine mit Gott

128 Seiten, Linson, Fr. 3.40

Wir haben wenig Zeit – und sind stolz darauf. Unsere Zeit ist kostbar, ist Geld. Doch wenn Sie Termine machen, Zeit verplanen, dann denken Sie daran: Gott hat Anspruch auf Ihre Zeit; denn jeder Augenblick ist ein Geschenk. Er erwartet Sie jeden Tag und will mit Ihnen reden. Reservieren Sie sich täglich einige Minuten für Gott und hören Sie auf ihn – vor allen andern Terminen des Tages. Ihr Tag sieht dann anders aus. Die Bibellese '70 will Ihnen dabei helfen.

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

11/69

Erscheint monatlich
92. Jahrgang November 1969 Nummer 11

Der Judasbrief – Der Papst pocht auf seine Autorität
Suchtgefahren – St. Chrischona – 100 Jahre Gemeinschaft und Gemischter Chor Dübendorf – 10 Jahre Evangeliums-Rundfunk – Mission

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Termine mit Gott

128 Seiten, Linson, Fr. 3.40

Wir haben wenig Zeit – und sind stolz darauf. Unsere Zeit ist kostbar, ist Geld. Doch wenn Sie Termine machen, Zeit verplanen, dann denken Sie daran: Gott hat Anspruch auf Ihre Zeit; denn jeder Augenblick ist ein Geschenk. Er erwartet Sie jeden Tag und will mit Ihnen reden. Reservieren Sie sich täglich einige Minuten für Gott und hören Sie auf ihn – vor allen andern Terminen des Tages. Ihr Tag sieht dann anders aus. Die Bibellese '70 will Ihnen dabei helfen.

Das persönliche Wort

Bei der persönlichen Bibellese bin ich in letzter Zeit bei zwei Worten besonders stehengeblieben: «Wachet und betet!» Dabei wurde mir neu bewußt, daß wir die christliche Existenzverwirklichung nicht nur als eine allgemeine Beschreibung des neuen Seins darstellen dürfen. Wir haben es als Glaubende vielmehr mit einer Kampfesgeschichte zu tun, die unseren ganzen Einsatz fordert. Es gilt, den «guten Kampf des Glaubens zu kämpfen» (1. Tim. 6, 12). Wir müssen die Waffen, die der Herr zum Kampf und Sieg für uns bereitet hat, anlegen.

Auf allen Gebieten erleben wir eine Auflösung. Alles Bestehende wird relativiert, in Frage gestellt, ja demontiert. Der Ruf nach krisenfesten Werten wird immer lauter, und viele Menschen fragen nach untrüglicher Positions-Orientierungshilfe. Auch an der Existenz Gottes wird Zweifel angebracht, und man redet so von ihm, daß er eine verschwommene, zu nichts mehr verpflichtende Größe wird. In dieser uns bedrängenden Not sind wir nicht allein gelassen. «Wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen» (2. Petr. 1, 19).

Gottes Wort – und dieses allein! – erhellt unsere Wirklichkeit. Unter den Leuchtzahlen des Gotteswortes machen wir die Erfahrung vom mitgehenden Gott, der uns Kraft gibt zur Absage an Resignation und Untergangsstimmung und zum Festhalten am Bekenntnis der Hoffnung. Es reift aber auch die Erkenntnis, daß die gemütliche Etappe der «guten, alten Zeit» mit allem materiellen Wohlstand und dem Klima der öffentlichen Anerkennung des Christentums die Gemeinde Jesu unter dem Anruf Gottes mehr und mehr hinter sich zu lassen hat. Wir sind als solche auf unbekannte Wege in eine ganz ungewisse und gefährdete Zukunft hineingerufen. Wir werden uns gefaßt machen müssen, als lästiger Störenfried gebrandmarkt und abgeschoben zu werden. Gottes Wort ermöglicht, alle Müdigkeit, Bangigkeit und Verzagtheit, allen Zweifel und alle Angst im Blick auf die gegenwärtige Situation und den zukünftigen Weg zu überwinden. Darum wollen wir auf «das Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort», achten, damit Zuversicht zum Glauben und Kraft zum Gehorsam erwachse! Dazu aber ist nötig – und das ist mein Wunsch für Sie alle, liebe Leser – daß wir «wachen und beten»!

Edgar Schmid

Der Judasbrief

Ausgelegt von Dr. H. H. Janzen (4. Fortsetzung)

Henochs Weissagung und die Spötter der letzten Zeit

a) *Henochs Weissagung*

Henoch, dessen Name in der «Galerie der Heiligen» in Hebr. 11 steht, lebte vor der Sintflut. Er bekam von Gott das Zeugnis, daß er Gott «wohlgefallen habe». Er ist ein Nachkomme Seths, des Sohnes Adams. Das Alte Testament weiß von ihm nicht viel zu berichten. Was dieses aber von ihm aussagt, zeigt, daß er ein frommer Mann war und sich bemühte, seinem Gott zu dienen. Er wurde 365 Jahre alt. In 1. Mose 5, 21–24 lesen wir von ihm: «Henoch war 65 Jahre alt und zeugte Methusalah. Und nachdem er Methusalah gezeugt hatte, blieb er in einem göttlichen Leben 300 Jahre und zeugte Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward 365 Jahre, und weil er ein gottseliges Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und er ward nicht mehr gesehen.»

Er lebte in einer Zeit des Aufblühens der menschlichen Kultur. Sie bebauten ihre Äcker, errichteten Städte, und Kunst und Bildung nahmen zu. In demselben Maße wie sich die Kultur entfaltete, wuchs auch die Gottlosigkeit, und Henoch wurde von Gott beauftragt, als Prophet aufzutreten. Schon als er seinem Sohn den Namen gab, weissagte er. Der Name Methusalah soll bedeuten: «Wenn er tot ist, wird es gesandt werden.» Viele Ausleger beziehen diese Weissagung auf das Kommen der Sintflut. Judas weiß von einer weiteren Weissagung des Henoch, von der wir an keiner anderen Stelle in der Heiligen Schrift lesen. Gott hat es ihm eingegeben, denn «heilige Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist» (2. Petr. 1, 21). Aufmerksames Lesen dieser von Judas zitierten Weissagung des Henoch zeigt uns, daß er vier besondere Wahrheiten ausgesprochen hat.

1. *Das Kommen des Herrn ist gewiß.* «Siehe, der Herr kommt!» Daß es hier nicht um das Kommen Christi in die Welt als ihr Erlöser geht, liegt klar auf der Hand. Die weiteren Verse bestätigen dies. Somit spricht sowohl die erste Weissagung, die je von einem Menschen ausgesprochen worden ist wie auch die letzte in der Bibel von seinem Kommen zum Gericht.

2. Henoch erwähnt, *wer den kommenden Herrn begleiten wird.* «Siehe, der Herr kommt mit vielen tausend (oder Myriaden) Heiligen.» Eine unzählbare Schar von Heiligen wird ihn begleiten. In Offenbarung 19, wo wir von dem Kommen des Herrn zum Gericht lesen, schreibt Johannes: «Und ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Leinwand.» In Offb. 17, 14 heißt es: «Diese werden streiten mit dem Lamm,

und das Lamm wird sie überwinden (denn es ist der Herr aller Herren und der König aller Könige) und mit ihm die Berufenen und die Auserwählten und Gläubigen.» Beide Stellen reden von demselben Ereignis, nämlich von dem Kommen Christi zum Gericht. Demnach sind die von Henoch erwähnten Heiligen die Gläubigen, welche vorher entrückt worden sind, die die «Hochzeit des Lammes» miterlebt haben und nun mit dem Herrn die gottlose Welt richten werden.

3. Henoch spricht von dem *Zweck des Kommens des Herrn*. «Er kommt, Gericht zu halten über alle und zu strafen alle Gottlosen.» Wir haben die tröstenden Worte unseres Heilandes, daß die an ihn Glaubenden nicht in das Gericht kommen. «Wer an den Sohn glaubt, wird nicht gerichtet» (Joh. 3, 18). Diese werden nach der Entrückung vor dem Preisrichterstuhl Christi erscheinen, um dort Lohn zu erhalten, und zwar für das, was sie getan haben bei Leibesleben, es sei gut oder böse (2. Kor. 5, 10). Nach der Trübsalszeit kommt der Herr in seiner Herrlichkeit zum Gericht über die lebenden Völker auf diese Erde. Nach dem «Tausendjährigen Reich» richtet er alle Toten vor dem «weißen Thron». An diesen beiden Gerichten werden die Heiligen, die Gläubigen, teilnehmen. Paulus schreibt darüber in 1. Kor. 6, 2: «Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?» Christus ist der Richter der Welt. Das hat er seinen Jüngern gegenüber bezeugt, als er zu ihnen sprach: «Alles Gericht hat der Vater dem Sohn gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren» (Joh. 5, 22. 23).

4. Wir finden in der Weissagung Henochs den Hinweis darauf, *wie dieses Gericht enden wird*. Dabei kommen zwei Dinge besonders zur Sprache. Einmal «alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind», und zweitens «all das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben». Sie führten ihren Lebenswandel völlig gelöst von Gott, den sie aus ihrem persönlichen, beruflichen, kirchlichen und politischen Leben ganz ausschalteten. Man fragte nie nach ihm, ja man brüstete sich damit, daß man ihn nicht brauche, und man leugnete seine Existenz.

Sie haben aber auch viel Hartes wider Gott geredet. Sie gaben ihm die Schuld für all das Elend, das in der Welt ist, für die Armut, die Kriege u. a. m. Sie sagten von ihm, daß er ungerecht und lieblos sei und haben damit ihre Gottlosigkeit gerechtfertigt. So konnten sie ungehindert sich selbst leben und ihrem Fleisch dienen. Gott wird sie strafen. Er wird über sie das Urteil sprechen und ihre Strafe verkündigen, wie Jesus in Matth. 25, 41 sagt: «Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.» – «Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen» (Hebr. 10, 31).

b) *Die Spötter der letzten Zeit*

Welches sind die Erkennungszeichen der Spötter der letzten Zeit? Sie murren und klagen immerdar. Es sind mißvergnügte Leute, die stets mit ihrem Geschick unzufrieden sind. Sie murren wider Menschen, aber besonders gegen Gott. Von den Juden lesen wir Joh. 6, 41: «Da murrten die Juden wider ihn, weil er gesagt hatte, er sei das Brot, das vom Himmel gekommen ist.» Er bot ihnen ewiges Leben an, und sie widersetzten sich ihm. Sie murrten wider Christus. Sie «klagen immerdar». Sie klagen, weil sie unzufrieden sind mit ihrem Los. Wieviele Menschen versündigen sich, indem sie über die Führungen in ihrem Leben klagen! Anstatt alles aus Gottes Hand zu nehmen, suchen sie nach der Ursache ihres Mißgeschicks bei Menschen oder in den Umständen und Verhältnissen. Auch die gefallenen Engel waren nicht zufrieden mit ihrem Los und rebellierten daher gegen Gott. So wurden sie zu bösen Geistern, deren Los nun die Verdammnis ist.

Sie wandeln nach ihren eigenen Lüsten. Petrus schreibt: «Liebe Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten» (1. Petr. 2, 11). In dem Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld sagt der Herr: «Und viele andere Lüste ersticken das Wort» (Mark. 4, 19). Die «Lüste des Fleisches», der Welt, belasten die Seele des Menschen, so daß das innere Ohr dem Wort Gottes gegenüber verschlossen bleibt und keine Frucht wirken kann.

Sie reden stolze Worte. Hört man heute viele Vorträge und liest man die Artikel, die in den Tageszeitungen und auch in religiösen Blättern erscheinen, bekommt man den Eindruck, die Menschheit unseres Jahrhunderts sei ganz plötzlich zur Erkenntnis ihrer eigenen Kraft und Fähigkeit erwacht. Man redet von Abhilfe der Übelstände in der Welt, von sozialen Änderungen, die das Los der Armen verbessern sollen, man versucht, die Rassenprobleme in der Welt auszumerzen, den unterentwickelten Ländern zu helfen, zu Macht und Wohlstand zu gelangen. Kein Wort aber sagt man von der inneren, wahren Not der Menschheit, an der sie zugrunde geht: von der Sünde und dem einzigen Mittel der Heilung von diesem Übel, Jesus Christus, dem Erlöser. «Die Sünde ist der Leute Verderben» (Spr. 14, 34). Es ist auch keine Ehrfurcht mehr vor dem Wort Gottes. Wer sich noch nach der Heiligen Schrift richtet, wird verschrien als einer, der einem «Wort-Götzen» dient.

Dabei wird ein Menschenkult getrieben, wie nie zuvor. Man sieht die Person an, und alles ist vom Nützlichkeitsdenken bestimmt. Der Menschenverstand und die Leistungen der Menschen werden angebetet. Welch ein trauriges Bild! Je näher wir dem Ende kommen, desto klarer werden die «Endzeichen» in

Erscheinung treten. Die Demontage des biblischen Zeugnisses wird radikaler und auch die theologische Arroganz immer augenfälliger. Das hat seine katastrophalen Auswirkungen auch im sittlichen Verhalten.

«Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind.» Die letzten drei Verse des vorliegenden Abschnittes beginnen mit dieser wichtigen Ermahnung. Ein wahrer Christ erinnert sich gern der Worte Gottes. Er weiß, das Wort Gottes ist Gabe und Geschenk. So hat Paulus es bezeugt: «Welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehrt» (1. Kor. 2, 13). Petrus bestätigt dieses in 2. Petr. 1, 21: «Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.» Welches sind nun die Worte, an die sich die Gemeinde der Endzeit erinnern soll?

Paulus warnt die Ältesten von Ephesus bei seinem Abschied von ihnen, daß unter ihnen «greuliche Wölfe» kommen werden, die die Herde nicht verschonen werden (Apg. 20, 29). Weiter sagt er: «Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen.» In der «letzten Zeit», so schreibt er an Timotheus, werden «greuliche Zeiten» kommen. Menschen werden vom Glauben abtreten und den verführerischen Geistern und Lehren der Dämonen anhängen. Petrus schreibt von den Spöttern der letzten Zeit, die die Wiederkunft Jesu leugnen werden. Sie werden die Sünde nicht anerkennen und die Notwendigkeit einer Erlösung leugnen. Viele lächeln heute über die Sünde. Was wir Sünde nennen, sei nur die Folge falscher Erziehung und unentsprechender Lebensbedingungen, wie auch Mangel an Bildung. Man soll in der Welt diese Zustände ändern, und es gäbe keine Sünde mehr. Trotz des umfangreichen Wissens des modernen Menschen nimmt das Verbrecherwesen unheimlich zu in der Welt, und das Gefälle des sittlich-moralischen Lebens wird immer steiler.

Das sind Menschen, die da «Rotten machen», d. h. Spaltungen verursachen und Geister und Gemüter der Menschen, auch der Christen, verwirren. Sie sind fleischlich, d. h. sinnliche Menschen, bei denen das Sinnesleben und seine Befriedigung das Hauptziel ihres Lebens ist. Diese Leute haben keinen Geist oder sind – wie Menge übersetzt – «Menschen, die den heiligen Geist nicht haben». – «Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein» (Röm. 8, 9). Das Merkmal wahren geistlichen Lebens fehlt ihnen. Welch eine Armut, trotz äußeren Glanzes und selbstbewußten Auftretens!

Johannes ermahnt uns in 1. Joh. 4, 1: «Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind.»

(Schluß folgt)

Der Papst pocht auf seine Autorität

An der ersten Tagung der internationalen Theologenkommission in Rom, die im Oktober stattfand, gab Papst Paul VI. anläßlich eines Eröffnungs-Gottesdienstes klar zu erkennen, daß die Autorität des päpstlichen Primats durch theologische Meinungsverschiedenheiten überhaupt nicht berührt werden dürfe. Zwischen theologischer Wissenschaft und kirchlichem Lehramt könne gar kein Zwiespalt oder gar Konkurrenz bestehen, da beide von einem Primat abzuleiten sind – dem des Glaubens und der Wahrheit. Papst Paul VI. sagte:
«Autorität und Sicherheit unseres Amtes stammen von Christus selbst ab, unserem einzigen und höchsten Meister. Sie sind wesentlich für die Regierung, für die Festigkeit, für die Einheit der Kirche in Gott.» Wer sie in Frage stelle, greife «die einzige und wahre Kirche» an und schwäche ihre apostolische Kraft.
Mit diesen unumwundenen Worten behält sich der Papst jede Entscheidung im Lehramt vor, und der päpstliche Primat bleibt in jeder Hinsicht.

Suchtgefahren

Daß der hohe Lebensstandard in unseren westlichen Ländern nicht nur zur Entfaltung echt menschlicher Werte dient, sondern auch große Gefahren in sich birgt, beweist die erschreckende Zunahme des Alkohol-, Tabak- und Tablettenmißbrauchs. Viele sind dem Angebot und den Möglichkeiten der Wohlstandsgesellschaft nicht gewachsen.
Die Aktion «Gesundes Volk» weist alarmierend darauf hin, wie in unseren Ländern die Gesundheit vieler einzelner und die körperlich-geistige Widerstandskraft ganzer Völker durch die Süchtigkeit gefährdet sind. Der Verbrauch von Beruhigungs- und Aufpeitschmittel, wie von Schmerztabletten, nimmt ständig zu. Der Tabak- und der Alkoholkonsum steigen von Jahr zu Jahr. Und mit diesem Mehrverbrauch wachsen die schlimmen Folgen: Bei den Todesfällen durch Herzinfarkt und Lungenkrebs, durch Leberkrankheiten und im Straßenverkehr, bei Selbstmord, bei psychischen und körperlichen Erkrankungen, bei Familienzerrüttung und Ehescheidungen ist der Mißbrauch von Zigaretten, Medikamenten oder alkoholischen Getränken sehr oft mitschuldig.
Prof. Dr. med. P. Kielholz, Basel, schreibt u. a. zum Suchtproblem:
«Der ansteigende Alkoholismus, der sich erhöhende Prozentsatz von Jugendlichen und von Frauen unter den Alkoholkranken, stellen schwerwiegendere

sozialmedizinische Probleme unseres Landes dar. Das Anwachsen der Medikamenten- und Alkoholabhängigkeit fällt zusammen mit einem sozialen und strukturellen Wandel der Gesellschaft. Die zunehmende Industrialisierung und Urbanisierung wie auch die größtenteils damit zusammenhängende, immer mehr ins Gewicht fallende Bindungslosigkeit des modernen Menschen, sowohl in bezug auf höhere Werte als auch in bezug auf den Mitmenschen dürften am Ursprung dieses verstärkten Wunsches nach Korrektur der Realität und nach Flucht vor den Umweltsanforderungen mittels Medikamenten und Alkohol stehen. Aufgabe der Kommission war lediglich eine Bestandesaufnahme. Den Ärzten und den übrigen Verantwortlichen in unserem Lande obliegt es, unsere Bevölkerung immer wieder über die Gefahren, die mit dem Medikamentenabusus und dem übermäßigen Alkoholgenuß verbunden sind, eindrücklich zu orientieren.»

Unsere Verantwortung als christliche Gemeinde ist groß. Wir sind gefordert, Bereitschaft zur liebenden Verantwortung für das Heil der Mitmenschen zu übernehmen. Dazu sind wir alle aufgerufen. Von Jesus Christus empfangen wir Sendung und Kraft, den Auftrag der brüderlichen Liebe konsequent auszuführen. Der Glaube an Jesus Christus macht uns fähig zu einer weitgefaßten Liebe und zur christlichen Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen. Wir wollen um die Liebe bitten, die aus dem Bereich des Fühlens und der Theorie heraustritt und sich in handfesten Taten manifestiert.

19. Januar–28. Februar 1970:	*Kurz-Bibelschule* (voll belegt)
6. April–16. Mai 1970:	*Kurz-Bibelschule*
1.–21. März 1970:	*Homiletisches Seminar*
23. März–10. April 1970:	*Oster-Studienreise nach Israel*
13. April–1. Mai 1970:	*Frühlings-Studienreise nach Israel*
ca. September/Oktober 1970:	*Herbst-Studienreise nach Israel*

St. Chrischona

Die warmen und sonnigen Herbsttage lockten viele Besucher «aus der Stadt und dem Gewühl» in unsere Höhe. An manchen Tagen, da im Tal der Nebel lag, vergoldete die Sonne bei uns die herbstlich gefärbten Laubwälder. Alt und jung erfreuten sich dieser «Sommernachlese» – Väter ließen zur Freude ihrer Kinder (und zur eigenen!) Drachen hochfliegen, und Aufmerksame, die an die Betagten denken, fuhren alte Mütter und Väter auf unseren Berg, wo diese, oft im mitgebrachten Campingstuhl, sich am Waldrand der letzten warmen Sonnenstrahlen und der schönen Natur erfreuten.
Aber auch zum Lernen lockten solche Tage ins Freie, und wenn man da und dort auf einsamen Waldwegen die mehr oder weniger lautstarken «Selbstgespräche» (lies «Lerngespräche»!) hörte, wurde man an die Vogelpredigten des Franz von Assisi erinnert!
Ein freudiges Ereignis führte die Hausgemeinde am Abend des 24. September in der Kirche zusammen: *Drei Missionsleute wurden verabschiedet für die Arbeit der Chrischona-Mission in Äthiopien.* Unser Bruder Helmut Mayer mit seiner Frau Gudrun, geb. Born, und Schwester Verena Nutzinger durften unter großer Anteilnahme verabschiedet und ausgesandt werden. Alle drei erzählten, wie der Herr eigene Fluchtwege abgeschnitten, aber auch in langen Jahren der Wartezeit die Berufung erprobt hat. Es ist durch diese Lebenszeugnisse wieder bestätigt worden, wie herrlich der Herr die führt, die sich seiner Leitung unterstellen, auch wenn es oft nach dem Wort geht: «. . . und führen, wohin du nicht willst!» Der Heimatinspektor der Mission, F. Schmidt, und Inspektor K. H. Bender gaben ein Bibelwort mit auf den Weg, und Lieder des Brüderchors und der Bibelschülerinnen sagten aus, daß die Treue und Gnade des Herrn «fest steht».
Am 28. September kamen, wie in den vergangenen Jahren, die *Verantwortlichen des CVJM Basel* zu einer Tagung nach St. Chrischona.
Anläßlich der Missionsgebetsstunde am 30. September durften wir unsere Bibelschülerin, Schwester Theres Mathys, für den Dienst in der Überseeischen Missions-Gemeinschaft verabschieden. Missionar J. Schweitzer nannte noch einige bestimmte Gebetsgegenstände, und es wird uns in solchen Stunden immer wieder unser Vorrecht und die Dringlichkeit der Aufgabe bewußt, sich im treuen Fürbitte-Dienst zu engagieren.
Über den *Kirchentag in Stuttgart,* der vom 16.–20. Juli stattfand und Anlaß zu vielen Auseinandersetzungen gab, berichtete am 1. Oktober unser Lehrer Klaus Haag. Durch seine sachliche Berichterstattung, die bereichert wurde durch

Tonbandaufnahmen von einzelnen Referaten, wurde deutlich, wie die endzeitliche Macht der Verführung mit Händen zu greifen war und die «Wand der Verführung» zu durchbrechen immer schwieriger wird. Mit theologisch gleichen Begriffen wurde oft so geschickt und überzeugend das Gegenteil gesagt, daß viele Besucher, ohne den Gegensinn und die Umdeutung zu merken, zustimmend applaudierten. Die «Geister zu prüfen» (1. Joh. 4, 1) ist mehr denn je das Gebot der Stunde! Es fehlte aber auch nicht das klare Bekenntnis von Jesus Christus und der Ton: «Jesu Name nie verklinget!» Mag auch mit wissenschaftlicher Eleganz und rethorischem Charme Irrlehre verkündigt werden – «das Wort des Herrn bleibt ewig» (1. Petr. 1, 23. 25)! In vielen, ernstzunehmenden Kommentaren ist die Rede davon, daß man «Abschied genommen habe vom Kirchentag», man sei «an seinem Grab» gestanden in Stuttgart, wo «der Kirchentag gestorben» sei. Mag menschlichem Planen, Reden und Organisieren bereits das Fundament genommen sein – über aller Enttäuschung und Niedergeschlagenheit strahlen die Leuchtziffern der Verheißung: «Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen» (Matth. 24, 35). Erschrecken kann entmutigen, es kann aber auch wachrufen und die Erkenntnis reifen lassen, daß der Gottesdienst – im Sinn von Röm. 12, 1 – unser gesamtes Leben beansprucht. Für uns ist klar, daß wir nie nachlassen dürfen im Ringen um Klarheit in der großen Verwirrung und Verführung unserer Zeit!
Zu der *Bibelwoche* vom 11.–18. Oktober sind viele Teilnehmer gekommen, so daß das Haus «Zu den Bergen» nicht alle aufnehmen konnte. Inspektor F. Hubmer führte in die Substanz des biblischen Wortes ein und zeigte, wie wir in Jesus Christus die Fülle Gottes erkennen dürfen, um unsere Hoffnung und unser ganzes Vertrauen auf ihn zu setzen. Alle, die teilnahmen, sind ermuntert worden, das uns anvertraute Wort noch besser kennenzulernen, um in großer Kühnheit im Glauben Neues zu wagen und die Wirklichkeit der Liebe Gottes im Leben zu praktizieren.
Zu unserer *Erntedankfeier* kamen wir am 15. Oktober in der Kirche zusammen. Wir durften im Garten, auf den Äckern, Bäumen und in unseren Ställen viel Segen und Gottes Versorgungsgüte erfahren. Die Brüder Otto Storjohann, Mitarbeiter in unserer Landwirtschaft, und Samuel Stutz, der unserer Gärtnerei vorsteht, sprachen ein Wort des Dankes, das wirklich «unmittelbar», aus «erster Hand» kam und überzeugte. Wir gedachten aber auch dankbar der geistlichen Ernte, wie wir diese in unserem Unterricht und im persönlichen Leben erfahren durften. Ein kurzer Lebensbericht gab Zeugnis davon. Musikalische Einlagen, eine Darbietung der Kinder und Lieder des Brüderchors und der Bibelschülerinnen bereicherten die Dankfeier.

Wenn im Alten Testament berichtet wird, daß Gott die Erstlinge aller Feldfrüchte aus Dankbarkeit dargebracht wurden, ist die Frage wohl berechtigt, ob wir in unserer Wohlstandsgesellschaft auch noch zu danken wissen ob all dem Guten und Reichlichen, das Gott uns gegeben hat! Wir sollten uns als eilige und rational bestimmte Menschen das immer wieder vor Augen halten, um uns ins Lob Gottes «hineinzubeten»!
Darum soll das Gebetswort uns alle begleiten:
«Ich will dich erheben, mein Gott, und deinen Namen preisen immer und ewig. Täglich will ich dich preisen» (Psalm 145, 1. 2). E. S.

100 Jahre Gemeinschaft und Gemischter Chor Dübendorf

Am 22. Juni durften die Gemeinschaft und der Gemischte Chor Dübendorf ihr 100jähriges Bestehen feiern. Rückblickend auf diese Zeit können wir nur Gottes große Treue und Barmherzigkeit rühmen.
Wie entstand die «Freie gläubige Gemeinschaft» in Dübendorf? 1860 gründeten vier junge Männer den «Christlichen Jünglings- und Männerverein». Langsam, aber stetig wuchs dieser Verein, der im Hause von Familie Rudolf Trüb seine Zusammenkünfte hielt. Neben ihren wöchentlichen Erbauungs- und Gebetsstunden besuchten sie die kranken Leute im Dorf, riefen eine Sonntagsschule ins Leben und richteten eine Leihbibliothek mit christlichen Büchern ein.
Verschiedene Nöte, ein geeignetes Lokal zu finden, ließen den Wunsch nach einem eigenen Vereinssaal wach werden. Nach viel Beraten und Beten entschlossen sich die Männer 1869 einen Saal zu bauen (das Parterre des heutigen Wohnhauses, Schulhausstraße 28).
Im weiteren Verlauf des Jahres 1869 kam es zur Gründung des Frauen- und Jungfrauenvereins. Im selben Jahr noch bildete sich aus den beiden Vereinen die «Freie gläubige Gemeinschaft».
Die Stunden im Vereinshaus hielten abwechslungsweise die Stadtmissionare Brandeis, Ebinger, Manfeld und Pflüger von der Evangelischen Gesellschaft Zürich. Hin und wieder predigte auch Pfarrer Glinz, der später als Lehrer auf St. Chrischona wirkte.
Gleichzeitig mit der Gemeinschaft kam es auch zur Gründung des Gemischten Chores. Deshalb feierte am 22. Juni auch der Chor sein 100. Jubiläum. Mit Freude und Hingabe haben die Sänger und Sängerinnen bei Gottesdiensten

wie auch bei Evangelisationen hin und her mitgeholfen, das Netz des Evangeliums auszuwerfen.
Im Jahre 1887 baten die verantwortlichen Brüder die Leitung der Pilgermission um einen Prediger, der die Gemeinschaft betreuen und leiten sollte. Der Bitte konnte entsprochen werden, und das Komitee sandte als ersten Prediger Wilhelm Bender nach Dübendorf. Durch Gottes Gnade bekam das Gemeinschaftsschiff wieder ruhige und gute Fahrt. 1891 kam durch Versetzung Rudolf Keller hierher. 1911 folgte ihm Jakob Brütsch.
Die Gemeinschaftsarbeit hatte sich in den vergangenen Jahren bis nach Buchs (ZH), Boppelsen, Regensdorf und Schöfflisdorf ausgedehnt. Diese Dörfer wurden 1919 zu einer selbständigen Gemeinschaft zusammengefaßt, mit Predigersitz in Buchs.
Unter Prediger Brütsch schloß sich 1922 die «Freie gläubige Gemeinschaft» Dübendorf dem Verband der Pilgermission an, da sie ohnehin schon 35 Jahre von «Chrischonabrüdern» betreut wurde.
Durch Versetzung kam 1922 Karl Fischer nach Dübendorf. Während seinen sechs Amtsjahren mußte wegen Platzmangel im Vereinshaus der jetzige Kapellenraum angebaut werden.
Die Arbeit nahm einen erfreulichen Fortgang, so daß auch in den umliegenden Dörfern Wallisellen-Rieden, Wangen, Brütisellen, Gfenn und Tagelswangen Versammlungen entstanden.
In den folgenden Jahren, ab 1928, waren die Predigerbrüder Joh. Schneider, Hans Wälchli, Gottfried Schmid, Heinrich Kurz, Karl Hipp, Albrecht Flückiger, Georg Jung, Alfred Stäheli sen., Werner Gugger und der Berichterstatter hier stationiert.
Für die Zukunft halten wir uns an das Losungswort der Gemeinschaft für das Jubiläumsjahr: «Fürchte dich nicht, sondern sei fröhlich und getrost; denn der Herr kann auch große Dinge tun» (Joel 2, 21).
Vor 100 Jahren haben hier in Dübendorf einige Männer im Vertrauen auf Gott den Grund zu einer christlichen Gemeinschaft gelegt. Sie haben im Glauben einen Saal für ihre Zusammenkünfte gebaut, und je nach den Bedürfnissen haben sie Neues gewagt. Gott hat ihren Glauben reich gesegnet, und trotz mancherlei Versagen, Sünde und Schuld der Menschen hat der Herr segnend, reinigend und neubelebend über dieser Gemeinschaft gewaltet.
Heute sind wir gefragt, ob wir im Blick auf dieses verheißungsvolle Wort Gott Großes zutrauen und bereit sind zu glaubensfrohem Dienst. Daß es heißen möchte wie zur Zeit Nehemias (Kp. 4, 6), wo es galt, die Mauern Jerusalems zu bauen: «Das Volk gewann ein Herz zu arbeiten!»

Fritz Baumberger

10 Jahre Evangeliums-Rundfunk

Die großen Möglichkeiten der Radiomission

«Im Verlauf der vergangenen Jahre haben wir immer wieder Wunder besonderer Art erlebt. Wir sahen das vielfältige Wirken des allmächtigen Gottes. In kleinsten Dingen wie in schwerwiegenden Entscheidungen hat er sich zu unserer Arbeit bekannt», sagte unlängst Dr. Paul Freed, der Präsident und Begründer von Trans World Radio. Diese inzwischen weithin bekannt gewordene internationale christliche Radiomission begann 1954 in Tanger (Marokko) die Evangeliumsverkündigung über den Hörfunk in englischer und spanischer Sprache. Im Jahr 1959 wurde das Werk nach Monte Carlo verlegt. Von dort wird die frohe Botschaft heute in 33 Sprachen ausgestrahlt. Die starken Mittelwellen- und Kurzwellensender tragen das Evangelium sogar noch zu Menschen, die hinter dem Ural wohnen. Allein auf deutsche Sendungen reagierten u. a. Menschen aus Siebenbürgen, Südwestafrika, Lappland und sogar Seeleute, die das Programm auf ihrem Schiff empfingen. Im vergangenen Arbeitsjahr gingen bei Trans World Radio über 200 000 Zuschriften ein.

Auswirkungen der Arbeit

In Kolumbien marschierte eine Gruppe von zwölf Guajira-Indianern in eine evangelistische Versammlung. Man merkte es ihnen an, daß sie einen weiten Weg hinter sich hatten. Der Anführer der Gruppe hielt ein kleines Radiogerät in der Hand. Er sagte: «Wir haben über Trans World Radio erfahren, daß man ohne Jesus nicht richtig leben kann. Nun suchen wir Leute, die uns mehr darüber sagen können.»

Durch die Radiomission ergeben sich völlig neue Möglichkeiten, große Gebiete in Südamerika und Afrika mit dem Evangelium zu erreichen. Sowohl in Venezuela als auch in Kolumbien sind in den letzten Jahren dadurch viele Gemeinden entstanden, daß sich Hörer der christlichen Radiostation Bonaire zusammenfanden.

Wie der Dienst geschieht

Die Arbeit von Trans World Radio verdient das Interesse aller missionsgesinnten Christen. Jeder kann durch Fürbitte und treue Werbearbeit von Mensch zu Mensch mithelfen. Viele Gläubige in Deutschland und in der Schweiz ermöglichen seit zehn Jahren dieses Werk durch ihre monatlichen Gaben. Die ständig zunehmende Arbeit erfordert auch in Zukunft viele tatkräftige Helfer.

Gott ebnete den Weg

Während der Sender auf Bonaire Eigentum von Trans World Radio ist, sind die Sendeanlagen in Monte Carlo nur gepachtet. Der seinerzeit auf zehn Jahre abgeschlossene Vertrag läuft in diesen Wochen aus. Es konnte aber mit Radio Monte Carlo ein neuer Vertrag abgeschlossen werden, der Trans World Radio die Benutzung der Sendeanlagen für weitere zehn Jahre zusichert.

Der Evangeliums-Rundfunk in Wetzlar feierte am 23. und 24. Oktober in Frankfurt sein zehnjähriges Bestehen. Die Mitarbeiter des Missionswerkes und seine Verkündiger sowie zahlreiche Vertreter von Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften kamen aus diesem Anlaß zusammen. Rückblickend auf die bisherige Arbeit des Evangeliums-Rundfunks sollen weitere Mittel und Möglichkeiten zur Verkündigung des Evangeliums gesucht werden.

(Gaben für die Radiomissionsarbeit «Evangeliums-Rundfunk» nehmen unsere Prediger gerne entgegen, sie können aber auch zur Weiterleitung nach Sankt Chrischona überwiesen werden.)

Mission

Von unserer Chrischona-Mission in Aethiopien sandte Diakonisse Lydia Höfflin folgenden Beitrag:

Abschlepper oder Abgeschleppter?

In den vergangenen Jahren mußte ich so oft abgeschleppt werden, daß man neckend meinte, ich könnte nun wohl bald ein Buch darüber schreiben. Ich möchte nun nicht im einzelnen berichten, wie es jedesmal dazu kam, daß das Auto angehängt werden mußte. Ob nun das Öl kochte, oder der Motor aus anderen Gründen «nein» sagte, wie es in Aethiopien so schön ausgedrückt wird, das bleibe dahingestellt. Viel gäbe es auch zu erzählen, wie immer die Hilfe zur rechten Zeit kam. Man durfte deutlich erkennen, der Herr war nicht überrascht worden, wenn es für mich auch noch so unvorhergesehen und oft ungelegen kam.

Von den Ängsten, hinten dranzuhängen, wenn ein wildfremder Mensch einfach darauf losfuhr, ob nun die Sonne schien oder ein Platzregen niederging, ob es hell oder dunkel war, ob die Straße frei war oder nicht, möchte ich auch nicht weiter schreiben.

Sie fragen sich sicher, was ich dann wohl noch zu erzählen hätte? Nun, beim letzten Abschleppen bzw. abgeschleppt werden, sah ich, daß es unter uns Christen auch diese beiden Gruppen – Abschlepper und Abgeschleppte – geben kann. Da sind solche, die sich große Mühe geben, die andern dorthin zu schleppen, wo diese vielleicht gar nicht hinwollen. Und da sind andere, die sich nur zu gerne anhängen und ziehen lassen. Ob es das nur in Aethiopien gibt? – Zuerst wollte ich aber den Unterschied zwischen beiden Fahrzeugen klarmachen. Sie haben so vieles gemeinsam und unterscheiden sich eigentlich nur in einem: Der Motor des einen arbeitet, der andere nicht. Wenn doch der Motor des geistlichen Lebens – bildlich gesprochen – Christus sein könnte! Wir alle sollten diesen Motor in uns haben! Wenn wir ihn nähren mit Gottes Wort und Gebet,

dann haben wir die Kraft, vorwärtszukommen. Wer seinen Motor nicht in Gang bringt – er möge nun defekt sein oder nicht – der muß sich anhängen lassen. Bergab – wenn keine Schwierigkeiten da sind – kommt er vielleicht schneller voran als der andere, aber bergauf – wenn Nöte, Angste, Anfechtungen und Zweifel kommen, da muß der andere da sein, der ihn abschleppt, ihm zuspricht, ihn aufmuntert, ja ihm seinen Ruf und Dienst bestätigt. Er muß einen vor sich haben, den er sieht, weil er sich nicht an den Unsichtbaren hängen kann. Für den Abschlepper dagegen ist es schwer, gerade bergauf noch einen ziehen zu müssen. Er muß immer für zwei denken, wenn Schwierigkeiten kommen. Auf der Straße sind Kälber, die sich am liebsten auf dem warmen Asphalt ausruhen, Kuhherden, deren Hirten größtes Vergnügen es scheint, sie den ganzen Tag von der einen Seite der Straße auf die andere zu treiben, Esel und deren Begleiter, die vom Markt kommen. Ihnen scheint die Hupe wie schöne Musik zu klingen, und sie meinen, die Straße gepachtet zu haben. Auch sind Hunde da, die erst im letzten Moment sich aufzustehen bequemen, und man weiß nie, auf welche Seite sie dann ausweichen werden. Aber auch Autos wollen überholen und sich womöglich noch bei Gegenverkehr dazwischenklemmen. Wenn dann gar eine Kreuzung kommt und der hintere aus Angst auf die Bremsen steht, anstatt sich schnell aus der Gefahrenzone schleppen zu lassen, dann ist der Abschlepper wirklich nicht zu beneiden. Er kann nie so vorwärts, wie er will. Immer hat er einen dranhängen. Ob wir diese Schwierigkeiten nicht auch ins tägliche Leben übersetzt kennen? Der Abschlepper hat allerdings eine Hoffnung, und deshalb nimmt er alles auf sich. Er will den andern mit ans Ziel bringen. Das klingt schön; aber ob der Herr Abgeschleppte will, um bildlich zu sprechen?

Wir hier stehen in besonderer Weise in Gefahr, unsere Aethiopier abschleppen zu wollen. Mit ihnen wollen wir das Ziel erreichen. Weil sie aber so ganz anders denken, anders handeln als wir meinen, vielleicht auch andere Ziele vor Augen haben, als wir ihnen gesteckt haben, liegt es nahe, sie einfach anzuhängen. Sie scheinen bis zu einem gewissen Grad auch gerne am Seil – Arbeit und Lohn, Versorgung des Leibes und der Seele, für sich denken lassen – zu hängen. Wie würde es aber ihnen ergehen, wenn wir plötzlich weggingen? Wenn sie nur Abgeschleppte sind, dann müssen sie unweigerlich auf der Strecke bleiben. Deshalb ist es uns ein großes Anliegen, miteinander das Ziel, das wir erreichen wollen, ins Auge zu fassen. Wir wollen ihnen Hilfe und nicht Hindernis sein, ihren Motor – Christus in ihnen, wie er auch in uns ist – zu gebrauchen, zu speisen und in seiner Kraft ans Ziel zu kommen. Sie sollen keine Abgeschleppten, sondern vom Herrn Geführte sein. Noch sind wir nicht am Ziel. Miteinander sind wir unterwegs. Wollen Sie mit uns beten, daß wir Weiße mit unsern braunen Brüdern und Schwestern Geführte sind und immer mehr werden, um so miteinander das Ziel zu erreichen! Herzlichen Dank!

Gebetsecke

Evangelisationen:

6.– 9. November:	Evangelisations-Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen St. Chrischona in Bettingen und Muttenz
8.–16. November:	Clarens-Vevey, Evangelist W. Ott
10.–16. November:	Le Moron, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf
10.–16. November:	Dottikon, Prediger R. Salathé, Muttenz

10.–16. November:	Sissach, Prediger W. Gugger, Seon
17.–23. November:	Richterswil, Prediger H. Bösch, Affoltern
17.–23. November:	Ebnat-Kappel, Prediger J. Großenbacher, Männedorf
24.–30. November:	Pratteln, Prediger O. Schmid, Brugg
27.–30. November:	Nyon, Prediger G. Winkler, Belp
1.– 7. Dezember:	Seon, Evangelist K. Meyer, St. Chrischona
2.– 7. Dezember:	Schaffhausen, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf
11.–18. Januar 1970:	Dürrenäsch, Prediger O. Vogt, Buchrain
12.–18. Januar:	Brugg, Prediger R. Salathé, Muttenz
19.–25. Januar:	Lenzburg, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf
26. Jan.–1. Febr:	Veltheim, Prediger W. Gugger, Seon
9.–15. Februar:	Leutwil, Prediger O. Schmid, Brugg
16.–22. Februar:	Romanshorn, Hausvater A. Stäheli, St. Chrischona
23. Febr.–1. März:	Schöftland, Prediger W. Gugger, Seon

Verschiedenes

Verdankung

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:
Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 1000.– aus Gränichen; Fr. 40.– für «wo am nötigsten»; Fr. 100.– «unbestimmt» aus Unterkulm; Fr. 50.– im Briefkasten der Predigerwohnung Frauenfeld; Fr. 50.– aus Veltheim; «Zum Erntedank» Fr. 300.– im Briefkasten Friedau; Fr. 70.– aus Thalwil; Fr. 200.–aus Z.
Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 50.– aus Unterkulm.
Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 50.– aus Unterkulm.
Für die Mission:
Fr. 200.– aus Brugg.
Für Hungernde:
Fr. 50.– aus Veltheim; Fr. 50.– aus Ziefen.

Wir danken herzlich für alle Spenden und erbitten Gottes Segen. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 16. September den Geschw. **Obermeier** in Kühnsdorf, Österreich, eine Tochter (Hanna-Magdalena).

Am 18. September den Geschw. **König** in Alsfeld einen Sohn (Joachim-Gerhard).

Am 27. September den Geschw. **Klein** in Hamburg-Altona eine Tochter (Susanne).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 27. September Bruder **Hans-Jürgen Scholz** in Hamburg mit Fräulein Christel Müller.

Am 10. Oktober Bruder **Wolf Seiler** in Kassel mit Fräulein Hildegard Diehl aus Waiblingen.

Am 18. Oktober Bruder **Wolfgang Krieg** in Ratzeburg mit Fräulein Hanni Keller aus Schocherswil.

Am 18. Oktober Bruder **Leonhard Merkli** in Berlingen mit Fräulein Dorothee Ritzmann aus Osterfingen.

Unser herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 12. September hat Gott **Fräulein Marianne Freihofer** im Alter von 41 Jahren in Nazareth abberufen. Sie war als Lehrerin auf St. Chrischona von April 1965 – Mai 1969.

Am 9. Oktober ist **Frau Christa Studer-Rogge** im Alter von 40 Jahren in Hegnau heimgegangen. Sie war die Gattin unseres Bruders Samuel Studer.

Am 10. Oktober rief Gott unseren Bruder **Johannes Schaufelberger** im Alter von 84 Jahren in Degersheim in die ewige Heimat. Er war auf St. Chrischona 1912–1914.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Eggli, Oskar, Prediger, Gurnigelstraße 22, 3600 Thun.

Kelm, Paul, Prediger, Kreuznacher Straße 60, D – 676 Rockenhausen.

Link, Adolf, Pfarrdiakon, Schelklystraße 8, D – 69 H.-Rohrbach.

Miesmer, Heinrich, Pfarrer, D – 6961 Schillingstadt über Osterburken.

Sieveking, Fritz, Pred., Hamburger Str. 14 a, D – 2358 Kaltenkirchen.

Berichtigungen

Peters, John, Lehrer, Wilhelmgasse 18, D – 785 Lörrach-Stetten.

Schmidt, Friedrich, Missionsinspektor, Salzertstraße 1, D – 785 Lörrach.

Neue Adresse

Zielina, Rudolf, Pfarrdiakon, Mühleweg 4, D – 6904 Ziegelhausen.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittwoch, 5. Nov., 22.05 Uhr (MW 205 m): Dr. H. H. Janzen (Ref. an der Heiligungskonferenz auf St. Chrischona.
Sonntag, 9. November, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Billy Graham.
Dienstag, 11. November, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m) und
Freitag, 14. Nov., 22.05 Uhr ((MW 205 m): 10 Jahre Trans World Radio.
Montag, 10. November, 10.05 Uhr (KW 31 und 41 m) und
Montag, 17., bis Donnerstag, 20. November, jeweils 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.
Sonntag, 16. November, 10.05 Uhr (KW 41 m) und Samstag, 22. Nov., 5.45 Uhr (MW 205 m): Past. H. Kemner, Ahlden.
Mittwoch, 19. Nov., 5.45 Uhr (MW 205 m): Past. P. Deitenbeck, Lüdenscheid.
Mittwoch, 26. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m): Dr. G. Bergmann, Halver.
Freitag, 28. November, 10.05 Uhr (KW 31 und 41 m): Pfr. R. Kägi, Davos.
Sonntag, 30. Nov., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. E. Kaspar, Thalwil.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Der Besuch unserer

Haushaltungsschule

bietet Dir, liebe junge Tochter, eine sehr gute Vorbereitung für jede Lebensaufgabe, besonders aber für einen hauswirtschaftlichen, pflegerischen oder sozialen Beruf. Frohe Gemeinschaft mit Gleichaltrigen. Günstige Bedingungen: Fr. 150.– monatliches Schulgeld; bei anschließendem Jahrespraktikum mit angemessener Entlöhnung unentgeltlicher Schulbesuch.
Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus
St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel.

Wir suchen eine

verantwortliche Mitarbeiterin

mit guten Grundkenntnissen und Praxis in Haushalt oder Heim. Erwünscht sind gute Umgangsformen und Eignung zum Anleiten der Haustöchter. Gute Arbeitsbedingungen und rechter Lohn werden zugesichert. Eintritt nach Vereinbarung. Melden Sie sich bitte bei R. und E. Wüthrich, Ferienheim der Stadtmission, 1815 Clarens/Montreux.
Tel. (021) 61 36 17.

Für das Frühjahr 1970 suchen wir zur Mitarbeit in unserem Ferienheim eine

Köchin

sowie

Töchter

für Zimmerdienst, Service, Lingerie und Küche. Geregelte Arbeitszeit und rechter Lohn werden zugesichert.
Gerne erwarten wir Ihre Zuschriften!
R. und E. Wüthrich, Ferienheim der Stadtmission, 1815 Clarens/Montreux.
Tel. (021) 61 36 17.

Mannschafts-Evangelisation Locarno (Tessin)

24. bis 30. November 1969

Wir suchen Mitarbeiter für diese Team-Evangelisation in der neuen Kapelle der Stadtmission Locarno. Männer und Frauen, junge und ältere, die sich für eine Woche Einsatz freimachen können, melden sich bei:
Stadtmissionar Samuel Fehr, Via G. Cattori 11, 6600 Locarno oder
Prediger P. Macher, 8712 Stäfa.
Tel. (051) 74 94 40.

Ferienheim Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona

Wie wäre es einmal mit

stillen Festtagen auf St. Chrischona?

Warmes, gut eingerichtetes Haus. Alle Zimmer mit fl. kalt und warm Wasser. Lift. – Tägliche Andachten. – Advents-, Weihnachts- und Silvesterfeier mit der Hausgemeinde des Missionsseminars. Pensionspreise ab Fr. 16.50.
Wir laden Sie herzlich ein!
Fam. A. Stäheli-Köhler, Haus «Zu den Bergen» 4126 Bettingen BS. Tel. (061) 49 70 11.

Vom 8.–23. November 1969 bleibt das

Erholungsheim Bergli

für Einzelgäste geschlossen. Vorher und nachher sind Sie bei uns ganz herzlich willkommen. Gut geheiztes Haus, prächtige, ruhige Lage. Zimmer mit fließ. kalt und warm Wasser und eigenem Balkon. Preis pro Tag Fr. 14.– bis Fr. 18.–, alles inbegriffen.
(Kein Heizungszuschlag, keine Kurtaxe.)
Anfragen und Prospekte durch die Heimleitung: Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden.

Bibelwoche

vom 10. – 17. Januar 1970

im Chrischonaheim, Amden

Leitung: Prediger E. Scholl, Zürich.

Themen vormittags: «Mose – ein geheiligter Charakter»,
abends: «Du bist von Gott gefragt».
Pauschalpreis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.
Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden.
Tel. (058) 3 31 31.

Wertvolle Begleiter durch das kommende Jahr

Wilhelm Busch:

Der Herr ist mein Licht und mein Heil

376 Seiten, Pappband
Fr. 12.80

Neuausgabe aus den vergriffenen Andachtsbüchern: «Licht vom unerschöpften Lichte» und «Laß dein Heil uns schauen»
Ein packendes Wort für jeden Tag, das klare Weisung aus dem Wort Gottes gibt.

Hans Bruns:

Nimm dir einen Augenblick Zeit

375 Seiten, Plastik, Fr. 11.85
kart. Großdruck-Ausgabe
Fr. 11.25
Das Buch der Besinnung für alle Tage des Jahres. Ein Beispiel aus dem Leben führt zum Bibelwort.

Neukirchener Kalender 1970

als Abreißkalender	Fr. 4.60
als Buch in Plastik-Einband	Fr. 7.50

Kurze Andachten und gehaltvolle Geschichten begleiten den Leser durch das Jahr.

Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel
Telephon (061) 23 04 40

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION St CHRISCHONA

12/69

Erscheint monatlich
92. Jahrgang Dezember 1969 Nummer 12

Zum Advent – Walter Gutzke † – Biblische Ansprache
Lebenslauf – Dankeswort im Namen des Diakonissen-Mutterhauses – Dankeswort im Namen der Schwesternschaft – Zitate aus Unterrichtsstunden
Der Judasbrief – St. Chrischona

In unserem Brunnen-Verlag Basel sind erschienen:

Garth Lean, **John Wesley – Modell einer Revolution ohne Gewalt.** Übersetzt und eingeleitet von Dr. Klaus Bockmühl. 143 Seiten, Fr. 7.30. – Diese packende Biographie des Lebens John Wesleys sollte jeder lesen, der sich mit der gesellschaftlichen Erneuerung auseinandersetzt. Es wird der Lebensstil eines Christen gezeigt, der sich in handfesten Formen manifestiert und deutlich macht, daß ein Wirken in die Tiefe und Breite im christlichen Sinne nur möglich ist in ganzer Opferbereitschaft. Diese «Revolution ohne Gewalt», die auch eine große soziale Erneuerung bewirkte, ist eine Revolution, «in der das einzige Blut, das fließt, das der Revolutionäre selber ist», wie Klaus Bockmühl in der Einleitung schreibt. Wer nach dem Engagement der Kirche und nach der Festigung gesunder Ethik ruft, lese dieses Buch, das eine große Herausforderung an uns alle ist.

Gerhard Bergmann, **Mein Weg vom Zweifel zur Gewißheit.** Heft 9 in der Reihe: «Evangelisation und Zeugnis». 22 Seiten, Fr. 1.–. In sechs Leitsätzen wird Menschen, die vom Zweifel geplagt sind, der Weg zum befreienden Christusglauben gezeigt. Der bekannte Evangelist gibt weniger Erlerntes als vielmehr Erlebtes weiter und gibt damit konkrete Lebens- und Glaubenshilfe.

Klaus Bockmühl, **Atheismus in der Christenheit – Anfechtung und Überwindung.** Aussaat-Verlag Wuppertal, 160 Seiten, Fr. 12.40. Ein Buch, das in die Hand jedes denkenden und verantwortungsbewußten Christen gehört. Die Situation in der Christenheit ist verwirrend, und die Entwicklung schreitet in der Richtung der Selbstzerstörung. Es ist das große Verdienst des Autors, die Hintergründe des stürmischen Auflösungsprozesses aufzuhellen und zu zeigen, wie der freiwillige, offene, aber auch unfreiwillige, verdeckte und darum so gefährliche Atheismus in der Theologie die Welt des Menschen von der Wirklichkeit Gottes trennt. Das Buch rüttelt auf, macht wach und sehend und trägt dazu bei, in unserer Zerrissenheit den klaren Kurs zu halten, und es gibt Hilfe in der Auseinandersetzung und Frage hinsichtlich der «neuen Moral», «Revolution» und dem «neuen Menschen». Klaus Bockmühl, der Theologie, Philosophie und Soziologie studierte, überzeugt, daß sich der Christ die Verstümmelungen der Wirklichkeit Gottes nicht gefallen lassen muß.

In der Christlichen Verlagsanstalt Friedrich Bahn Verlag Konstanz sind erschienen:

Kleine Konkordanz. Band 1 «Bibel – Kirche – Gemeinde», 2. verbesserte Auflage, 272 Seiten, Fr. 7.30.

Kleines Bibellexikon. Band 2 «Bibel – Kirche – Gemeinde», 344 Seiten, Fr. 7.30.

Kleines Begriffslexikon. Band 3 «Bibel – Kirche – Gemeinde», 172 Seiten, Fr. 5.55.

Drei wertvolle Bücher, die zum Verständnis der Bibel, ihrer Zusammenhänge und Erklärung biblisch-theologischer Grundbegriffe einen wesentlichen Beitrag leisten. Die vielen neuen Forschungsergebnisse werden in leicht faßlicher Form dienstbar gemacht, was die Bücher zu einem brauchbaren Hilfsmittel macht für die persönliche Bibellese und für die Vorbereitung von Bibelarbeiten, Bibelstunden und Andachten. Daß nicht nur (besonders in Band 3) sachlich Auskunft gegeben wird, sondern das Interesse jeder Begriffserklärung im seelsorgerlichen Dienst steht, macht die Lektüre besonders wertvoll. Hier ist Arbeitsmaterial für den praktischen Dienst in die Hand gegeben.

Im Friedrich Reinhardt-Verlag Basel ist erschienen:

Luise Wolfer, **Auf dem Weg zur Weihnachtsfreude.** Vier Weihnachtserzählungen. 68 Seiten, Fr. 2.90. – Die Verfasserin, durch zahlreiche Veröffentlichungen bekannt, erzählt vier neue Weihnachtsgeschichten, die durch ihre Gegenwartsbezogenheit jung und alt bestens zu empfehlen sind. Ein prächtiges Bändchen auf den Weihnachtstisch! E. S.

Zum Advent

Wir harren, Christ, in dunkler Zeit;
gib deinen Stern uns zum Geleit
auf winterlichem Feld.
Du kamest sonst doch Jahr um Jahr;
nimm heut auch unsrer Armut wahr
in der verworrenen Welt.

Es geht uns nicht um bunten Traum
von Kinderlust und Lichterbaum;
wir bitten, blick uns an
und laß uns schaun dein Angesicht,
drin jedermann, was ihm gebricht,
gar leicht verschmerzen kann.

Es darf nicht immer Friede sein;
wer's recht begriff, der gibt sich drein.
Hat jedes seine Zeit.
Nur deinen Frieden, lieber Herr,
begehren wir je mehr und mehr,
je mehr die Welt voll Streit.

Rudolf Alexander Schroeder

Die Leitung der Pilgermission wünscht allen Lesern und Leserinnen eine segensreiche, lichtvolle und stille Advents- und Weihnachtszeit. Wir wollen beten, daß wir Empfangende und auf Empfang Angewiesene sind und bleiben.

Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen. (Eph. 2, 10)

In schmerzlicher Bewegung teilen wir Ihnen mit, daß der Herr über Leben und Tod unseren lieben und verehrten alt Inspektor

Walter Gutzke

am 30. Oktober im 85. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit gerufen hat. Über dem Leid des Abschiednehmens leuchtet die Gewißheit der Auferstehung und des ewigen Lebens.

Seine besondere Lebensaufgabe fand der Heimgegangene in dem Aufbau und der Leitung des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona. Von 1925 bis 1959 erfüllte er die Aufgabe als Vorsteher des Werkes mit großer Treue und Hingabe. Unter dem Segen des Herrn entwickelte es sich stetig und fand reiche Dienstmöglichkeiten in der Schweiz, in Deutschland und im Elsaß. In den letzten Jahren lebte er im Ruhestand in Riehen. Nach seinen Kräften arbeitete und trug er noch mit an den Anliegen und Aufgaben des Diakonissenwerkes und der Pilgermission St. Chrischona. Die Leitung und das Komitee der Pilgermission, die Leitung des Diakonissen-Mutterhauses und die ganze Schwesternschaft gedenken des Heimgegangenen in tiefer Dankbarkeit.

Für die Pilgermission
St. Chrischona

Direktor E. Schmid

Für das Diakonissen-Mutterhaus
St. Chrischona

Inspektor P. Graf, Inspektor K.-H. Bender und die Schwesternschaft

Biblische Ansprache an der Trauerfeier für alt Inspektor Walter Gutzke in der Kirche Riehen

«Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen» (Eph. 2, 10).

Dieses Wort aus dem Brief an die Epheser, ein Schriftstück des Neuen Testaments, das über eine Lokalgemeinde hinaus als Rundschreiben den Christen in Vorderasien gedient hat und schon als «Krone aller Paulusbriefe» bezeichnet wurde, hatte im Leben von Walter Gutzke einen besonderen Platz. Der Brief ist in seiner Gegenwartsbedeutung unbestritten. Wenn ein überbetonter Individualismus sich ausbreitet und der Mensch allzu ausschließlich als Einzelwesen gesehen wird, ist die Gefahr groß, kurzsichtig, ja blind zu werden für die Aufgaben an der Gemeinschaft. Das zeigte sich immer verhängnisvoll im Blick auf die drängenden sozialen Pflichten, und wir sind dankbar, daß es auch in der christlichen Gemeinde bis heute nie an ernsten Warnern gefehlt hat.
Nicht an einem Konferenztisch entstand dieser Brief und auch nicht an einer Tagung, an der eine Resolution über das «Engagement in der Welt» gefaßt wurde. Im Gefängnis sind die Worte geschrieben, die Zeugnis geben davon, wie Paulus neue Erkenntnisse wurden und Ausdruck fanden in diesem so bedeutenden Hirtenbrief. Die Hauptlinien sind unverkennbar:

1. Die Herrlichkeit der Gemeinde des Herrn Jesu Christi und des Christenstandes (-berufes) und
2. Die Verantwortung, die daraus dem Glaubenden erwächst.

Gottes Gabe ruft zur Aufgabe, sie setzt den Menschen in Bewegung, und der Auftrag ist unüberhörbar: Christen leben in der Verantwortung! Der liebe Heimgegangene war sich stets der Größe und Aussagekraft des Wortes bewußt:

1. *«Denn wir sind in Jesus Christus Gottes Schöpfungswerk.»*
Es ist bedeutsam, daß dieses Wort nur von den Werken der göttlichen Schöpfung gebraucht wird. Aus dem Zusammenhang geht deutlich hervor, daß wir diesen Schöpfungsakt als die Wiedergeburt zu verstehen haben, ist doch die Wortverbindung «in Christus» der Ausdruck für die heilsgeschichtliche Stellung, das Hineingenommensein in den Rettungsbereich des erhöhten Christus, den Gott im Tod und in der Auferstehung Christi eröffnet hat. Dabei betont der Apostel die göttliche Alleinursächlichkeit der Gnade, die angenommen und geglaubt, zur Rettung führt. Der Glaube ist nicht nur ein Akt des Intellekts,

nie die «positive Leistung» des Menschen, sondern der Verzicht auf jede Leistung. Glaube heißt Vertrauen und ist Verzicht auf alle Eigenverdienstlichkeit, wo es um das Heil, die Rettung geht. Wie der Ertrinkende durch jede eigene Anstrengung seine Rettung unmöglich macht, so muß – ich möchte es evangelischer sagen – darf der Mensch sich ausschließlich ganz und gar der göttlichen Gnade überlassen. Der Glaube ist die Hand des Bettlers, welche die Errettung aus Gnaden ergreift; er ist das bewußte Ja, das der Mensch Gott gibt, nachdem dieser manifestiert hat, daß er nicht gegen, sondern «für uns» ist.
Nun wird in unserem Bibelwort weniger gesagt, worin dieses Schöpfungswerk besteht, als wozu es dienen soll. Wir vernehmen im ganzen Neuen Testament keine Spekulationen darüber, inwiefern wir Menschen uns als Schöpfung Gottes, als «Bild Gottes», verstehen sollen. Vielmehr wird die Aufgabe des Menschen in dieser Welt in den Vordergrund gestellt. In dieser Gabe Gottes liegt ein Auftrag, der freilich nicht zu unserem Ruhm dient, sondern ganz allein zu Gottes Verherrlichung.

2. *« . . . geschaffen zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor ausgerüstet hat, damit wir in ihnen unseren Lebenswandel führen sollen.»*

Damit wird die Alleinursächlichkeit Gottes einen entscheidenden Schritt weitergeführt. Der Zweck, die Absicht, die Bestimmung und die Angabe des Ziels werden unüberhörbar. Zu dieser Neuschöpfung gehören Werke. Wer die Existenz im Rettungsbereich Jesu Christi hat, in dessen Leben leuchten als Konsequenz Christi Demut, Güte, Sanftmut, Milde, Freundlichkeit und Heiligkeit hervor. Diese Werke haben nichts zu tun mit gekünsteltem Eigenwirken, in dem viel gestürmt und gehastet und doch nichts Rechtes erreicht wird. Sie sind der Ausfluß auf Grund des organischen Verbundenseins mit Jesus Christus, in dem die «Fülle Gottes leibhaftig wohnt». So sind die Werke nicht Voraussetzung des Heils, nicht Bedingungen des Glaubens, sondern dessen Folge und Frucht der Neuschöpfung. Und daß die Werke des Glaubenden als «von Gott vorher beschafft» dargestellt werden, heißt nichts anderes, als daß der Heilige Geist die unsere Werke erzeugende und ausführende Kraft ist. Ein Glaube, der keine irdischen Konsequenzen hat, entwertet sich selbst! Als Menschen der Neuschöpfung sind wir wie Gottes Hoheitszeichen in der Welt und verpflichtet, in Weisheit und Besonnenheit die uns erteilten Aufträge sinngemäß zu erfüllen.
Walter Gutzke hat dies verstanden. Sein Leben und Dienst geben Zeugnis davon, daß seine Glaubensverwurzelung nicht nur der persönlichen Eigenpflege diente, sondern zur Hinwendung und Öffnung zum Nächsten, zur Bereit-

schaft, den Nächsten zu sehen und zu hören und ihm das an Gutem zuteil werden zu lassen, was er bedarf, führte. Sein Glaube trat aus dem Bereich der Verinnerlichung und der Theorie heraus und manifestierte sich in handfesten Taten, im Engagement, im Wagnis des Glaubens und in Werken der Nächstenliebe.

Die Verbundenheit mit seinem Herrn machte ihn zu einem begnadeten Lehrer, zu einem schöpferischen Denker und Inspirator, zu einem kraftvollen Gestalter und gütigen Menschen, der in seltener Selbstdisziplin in seinem reichen Leben Ungewöhnliches leistete. Ich weiß, daß der Heimgegangene hier abwehren und zeugnishaft bekennen würde: ich habe nur getan, was ich als Knecht und Mitarbeiter meines höchsten Auftraggebers zu tun schuldig war! Aller Dank und Ruhm gebühren allein meinem Herrn, dem ich zu dienen mich verpflichtet wußte. Wir wissen Walter Gutzke aber auch zu danken; denn die Impulse, die von ihm ausgingen, und die Ziele, die er gesetzt hat, werden noch lange ihre Wirkung behalten.

Wir danken in dieser Stunde Gott, daß er uns Walter Gutzke gegeben hat, der ein kraftvoller Beter war und vertrauensvoll in gläubiger Ergebenheit die großen und kleinen menschlichen Sorgen vor den Allmächtigen brachte. Wir werden nicht vergessen, wie seine Predigten in ihrem zentralen Anliegen immer ein unablässiger Aufruf und Rückruf zum rettenden Glauben an Jesus Christus waren, verbunden mit der ernsten Mahnung, die «Zeit auszukaufen» und «zu wirken, solange es Tag heißt».

Ich bin gewiß, daß Sie, liebes Fräulein Gutzke, Sie, liebe Schwestern, und wir alle durch den «Gott alles Trostes und den Vater der Barmherzigkeit» Zuspruch, Kraft und Zuversicht erhalten, und uns in allem Leid der «lebendigen Hoffnung», die wir durch die Auferstehung Jesu Christi, der die Todesmauer durchbrochen hat, empfangen, erfreuen können.

Ein Leben, liebe Trauergemeinde, das von dieser Hoffnung, die über den Tod hinausgeht, bewegt wird, kennt keine hoffnungslosen Situationen, keine aussichtslosen Lagen und keine endgültigen Hindernisse. Noch ist Leid auch in unserem Christenleben möglich, aber keine fassungslose Trauer im tiefsten Sinne des Wortes. Wir wollen uns alle in diese Hoffnungsbewegung mit hineinnehmen, uns vom nachösterlichen lebendigen Christus an der Hand führen lassen, und in unsere irdische Lebenszeit, die uns Gott noch schenkt, die Erkenntnis fruchtbar einbauen:

«Wir sind sein Schöpfungswerk, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor ausgerüstet hat, damit wir in ihnen unseren Lebenswandel führen sollen.»

Edgar Schmid

Lebenslauf von Inspektor i. R. Walter Gutzke †

Am 17. Januar 1885 wurde Walter Gutzke als drittes Kind seiner Eltern August Gutzke und Emilie geb. Fiß in der väterlichen Gärtnerei in Belgard/Pommern geboren. Bereits im Alter von dreieinhalb Jahren verlor er seine Mutter. Dieser Verlust bedeutete einen tiefen Einschnitt für die Familie, zumal der Vater nicht wieder heiratete. Die drei Kinder wuchsen ohne eigentliche Familiengemeinschaft auf und mußten sehr früh tapfer mithelfen. Dies alles überschattete die Kindheit des lieben Heimgegangenen und prägte sein ernstes, etwas verschlossenes Wesen.

Das Lernen machte Walter Gutzke Freude. Schon als Kind hatte er den Wunsch, Lehrer zu werden. Doch es kam anders. Der Vater fand keinen Lehrling für die Gärtnerei, so mußte sein jüngster Sohn in die Lücke treten. Nach der Lehre blieb er bis zum 19. Lebensjahr zu Hause. Dann trat er als Gehilfe in einen großen Gärtnereibetrieb in Rixdorf (jetzt Berlin-Neukölln) ein. Nach einem halben Jahr wurde er von seinem Chef mit der Leitung einer in der Nähe Berlins neueröffneten großen Gärtnerei betraut. Diese verantwortungsvolle Aufgabe übte er aus bis zu seinem Eintritt ins Predigerseminar auf St. Chrischona. Im Blick auf seine geistliche Entwicklung schrieb er im Lebenslauf zur Anmeldung für die Pilgermission St. Chrischona:

«Schon als Kind in der Sonntagsschule empfing ich durch Gottes Wort tiefe Eindrücke. Damals erwachte in mir der Wunsch, mein Leben ganz dem Heiland zu weihen.»

Nach der Konfirmation schloß er sich dem Jünglingsverein in seiner Heimatstadt Belgard an. Darüber sagte er anläßlich der Feier seines 80. Geburtstags im Diakonissen-Mutterhaus:

«In einer Vereinsstunde wurde ich vom Wort gepackt. Mir wurde bewußt: Mein bisheriges Christsein war nicht recht, in meinem Leben muß es eine Wende geben. Zur völligen Klarheit über mich selbst und zur Erkenntnis der großen Bedeutung des Erlösungswerkes Jesu für mich kam ich durch den Dienst von Pastor Evers in Berlin-Neukölln. Ich erfuhr die sündenvergebende Liebesmacht Jesu an mir, so daß ich dann froh bezeugen konnte: ‚So wahr die Sonne am Himmel dort prangt, so wahr hab' ich Sünder Vergebung erlangt.'»

In der Silversternacht 1907/1908 sagte Pastor Evers ihm beim Abschied nach der Jahresschlußfeier: «Wir werden uns am nächsten Jahresende nicht wiedersehen, da werden Sie auf St. Chrischona sein.» Es folgte eine Zeit schwerer innerer Kämpfe. Jedoch die dringende Bitte Jesu um Arbeiter in seinen Wein-

berg und das Verlangen, dem Herrn ganz zu dienen, bestimmten ihn, dem Ruf des Herrn zu folgen.
Von September 1908 bis Juli 1912 war Walter Gutzke zur Ausbildung im Predigerseminar der Pilgermission auf St. Chrischona. Die intensive Beschäftigung mit Gottes Wort bedeutete für ihn in diesen Jahren den größten Gewinn. Am 28. Juli 1912 wurde er zusammen mit seinen Klassenbrüdern in der Eben-Ezer-Halle zum Dienst eingesegnet.
Zunächst kam Walter Gutzke als Gehilfe zu Prediger Herrmann in die Stadtmissionsarbeit Gießen/Hessen. Dort lernte er auch seine spätere Lebensgefährtin und Gehilfin kennen. 1915 wurde er zum Kriegsdienst einberufen. Als er 1916 als Verwundeter zurückkam, war er nicht mehr kriegsverwendungsfähig; so konnte er seinen Stadtmissionsdienst in Gießen wieder aufnehmen. Nach der Heirat mit Fräulein Luise Ansorg versetzte ihn das Komitee der Pilgermission im Juni 1917 nach Neunkirchen/Saar. Im folgenden Jahr schenkte Gott dem jungen Ehepaar ihr einziges Kind, ihre Tochter Luise. In den sieben Jahren des dortigen Dienstes entfaltete sich durch Gottes gnädiges Wirken aus schlichten Anfängen eine blühende Gemeinschaftsarbeit.
Im Jahre 1924 berief das Komitee der Pilgermission Walter Gutzke als Nachfolger für den tödlich verunglückten Lehrer Zantop an das Predigerseminar auf St. Chrischona. Damit wurde dem Jugendwunsch des Heimgegangenen, einmal ins Lehramt zu treten, doch noch Erfüllung geschenkt. Walter Gutzke bezeugte später: «Ich konnte nur von Herzen danken für die Güte Gottes, die mich zurückrief ins Mutterhaus; denn ich habe mein Mutterhaus sehr lieb.» Dem Heimgegangenen war es ein Geschenk, daß ihm die Leitung des Pilgermissionswerkes großes Vertrauen entgegenbrachte.
Nach einjähriger Lehrtätigkeit am Predigerseminar und mancherlei auswärtigen Predigtdiensten wurden Herr und Frau Gutzke vom Komitee der Pilgermission berufen, die Aufgabe des Aufbaus und der Leitung des zu gründenden Diakonissen-Mutterhauses zu übernehmen. Die «Pilgerhütte», die bisher unter der Leitung von Lehrer Braun als Trinkerheilstätte gedient hatte, mußte zunächst instand gestellt werden. Anfang Oktober 1925 zogen die ersten 20 Schwestern in die neue Heimat ein. Walter Gutzke sagte rückblickend:

«Der Anfang war nicht leicht. Bei der Übernahme des Hauses bekamen wir nur einige hundert Franken. Meine Frau konnte sparsam haushalten, darum kamen wir mit Gottes Hilfe gut durch. Das Mutterhaus bekam im Laufe der Zeit Arbeitsfelder und eigene Heime. Das Wichtigste aber sind die Menschen. Wir bildeten im Mutterhaus mit allen Schwestern eine Familiengemeinschaft.

Das eigentliche Anliegen war uns die Pflege des inneren Lebens, die Vertiefung ins Wort Gottes und das praktische Ausleben des Wortes.»
Ein schwerer Verlust für den Hausvater war der plötzliche Heimgang seiner Lebens- und Dienstgefährtin, Anfang Januar 1948. Es entstand eine große Lücke in der Familie und im Werk. In Diakonisse Martha Woicke gab Gott die erste Oberschwester und in Diakonisse Marie Bösch die erste Probemeisterin. Dankbar war Inspektor Gutzke auch für die Mitarbeit von Prediger de Groote und von Prediger H. Müller für den deutschen bzw. schweizerischen Zweig des Werkes. In guter Zusammenarbeit mit Architekt Hans Hauri, Reinach, errichtete Inspektor Gutzke in den Jahren 1951/52 den dringend notwendigen Mutterhausbau mit angegliedertem Pflegeheim für Chronischkranke.
Am 1. September 1959 legte er sein Amt in die Hände seines damaligen Mitarbeiters Erich Jaster. Wenige Tage danach fand der Umzug in sein neues Heim in Riehen statt, das ihm auf Anregung von Oberschwester Marta Woicke vom Diakonissen-Mutterhaus als Wohnung zur Verfügung gestellt wurde. Hier verlebte er zusammen mit seiner Tochter zehn glückliche Jahre. Für diese freundliche Führung war er immer dankbar.
Alt Hausvater Gutzke hatte einen recht aktiven Ruhestand. Er half weiterhin im biblischen Unterricht für Diakonissen- und Bibelschülerinnen mit. Einige Jahre erteilte er auch wieder Unterricht im Predigerseminar. Bis zuletzt gehörte der Heimgegangene dem Komitee der Pilgermission und dem Vorstand der Chrischona-Mission in Äthiopien an. Die Leitung des Diakonissen-Mutterhauses zog ihn öfter zu wichtigen Beratungen zu. Das war ihm stets eine besondere Freude. Die ihm in vermehrtem Maße zur Verfügung stehende Zeit nützte er treu zur Vertiefung in Gottes Wort und zum Gebet.
Der plötzliche Heimgang seines Nachfolgers, Inspektor E. Jaster, im Jahre 1962 bewegte ihn schmerzlich, ebenso der Heimgang seiner langjährigen Mitarbeiterin, Oberschwester Martha Woicke, vor Jahresfrist. Dankbar war er, daß Gott diese Lücken wieder schloß und daß auch die jetzigen Leiter des Diakonissen-Mutterhauses, Inspektor P. Graf und Inspektor K.-H. Bender, ihm mit Liebe und Vertrauen begegneten.
Ende September dieses Jahres erlebte alt Inspektor Gutzke eine ernste Herzattacke, die ihn zusehends schwächer werden ließ. Nach kurzer Krankheitszeit durfte er am 30. Oktober im 85. Lebensjahr in die Ewigkeit eingehen, auf die er sich bewußt eingestellt und gefreut hatte.
Im Leben von Walter Gutzke wurde sichtbar, daß Gott die Menschen segnet und als seine Werkzeuge gebraucht, die im Gehorsam dem Ruf Gottes folgen wie einst Abraham.

K.-H. Bender

Dankeswort im Namen des Diakonissen-Mutterhauses

Mit Inspektor W. Gutzke ist ein Mann von uns gegangen, der in dem Werk, dessen Leitung seine Lebensaufgabe war, eine fühlbare und schmerzliche Lücke hinterläßt, obwohl seit seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst schon mehr als zehn Jahre vergangen sind.
Inspektor Gutzke war eine markante Persönlichkeit, eine Gründer- und Führergestalt, ein Mann, der im Glauben lebte und zum Glauben wies, ein göttliches Werkzeug zum Aufbau und zur Leitung einer Schwesternschaft von heute über 300 Diakonissen, deren Dienst vielen Tausenden von Hilfsbedürftigen zugute kam und zugute kommt.
Beim Abschied von Inspektor Gutzke bewegt uns Glieder des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona darum ganz große Dankbarkeit, daß Gott uns diesen Mann gegeben und ihn für uns und viele andere Menschen zum Segen gesetzt hat. Mit einigen knappen Strichen wollen wir versuchen, das Bild des Heimgegangenen nachzuzeichnen als Antwort auf die Frage:

Was bedeutete Inspektor W. Gutzke für das Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona?
Nicht ihm soll dabei die Ehre werden, sondern allein dem Herrn, dem er gehörte, und der ihm Gaben und Kräfte zum Dienst verliehen hatte.

Inspektor Gutzke war

1. *ein glaubensmutiger Gründer.* Beim Aufbau des Mutterhauses aus kleinsten Anfängen und bei jedem Neubeginn innerhalb des Werkes hatte er praktisch nichts in Händen, was den Erfolg hätte sichern können. Er wagte den Schritt des Glaubens und ging vorwärts in festem Vertrauen auf Gottes Verheißungswort.

2. *Ein zielbewußter Leiter und sparsamer Haushalter.* Inspektor Gutzke konnte rechnen; das haben manche, die Einblick ins Werk hatten, mit großer Anerkennung ausgesprochen. Es ist wirklich zum Staunen, daß ein Mann, der ursprünglich den Gärtnerberuf erlernt und ausgeübt hatte, ohne kaufmännische Ausbildung zum verantwortlichen Leiter eines bedeutenden Werkes der Inneren Mission wurde, dem zuletzt mehr als zehn verschiedene Heime angehörten. Das war mehr als menschliche Tüchtigkeit, es war göttliche Gabe und göttlicher Segen.

3. *Ein im Wort Gottes gegründeter Prediger und Seelsorger.* Seine besondere Stärke war die Exegese, die schriftgebundene Auslegung des göttlichen Wortes. Sein biblischer Unterricht wurde von den Missionsschülern im Predigerseminar sehr geschätzt. Aber auch die Schwestern wurden durch seine tiefgehende Wortauslegung – immer ganz ausgerichtet auf die Bedürfnisse des praktischen Alltags – innerlich angesprochen und gesegnet. In der persönlichen Seelsorge erwies er sich als Menschenkenner. Meistens durchschaute er bald, wo die eigentliche Wurzel der Not lag. Unerbittlich deckte er auf; aber nach erfolgter Beugung sprach er wieder gütig und väterlich zu.

4. *Ein sich aufopfernder, hingebender Diener Gottes.* Er war Diakon – Diener Jesu an der ihm von Gott anvertrauten Schwesternschaft. Eine hohe, an der Heiligen Schrift ausgerichtete Dienstauffassung war ihm eigen. Schonung und Nachgiebigkeit sich selbst gegenüber kannte er nicht. Neben dem verantwortungsvollen Amt der Leitung des ganzen Werkes besorgte er jahrelang mit Hilfe von Schwestern den großen Mutterhausgarten. Was er tat, das tat er ganz.

5. *Ein grundlauterer Charakter, ein bescheidener und anspruchsloser Mensch.* Von diesen seinen Wesenszügen gingen oft auch auf andersdenkende Menschen starke Eindrücke aus. Diese schätzten ihn denn auch besonders wegen seiner geraden inneren Haltung, seiner Sachlichkeit und der Klarheit seines Urteils. In der Schlichtheit und Freiwilligkeit seines Wesens und Umgangs erwies er sich als echter Christ.

6. *Ein väterlicher Freund und Bruder.* Denen, die in enger Verbindung mit ihm standen, erschloß sich bei ihm ein Herz voll verstehender Güte. Für das, was er jüngeren Freunden und Brüdern durch seine liebevolle, väterliche Art war und gab, bleiben sie ihm über das Grab hinaus von tiefstem Herzen dankbar. Sein Andenken bleibt unter uns im Segen. P. Graf

Dankeswort im Namen der Schwesternschaft

Im Namen unserer Schwestern darf ich dem tiefempfundenen Dank Ausdruck geben für das, was unser lieber alt Hausvater, Inspektor Gutzke, für uns persönlich gewesen ist und getan hat. Wir haben in ihm einen *Vater in Christus* verloren, der an unserem äußeren und inneren Ergehen warmen Anteil nahm. Auch während der Zeit seines Ruhestandes blieb er mit unserem Werk und allen unseren Schwestern herzlich verbunden. Geburtstagsbriefe schrieb er

noch an die, deren Lebensalter sich rundete auf 20, 30, 40, 50, 60 oder 70 Jahre. Das war für diese Schwestern eine ganz besondere Freude, merkten sie doch aus seinem Schreiben, daß er betend an sie und ihren Dienst dachte. – An Sonntagen durften wir den alt Hausvater mit seiner Tochter oft zu Gast unter uns haben, und wenn er an unseren Konferenzen eine Bibelstunde hielt mit gewohnter Freude und Lebendigkeit, waren alle von Herzen dabei. Fräulein Gutzke sagte manchmal: «Wenn der Vater unter den Schwestern ist, strahlt er immer.»

Wir wollen nicht klagen, daß das nun aufhört, sondern Gott von Herzen danken, daß wir unseren lieben alt Hausvater so lange haben durften, danken auch dafür, daß wir durch seinen Dienst bereichert wurden. Fräulein Gutzke möchten wir bezeugen, daß die Verbundenheit mit ihr so eng bleiben soll wie bisher. Wir hoffen, daß sie immer wieder gerne bei uns einkehrt.

Im *Gleichnis von den anvertrauten Zentnern* sagt der Herr zu jedem einzelnen, der mit den empfangenen Zentnern gearbeitet und damit andere Zentner gewonnen hat, das anerkennende, ehrende Wort:

«Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!»

Beim Eingang in die Herrlichkeit durfte unser alt Hausvater gewiß auch diesen Segensgruß aus dem Munde des Herrn hören.

Er hatte von Gott einige Zentner, d. h. wertvolle Gaben empfangen für sein Hausvateramt und für die Aufgabe als Vorsteher unseres Diakonissenwerkes. Diese Gaben hat er treu eingesetzt als *Knecht des Herrn*. Er wollte nicht regieren, sondern dienen. Im Büro war er unermüdlich an der Arbeit. Das konnte ich aus nächster Nähe beobachten, weil ich ihm dort viele Jahre hindurch Handlangerdienst tun durfte. Oft sahen wir ihn im Mutterhausgarten in der blauen Schürze eifrig, eilig und zielstrebig schaffen. Daß Diakonissen an ihrem Platz einen einsatzfreudigen, guten Dienst tun sollen, hat er uns oft gesagt, und er selbst ging uns mit gutem Beispiel voran.

«Ei, du *frommer* Knecht!» heißt es in dem Segenswort des Herrn. Auf das Wort Gottes gründete der Heimgegangene sein Glaubensleben. Er duldete nicht den geringsten Zweifel oder Abstrich an dem, was geschrieben steht. Im Unterricht, in den Andachten und an den Konferenzen gab er uns immer eine biblisch fundierte, klare, seelsorgerlich ausgerichtete Botschaft. Was im Alltag besonders in Erscheinung trat, waren seine Demut, seine Bescheidenheit und seine Wahrhaftigkeit. Er dachte gering von sich und stellte für sich persönlich keinerlei Ansprüche. Ganze Wahrhaftigkeit erwartete er von uns. Er selbst war wahrhaftig in einer seltenen Weise. Er sagte uns die volle Wahrheit, auch

wenn sie wehe tat; aber dahinter stand immer die Liebe, die helfen wollte. Das seelsorgerliche Gespräch mit den Schwestern war ihm wichtig, dafür nahm er sich Zeit.
«Du *getreuer Knecht,* du bist *über wenigem getreu* gewesen.» Das Wort «Treue» war in unserem Mutterhaus sehr oft zu hören. Unsere früheren Hauseltern, Herr und Frau Gutzke, hielten uns zur Treue im Kleinen an. In kleinen Dingen große Treue zu beweisen, machten sie uns ganz wichtig. Im Leben unseres alt Hausvaters leuchtete die Treue hell auf. Er war treu im Gebrauch und in der Einteilung der Zeit, treu in der Erfüllung alltäglicher Pflichten, treu mit dem ihm anvertrauten Gut, treu und verantwortungsbewußt in großen Aufträgen und im Ausbau des Werkes.
«Ich will dich über viel setzen!» sagt der Herr im Gleichnis. Nicht den begabten, sondern den *treuen* Knechten wird in der Ewigkeit eine große, wichtige Aufgabe anvertraut. Unser lieber alt Hausvater darf nun droben im Licht und in Vollkommenheit als Knecht des Herrn weiterdienen in Ewigkeit.
Liebe Schwestern, das uns gegebene Vorbild soll nicht verblassen. Es ist für uns verpflichtend, als Mägde des Herrn Treue zu beweisen, Treue in der Nachfolge Christi, Treue im Dienst für unseren Herrn Jesus Christus an unserem Platz, in unserer Aufgabe, bis auch wir durch die Perlentore eingehen dürfen in die Stadt mit den goldenen Gassen.

Schw. Luise Kadel

Aus Unterrichtsstunden und Andachten von alt Inspektor W. Gutzke †

Was wir als Kinder Gottes hier sind und haben, ist unaussprechlich groß. Was unser wartet, ist noch größer und schöner: Ihm gleich sein.

Beter, die Erhörung fanden, stützten sich aufs Wort.

Gott stellt sich zu denen, die auf manches Eigene verzichten, um für viele fruchtbar zu sein.

Glaubensmenschen sind Bibelmenschen.

Die, die Gott am nächsten sind, werden es oft spüren müssen, daß sie einsam sind.

Der Judasbrief

Ausgelegt von Dr. H. H. Janzen (Schluß)

Verse 20–25
Bauet euch, betet und wartet

«Ihr aber, meine Lieben, bauet euch auf euren allerheiligsten Glauben.» In Vers 3 heißt es: «Daß ihr für den Glauben kämpfet»; hier in Vers 20 dagegen: «Bauet euch auf euren allerheiligsten Glauben.» Vom Bauen wird im Neuen Testament im Blick auf unser Glaubensleben oft gesprochen. Jesus sagt zu seinen Jüngern: «Und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen» (Matth. 16, 18). Paulus schreibt von der Gemeinde in Eph. 2, daß sie «erbaut ist auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist». In 1. Petr. 2, 5 ermahnt Petrus: «Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Priestertum.» Paulus schreibt in 1. Kor. 3, 12: «So aber jemand auf diesen Grund baut . . .» Hier steht nun die Aufforderung: «Bauet euch!»

Wir sind also verantwortlich für unser geistliches Wachstum. Der Gläubige ist kein vollendeter Mensch. Er soll vollkommen sein, d. h. ein ganzer Christ. Wir sind alle noch unterwegs. Wir sollen in das Bild Jesu Christi hineinwachsen und «etwas sein zum Lobe seiner herrlichen Gnade» (Eph. 1, 6. 12). Das kann aber nur durch den Glauben geschehen. Der Glaube ist die Hand, die sich zu Gott hin ausstreckt und aus seiner Fülle nimmt Gnade um Gnade. Der Glaube klammert sich an Gottes Wort. Es ist die Milch, durch die der Gläubige zunimmt (1. Petr. 2, 2). Darum sagt Paulus auch den Ältesten zu Ephesus bei seinem Abschied von ihnen: «Und nun, liebe Brüder, ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden» (Apg. 20, 32).

Die Reinigung des Gläubigen geschieht durch das Wort: «Auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort» (Eph. 5, 26). Jesus sagt Joh. 14, 21: «Wer mein Wort hält, der ist es, der mich liebt.» Johannes schreibt 1. Joh. 2, 5: «Wer sein Wort hält, in dem ist die Liebe Gottes vollkommen.» Aus dem Grunde ist ein Gläubiger, der sich bauen möchte, begierig nach der vernünftigen, lautern Milch, wie ein neugeborenes Kind (1. Petr. 2, 2). «Und betet.» Das Beten ist das «Atmen der Seele». In seinem Wort spricht Gott zu uns, im Gebet reden wir mit Gott. Das Wort zeigt und offenbart uns den Willen Gottes. Im Gebet offenbaren wir unsere Ohnmacht und unsere Abhängigkeit von Gott und nehmen bittend aus seiner Gnadenhand alles, was wir zum Wachstum brauchen – das alles im Glauben, ohne

Zweifel, denn der Zweifler soll nicht erwarten, daß er von Gott etwas erhalte (Jak. 1, 7).
«Erhaltet euch in der Liebe Gottes.» Gott hat uns lieb! Wir sollen in dieser seiner Liebe bleiben und sie nie verlieren. Dazu können wir etwas beitragen: Wir können uns «in der Liebe Gottes erhalten». – «Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren» (Joh. 14, 21). Nur so erhält man sich in der Liebe Gottes. Dazu sind wir hier aufgefordert.
«Und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben.» Bei allem Bemühen, uns in der Liebe Gottes zu erhalten und uns durch unseren Glauben zu bauen, bleibt eines fest: Wir können in eigener Kraft nichts erreichen! Alles, was wir sind, verdanken wir nur der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Sie führen uns zum ewigen Leben. Sie gaben uns schon hier auf Erden ewiges Leben. Sie führen uns aber auch zu dem ewigen Leben. So zeigt es Petrus in seinem ersten Brief: «Darum so begürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi» (1, 13).

Rettet die Irrenden, sucht die Verlorenen!
Die Verse 22 und 23 können wir auch übersetzen: «Überführt jene, die da zweifeln; rettet etliche, indem ihr sie aus dem Feuer rückt; erbarmt euch etlicher mit Furcht und hasset auch den Rock, der vom Fleisch besudelt ist.» Zweifel sind für das Glaubensleben wie der Mehltau für das Getreide. Sie können den Menschen von Jesus ablenken und ihn in eine ausweglose innere Verwirrung stürzen. Diese Menschen sollen von uns überführt werden. Das kann nur durch das Wort Gottes geschehen. Es gibt kein wirksameres Mittel gegen den Zweifel als das Wort. Es geschieht aber auch durch unser Vorbild. Wenn wir uns bauen durch den Glauben, und – wie wir gelesen haben – wenn wir für sie beten, dann können wir ihnen in ihrer Not helfen. Andere sollen aus dem Feuer gerückt werden. Sie stehen in Gefahr, unterzugehen, verloren zu gehen. So machten es die Engel mit Lot und seiner Familie, als sie diese vor dem Untergang Sodoms retten wollten. Sie mußten sie herausreißen aus dieser Umgebung (1. Mose 19).
Bei dieser Arbeit an den Irrenden und Verlorenen gilt es, größte Vorsicht zu üben. Wir haben dem Menschen gegenüber, der im Irrtum wandelt, eine heilige Pflicht. Wir sollen uns darum bemühen, ihn auf den Weg der Wahrheit zurückzubringen. Dabei ist es nicht zu vermeiden, daß wir seinen Irrtum und

auch seine sittlichen Vergehen näher kennenlernen. Das Anhören von Sündenbekenntnissen, die Konfrontation mit den Ideologien der Verirrten, bergen für den Seelsorger große Gefahren in sich. Es kann leicht geschehen, daß sich das eine oder andere von dem Gehörten bei uns im Denken festsetzt. Wir können uns damit mehr als notwendig beschäftigen, und es wird uns zur Versuchung. Es ist keine Seltenheit, daß Brüder aus diesem Grunde ausglitten und selber in den Irrtum fielen oder sich in einer Sünde verstrickten. Darum die Ermahnung, «den Rock, der vom Fleisch befleckt ist, zu hassen» oder zu meiden. Der Segenswunsch des Apostels, den er am Schluß seines kurzen Briefes ausspricht, ist herrlich. Es gibt einen, der kann uns behüten und uns bewahren vor Fehltritten! Dieser Eine heißt Jesus Christus. Er hat gesagt: «Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen» (Joh. 10, 28). Er steht für die Seinen ein mit seiner ganzen Macht. «Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende», und: «Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden» (Matth. 28, 20. 18). In seiner Hand sind wir geborgen. Es kommt jetzt nur darauf an, daß wir in ihm bleiben. Er kann uns auch vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich und mit Freuden stellen. Wer hat wohl nicht bei dem Gedanken daran, daß die Stunde immer näher rückt, in der wir von Angesicht zu Angesicht vor unserem herrlichen Herrn und Erlöser stehen werden, Sorgen darüber gehabt, wie er wohl in seinem Licht bestehen wird? Wer sind wir anders, als sündige Menschen, die alle noch lange nicht das geworden sind, was wir hätten sein sollen und auch hätten werden können? Und nun werden wir vor ihm stehen. Wir werden ihn sehen wie er ist. Und wenn dann erst sein helles, reines Auge auf uns ruhen wird, wie wird uns dann wohl sein?

Er kann uns vor das Angesicht seiner Herrlichkeit stellen unsträflich. Wie wird er das machen? Gewiß nur auf Grund seines Erlösungswerkes, das er vollbracht hat. Mit seinem Blut und Leben hat er uns ein für allemal geheiligt, gereinigt und unsere Schuld abgenommen. Dank diesem Umstand werden wir auch in jener Stunde unsträflich vor ihm stehen dürfen. Dann werden wir uns freuen mit «unaussprechlicher Freude».

Gott unser Heiland ist es, der solches tun kann und auch tun wird. Darauf setzen wir unsere Hoffnung. Er ist der allein Weise. Wieviel Weisheit hat er gezeigt, indem er solch ein herrliches Erlösungswerk vollendete, uns von Sünde überführte und zum Glauben brachte! Wir staunen darüber. Das größte Wunder, das es für uns gibt, ist und bleibt doch der Umstand, daß wir gläubig werden durften und nun trotz allem, was mangelhaft ist, zu ihm gehören, Glieder seines Leibes sein dürfen und die lebendige Hoffnung zum ewigen Leben haben! Ihm sei Ehre! Wir beugen uns vor ihm und beten ihn an. Gepriesen sei sein Name!

St. Chrischona

Die *Einkehrtage für die Brüder,* die schon seit vielen Jahren im Dienst stehen, finden bei den Teilnehmern ein dankbares Echo. Vom 27.–31. Oktober kamen in großer Zahl die Brüder der Einsegnungsklassen 1957–59; manche waren seit ihrem Einsegnungstag wieder zum ersten Mal an der Stätte, wo sie die Zurüstung für ihren Dienst und allerlei «Freud' und Leid» erfahren haben. Es ist immer köstlich, wie vieles, nachdem man Distanz gewonnen und an Erfahrungen reicher geworden ist, in einem anderen Licht gesehen und von anderen Gesichtspunkten aus beurteilt wird. Pfarrer Ernst Hoffmann aus Vevey, der von 1952–1965 als theologischer Lehrer auf St. Chrischona war, sprach über das Thema: «Das Lob Gottes in den Psalmen», und die Brüder Pfarrer Dr. Külling und Pfarrer Dr. Veenhof über: «Der Zeugendienst im Alten und Neuen Testament.» Daneben war viel Zeit für die Gemeinschaft und den gemeinsamen Austausch. Es entspricht zweifellos einem Bedürfnis, in unserer Zeit, da jeder in seinem Aufgabenbereich immer mehr absorbiert wird, eine Brücke des gegenseitigen Ernstnehmens von Fragen und Antworten zu schlagen.
Zu unserer *Missionsgebetsstunde* am 28. Oktober kamen Missionar Karl Mayer und Frau von der «Überseeischen Missions-Gemeinschaft». Die neuesten Berichte von den Missionsfeldern und die konkreten Gebetsgegenstände dienen immer zur Bereicherung der Gebetszusammenkünfte. Wie werden wir doch stets an die Worte aus dem Gebetslied von Ch. K. L. von Pfeil erinnert: « . . . was wird's tun, wenn sie nun, alle vor ihn treten, und zusammen beten?»
Missionar Hans Bieri, der gerade im Heimaturlaub war und an den Einkehrtagen teilnehmen konnte, hielt im Andachtssaal vom Haus «Zu den Bergen» einen *Missionsvortrag über seine Pionierarbeit in Südamerika.* Er verstand, einen guten Einblick in seine Arbeit im Urwald und in das Missionarsleben zu geben. Missionar Bieri, der alles auf die «Karte der Liebe Gottes» setzt, durfte erfahren, wie Menschen aus ihrer Sünde, ihrer Verlorenheit, ihrer Gottesferne und damit aus der Selbstzerstörung ihres Lebens herausgeholfen wurde, und wir müssen freudig mit einstimmen: «Herr, unser Herrscher, dein Ruhm ist herrlich in allen Landen!»
Mit tiefem Schmerz erreichte uns am 30. Oktober die Nachricht, daß der Herr unseren lieben *alt Inspektor Walter Gutzke zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.* Die Trauerfeier fand am 5. November unter großer Anteilnahme in der Kirche Riehen statt. (Ein Bericht darüber und der Lebenslauf sind an anderer Stelle zu lesen.) Noch bis kurz vor seinem Heimgang nahm alt Inspektor Gutzke regen Anteil an allen Anliegen des Gesamtwerkes. Im freudigen Glauben an

den lebendigen Christus, der ihm als eine personhafte Wirklichkeit begegnete, zu ihm redete und ihm durch sein Wort eine durch keine Todesdrohung zerstörbare Gewißheit seiner lebendigen Gegenwart schenkte, ist er heimgegangen. Wir werden des Verstorbenen stets in tiefer Dankbarkeit gedenken, der nichts anderes sein wollte als ein verbi divini minister.

Vom 6.–9. November waren die Seminarbrüder, Bibelschülerinnen und Schwestern zu *Evangelisationseinsätzen in der Turnhalle Bettingen und im Kirchgemeindehaussaal Muttenz*. Viele Wochen vorher wurden diese Dienste im Gebet vorbereitet, und der Herr schenkte reichen Segen. Es kamen Fernstehende, Junge und Betagte, und durch den Heiligen Geist begegnete das göttliche «Du» selbst dem menschlichen Ich, befreite dieses aus dem Kerker der Isolierung, der Schuld- und Ichhaftigkeit und führte es hinaus in die Freiheit und zum Dienst an den Menschen. Wir alle, die wir im Einsatz standen, erlebten selber Jesus als den gegenwärtig wirkenden Herrn.

Vom 10.–14. November fand ein *Weiterbildungskurs* unter der Leitung der forstwirtschaftlichen Zentralstelle der Schweiz durch die *Forstverwaltung Basel* auf St. Chrischona statt. Wir erhielten Einblicke, wie sorgfältig und systematisch unsere Wälder gepflegt werden und auf weite Sicht geplant wird. Es gewinnt in unserer Zeit der Luftverschmutzung, des Lärms und der Bedeutung der Trinkwasserversorgung der Wald vermehrt an Bedeutung. Mit den Kursteilnehmern und Instruktoren, die in unserem alkoholfreien Restaurant «Waldrain» und im Brüderhaus verpflegt wurden, gab es manche gute Kontakte.

Einen genußreichen *Musikabend* erlebten wir in der Hausgemeinde am 12. November durch das Musizieren von Herrn und Frau Matter. Durch Hinweise auf Worte der Bibel, der Kirchenväter und Reformatoren wurden wir erinnert, daß auch die gute Musik eine Form ist, das Lob Gottes und die Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen.

Zu großer Dankbarkeit sind wir den vielen Obst- und Kartoffelspendern gegenüber in den Kantonen Thurgau, Wallis und Schaffhausen *verpflichtet*. Unser großer Zelt-Lastwagen mit Anhänger brachte in einigen Fuhren viele Tonnen herrliches Tafelobst zu uns. Auch an dieser Stelle sei allen Gebern, die uns am Erntesegen teilhaben ließen, von Herzen gedankt.

In unseren Lehrsälen wird fleißig gearbeitet, und immer wieder bitten wir für uns und für Sie alle, liebe Leser, daß die Erfüllung mit dem Heiligen Geist aus innerlich getriebenen Menschen durch die Begegnung mit dem uns liebenden Gott innerlich freie, in Verantwortung handelnde Personen macht.

E. S.

19. Januar–28. Februar 1970:	*Kurz-Bibelschule* (voll belegt)
6. April–16. Mai 1970:	*Kurz-Bibelschule*
1.–21. März 1970:	*Homiletisches Seminar*
23. März–10. April 1970:	*Oster-Studienreise nach Israel*
13. April–1. Mai 1970:	*Frühlings-Studienreise nach Israel*
7.–25. September 1970:	*Herbst-Studienreise nach Israel*

Gebetsecke

Evangelisationen:

1.– 7. Dezember:	Seon, Evangelist K. Meyer, St. Chrischona
1.– 7. Dezember:	Apples und Bière, Hausvater A. Stäheli, St. Chrischona
2.– 7. Dezember:	Schaffhausen, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf
2.– 7. Dezember:	Weinfelden, Prediger H. Wäfler, Hallau
2.– 7. Dezember:	Unterkulm, Missionar M. Keller, Frauenfeld
9.–16. Januar 1970:	Rafz, Lehrer K. Haag, St. Chrischona
11.–18. Januar:	Dürrenäsch, Prediger O. Vogt, Buchrain
12.–18. Januar:	Brugg, Prediger R. Salathé, Muttenz
19.–25. Januar:	Lenzburg, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf
26. Jan.–1. Febr.:	Veltheim, Prediger W. Gugger, Seon

Verschiedenes

Verdankung

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 120.– «Eine Dankesgabe fürs Erntedankfest» im Briefkasten Friedau; Fr. 300.– von der Chrischona-Rüstzeit in Sestri, Italien; Fr. 100.– im Opferstock des Brüderhauses; Fr. 50.–, Fr. 10.–, Fr. 70.–, Fr. 10.– und Fr. 10.– je durchs Haus «Zu den Bergen».

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 250.– im Briefkasten Friedau; Fr. 20.– und Fr. 10.– je durchs Haus «Zu den Bergen».

Für die neue Orgel:
Fr. 150.– im Opferkasten Brüderhaus.

Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 250.– im Briefkasten Friedau.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 50.– im Opferkasten der Kirche.

Für Hungernde:
Fr. 100.– aus Basel; Fr. 30.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 1000.– im Opfer Stein am Rhein «Als Dank für den unverdienten Überfluß

und die klare biblische Verkündigung»; Fr. 50.– im Briefkasten des Vereinshauses Frauenfeld.
Für alle Spenden danken wir ganz herzlich und erbitten Gottes Segen. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

Personalnachrichten

Geburten:

Am 2. Oktober den Geschw. **Probst** in Grünberg eine Tochter (Regina).
Am 1. November den Geschw. **E. Kurz** in Kulmbach einen Sohn (Andreas-Robert).
Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 25. Oktober Bruder **Werner Rolli** in Männedorf mit Fräulein Hanni Fischer aus Bäretswil.
Am 14. November Bruder **Oskar Eggli** in Thun mit Fräulein Annerös Neuenschwander aus Aarwangen.
Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 11. August wurde unser Bruder **Johann Türck** in Ellwangen im Alter von 67 Jahren abberufen. Er war auf St. Chrischona 1927–1931.
Am 4. Oktober ging unser Bruder **Julius Brubacher** in Rhaunen über Kirn im Alter von 81 Jahren heim. Er war auf St. Chrischona 1913–1914 und 1919–1922.
Am 23. Oktober rief der Herr unseren Bruder **Arthur Dünnebeil** in Hamburg im Alter von 68 Jahren zu sich in sein Reich. Er war auf St. Chrischona 1923–1927.
Am 30. Oktober hat Gott unseren Bruder alt Inspektor **Walter Gutzke** in Riehen im Alter von 85 Jahren in die Ewigkeit abgerufen. Er war auf St. Chrischona als Bruder von 1908–1912, als Lehrer ab 1924 und als Leiter des Diakonissen-Mutterhauses von 1925–1959.
Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen

Heyer, Werner G., Prediger, Gardeschützenweg 96, D - 1 Berlin 45.
Hundsdörffer, Siegfried, Thomaring 34, D - 7888 Rheinfelden.
Kellner, Helmut, Prediger, Heinrichstraße 8, D - 6096 Raunheim.
Mack, Herbert, Prediger, Plaggenbrauckstraße 1 a, D - 437 Marl.
Mayer, Helmut, Missionar, P. O. Box 30033 MA, Addis Ababa, Ethiopia.
Mayfart, Christoph, Jahnstraße 61 a, D - 6441 Heinebach.
Merdes, Wolfgang, Missionar, O. M. F., P. O. Box 1, Nakorn Panom, Thailand.
Schellong, Erwin, Prediger, Wünsdorferstraße 94, D - 1 Berlin 49.
Stawinski, Günther, bei Fam. G. Haupt, von-der-Tann-Str. 15, D - 84 Regensburg.

Evangeliums-Rundfunk (Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittwoch, 3. Dezember, 10.05 Uhr (KW 31 und 41 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.
Mittwoch, 3. Dezember, 12.25 Uhr Uhr (KW 41 m): Past. Dr. G. Bergmann, Halver.
Donnerstag, 4. Dezember, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.
Samstag, 6. Dezember, 22.05 Uhr (MW 205 m) und Sonntag, 7. Dezember, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Billy Graham.
Montag, 15. Dezember, 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».
Samstag, 20. Dezember, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. H. Strahm, Ebnat-Kappel.
Samstag, 27. Dezember, 22.05 Uhr (MW 205 m): Dr. P. Freed (Ref. an der Jubiläums-Konferenz des Evangeliums-Rundfunks).
Sonntag, 28. Dezember, bis Samstag, 3. Ja-

nuar, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Miss.-Insp. F. Hubmer, Hülben.
Mittwoch, 31. Dezember, 10.05 Uhr (KW 31 und 41 m): Past. H. Kemner, Ahlden.
Mittwoch, 31. Dezember, 22.05 Uhr (MW 205 m): Past. P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Wir suchen in unseren modern eingerichteten Betrieb auf Neujahr oder später christl. gesinnte Töchter für

Büffet und kalte Küche.

Wir lernen gerne an. Familienanschluß, guter Lohn, geregelte Arbeits- und Freizeit.
Offerten an: Familie Hans Schneider, alkoholfreies Restaurant Waldrain, St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Der Besuch unserer

Haushaltungsschule

bietet Dir, liebe junge Tochter, eine sehr gute Vorbereitung für jede Lebensaufgabe, besonders aber für einen hauswirtschaftlichen, pflegerischen oder sozialen Beruf. Frohe Gemeinschaft mit Gleichaltrigen. Günstige Bedingungen: Fr. 150.– monatliches Schulgeld; bei anschließendem Jahrespraktikum mit angemessener Entlöhnung, unentgeltlicher Schulbesuch.
Anfragen an Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel.

Ferienheim Meielisalp

Wer möchte uns für eine Saison oder auch für längere Zeit mithelfen in unserer schönen und abwechslungsreichen Aufgabe? Wir suchen für unseren Heimbetrieb in die Küche, sowie für den Saal- und Zimmerdienst

Töchter

zu froher Mitarbeit. Wir haben geregelte Arbeits- und Freizeit, zahlen einen rechten Lohn und möchten eine gute Hausgemeinschaft.
Auskunft und Anmeldung an: Familie Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leißigen am Thunersee, Telephon (036) 3 11 63.

Ferienheim Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona

Wie wäre es einmal mit

stillen Festtagen auf St. Chrischona?

Warmes, gut eingerichtetes Haus. Alle Zimmer mit fl. kalt und warm Wasser. Lift. – Tägliche Andachten. – Advents-, Weihnachts- und Silvesterfeier mit der Hausgemeinde des Missionsseminars. Pensionspreise ab Fr. 16.50.
Wir laden Sie herzlich ein!
Fam. A. Stäheli-Köhler, Haus «Zu den Bergen» 4126 Bettingen BS, Telephon (061) 49 70 11.

Bibelwoche

vom 10.–17. Januar 1970

im Chrischonaheim, Amden

Leitung: Prediger E. Scholl, Zürich.
Themen vormittags: «Mose – ein geheiligter Charakter»,
abends: «Du bist von Gott gefragt».
Pauschalpreis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen. Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden, Telephon (058) 3 31 31.

Bibelwoche

vom 10.–17. Januar 1970

in Kastanienbaum bei Luzern

Leitung: Professor A. Köberle, München
Bibelarbeit über Römer 6–8.
Pauschalpreis: Fr. 100.– bis Fr. 120.–, alles inbegriffen.
Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum, Tel. (041) 47 12 66.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona: St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegrammadresse: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11; Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona. – Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Lagerkalender 1970

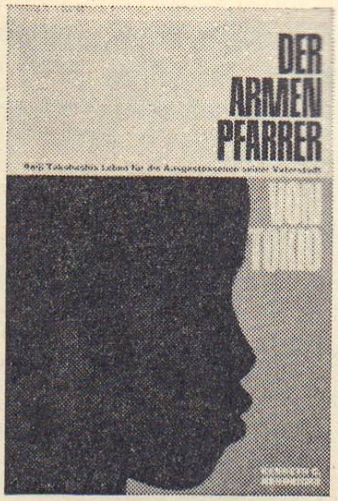
Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, Telephon (051) 92 02 34, im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Jungschar-Tagung		
22. Februar–1. März	Jungschar-Wochenende Sternenberg	Fr. 15.–
Kinderlager		
24. Januar–21. Februar	Skilager Meielisalp 1 Woche Fr. 80.-* 2 Wochen	Fr. 150.– *
7.–14. Februar	Skilager Parpan	Fr. 80.– *
7.–14. Februar	Ski- und Tourenlager Eisigenalp	Fr. 80.– *
14.–21. Februar	Skilager Parpan	Fr. 80.– *
31. März–9. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 85.– *
1.–11. April	Frühlingslager Orselina	Fr. 90.– * * Lagerpreise
13.–22. April	Frühlingslager Orselina	Fr. 90.– * inkl. Reise
Konfirmanden-Tagungen		
26. Dezember–2. Januar	Konfirmanden-Lager Luzein	Fr. 65.–
7.–8. März	Konfirmanden-Wochenende Sternenberg	Fr. 15.–
Jugendlager		
24.–31. Januar	Skilager Grindelwald	Fr. 125.– bis 130.–
31. Januar–7. Februar	Skilager Parpan	Fr. 75.–
7.–14. Februar	Skilager Adelboden	Fr. 80.–
14.–21. Februar	Skilager Wengen	Fr. 80.–
21.–28. Februar	Skilager Parpan	Fr. 85.–
26.–30. März	Osterlager Clarens	Fr. 45.–
2.–11. April	Skitourenlager Madulein	Fr. 120.–
18.–25. April	Arbeitslager Meielisalp	gratis
Bibelwochen und Rüstzeiten		
10.–17. Januar	Bibelwoche Amden	Fr. 85.–/ 95.–
10.–17. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	Fr. 100.–/120.–
10.–17. Januar	Männerrüstzeit Adelboden	Fr. 85.–/ 90.–
17.–24. Januar	Frauen- und Töchterrüstzeit Meielisalp	Fr. 90.– bis 95.–
1.–21. März	Homiletisches Seminar St. Chrischona	Fr. 210.–
26.–30. März	Tage der Stille, Meielisalp	Fr. 60.–/65.–
30. März–6. April	Bibelwoche Amden	Fr. 85.–/95.–
4.–11. April	Bibelwoche Clarens	Fr. 95.– bis 130.–
6. April–16. Mai	Kurz-Bibelschule St. Chrischona	Fr. 350.–

Mitarbeiterschulung Sternenberg

Genaue Angaben und separate Prospekte für das Schulungszentrum sind erhältlich bei Familie Schneeberger, Sunnebad, 8499 Sternenberg, Telephon (052) 46 12 72.

Denke beizeiten ans Freudebereiten



W. J. Oehler: Rund um die Liebe

126 Seiten, kart. Fr. 6.80

Ein echtes Geschenkbändchen, in gediegener, ansprechender Aufmachung. Mit seinem weltoffenen und doch tiefen Gehalt eignet sich dieses Büchlein vor allem als Festgabe zu Verlobung und Hochzeit – bis hin zur «Diamantenen». Es wird Freude bereiten! Die aus reicher Erfahrung gewonnene Lebensweisheit des Verfassers findet für grundlegende Aspekte des Ehealltags ein gutes, klärendes Wort.

Thyra Ferré Bjorn: Vaters Frau

164 Seiten, geb. Fr. 13.80

Heitere und ernste Geschichten um eine Pfarrersfamilie, bei welcher Christentum und Alltag noch ein Ganzes bilden. Die heute so selten gewordene Verbindung zwischen Frömmigkeit und praktischem Sinn für die Realitäten des Lebens kommt in diesen Aufzeichnungen einer Mutter trefflich zum Ausdruck!

Kenneth C. Hendricks: Der Armenpfarrer von Tokio

197 Seiten, geb. Fr. 16.80

Ein zu Christus bekehrter Shintoist setzt sein Leben für die Ausgestoßenen seiner Vaterstadt, für Strolche, Diebe und Gauner ein. – Ein beredtes Zeugnis von der durchschlagenden Kraft des Evangeliums in – wie wir gerne sagen – «hoffnungslosen Fällen».

Buchhandlung Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel
Telephon 061 23 04 40

Ergänzungen aus der deutschen Ausgabe

MISSION

– Glaubenskämpfe in Indonesien –

Die Spannungen zwischen der mohammedanischen und der christlichen Bevölkerung Indonesiens, die sich seit dem mißlungenen kommunistischen Staatsstreich im Herbst 1965 verschärft und in verschiedenen Gebieten zu antichristlichen Ausschreitungen geführt hatten, halten weiter an. Besonders betroffen war in letzter Zeit die Provinz Atjeh im Norden der Insel Sumatra, die von jeher als Bollwerk fanatischer Moslems galt. Rund 300 Christen waren vor einigen Monaten aus Atjeh geflüchtet, nachdem der Leiter der dortigen Moslem-Gemeinschaft, Daud Beureuh, die christlichen Mitbürger ultimativ aufgefordert hatte, sich zum mohammedanischen Glauben zu bekehren oder aber das Gebiet innerhalb eines Monats zu verlassen. Mit blanken Dolchen bewaffnete junge Moslems hatten der Drohung Beureuhs Nachdruck verliehen. Nur 25 Christen waren bereit, Moslems zu werden. Die übrigen flüchteten auf die Insel Banjak, wo es eine Kirche und eine christliche Schule gibt.

Auch die rund 1500 protestantischen und katholischen Christen, die in der Provinzhauptstadt von Atjeh, Banda, leben, berichten von einem zunehmenden Druck der Moslems. Bei ihren Gottesdiensten in der Kirche werden sie im allgemeinen nicht behindert, aber sobald sie außerhalb der Kirche zu Bibelarbeiten zusammenkommen und selbst wenn sie in ihren Häusern christliche Lieder singen, werden sie von jungen fanatischen Moslems angegriffen und bedroht. In zunehmendem Maße erstreckt sich die Unterdrückung der Christen auch auf das soziale Leben. Die an sich wenigen Christen in öffentlichen Positionen haben ihre Plätze zugunsten von Moslems räumen müssen. Auch an den Staatsschulen wurden christliche Lehrer durch Moslems ersetzt. Nach Berichten aus Djakarta hat Präsident Suharto einen erneuten Versuch unternommen, zwischen Christen und Mohammedanern zu vermitteln. Bei einem Besuch von Nord-Sumatra hat der Präsident den Moslemführer Beureuh dringend ersucht, für ein friedliches Zusammenleben von Mohammedanern und Christen im Sinne der in Indonesien garantierten Glaubensfreiheit zu sorgen. Suharto hat insbesondere darauf gedrungen, die „psychologische Verfolgung" der Christen einzustellen, weil sie auf die Dauer noch viel unerträglicher sei als gewalttätige Ausschreitungen. Wie verlautet, wird gegenwärtig mit Unterstützung des militärischen Oberbefehlshabers von Sumatra, Generalmajor Kusno Utomo, die Rückkehr der 300 nach Banjak geflüchteten Christen vorbereitet. Die indonesische Regierung will alles tun, um die Glaubensfreiheit als eines der wichtigsten Grundrechte zu realisieren. Außerdem wird in Djakarta befürchtet, daß die wirtschaftliche Entwicklung des Landes durch die Glaubenskämpfe ernsthaft bedroht werden könnte.

(Aus: „Das Wort in der Welt")

Ein gutes Beispiel

Ein Bericht aus der Missionsarbeit in Japan darf nicht überhört werden. **Die japanische Bibelgesellschaft soll nun finanziell unabhängig sein.** Die vor achtzig Jahren gegründete Bibelgesellschaft, die bisher mit finanzieller Unterstützung aus dem Ausland arbeitete, will ihre Tätigkeit ab 1. November 1968 ausschließlich aus japanischen Mitteln finanzieren. Dieser Schritt wurde sorgfältig durch die Bildung von über achtzig regionalen Bibelgruppen vorbereitet, die künftig die Träger der Bibelgesellschaft sein werden.

Hunger in der Welt

Immer wieder hören wir von den Hungergebieten in der Welt, besonders von Asien und Afrika. Wir wollen auch im neuen Jahr nicht vergessen, daß die christliche Gemeinde von jeher den Dienst am leidenden Mitmenschen als einen wesentlichen Teil ihrer Missionsarbeit angesehen hat. Wir sind fern von allem Eigenruhm, wenn wir sachlich feststellen, daß viele evangelische Missionen auf diesem Gebiet Beachtliches geleistet haben. Im Sommer 1968 sagte der indische Gesundheitsminister, Dr. Sripati Chandrasekhar in Kangazha, daß ein Fünftel aller Spitalbetten Indiens dem Wirken christlicher Missionsärzte zu verdanken sind.

Wir wollen und dürfen unsere Augen aber nicht verschließen vor der Not und dem Leiden vieler Menschen um uns. Das Wort im 1. Johannesbrief, Kap. 3, 17 dürfen wir nicht überhören:

„Wenn einer Güter dieser Welt besitzt und seinen Bruder in bitterer Not sieht und doch sein Herz vor ihm verschließt, wie kann die Liebe Gottes in ihm bleiben?"
Wir wollen auch als Missionswerk von St. Chrischona, in dem viele Frauen und Männer ihre Ausbildung empfangen haben und in aller Welt im Missionsdienst stehen, freudig mithelfen, daß im Jahre 1969 das Wort in Erfüllung gehen kann:

„Der Geist des Herrn ist bei mir, darum daß er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn." Luk. 4, 18. 19

Wir wollen weiter helfen, und wir sind dankbar für alle Gaben, die wir, wie in den vergangenen Jahren, weiterleiten in die Notgebiete, wo sie sorgfältig verwendet werden.

Durchschnittliches Jahreseinkommen pro Kopf

Land	DM	Land	DM
Äthiopien	183,–	Nepal	225,–
Bolivien	586,–	Pakistan	308,–
Brasilien	745,–	Schweiz	7 608,–
Bundesrepublik	6 213,–	Sierra Leone	380,–
Indien	327,–	Tansania	266,–
Jordanien	757,–	Togo	285,–
Kenia	339,–	USA	11 716,–

Aus dem Christian Hospital Manorom, Thailand (Überseeische Missionsgemeinschaft), **schreibt Missionarin Rosa Brand:**

... Der reiche Kornbauer rieb die Hände und bewunderte sich selbst: „Wie klug bin ich doch, daß ich so viel Reichtum zusammentragen konnte! Ich gebe den Armen und Aussätzigen nicht viel ... ich will mir größere Scheunen bauen. O meine Seele, iß, trink und sei fröhlich!"

„Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern!"

Der reiche Bauer warf sich auf eine Bank und schrie vor Schmerzen und Angst, sein kleiner Diener wußte sich kaum zu helfen und fragte voller Sorgen: „Soll ich den

Doktor von Manorom holen?" – „Nein, nein, das kommt zu teuer – ich will nur ein Fränkli bezahlen" – und unter furchtbaren Qualen starb der Bauer . . .

Jemand zog an den langen Schnüren, und der Vorhang schloß sich langsam. Wir saßen so mehr oder weniger im Dunkeln und hörten noch die mächtige Stimme von Lehrer Sawäng (aussätzig):

1. „Hat dein Leben einen Sinn?"
2. „Was machst du mit deinem Reichtum?"
3. „Bist du bereit für die Ewigkeit?"

Dies ist ein ganz kleiner Ausschnitt aus dem Leben der Aussätzigen in Manorom. June Morgan, ihre Ärztin, kam vom Urlaub in England zurück und wurde mit diesem Laienspiel empfangen. Fast alle Aussätzigen, die hier monatelang in Behandlung sind, können Lehrer Sawängs Fragen positiv beantworten. Den Reichtum und das weltliche Leben kennen sie kaum; so ist es viel einfacher, sich mit Gott zu versöhnen, bereit zu sein, ob Leben oder Tod.

Auf der allgemeinen Abteilung kommen und gehen die Patienten viel schneller, ja oft scheint es mir, kaum haben sie das Bett angewärmt, sind sie schon wieder weg. So bleibt mir oft wenig Zeit, ihnen den Sinn des Lebens klarzumachen: „daß sie den Herrn suchen sollten" (Apg. 17, 27), damit sie ihr Leben in Jesu Hände legen.

Es fehlt den Patienten hier nicht an Gelegenheit zu hören; es ist aber eine andere Sache, das Wort aufzunehmen und persönlich anzuwenden. Jeden Morgen (ausgenommen am Sonntag) halten wir Morgenandacht mit allem Personal; wir lesen den Bibellesebund-Abschnitt.

Liebe Bibellesebündler, denkt auch an die „Manorom-Gemeinde"! Um 9.30 Uhr wird in der Poliklinik eine halbstündige Evangelisation gehalten, die durch die Lautsprecheranlage auf allen Abteilungen gehört werden kann. Viele Patienten hören zum ersten Mal den Namen Jesus, durch den sie gerettet werden können. Es ist uns ein Anliegen, daß jeder neue Patient einige Bibelteile kauft und mit nach Hause nimmt; denn wir glauben an die Kraft des Wortes Gottes, das nicht leer zurückkommt (Jes. 55, 11).

Die Spitalbibliothek auf Rädern fährt von Zimmer zu Zimmer, von Stockwerk zu Stockwerk (im Lift von Schlieren!) und verbreitet gute Bücher, nicht nur unter den Patienten, sondern auch den Angehörigen, die unter dem Bett wachen oder schlafen. (Es kann vorkommen, daß bei der Arztvisite Gesunde auf dem Bett schnarchen und Kranke in einer Ecke kauern!) Möge das gedruckte Wort viele Herzen zubereiten, damit auch sie selig werden dürfen!

Wir haben auch etliche gute Korrespondenzkurse, die ins Wort Gottes hineinführen, Schritt für Schritt, und schon mancher ist so zum Glauben an den einzig wahren und lebendigen Gott gekommen:

1. Das Leben hat nun einen Sinn.
2. Der „Reichtum" bekam einen neuen Verwalter.
3. Er ist nun bereit für die Ewigkeit.

So geht unser Laienspiel in Manorom weiter, nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Alltag.

Gefahr für das Missionsmotiv

Der Missionswissenschaftler Professor Dr. Georg Vicedom DD mahnt, Mission und Kirche sollen sich davor hüten, unter christlichen Vorzeichen weltliches Heil anbieten zu wollen. Die Mission habe einen bleibenden Auftrag, der nicht von materiellen Entwicklungen abgelöst werden könne.

Mission und Fortschrittsglaube sind heute zu Gegensätzen geworden, weil der Fortschrittsglaube meine, auf das Evangelium verzichten und alle Dinge am Menschen ausrichten zu können. Wenn die Kirche sich unkritisch in den Dienst der Fortschrittsgläubigkeit nehmen lasse, korrumpiere sie ihren eigentlichen Auftrag.

Professor Vicedom bedauert, daß in der Öffentlichkeit zu wenig über die Gefahren von Säkularisierung und Technokratie bekannt sei. Es bestehe die allgemeine Tendenz, „durch den Fortschritt die dunklen Seiten unserer technischen Zivilisation zu verdecken". Die Säkularisierung, die kein christliches Spezifikum sei, ebne die Grenzen zwischen den Religionen ein, nivelliere die christliche Botschaft und hebe die Eigenständigkeit der Kirche auf. Da sich die Überzeugung durchgesetzt habe, den armen Völkern sei nur durch Technik und Wissenschaft zu helfen, stehe der Fortschrittsglaube im Begriff, das christliche Missionsmotiv zu verdrängen.

Chile

Aus einem Brief von Geschwister Bluthardt:

Seit unserem Hiersein und Wirken unter den Mapuchen-Indianern hat uns über die Chrischona-Gesellschaft immer wieder in gewissen Zeitabständen eine schöne Missionsgabe erreicht. Wir wissen nicht, wer die einzelnen Spender sind, aber schließen jeden ein, wenn wir Ihnen aufrichtig und von ganzem Herzen danken. Es ist uns jedesmal eine große Freude, wenn wir mit den uns anvertrauten Gaben in der einheimischen Arbeit wirksame Hilfe leisten können. Gegenwärtig sind wir dabei, an einem der herrlichen chilenischen Bergseen eine Art Freizeitlager zu erstellen. Obwohl hier in Chile einfach und verhältnismäßig billig gebaut wird, wären solche Projekte doch nicht ausführbar, wenn wir nicht ausländische Hilfe bekämen.

Chile geht einen schweren Weg. Zu der bereits recht angespannten ökonomischen und politischen Lage, kommt die große Trockenheit im Norden des Landes. Wir gehen dem Frühling entgegen und erst ganz geringe Wassermengen sind verzeichnet worden. Die Stauwerke sind fast leer, der Strom wird rationiert, Zweige der Industrie stehen still, die Landwirtschaft steht vor unlösbaren Problemen. Aber nur wenige Menschen verstehen Gottes Gerichtssprache und beugen sich vor dem Allmächtigen. Die meisten kehren nicht um und dienen dem lebendigen Gott, sondern viele leben sich selbst und verhärten sich mehr und mehr gegen ihn (Offb 16, 9–11).

Nach einer Diphtherie und ausgedehnter Bettruhe durfte ich das mir wertvoll gewordene „Abstellgeleise" verlassen und wurde von unserem Meister wieder einrangiert. Wir danken dem himmlischen Arzt für seine Helferhand in den letzten Wochen. Er meint es gut mit uns!

Klagelieder 3, 22 zum Gruß: „Die Wohltaten des HERRN sind noch nicht erschöpft . .!"

An den Freundeskreis des deutschen Zweiges der Pilgermission

Liebe Freunde
unseres Pilgermissionswerkes!

Soeben habe ich den Jahresbericht der Pilgermission 1968 durchgeblättert. Was schließen doch die 36 Seiten dieses Berichtsheftes ein! Da sind Bilder und Mitteilungen, die deutlich aussagen, was auf St. Chrischona im vorigen Jahr geschah. An einigen Zahlen blieb ich diesmal hängen. Was bedeuten die doch! 319 Schwestern in 4 und 792 Brüder in 23 verschiedenen Ländern im Einsatz für Jesus. 80 junge Männer aus 7 Staaten in der Ausbildung im Seminar; 80 junge Männer aus den verschiedensten Berufen. Jeder hat Ja gesagt zu Jesu Ruf und zur Berufung in seinen Dienst. Jeder hat seinen Beruf und z. T. eine bereits gesicherte Lebensexistenz aufgegeben. Und jeder hat nun einen Ort, ein Mutterhaus gefunden, in dem er vier Jahre lang ohne Sorgen leben und lernen darf. Vier Jahre und umsonst. Gewiß hat uns Gott alles umsonst geschenkt, aber vier Jahre umsonst leben und lernen? Wie ist das möglich?

Ich blättere weiter. Da stehen wieder Zahlen. Als Abschluß auf der vorletzten Seite steht „Jahresrechnung". Bald merke ich, diese Zahlen sprechen. Sie reden von nicht geringen Ausgaben, die einfach nötig sind, um die vielen jungen Männer für den Missionsdienst heranzubilden. Doch welch ein Betrag! Aber da ist auch eine linke Seite. Darüber steht „Einnahmen" und dann das Wort „Gaben". Sechsmal hintereinander steht dieses Wort. Ich weiß, hinter jeder Gabenzahl liegen verborgen Liebe, Treue und Opfer.

Wir sind dankbar, daß die Gaben aus Deutschland gestiegen sind. Immer wieder erhielten wir sie zur Weiterleitung. Oft standen auf Gabenabschnitten Bemerkungen. So lasen wir kürzlich: „Aus Dankbarkeit dafür, daß es noch solche Missionsschulen gibt." Welch ein frohmachendes Wort!

Wir danken allen Freunden, die für unser Missionswerk beten, daß es ein Segen bleiben möge. Wir danken auch allen, die etwas von den großen Aufgaben und Verpflichtungen ahnen im Blick auf die in der Ausbildung stehenden jungen Männer und Mädchen und uns helfen durchzukommen, um weiter wirken zu können. Es macht uns froh, zu wissen, daß wir nicht allein sind, sondern von unserem hohen Herrn und einer großen Schar von Brüdern und Schwestern umgeben, die uns nicht vergessen.

Wir danken Ihnen, daß Sie auch weiterhin an unser Pilgermissionswerk in Fürbitte und helfender Liebe denken.

Im Namen der Pilgermission grüßt alle Freunde unseres Werkes mit Ps. 33, 21:

„Unser Herz freut sich des Herrn, und wir trauen auf seinen heiligen Namen!"

Chrischona-Gesellschaft, Gießen
— Deutscher Zweig der Pilgermission —

Paul Preuß

Immer wieder bitten Freunde unseres Werkes um Zahlkarten. Wir legen eine solche zur gelegentlichen Verwendung bei. — Jahresberichte 1968 können noch angefordert werden.

NACHRUFE

Karl Bäumer †

Nach einem arbeitsreichen Leben im Dienst für seinen Herrn durfte am 21. September 1968 unser Reiseprediger Karl Bäumer im Alter von fast 78 Jahren eingehen zur Ruhe des Volkes Gottes.
Er wurde am 31. Dezember 1890 in Bottenberg bei Freudenberg/Siegerland geboren. In dem Kirchspiel Oberfischbach, zu dem das Dorf Bottenberg gehörte, hatte Gott in jener Zeit eine große Erweckung geschenkt durch den Dienst des Chrischonapredigers Amstein aus der Schweiz. Gottes Geist wirkte besonders stark auch an den Herzen der Kinder. Zum vollen Ergreifen des Heiles kam es bei Karl Bäumer als er etwa 18 Jahre alt war.

Nach der Schulentlassung erlernte er bei seinem Onkel, einem gläubigen Bauunternehmer, das Maurerhandwerk. Den ersten Weltkrieg erlebte Karl Bäumer an der Front. In jener Zeit erreichte ihn der Ruf des Herrn, das Evangelium zu verkündigen. Er ging zur Ausbildung nach der Missionsschule St. Chrischona/ Schweiz. Mit Dank und Freude blickte er stets zurück auf die Zeit seiner Ausbildung.

Schon auf St. Chrischona erkannten die Lehrer, daß Karl Bäumer eine besondere evangelistische Gabe vom Herrn empfangen hatte. Bei seiner Einsegnung auf St. Chrischona wurde ihm das Gotteswort Psalm 63, 8. 9 mit auf den weiteren Lebens- und Dienstweg gegeben: „Du, Gott, bist mein Helfer, und unter dem Schatten Deiner Flügel frohlocke ich. Meine Seele hanget an Dir; Deine rechte Hand erhält mich!" Wie oft hat Bruder Bäumer bezeugt, wie ihn gerade dieses Gotteswort in seinem Dienst gestärkt und erquickt habe!

Mit großer Freude begann er den Dienst im Siegerland. Durch sein Zeugnis schenkte Gott Erweckungen, besonders auch unter der Jugend. Bruder Karl Bäumer wälzte bei seinen Evangelisationen keine großen Probleme. Er brauchte keine kitzligen Themen, um die Menschen anzulocken. Ihm genügte das Wort Gottes, das lebendig, kräftig und schärfer ist als jedes zweischneidige Schwert. Dieses Gotteswort dringt ein und durchbohrt das Herz des Menschen.
Als Junge saß ich oft unter seiner Verkündigung und hörte ihm freudig zu. Wie konnte er das sündige Menschenherz offenbaren! Aber wie wurde es ihm dann geschenkt, wenn die Zuhörer innerlich erschüttert waren, das Vaterherz Gottes zu zeigen, das für uns Sünder schlägt, solange noch Gnadenzeit ist!
Von allen Reisepredigern, die in den 116 Jahren, seit der Gründung des „Vereins für Reisepredigt" im Siegerland gewirkt haben, hat Bruder Karl Bäumer die längste Dienstzeit (fast 45 Jahre) gehabt. Ihm und seiner Familie blieb das Leid nicht erspart. Während noch fünf Kinder leben, starben zwei in früher Jugend. Auch äußerlich kam die Familie in der Kriegs- und Nachkriegszeit oft in Not, weil ihr nur wenig Geld zur Verfügung stand und Bruder Bäumer nicht, wie die anderen Reiseprediger, sich zustätzlich durch Landwirtschaft ernähren konnte mit seiner großen Familie. Manche gute Stelle wurde ihm angeboten, auch in der schönen Schweiz, der Heimat seiner lieben Frau. Aber er blieb im Siegerland, weil er merkte, daß Gott seinen Dienst hier segnete.
Was war das Geheimnis seines so gesegneten Dienstes und Lebens? Er hat es oft ausgesprochen mit Philipper 1, 19: „Euer Gebet (Fürbitte) und die Handreichung des Geistes Jesu Christi."
Durch einen schweren Herzinfarkt, drei Monate vor seinem Heimgang, mußte er noch durch viel körperliche Schwachheit gehen.
Viele Menschen waren zur Beerdigung nach Neunkirchen gekommen. In der Friedhofskapelle wurde über seinen Einsegnungstext auf St. Chrischona (Psalm 63, 8 und 9) gepredigt. Und in der gut besuchten Nachfeier sprachen manche Brüder noch über Verse aus Philipper 1. So preisen wir den Herrn, daß durch Bruder Karl Bäumer viele Menschen gesegnet und zu Gott geführt wurden. Unsere Bitte zum Herrn sei stets:

„Meister, laß Dein Werk nicht liegen!
Hilf uns wachen, beten, siegen,
bis wir stehn vor Deinem Thron!"

Adolf Wunderlich

Wilhelm Martens †

Am 12. Oktober 1968 hat der Herr meinen lieben Mann nach langer Krankheit heimgerufen. Vierzehneinhalb Jahre war er an das Bett und an den Fahrstuhl gefesselt. Er hat sein Leiden im Aufblick zum Herrn geduldig getragen. Nach dem ersten Schlaganfall konnte er noch hin und wieder eine Gebetsstunde halten, nach dem zweiten Schlaganfall war es ihm nicht mehr möglich. Er konnte nur noch ganz selten unter Gottes Wort kommen. Im letzten Halbjahr nahmen die körperlichen und geistigen Kräfte sehr ab. Ganz still ist er hinübergegangen in die Ewigkeit, so wie es in dem Liede heißt: „Du kannst durch des Todes Türen träumend führen und machst uns auf einmal frei."

Mein lieber Mann wurde am 9. Januar 1904 in Demmin geboren. Schon als Kind spürte er den Zug zum Herrn. Im Religionsunterricht griffen die biblischen Geschichten an sein Herz, und auf den Missionsfesten der Gemeinschaft sprachen die gemeinsamen Lieder und Chorlieder ihn an. Mit achtzehn Jahren kam er zum Jugendbund für EC und zur Gemeinschaft. Mit neunzehn Jahren durfte er dann ein Eigentum des Herrn Jesu werden und mithelfen in der Jugendarbeit und in der Wortverkündigung.
Der Herr zeigte es ihm, daß er ihn ganz in seinem Dienst haben wolle. So durfte er zu seiner Ausbildung als Prediger 1926 in das Brüderhaus St. Chrischona eintreten. Er hat immer mit großer Freude und großem Dank von dieser Zeit gesprochen. Nach der Einsegnung im Brüderhaus kam er 1930 nach Stolp im früheren Pommern, wo er dem Herrn drei Jahre in der Landeskirchl. Gemeinschaft dienen durfte. Er wurde darauf nach Pyritz versetzt. Sieben Jahre durfte er dort in der Gemeinschaft dienen und eine gesegnete Zeit erleben. 1939 kam der Krieg, und er wurde Ende 1940 eingezogen. Nach dem Krieg war er dreieinhalb Jahre in russischer Gefangenschaft. Dort durfte er seinen Mitgefangenen in den Gottesdiensten und in den Abendmahlsfeiern das Brot des Lebens darreichen.
Nach seiner Rückkehr im Oktober 1948 in die alte Heimat Demmin, trat er am 1. Dezember 1948 seinen Dienst in der Landeskirchl. Gemeinschaft an. Am 24. April 1954 erlitt er einen schweren Schlaganfall. Es war auf einer Glaubenskonferenz im Gemeinschaftssaal.
Am 17. Oktober wurde mein lieber Mann zur letzten Ruhe gebettet.
Er hatte sich als Lied zu dieser Feier gewünscht:

Wollt ihr wissen, was mein Preis?
Wollt ihr lernen, was ich weiß?
Wollt ihr sehn mein Eigentum?
Wollt ihr hören, was mein Ruhm?
Jesus, der Gekreuzigte!

NACHRICHTEN

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 29. November den Geschw. Finkbeiner in Rafz einen Sohn (Markus).

Wir wünschen Eltern und Kind Freude und Segen.

Trauungen:

Am 22. November Bruder Hans Jürgen Weißkichel in Wuppertal-Vohwinkel mit Fräulein Ursula Schmidt aus Ennepetal-Voerde.

Am 23. November Bruder Erich Matter in Müllheim mit Fräulein Ilse Schächtele aus Wolfeneweiler.

Am 12. Dezember Bruder Johann Pieter Unger in Velp, Holland, mit Fräulein G. Lettinga aus Aedenhout, Holland.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfall:

Am 28. November hat der Herr

Frau Helene Grote, geb. Käbbe,

in Heusweiler im Alter von 82 Jahren zu sich heimgeholt.
Sie war die Gattin unseres Bruders Eugen Grote. Der „Gott alles Trostes" tröste in allen Trübsalen!"

Adressenänderungen:

Bruggemann, Clément, Prediger, Acaciastraat 106, Hasselt, Belgien.
Ennulat, Jürgen, Missionar, Huppach, c/o B. P. 16, Garoua, Cameroun.
Jabs, Gerhard, Missionar, Huppach 1, 5224 Ruppichteroth.
Krause, Joachim, Pfarrdiakon, 773 Villingen, Berliner Platz 1.
Lagershausen, Karl Missionar, O. M. F., Mansalay 50418, Or. Mindoro, Philippines.

Nachruf

Hermann Hamm †

wurde am 24. 2. 1902 in Zweibrücken/Pfalz als das jüngste von 7 Kindern geboren. Nach Beendigung der Schulzeit hatte er den Wunsch, Maschinenbau-Ingenieur zu werden. Dazu absolvierte er eine dreijährige Lehre und war anschließend zwei Jahre als technischer Zeichner tätig.

Während dieser Zeit begann Gott seine Arbeit an unserem Bruder. Er wurde in den christlichen Jungmännerverein eingeladen. Bei einer Evangelisation kam er zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Bald darauf erhielt er den klaren Ruf in den direkten Dienst für den Herrn. Br. Hamm gehorchte, gab sein bisheriges Berufsziel auf und meldete sich beim Missionsseminar der Pilgermission St. Chrischona. Am 1. September 1922 begann seine Ausbildung.

Nun folgten vier gesegnete Studienjahre auf St. Chrischona. Am 25. 7. 1926 wurde er für den Dienst eingesegnet und für die Stadtmissionsarbeit in Pirmasens bestimmt. Dort war er zwei Jahre als Gehilfe tätig.

Im August 1928 berief der Vorstand der Christlichen Gemeinschaft Hamburg-Altona Bruder Hamm als leitenden Prediger in ihren Dienst. Am 1. September 1928 begann Br. Hamm seine Tätigkeit in dieser Gemeinschaft, die er durch vier Jahrzehnte bis zu seiner Pensionierung ausübte.

Im Jahre 1931 schloß Br. Hamm den Bund der Ehe mit Frau Bethli geb. Kipfer. Die Ehe wurde durch Missionsdirektor Friedrich Veiel, St. Chrischona, eingesegnet. Gott der Herr schenkte den Geschwistern zwei Töchter.

Im Jahre 1940 wurde Br. Hamm zum Wehrdienst einberufen. Bis zum Kriegsende war er aktiver Soldat bei der Luftwaffe. Vier Jahre seiner Dienstzeit stand er in Rußland. Als er aus dem Kriege heimkam, zeigte sich als Folge eine schwere Erkrankung: völlige Lähmung der Beine, Teillähmung der Arme. Wohl war die ärztliche Diagnose hoffnungslos. Aber Gott wollte seinen Knecht noch benutzen und schenkte neue Kraft. Es dauerte nicht allzu lange, da stand er wieder in vollem Einsatz.

Aber die zunehmende Ausweitung der Arbeit forderte alle Kräfte. Inzwischen waren drei Brüder und eine Schwester in der Arbeit der Christlichen Gemeinschaft. Jedes von ihnen wurde voll beansprucht. Das wirkte sich auch auf die Gesundheit unseres Bruders Hamm aus. 1963 erlitt er einen Herzinfarkt, der ihn 6 Wochen ans Krankenbett fesselte. Nach kurzer Schonzeit stand er wieder im Dienst.

Am 1. Oktober 1968 durfte Bruder Hamm in den Ruhestand treten. Sehr bald meldete sich wiederum das Herz. Und während wir hofften, daß es ihm noch vergönnt sein möchte, wirklich zur Ruhe zu kommen, hatte der Herr es anders beschlossen. Er durfte kurz vor Weihnachten, am 18. Dezember, eingehen zur Ruhe des Volkes Gottes.

Die Christliche Gemeinschaft ist dankbar, daß Br. Hamm durch 40 Jahre hindurch das Wort Gottes rein und unverfälscht verkündet hat, unbeirrt durch jene Strömungen, die so unheilvoll ihr Werk treiben. Es ging ihm stets darum, Menschen zu Jesus zu rufen, ihnen den Sünderheiland zu verkündigen, aufzurufen zu Bekehrung und Wiedergeburt und zur ganzen Hingabe des Lebens an ihn, der der Herr alles Lebens ist. Diesen Dienst hat er kompromißlos getan.

Möge der Herr uns allezeit Prediger seines Wortes schenken, die so eindeutig und klar die Botschaft weitergeben, zum Heil für heilsbedürftige Seelen!

Vom 24. Februar bis 3. März

GLAUBENSKONFERENZ

auf dem Flensungerhof

Redner: D. H. H. Janzen, St. Chrischona

Nachruf

Ludwig Klag †

Ludwig Klag wurde am 23. 9. 1885 in Pirmasens geboren. Als Waisenkind war seine Jugend von viel Not und schwerer Arbeit gekennzeichnet. Doch fand er bald, von Mitgliedern der Stadtmission Pirmasens und vor allem von Stadtmissionar Scheuermann (gest. 1922) väterlich betreut, einen guten Ersatz für elterliche Liebe.

Um die Jahrhundertwende wurde der junge Ludwig Klag und eine größere Zahl seiner Altersgenossen ein überzeugter Jünger Jesu, der im Feuer der ersten Liebe für den Herrn leben und ihm dienen wollte.

Die Berufung zum direkten Dienst führte ihn 1909 zur Ausbildung nach St. Chrischona. 1913 wurde er eingesegnet und kam in den Dienst der pfälzischen Gemeinschaftsarbeit. Als erstes Arbeitsfeld erhielt Bruder Klag den Bezirk Zeiskam. Doch schon nach vier Wochen mußte er nach Annweiler umsiedeln. Hier wartete eine rechte Anfangsarbeit auf ihn, die den Einsatz aller äußeren und inneren Kräfte erforderte. Im Ersten Weltkrieg mußte er 1915 Soldat werden. In schweren Kämpfen an der Westfront wurde er gnädig bewahrt und konnte 1918 die Arbeit im Bezirk Annweiler wieder aufnehmen.

Im Jahre 1919 wurde ihm seine treue Ehegefährtin zugeführt, die ihm durch 36 Jahre hindurch (sie ist im März 1955 heimgegangen) eine gute, zu vielen Diensten bereite und befähigte Gehilfin war. Vier Kinder, drei Töchter und ein Sohn, wurden den Geschwistern Klag in Annweiler geschenkt. Ihr Haus wurde ein „Haus der offenen Tür".

1934 kam der Ruf der Vereinsleitung zum Dienst im Homburger Bezirk. In der Stadt Homburg war 1930 ein großes Missionshaus mit mehreren Wohnungen, einem größeren und zwei kleineren Sälen gebaut worden. Als Bruder Klag die Arbeit antrat, war noch eine große Schuldenlast zu tilgen. Zusammen mit den dortigen Geschwistern hat er energisch und freudig die Abtragung dieser Schuldenlast begonnen.

Dann kam der Zweite Weltkrieg mit seinen Bombenangriffen auch in Homburg. Im März 1945 wurde das Missionshaus durch einen Volltreffer sehr zerstört. Ein Drittel des großen Saales lag in Trümmern, auch das Wohnhaus war schwer beschädigt. Die Bewohner des Hauses blieben gottlob bewahrt. Wieviel schwere körperliche Arbeit mußte da getan werden, um die Schäden zunächst vorläufig zu beheben!

Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1959, also 46 Jahre, war Bruder Klag im Dienste unserer Gemeinschaftsarbeit. So lange dienen zu dürfen, ist ein besonderes Gnadengeschenk des Herrn für Diener Jesu Christi, die sich ihrer Fehler, ihrer Begrenzung, ihres Versagens, ihrer Unvollkommenheit bewußt sind. Doch noch im Ruhestand war Bruder Klag ein bereiter Aushelfer im Dienst, wohin er gebeten wurde. Zuletzt hat er noch den Dienst in zwei Orten des Kuseler Bezirks übernommen.

In Mühlbach am Glan ereilte ihn beim Dienst ein Schlaganfall. Die Zeit des Wirkens war vorbei. Eine zunehmende Schwerhörigkeit hatte ihn schon vorher im Dienst gehemmt. Nun wurde der nimmermüde Knecht des Herrn in die Stille und ins Leiden geführt.

Die drei letzten Jahre seines Lebens waren bis zum Rande gefüllt mit großen körperlichen Schwächen, so daß er kaum mehr ein verständliches Wort sagen konnte. Aber seinen leuchtenden Augen konnte man ablesen, daß er sich im Frieden Gottes getragen wußte. In der Morgenfrühe des letzten Tages im Jahre 1968 wurde ihm geschenkt, was das Lied sagt:

„Endlich in der Seufzer Fülle
bricht der Geist durch jede Hülle,
und der Vorhang reißt entzwei.
Wer ermisset dann hienieden
welch ein Meer von Gottesfrieden
droben ihm bereitet sei?"

Nachruf

Theodor Müller †

Theodor Müller wurde am 28. Juni 1890 in Frankenthal, Pfalz, geboren. Während seiner Jugendzeit mußte er oftmals wegen häufigem Wohnungswechsel seiner Eltern die Schule wechseln. Anfang 1900 wurden seine Eltern in Freiburg/Br. seßhaft. Hier besuchte Theodor die Oberschule und schloß sie mit gutem Erfolg ab. Mit 16 Jahren kam er zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesus Christus. Er schloß sich dem CVJM an und wurde dort ein eifriges Mitglied. Er erlernte den Beruf eines Ingenieurs. Mit 18 Jahren kam er nach Paris. In der deutschen Evangelisationsgemeinde gründete er einen deutschen Christlichen Verein Junger Männer. Gott hatte ihm für diese Aufgabe reiche Gaben geschenkt. In Paris erhielt er den Ruf in den Dienst des Herrn. Als er 1912 diese Stadt verließ, war aus dem kleinen CVJM ein blühender Verein geworden, der leider bei Ausbruch des ersten Weltkrieges zusammenbrach.

Von 1912–1913 diente Bruder Müller in Freiburg als Einjährig-Freiwilliger. Schon 1912 hatte er sich nach St. Chrischona gemeldet. Im Herbst 1913 trat er ins Seminar zu St. Chrischona ein, um sich für den Dienst im Reich Gottes ausbilden zu lassen. Bei Kriegsausbruch 1914 mußte er St. Chrischona verlassen und in die Wehrmacht einziehen. Er wurde dreimal verwundet; aber Gott ließ ihn immer wieder genesen. Als Soldat und später als Offizier konnte er für seinen Herrn und Meister manches Zeugnis ablegen. Nach Beendigung des Krieges war er nochmals auf St. Chrischona und wurde im Juli 1919 eingesegnet.

Während des Krieges schloß er die Ehe mit Rosa Hofmann aus Basel. Dem Ehepaar wurden 3 Kinder geschenkt, von denen das älteste, ein Töchterchen, mit 11 Jahren in die Ewigkeit geholt wurde. Das zweite Kind, ein Sohn, ist in Rußland vermißt.

Von 1919–1924 diente Theodor Müller als Prediger und Stadtmissionar in Mannheim und Malterdingen. 1924 bekam er einen Ruf als Bundesgauwart in den Westdeutschen Jungmännerbund. Mit großer Freude und Hingabe tat er seinen Dienst. 1934 siedelte die Familie nach Dillenburg über. 1940 wurde er wieder eingezogen und mußte bis Dezember 1944 bleiben. Als Hauptmann tat er in Frankreich in seinem Ingenieur-Beruf Dienst. Nach dem Zusammenbruch 1945 fand er seine Aufgabe als Volksmissionar und Zeltevangelist und durfte ein Zeuge Jesu Christi hin und her in Deutschland sein. Vielen Menschen war er Wegweiser zur ewigen Heimat. Auch nach seiner Pensionierung war er bis Januar 1969 noch aktiv.

Am 7. Februar 1969 fiel er bei Glatteis so unglücklich, daß wir ihn ins Krankenhaus bringen mußten. Das linke Bein war zerschmettert und konnte nicht mehr heil werden. Seine Krankheitszeit dauerte noch sieben Wochen. Er war bereit, heimzugehen. „Herr Jesus, dein bin ich im Leben und im Sterben", waren seine letzten Worte. Am Palmsonntagabend durfte der müde Pilger im Frieden eingehen in Gottes Herrlichkeit.

Rosa Müller

Nachruf

Otto Herrmann †

Am 30. Juli dieses Jahres ist Pastor Otto Herrmann heimgegangen. Er wurde am 22. 7. 1878 in Oberlungwitz / Sachsen als ältester Sohn geboren und verlebte im Kreis seiner neun Geschwister eine ärmliche aber fröhliche Kindheit. Von den Eltern für stumm gehalten, fing er erst mit fünf Jahren an zu sprechen und lernte zugleich in seinem Neuen Testament zu lesen.

Die Lehrer wollten aus dem begabten Kind einen „Schulmeister" machen, aber der Vater wollte keinen „Faulenzer" als Sohn haben, sondern gab ihn in die Lehre eines Nadelmachers. Als junger Mann rief ihn Gott zu einem Bibelkurs zu P. Langbein in Dettingen. Von dort wurde er nach dem Missionshaus Chrischona gewiesen. Da er noch sehr jung war, schickte man ihn erst ein Jahr nach Männedorf, wo er in Samuel Zeller sein großes Vorbild fand. Danach trat er ins Predigerseminar St. Chrischona ein.

Das Wort Gottes wurde die Freude und Kraft und das Geheimnis seines Lebens. Als er Chrischona verließ, gab Frau Inspektor Dora Rappard ihm das Wort mit: Dem Demütigen gibt Gott Gnade. In echter Demut und Herzensfröhlichkeit, die jeden anderen Menschen höher achtete als sich selbst, arbeitete er 27 Jahre in Graudenz als Leiter der Stadtmission. Was gab es da für herrliche Gebetserhörungen, und wie wurde sein Herr ihm immer größer! Er heiratete, und Gott schenkte ihm acht Kinder.

Als nach dem Ersten Weltkrieg die Deutschen aus dem Korridor aus Polen auswanderten, schmolz die Gemeinschaft von 600 auf 17 Mitglieder zusammen. Da wurde er von der Kirche zum Dienst angefordert. Zwölf Jahre arbeitete er in einem Heim der Inneren Mission in Konfirmanden-, Arbeitslosen-, Lehrer- und Studentenfreizeiten, reiste durch ganz Polen zu Bibelwochen bis Generalsuperintendent Blau ihn im Zweiten Weltkrieg ordinierte und ins Pfarramt rief.

Dann kam der große Zusammenbruch und die Flucht, schwere Wege und wunderbare Bewahrungen, ein halbes Jahr Kolchose und drohende Erschießung; aber er erfuhr die wunderbare Hilfe seines Herrn. Gott hatte für seinen Knecht noch Aufgaben. Er diente noch ein Jahr in seiner Heimatgemeinde, dann konnte er im Westen zu seiner Familie stoßen und stellte sich voll in den Predigtdienst in Kirche und Gemeinschaft, solange die Kraft reichte. In seinen Predigten konnte er seinen Zuhörern die Herrlichkeit, Macht und Liebe Gottes so deutlich vor Augen malen, daß Menschen als getröstete Leute neuen Mut zum Lebenskampf fanden. Während der letzten Jahre wohnte er bei einer verwitweten Tochter in Bremen.

Bis zuletzt war er dankbar, daß immer wieder Post und Liebeszeichen und Besucher kamen, die nach ihm fragten. Nach einigen Tagen großer Unruhe, aber ohne Schmerzen, durfte er still und leise hinübergehen zu seinem Herrn, nach dem er sich so sehnte. Mit dem von ihm gewählten Text: „Ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde", brachten wir ihn zur Ruhe auf dem Leester Friedhof.

Mit welcher Treue gedachte er allzeit der Lieben, denen er zum Dienst im Reich Gottes hatte helfen können! Einen treuen Beter hat Gott abgerufen. Möchten neue Kräfte in die Lücke springen.

Landes-Frauentag in Gießen

„Es hat sich gelohnt", davon waren wir alle überzeugt, die Frauen, die von nah und fern gekommen waren, Herr Prediger Pottek, der als Senior von Hessen die Begrüßungsworte sprach, wie auch all die fleißigen Helfer und Helferinnen, die mithalfen, den Tag vorzubereiten und für leibliche Stärkung zu sorgen.

Warum Frauentag? Weil er zur Tradition geworden ist und wir konservativen Leute daran hägen? Weil er für die Frauen eine nette Abwechslung bietet und sie einmal nicht zu kochen brauchen? Weil sie bei dieser Gelegenheit viele alte Bekannte und Freundinnen begrüßen können? Ist ein solcher Tag nötig, wo doch schon so viele Veranstaltungen in kleinerem und größerem Rahmen durchgeführt werden?

Ja, es ist nötig, daß wir Frauen einmal speziell angesprochen werden und Hilfe und Wegweisung für die Nöte und Probleme unseres Alltags bekommen.

Das durfte an unserem diesjährigen Frauentag durch den wertvollen Dienst von Frau Meyer-Baltensweiler, von St. Chrischona, geschehen. Ihr Wort war so ganz praktisch und deshalb für uns alle von bedeutsamer Hilfe.

Wir standen alle unter dem Eindruck, daß Gottes Wort aktuell ist, als Frau Meyer am Vormittag uns das Leben des Daniel vor Augen stellte. Der Mensch will heute nicht mehr hören, sondern sehen und erleben. Beim echten Christsein geht es um unser Sein und Wesen, nicht um unsere Worte. Christ ist nur der Mensch, der ganz des Christus ist. Durch totale Hingabe an Christus bekommt unser Leben Strahlkraft. Unser Vertrauen ganz auf den Herrn setzen ist nichts Theoretisches, sondern äußerst praktisch. Es sollte so leicht sein und fällt uns oft so schwer.

1. Daniel wandelte mit Gott in seiner täglichen Arbeit.
   Er war zuerst Knecht Gottes, danach Diener des Königs. Sein Vorgesetzter und seine Kollegen wußten, daß er zuerst Gott diente; aber auch in seinen täglichen Aufgaben ganz treu war.

   Wissen die Menschen in unserer Umgebung auch wer wir sind? Sind wir zuerst Magd Jesu Christ, so können wir auch in unserem Alltag treu sein.

2. Daniel wandelte mit Gott in seinen persönlichen Angelegenheiten. Er hatte den Mut, anders zu sein. Woher gewann er dazu die Kraft? In der Stille vor seinem Herrn. Nur was wir in der Stille vor dem Herrn sind, können wir in unserem Alltag vor den Menschen sein. Er liebte Gott mit ungeteiltem Herzen. Der Herr und seine Sache war Erstes und Letztes in seinem Leben. Seine Arbeit und alle mitmenschlichen Beziehungen waren zweitrangig.

3. Daniel wandelte mit Gott in Stunden größter Anfechtung. Er hatte ein Ja zu Gottes Weg in der größten Prüfungsstunde. Er zweifelte nicht an seiner Liebe. Er war einer, der sein Vertrauen nicht wegwarf. Als er in den Löwengraben geworfen wurde, fiel er nur in Gottes Hand. Deshalb wurde aus seiner größten Niederlage der höchste Triumph. Daraus entstand Frucht, die er sich nie hätte erdenken können. Das Zeugnis von seiner Treue ging in die ganze Welt.

Das 6. Kapitel des Buches Daniel macht all unsere Entschuldigungen zunichte. Daniel stand ganz allein als Christ, siebzig Jahre lang. Er lebte in der Finsternis einer heidnischen Umgebung. Er hatte sehr viele Aufgaben und fand trotzdem Zeit zum Gebet. Es kommt also nicht auf die Vielzahl, unseren Platz, unsere Pflichten, unsere Kraft an, sondern ob wir ganz des Christus sind.

Die nun folgende Mittagspause diente nicht nur zur leiblichen Stärkung durch eine kräftige Suppe, sondern auch zum persönlichen Austausch und frohmachender Gemeinschaft untereinander.

Der Nachmittag mit abschließender Abendmahlsfeier wurde zum Höhepunkt unseres Frauentages.

Nachdem wir einige bekannte Chorusse gesungen hatten, sprach Frau Meyer über das Thema: „Leuchtkraft, woher und wozu?" zu uns.

Wozu brauche ich Leuchtkraft?, mag sich mancher Leser fragen. Zum Christsein im Alltag. Damit ich an meinem Platz etwas sein kann zu des Herrn Ehre und um anderen den Weg zu ihm zu weisen. (Gott hat mir das neue Lied in den Mund gegeben, damit es die anderen sehen, nicht nur hören. Ps. 40.)

Leuchtkraft wozu?
Daß andere sehen, was der Herr an mir getan hat. Zum Totaleinsatz im Alltag – ohne Dank zu erwarten. Alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen. Das ist ein Wort an die Sklaven, die das ganz Praktische tun mußten, ähnlich wie wir Frauen. Tue ich es für den Herrn, dann ist die Eintönigkeit meines Alltags nicht mehr sinnlos.

Leuchtkraft wozu?
Zum Zeugnis eines Wandels ohne Worte, der in die Gegenwart Gottes paßt. Zum Leuchten in der Finsternis der Welt, die mich umgibt. Ein Licht gehört immer in die Finsternis, wenn es seine Aufgabe als Licht erfüllen soll. Ein Licht ist völlig anders als die Finsternis; so muß sich auch das Kind Gottes von der Welt unterscheiden.

Leuchtkraft woher?
Aus ihm, der Quelle, er hat die Fülle. – Wie kommt seine Kraft in mein kleines Leben? Durch die Lebensverbindung mit Jesus Christus. Die Leuchtkraft kommt aus Jesus, meine Verhältnisse können diese nicht mindern, die sind immer zweitrangig. Wer mit Jesus im Alltag lebt, hat Kraft. Fehlt es mir an Leuchtkraft? Es liegt gewiß nicht an der Lichtquelle, sondern an meinem verrußten Lampenschirm. Der muß von Christus gereinigt werden. Ist er blank, die Schuld bekannt, das Unrecht vergeben, dann können seine Strahlen ungehindert durch mich dringen.

Leuchtkraft hat, wer gelernt hat, Gott in seinem Leben wirken zu lassen. Er reinigt, läutert, schneidet, prüft. Er arbeitet an mir und braucht Werkzeuge dazu. Das sind die Menschen in meiner Umgebung. Sehen wir hinter ihnen die liebende Vaterhand Gottes? Kann ich nicht Ja sagen zu meinen Mitmenschen und Verhältnissen, so wird meine Leuchtkraft verdunkelt. Leuchtkraft wozu? Um Jesu Auftrag im Alltag als Licht in der Welt zu erfüllen.

Leuchtkraft woher? Aus mir? Nie! Selbstbezug ist Selbstbetrug!

Leuchtkraft aus ihm allein!
Christ sein, heißt Licht sein!

So wurde es zu unser aller Bitte, was der Frauenchor von Wißmar uns ins Herz gesungen hat:

O singt das Lied von Jesu Sieg in einer Welt voll Kämpfen,
wo euch ein Heer der Finsternis den Glaubensmut will dämpfen.

Schwester Renate Lahm

Nachrufe

Johann Türck †

Am 11. August 1969 verstarb in Ellwangen nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Bruder Johann Türck. Er hatte nach seiner Schulzeit den Kaufmannsberuf erlernt. Nachdem aber Jesus als sein Herr und Meister in sein Leben getreten war, absolvierte er einen Ausbildungslehrgang in der Evangelistenschule St. Chrischona. Dort empfing er eine wertvolle Ausrüstung zum Dienst.

Manchen wird er hin und her im Land bekannt geworden sein durch seinen Dienst auf den Brüderreisen. Der Herr hatte ihm manche schwere Lasten auferlegt und ihn in eine schwere Schule genommen. Er durfte aber auch erfahren, daß der Herr ihm hindurchhalf. Solange er konnte, diente er mit großer Treue in unserem Bezirk. Als Bezirksbruder kam er besonders nach seiner Pensionierung in alle Gemeinschaften unseres Bezirks.

Er sagte einmal, der Herr habe ihn so erzogen, daß er nicht auf die Zahl sehe, sondern daß er sich gerufen wisse, auch den kleinsten Gemeinschaften im Bezirk durch viele Jahre hindurch regelmäßig und unverdrossen zu dienen. Er äußerte einmal, zu diesen kleinsten Diensten müßten wir bereit sein, sonst würde uns der Herr auch die größeren Dienste nehmen. Nirgends fühlte er sich so wohl wie im Kreise der Brüder und Schwestern. In Ps. 68, 20 steht das Wort: „Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch." Anders übersetzt lautet diese Stelle: „Gelobt sei der Herr. Täglich trägt er uns mit unseren Lasten." Auch darin liegt ein tiefer Sinn. Gott ist es, der uns die Lasten auferlegt, damit wir ausreifen und gestaltet werden nach seinen Gedanken und nach seinem Willen. Ein unbekannter Dichter hat hierüber folgendes gesagt: „Herr, welch wundersames Lieben, das seine Kinder so betrüben, so schwere Wege führen kann. Um für ewge Seligkeiten die Deinen dir wohl zubereiten, setzt du so tief das Messer an. Und doch trifft jeder Schmerz zuerst dein liebend Herz, treuer Heiland. Du tust den Schnitt und fühlst ihn mit, du Priesterherz, das für uns litt."

Als mir unser lieber Bruder Türck auf seiner letzten Karte mitteilte, daß er erkrankt sei und nun nicht mehr mitdienen könne, da schrieb er am Schluß in seinem Abschiedsgruß: „Einer, der sich der Gemeinschaft mit euch Brüdern immer gefreut hat." Zweimal durfte ich ihn noch ganz kurz vor seinem Tode im Krankenhaus besuchen, ihm Bibelworte zurufen und mit ihm beten. Nun ist er vom Glauben zum Schauen hindurchgedrungen. Rückblickend aber dürfen wir erkennen, daß die schweren Lebensführungen immer auch die gesegnetsten waren. Wir wollen unseren lieben Bruder Türck nicht vergessen, sondern wollen dankbar sein für das, was er uns in aller Treue und Bescheidenheit gewesen ist.

Th. Wilms

Julius Brubacher †

Am 31. Mai 1888 erblickte Bruder Brubacher in Grünstadt (Rheinpfalz) das Licht der Welt. Nach Abschluß der Volksschule erlernte er das Polsterer- und Tapezierer-Handwerk. Früh wurde er ein Eigentum Jesu Christi. Zwei Chrischonabrüder, Prediger Leu und Johannes Weber, waren seine treuen Seelsorger. Letzterer ermunterte ihn, sich nach St. Chrischona zur Ausbildung für den Dienst im Weinberge des Herrn zu melden. Im ernsten Gebetsringen wurde ihm klar, daß er dem brüderlichen Rat folgen sollte.

Am 1. September 1913 trat er in das Missionsseminar ein und freute sich über den Unterricht, den begnadete Lehrer ihm gaben. Sonntag, den 1. August 1914, brach der 1. Weltkrieg aus. Bruder Brubacher mußte mit vielen Brüdern den lieben Berg verlassen und an schweren Kämpfen an der Kriegsfront vier Jahre lang ununterbrochen bis November 1918 teilnehmen. Es war ihm nicht leicht, diesen bitteren Weg gehen zu müssen. Daß er heimkehren durfte, ohne innerlich und äußerlich Schaden gelitten zu haben, war ihm zeitlebens Grund genug, die bewahrende Macht Gottes zu preisen. 1919 führte ihn sein Weg wieder zurück ins liebe Mutterhaus zur Vollendung seiner Ausbildung.

1921 wurde er zum Dienst des Herrn eingesegnet. Der pfälzische evangelische Verein für Innere Mission rief ihn als Gehilfen für den bejahrten Stadtmissionar Spittler ins Werk der Stadtmission Ludwigshafen. 1923–1929 war ihm die Gemeinschaftsarbeit in Kassel übertragen. Hier hat Bruder Brubacher in unermüdlicher Weise dem Herrn gedient. Weite Wege bei Tag und Nacht zu Fuß oder mit dem Fahrrad mußte er dabei zurücklegen. – Im Dezember 1923 verheiratete er sich mit Fräulein Luise Herrmann, die ihm als ehemalige Bibelschülerin von St. Chrischona sein Leben lang eine Gehilfin auch im Werk des Herrn war.

Ende 1929 kam für ihn und seine Familie die Versetzung in die Arbeit von St. Ingbert (Saar). Der Bezirk hat drei Vereinshäuser außer anderen Lokalen in Privathäusern, in denen lebendige Kreise auch heute noch ihre Zusammenkünfte haben. In vielseitigem Dienst war ihm die Gnade geschenkt, bei vollem Einsatz von Zeit und Kraft den Menschen in Verkündigung und Seelsorge fruchtbar zu dienen. Als er im Juni 1955 in den Ruhestand trat, konnte ihm bezeugt werden, daß er als ein treuer Haushalter Gottes gewirkt hat.

Sein Weg führte ihn mit Frau und jüngstem Sohn nach Luxemburg, wo der älteste Sohn im Pfarramt steht und der Schwiegersohn Leiter einer Heimstätte der Inneren Mission in Laiochette ist. In diesem Heim hat Bruder Brubacher noch die verbliebene Kraft in vielfältiger Weise eingesetzt. Sein letzter Wohnsitz war Rhaunen bei Kein an der Nahe. Hier hat er am 4. Oktober 1969 betend seine Augen geschlossen und ist nun daheim beim Herrn.

A. Krumrey

An den Freundeskreis des deutschen Zweiges der Pilgermission

Liebe Freunde unseres Missionswerkes!

Wieder ist Advent! Keine Zeit macht es uns so deutlich, daß wir unterwegs sind, wie das Ende eines Jahres. Advent beginnt mit Spannung und Erwartung. Der Weg zur Weihnacht ist der Weg Gottes zu uns Menschen. Über diese Zeit schrieb Albrecht Goes:

Wir suchen dich nicht,
wir finden dich nicht.
Du suchst und findest uns,
ewiges Licht.

Der Weg zur Weihnacht ist auch immer der Weg zum anderen. Gott hat den ersten Schritt dazu getan. Er kam zu uns. Er schenkte sich uns. Das ist die größte Freude, die uns mit jedem Anbruch der Adventszeit neu bewußt werden sollte.

Der Weg zum anderen ist die Tat, die Gott von uns erwartet. Sie will Antwort und Dank für Gottes Liebe sein. Viele sind auf dem Weg der Liebe und Hilfe. Auch Sie sind hierin unterwegs gewesen, indem Sie durch Ihre Fürbitte uns halfen und durch Ihre Gaben uns Mittel in die Hand legten, die es unserem Missionswerk ermöglichten, junge Menschen zum Dienst der Liebe und der Verkündigung heranzubilden, um sie dann hinauszusenden in eine weite und vom Sturm umdrohte Welt. Immer mehr wächst das Verständnis der Verantwortung unter den Gläubigen und damit die Bereitschaft zur finanziellen Hilfe auch für unser Pilgermissionswerk. Mit großer Freude und tiefem Dank gegen Gott stellen wir das fest.

Stark beeindruckt war ich, als ich auf St. Chrischona die Vorstellung der jüngsten Seminaristen miterleben durfte. 34 junge Männer aus verschiedenen Ländern und Dienststellungen verließen viel, um sich vier Jahre lang in unserem Missions-Seminar zum Dienst der Verkündigung vorzubereiten. Welch ein Opfer für die jungen Menschen, aber auch welche Aufgabe für die Pilgermission: Unterweisung, Führung und Versorgung der nun so vielen jungen Menschen auf dem Berge. Sie haben uns geholfen, oft ein großes Opfer gebracht und sich dadurch deutlich dazu erklärt, mit dabei zu sein, wenn junge Menschen für den Dienst Jesu vorbereitet werden.

Wir freuen uns über jede Handreichung zur Weitergabe an das Mutterhaus St. Chrischona, an die Missionen, für Israel und die Notleidenden in der Welt. Im Namen der Pilgermission sei Ihnen herzlich gedankt.

Inzwischen werden Sie festgestellt haben, daß der Glaubensbote ein neues Gewand erhalten hat. So bildet dieses Blatt auch in seiner äußeren Form eine Einheit mit der Schweizer Ausgabe. Wir schreiben für den Glaubensboten keine Rechnung. Um so mehr freuen wir uns darüber, daß Sie durch Überweisung eines Geldbetrages Verständnis für die nicht geringen Druckkosten gezeigt und unser Werk gefördert haben. Auch dafür danken wir sehr.

Wir grüßen mit Zeph. 1, 7: „Seid still vor dem Herrn Herrn, denn des Herrn Tag ist nahe!"

Herzliche Segenswünsche für Advent, Weihnachten und das neue Jahr.

Chrischona-Gesellschaft, Gießen
– Deutscher Zweig der Pilgermission –
P. Preuß

Viele unserer Freunde erbitten vorgedruckte Zahlkarten. Wir fügen dieser Nummer eine solche zur gelegentlichen Benutzung bei.